

Frieden

ein Skizzen- und Entwurfsbuch

Denn...

.... ich hoffe und setze auf die Vernunft, den Verstand und das Herz aller Menschen...

... ich bitte um eine Umkehr, bitte um Frieden, um die Beendigung der Kriege, das Ende von Antiterrorinsätzen und Terror...

Es ist nicht nur eine Frage des intellektuellen Standpunktes und der Vernunft...

... ich schäme mich als Mensch und als Frau, als Philosophin, Geistes- und Sozialwissenschaftlerin, als Künstlerin, als politisch denkender Mensch und als Christin und Glaubende, als die ich mich den Religionen und Kulturen der Welt gleichermaßen verbunden fühle und an Dialog und Verständigung glaube... für das Handeln meines Landes und seiner Verbündeten, schäme mich - für vertane Chancen mit Blick auf Völkerverständigung und Frieden...

... vor allem für die vertane Chance sich nach 9/11 u.a. grenzüberschreitend Hände zu reichen, um sich auf wichtige gemeinsame Werte der Religionen und Kulturen der Welt zu besinnen – auf dem Weg von Verständigung, Verzeihen, Vergebung, Liebe und Frieden... Frieden ist eine Kraft, keine Schwäche, eine Kraft, die sich selbst, Frieden, geben kann. Gewalt vermag nichts. Statt Größe zu zeigen und Achtung zu leben, gerade auf die zerklüftenden Ereignisse hin Brücken zu bauen, fingen wir sinnlose und grausame Kriege an, die genau das verstärken in die Welt schafften, was sie aus der Welt schaffen wollten: Gewalt, Terror, Antiterror, Krieg...

...„den“ Fundamentalismus oder „den“ Terror gibt es nicht...

...oder über die Sinnlosigkeit von Antiterror

... Fundamentalismus hat viele Gesichter... Fundamentalistische und terroristische Strömungen überschreiten die Grenzen von Nationalstaaten und Religionen, Weltanschauungen und politischen Lagern – das zeigten nicht erst die mordend durch Deutschland ziehende braune Terroristenbande um Uwe M., Uwe B. und Beate Z.¹ und das Attentat von Oslo, sondern ist längst bekannt - wider besseren Wissens wurde der Blick auf das weite „fundamentalistische Panorama“² einseitig auf die Erscheinung des Islamismus (häufig in einer undifferenzierten und diffamierenden Ineinsetzung mit dem Islam) verengt, das Problem abgespalten, mit Hilfe von Projektionen Feindbilder geschaffen und die Feinde mit Staaten assoziiert... das Phänomen Fundamentalismus wurde in seiner Komplexität reduziert und im Außen bekämpft, wichtige Fragen und Zusammenhänge, welche die Mitverantwortung westlichen Gesellschaften angehen gerieten ins Hintertreffen:

„Wenn fundamentalistische Konfrontation wahrscheinlich wird, wo Entfremdung massenhaften Sinnverlust erzeugt, wo Häufung und Ausmaß technischer Risiken die Angst zur allgemeinen Befindlichkeit macht, wo der Vorrang der Produktionsinteressen soziale Heimatlosigkeit hervorbringt und am Ende sogar die ökologische Apokalypse heraufbeschwört, muß die Gesellschaft im ganzen nach menschlichem Maß neu entworfen werden...“³

Kriege gegen Nationalstaaten sind von daher ebenso sehr aussichtslos wie sie inadäquat sind, überhaupt sind Fronten absurd und Gewalt ist kein angemessener Lösungsweg, sondern ein Problemverstärker. Aufwendige und ungerechte Antiterrorkriege führen in sinnloses Leid. Die Beantwortung von Gewalt mit Gewalt mündet in Gegengewalt. Antiterrorkriege beheben

¹ Wehner, Markus 2011: Döner-Morde. Brauner Terror. In: faz.net. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/doener-morde-brauner-terror-11527190.html>. Abgerufen am: 17.11.2011.

² Meyer, Thomas 1989: Fundamentalismus Aufstand gegen die Moderne. Reinbeck bei Hamburg. S. 65 ff.

³ Meyer, Thomas 1989: Fundamentalismus Aufstand gegen die Moderne. Reinbeck bei Hamburg. S. 213.

das Problem nicht, sondern verstärken es. Sie provozieren einen circulus vitiosus herauf, dem eine zerstörerischen Eigendynamik immanent ist und der die beteiligten Staaten und die Weltgemeinschaft als Ganzes – menschlich, politisch und finanziell zunehmend an Grenzen führt. Die in Gang gekommene Dynamik mach mit der ihr inhärenten Eigenlogik wider aller vernünftigen Einsicht einen Ausstieg und den Weg in den Frieden schwer, denn gerade...

„... Kriege, die man nicht gewinnen kann, dürfen auf keinen Fall verloren gehen. So gesehen laufen die USA Gefahr, sich und andere zur Geisel ihrer eigenen Politik zu machen.“⁴

Wann wird Antiterror zum Terror? Wie viel Mut erfordert Ehrlichkeit, Einsicht und eine Umkehr?

Kein Grund... und auch kein Recht

Aus dem Blickfeld gerät zunehmend, sofern man überhaupt davon sprechen kann, dass sie je im Blickfeld war, die Frage nach der eigenen Mitverantwortung. - - - Es gibt keinen Grund auf die anderen zu zeigen, wenn es um Fragen der Schuld und Verantwortung geht:

„... - des Westens eigene Gnade jedoch regnet auch nie herab wie zarter Himmelstau. Sie preist nur die Macht, die waltet, die Mächtigste der Mächtigsten. Das Ergebnis gleicht dem, was Theodor Däubler, ein deutscher Dichter des 19. Jahrhunderts, einmal schrieb: ‚Der Feind ist unsere eigne Frage als Gestalt / Und er wird uns, wir ihn zum selben Ende hetzen.‘“⁵

Mit welchem Recht erhebt Europa und Amerika den Zeigefinger, statt Mitverantwortung einzugestehen, eigene Fehler klar und deutlich zu benennen, Verstrickungen in ihrer Komplexität zu erkennen, Hände zu reichen und nach neuen Wegen zu suchen? Es geht um

⁴ Greiner, Bernd 2011: 9/11. Der Tag, die Angst, die Folgen. München. S. 249.

⁵ Tariq, Ali 2011: Geopolitik nach 9/11. Die Lüge vom humanitären Krieg. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,784452,00.html>. Übersetzung ins Deutsche: Hammelehle, Matthias. Abgerufen am: 26.09.2011

Frieden

ein Skizzen- und Entwurfsbuch

die Frage der Verantwortung mit Blick auf eine Geschichte des Kolonialismus, Verantwortung mit Blick auf ein Wirtschaftsgebaren im Zeichen grenzenloser Expansion, das zuweilen unmenschliche Züge trägt und die Menschheit an existentielle Grenzen treibt – ökologische, humanitäre und kulturelle Krisen auslöst:

Nach Schätzungen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) arbeiten ca. 90 Millionen Kinder im Alter zwischen acht und fünfzehn Jahren allein in den sogenannten Entwicklungsländern... schwerste Formen der Ausbeutung, Misshandlung und das Überschreiten der Grenze hin zur Sklaverei und Prostitution stehen an der Tagesordnung⁶ - die Erzeugnisse werden auch und vor allem für westliche Märkte produziert. Ein Bericht des US-Arbeitsministeriums listet die betroffenen Hauptexportprodukte auf darunter - Reis, Rindfleisch, Kaffee, Tabak, Baumwolle, Gold, Diamanten, Textilien und Zucker u. a.⁷

Und was ist mit dem „Sterben an den Außengrenzen“ Europas, dem „Friedhof vor Europas Toren“ - finden wir zu keinen anderen Antworten als zu Internierungslagern, Eingreiftruppen, Stacheldrahtzäunen und verschärfter Grenzüberwachung?⁸ Und was ist mit der fehlgeleiteten "Homeland-Security-Politik" der Vereinigten Staaten – die Zahl der Inhaftierungen und Abschiebungen steigt, ebenso die Zahl derer, die bei illegalen Einwanderungsversuchen ums Leben kommen, die Ausgaben zur Grenzsicherung wurden seit 1992 um das Siebenfache erhöht⁹ – all dies sind nicht nur unangemessene Antworten, die zu keiner Lösung beitragen werden, sondern stehen für eine beharrliche Verleugnung der Mitverantwortung – mit Blick auf eine ungerechte Verteilung der Ressourcen und mit Blick auf die Frage der Teilhabe.

⁶ Rai Chowdhuri, Satyabrata 2005: Plädoyer gegen Kinderarbeit. In: Süddeutsche.de. URL: <http://www.sueddeutsche.de/politik/aussenansicht-plaedoyer-gegen-kinderarbeit-1.914089>. Übersetzung ins Deutsche: Pontow, Sandra. Abgerufen am: 26.09.2011.

⁷ Vgl.: sueddeutsche.de: Kinderarbeit - Ausbeutung pur. URL: <http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/kinderarbeit-bericht-des-us-arbeitsministeriums-sklaven-des-wohlstands-1.1038246>. Abgerufen am 26.09.2011.

⁸ Kopp, Karl 2006: Moralische Bankrotterklärung. Nachwort. In: Bierdel, Elias 2006: Ende einer Rettungsfahrt. Das Flüchtlingsdrama der Cap Anamur. Weilerswist. S. 224 – 230.

⁹ Buchter, Heike 2010: Die Verschmähten. In: Zeit Online. URL: <http://www.zeit.de/2010/14/USA-Migration>. Abgerufen am: 26.09.2011

...mehr Konstruktives

Wir, damit meine ich die Menschheit, verzetteln uns in sinnlosen Kämpfen gegeneinander, verzetteln uns mit Terror und Antiterror, wir kämpfen gegen Schurkenstaaten, gegen Piraten, gegen Ungläubige, gegen die Feinde des Koran und gegen die Feinde des Abendlandes, der Mensch kämpft gegen den Menschen und der „Mensch kämpft gegen den Planeten“,¹⁰ gegen die Natur. Der Kampf muss dem Beistand und konstruktiven Lösungen weichen. Der Mensch ist Teil der Natur, sollte sich nicht anmaßen, sie unterwerfen zu wollen und die Menschen sind als Teil der Natur miteinander verbunden. Was der Mensch vom Meer mit Blick auf sich selbst lernen kann:

„Es gibt diese heilige Tradition auf See, alles stehen und liegen zu lassen, sobald ein Schiff in Gefahr ist, unabhängig von der Nationalität. In einer Umwelt, die gefährlich ist, stehen die Menschen sich bedingungslos bei.“¹¹

Eine kalte Wissenschaft, avancierter Kapitalismus und die mit ihm einhergehende Umweltzerstörung bringt die Menschheit mindestens ebenso sehr an Grenzen und Abgründe wie Fundamentalismus im weiten Sinne und Terror und Antiterrorkriege. Es geht darum Verantwortlichkeiten, Verstrickungen in der Komplexität zu erkennen, darum sich Hände zu reichen, und zwar mit einem klar und eindeutig lösungsorientierten Blick. An unserer Fähigkeit zu konstruktiven Lösungen hängt das Überleben der Natur und Menschheit. Krieg ist nicht Teil der Lösung, sondern Teil des Problems. Frieden ist nicht das Ziel, das über Destruktion, Gewalt und Krieg zu erreichen wäre, sondern Frieden ist der Weg. Er ist die Bedingung der Möglichkeit dafür, die anstehenden Aufgaben des 21. Jahrhunderts konstruktiv zu bewältigen.

¹⁰ Serres, Michel 2010: Der Mensch kämpft gegen den Planeten. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-71892539.html>. Abgerufen am: 26.09.2011

¹¹ Serres, Michel 2010: Der Mensch kämpft gegen den Planeten. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-71892539.html>. Abgerufen am: 26.09.2011

...Werte – gerade mal gut für Krieg?

Frieden ist vermutlich das höchste aller Güter, *pax optima rerum*. Kein Frieden, keine religiöse Wahrheit, keine Werte sind durch Kriege zu erreichen.¹² Einseitige kulturelle Vorherrschaften, in gesteigertem Maße dann, wenn sie mit Gewalt erzwungen werden, gilt es zu verhindern. – Gerade deshalb sollten wir uns in vorsichtiger Zurückhaltung üben in Anbetracht der mehr als unglückseligen Verbindung, dass wir Kriege führen und zugleich in fast anmaßenden Selbstbelobigungsattitüden über unsere vorbildliche Wertegemeinschaft, Wirtschaftsformen und zuweilen auch über globale (föderale) Weltpolitik und Ordnungen nach unsere Maßstäben (oder die wir für die unseren halten) diskutieren. Im Namen dieser Werte werden seit über zehn Jahren blutige Kriege geführt - - Kriege, die Menschenleben zerstören und Existenzen nichten - - Kriege, in denen gefoltert wird, sich grauenvollste Szenen äußerster Formen der Demütigung abspielen. Welche Werte sind das? Und ein Europa, das einst mit dem Vorsatz antrat, die Schrecken des Krieges sollen sich nicht mehr wiederholen, ist an vorderster Front mit dabei. - - - Die Rede ist von Werten, die da einmal waren und angesichts dessen, was geschieht, schon fast zynisch klingen müssen:

„Die europäische Wertegemeinschaft ist eine Gemeinschaft der Freiheit, der Demokratie, der Menschenrechte, der sozial verpflichteten Marktwirtschaft und der kulturellen Vielfalt. Lassen wir diese Wertegemeinschaft in die Welt ausstrahlen.“¹³

- - - Das sind Werte, die wir von außen als durch Feinde bedroht erachten und längst selbst hinter uns ließen - - - mit den überzogenen Reaktionen auf Bedrohungsszenarien hin. Es schließen grundsätzlicher Fragen an: Von welcher europäische Wertegemeinschaft und welchen speziell europäischen Werten ist die Rede? „Unsere“ Werte entwickelten sich nicht

¹² Herzog, Roman 1998: Rede von Bundespräsident Roman Herzog anlässlich des 350jährigen Jubiläums des Westfälischen Friedens in Münster. Münster, 24. Oktober 1998. URL: http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Roman-Herzog/Reden/1998/10/19981024_Red.html. Abgerufen am: 27.09.2011

¹³ Herzog, Roman 1998: Rede von Bundespräsident Roman Herzog anlässlich des 350jährigen Jubiläums des Westfälischen Friedens in Münster. Münster, 24. Oktober 1998. URL: http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Roman-Herzog/Reden/1998/10/19981024_Red.html. Abgerufen am: 27.09.2011

Frieden

ein Skizzen- und Entwurfsbuch

einem luftleeren Isolierraum und unter Quarantäne. Die Geistesgesichte von West und Ost ist die eines regen Austausches, einer Wechselwirkung, so kam es früh durch die Verbindungslinien der Seidenstraße nicht nur zu einem Handel mit Waren wie Seide, Porzellan und Gewürzen, sondern auch zu einem transkontinentalen Austausch von Kultur, Wissenschaft und Religion. Dazu später ausführlicher.

- - - Und weiter gefasst - lässt sich fragen, wer diese Werte verraten hat? Oder anders gefragt: Wie hat es „der“ Westen mit seinen Werten gehalten? Der drittgrößte Staat der Welt, die Vereinigten Staaten – als eine westliche Nation, geht auf 13 Kolonien zurück, die indigenen Stämme wurden verdrängt und nahezu vollständig ausgerottet, die Kolonialisierung ging Hand in Hand mit Missionierung und Sklaverei. Lange her? Der Westen und seine weiße Weste. Algerien. Verbrechen der Fremdenlegionäre. Vietnamkonflikt - - - ein Krieg – und der Konflikt hausgemacht? Vietnam – unterdrückt, fremdbestimmt und zerrissen zwischen französischer Kolonialmacht und Besetzungsmacht Japans nach 1940. Vietnam - ein Land gespalten zwischen *westlichen* Konzepten - *westlichem* Kapitalismus und *auch westlichem* Sozialismus / Kommunismus - - - ein Stellvertreterkrieg. Was ist mit den Kriegsverbrechen in Vietnam – längst vergessen und schon gut?¹⁴ Nur wenige Beispiele. Und alles lange her? Wer spricht – (und wessen Verbündeten sprechen) - von Demokratie, Menschenrechten? Die Antiterrorallianz, welche den anderen Aufholbedarf in puncto Demokratie, Menschenrechten und häufig auch Nachholbedarf in puncto Aufklärung attestiert – hat längst alles hinter sich gelassen, was sie als ihre Wertebasis betrachten könnte... – das zeigen die Folterfälle in Abu Ghureib und anderswo, das zeigen die jüngsten Bilder der demütigenden Formen der Leichenschändung u. a. – und es zeigen noch deutlicher die Immunisierungsstrategien derartige Vorfälle als beklagenswerte Ausreißer, bedauerliche Skandale herunter zu spielen, die Versuche Schuld einseitig zu individualisieren - und damit zu verkürzen, indem sie einzelnen Schuldigen angelastet wird, mit deren Verurteilung längst nicht alles getan ist und der eigentlichen Debatte, einer Infragestellung der Antiterrorereinsätze und –kriege, aus dem Weg gegangen wird – so auch geschehen bei den Verbrechen des "Kill Teams" bestehend aus

¹⁴ Sallah, Michael D. u. Weiss, Mitch 2004: Kriegsverbrechen in Vietnam. Apocalypse Now. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/panorama/0,1518,295224,00.html>. Abgerufen am: 28.09.2011

Angehöriger der 5. Stryker-Brigade im Süden Afghanistan¹⁵ - ein weiteres Beispiel, eines von vielen, das als Ausreißer diskutiert wird. Die Immunisierungsstrategien, um solche sogenannten Ausreißer, täuschen vor allem über eines hinweg --- wie gezielt und systematisch Folter in den Antiterrororkriegen zum Einsatz kam und immer noch kommt, was die Arbeit von Menschenrechtsorganisationen offen legt und weiter Menschen bezeugen, welche die Stille brachen, wie der FBI-Agent Ali H. Soufan.¹⁶ Und was war mit den bewusst gepflegten und instrumentalisierten Beziehungen zu Despoten wie dem zwischenzeitlich toten Gaddafi (einerseits war er im Visier, andererseits lange gut genug für das Schlimmste), was war mit der Auslieferung von Terrorverdächtigen an libysche Foltergefängnisse,¹⁷ was ist mit den laut UNO-Bericht lange von den USA im Antiterrorkampf unterhalten und laut Versicherung Präsident Obamas geschlossenen „Black Slites“, geheimen Foltergefängnissen in Osteuropa und anderswo, mit Blick darauf, dass sie laut UNO Bericht geheime Gefangennahmen nach wie vor im Antiterrorkampf ein weltweites Problem darstellen,¹⁸ was ist mit dem auch während der Regierungszeit Obamas unterhaltenem Geheimgefängnis in Bagram, dessen Existenz das Internationale Komitee des Roten Kreuzes (IKRK) bestätigte,¹⁹ sodass Guantánamo gerade noch als Spitze des Eisberges gelten mag, und was mit den fragwürdigen Verhörmethoden – z. B. simuliertes Ertrinken, Waterboarding,²⁰ was ist mit dem gezielten und systematischen Einsatz von Folter von Seiten des CIAs?²¹

¹⁵ Kolb, Matthias 2011: "Kill Team" in Afghanistan Ein neues Abu Ghraib? In: süddeutsche.de. 23.03.2011. URL: <http://www.sueddeutsche.de/politik/us-armee-kill-team-in-afghanistan-mord-nachdrehbuch-us-soldaten-vor-gericht-1.1076084>. Abgerufen am 28.09.2011.

¹⁶ Soufan, Ali 2011: The Black Banners: The Inside Story of 9/11 and the War Against al-Qaeda. New York.

¹⁷ Süddeutsche Zeitung / süddeutsche.de: Gaddafi und die CIA Souffleure des Despoten. 03.09.2011. URL: <http://www.sueddeutsche.de/politik/libyen-und-der-westen-geheimdienste-auf-tuchfuehlung-mit-gaddafi-1.1138725>. Abgerufen am 28.09.2011

¹⁸ Spiegel Online 2010: Uno-Bericht. Geheimgefängnisse bleiben ein weltweites Problem. 27.01.2010. URL: "<http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,674334,00.html>. Abgerufen am 29.09.2011. vgl. auch: Spiegel Online: Geheimgefängnis in Litauen CIA folterte in der Reithalle. 19.11.2009. URL: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,662298,00.html>. Abgerufen am 30.09.2011.

¹⁹ Gebauer, Matthias 2010: Rotes Kreuz bestätigt Existenz von US-Geheimgefängnis. In: Spiegel Online. 11.05.2011. URL: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,694362,00.html>. Abgerufen am 10.10.2011.

²⁰ Spiegel Online 2009: US-Justizminister Holder. Waterboarding ist Folter. 02.03.2009. URL: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,610860,00.html>. Abgerufen am 28.09.2011.

²¹ Soufan, Ali 2011: The Black Banners: The Inside Story of 9/11 and the War Against al-Qaeda. New York.

Ich lebe in einem Land mit einer bestimmten - stark durch seine Geschichte geprägten philosophischen und literarischen Tradition, die Weite Freiheit, den Mut sich des Verstandes zu bedienen kennt. Ich lebe in einem Land, auf dem die grauenhaften Verbrechen des Nationalsozialismus lasten, auf dem schwerste Schuld liegt. Ich lebe in einem Land, in dem federführende Philosophen nach dem Zweiten Weltkrieg angesichts des Entsetzens und Grauens keinen Weg mehr zur Philosophie und Lyrik sahen, und doch nach Wegen suchten, wo keine mehr waren – so mit den Losungen Horkheimers – gegen die Wiederkehr des Entsetzlichen und gegen das Vergessen zu wirken,²² und die Losung Adornos, „Denken und Handeln so auszurichten, dass Auschwitz sich nicht wiederhole, nichts Ähnliches geschehe.“²³ Tiefer noch mag die Glaubensfrage gehen, die keiner stellvertretend stellen kann, keine Antwort kennt, wenn nicht die existentielle Krise, denn diese „unfassbare Menschheitskatastrophe nahm ihren Ausgang vom machtvollen und so selbstbewussten ‚christlichen Kulturkreis‘“²⁴ Dass „nichts Ähnliches geschehe“²⁵ - - - Deutschland als ein gegenüber seinen Nachbarn und der Welt schuldig gewordenen Land steht mehr als alle anderen in der Pflicht. Als Gründungsmitglied der EGKS, EWG und damit der EU, sind wir auch als Europäer/innen in der Pflicht. Es waren die nahen und leidvollen Erfahrungen von Kriegen auf europäischem Boden, die am Anfang des Europäischen Einigungsprozesses standen. Bereits in der Präambel des EWG-Vertrages ist neben wirtschaftlichem und sozialem Fortschritt, die Wahrung und Festigung von Frieden als Ziel der Zusammenarbeit formuliert.²⁶ Es ist keinem historischen Zufall zu zollen, dass die Mehrheit der EU-Bürger/innen, das legen selbst konservative Studien nahe, Krieg als ein unter keinen Umständen zulässiges Mittel zur Herstellung von Gerechtigkeit erachten.²⁷ Wir sprechen viel über die Demokratiefähigkeit von Krisenstaaten, die Schaffung von Staatlichkeit, und mit

²² Horkheimer, Max 1974: Notizen. 1950 bis 1969 und Dämmerung. Hrsg. v.: Brede, Werner u. Schmidt Alfred. Frankfurt am Main. S. 213.

²³ Adorno, Theodor W. 1966: Negative Dialektik. Frankfurt am Main. S. 358

²⁴ Häring, Hermann 2003: Das Böse in der christlichen Tradition. In: Laube, Johannes (Hrsg.): Das Böse in den Weltreligionen. Darmstadt. S. 102.

²⁵ Adorno, Theodor W. 1966: Negative Dialektik. Frankfurt am Main. S. 358

²⁶ vgl. URL: <http://eur-lex.europa.eu/de/treaties/index.htm#founding>. Abgerufen am: 09.10.2011.

²⁷ vgl. u. a.: “Transatlantic Trends 2011”, eine Studie des German Marshall Fund of the United States (www.gmfus.org) und der Compagnia di San Paolo in Turin. URL: http://www.gmfus.org/news_analysis/view_gmf_news?newsarticle.id=2473. u. <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,784787,00.html>. Abgerufen am: 09.10.2011.

Blick auf Grenzen des Statebuildings über Good-Governance-Ansätze u. ä.²⁸ Die anderen. Und wir? Wir leben in demokratisch verfassten Staaten, wir können wählen, unsere Meinung frei äußern, Kritik sowie Protest üben und Meinungen haben auch ein politisches Gewicht und werden in Meinungsumfragen erhoben... Solchen Erhebungen zufolge lehnt die Mehrheit der Deutschen den Afghanistan-Einsatz der Bundeswehr ab, dennoch wird das Mandat im Bundestag regelmäßig verlängert. Es gab Regierungswechsel, aber keinen entscheidenden Kurswechsel. Es scheint eher so, als würde der Wille der Bürger/innen nicht vertreten als vielmehr versucht, ihn zu korrigieren oder ihm entgegenzuwirken, so wenn über mangelnden Rückhalt für die sich im Auslandseinsatz befindenden Soldaten/innen der Bundeswehr in der Bevölkerung in der „Heimat“ geklagt und mehr Anteilnahme eingemahnt wird. Stimmen, abstimmen, umstimmen... zum Einsatz kam alles - schöne neue Begriffe, die an alles erinnern nur nicht an Krieg - wie nicht internationaler bewaffneter Konflikt, Unama und Isaf-Friedensmission, überhaupt ging es viel um Mission und viel Engagement für selbsttragende Sicherheit, symbolträchtige Handlungen wie durchinszenierte Truppenbesuche und Unterhaltsames wie eine Talkshow in Masar-i-Scharif, Werbefernsehen auf seine abgeschmackteste Art und viele bunte Aushängeschildchen, die das Kriegsleid rechtfertigen oder zudecken sollen - - - Krankenhäuser, Schulen, Frauenrechte...²⁹ Es sollte mehr als ein bei Truppenbesuchen juristisches bzw. ministeriales Entgegenkommen an das Empfinden und die Umgangssprache sein, deutlich und distinkt als Krieg zu benennen, was dem klaren Verstande nach zu urteilen Krieg ist.³⁰

²⁸ Brozus, Lars 2010: Wie man in Krisenländern Staatlichkeit schafft. In: Zeit Online. URL:

<http://www.zeit.de/politik/ausland/2010-09/staatsaufbau-afghanistan>. 30.9.2010. Abgerufen am: 10.10.2011.

²⁹ Spiegel Online 2010: Bundeswehr in Afghanistan. Merkel zu Blitzbesuch im Feldlager Kunduz. 18.12.2010. URL: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,735394,00.html> Abgerufen am: 11.10.2010. u. Spiegel Online 2009: Guttenberg hält Bezeichnung "Krieg" für treffend. 15.11.2009. URL:

<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,661429,00.html>. Abgerufen am: 11.10.2010. u. Gebauer, Matthias 2011: Bundeswehr bleibt einsatzbereit – dank Amerika. In: Spiegel Online. 06.10.2011. URL:

<http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,790375,00.html>. Abgerufen am: 11.10.2011. u. Blechschmidt, Peter 2011: Werbung für den Wehrdienst. In: süddeutsche.de. 02.01.2011. URL:

<http://www.sueddeutsche.de/politik/2.220/bundeswehr-wird-zum-unternehmen-werbung-fuer-den-wehrdienst-1.1054163>. Abgerufen am: 11.10.2011. u. Trenkamp, Oliver 2011: Freundschaftsanfrage in Fleck tarn. In: Spiegel Online. 16.05.2011. URL: <http://www.spiegel.de/schulspiegel/0,1518,748434-2,00.html>. Abgerufen am: 11.10.2010.

³⁰ Spiegel Online 2009: Guttenberg hält Bezeichnung "Krieg" für treffend. 15.11.2009. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,661429,00.html>. Abgerufen am: 12.10.2010.

Frieden

ein Skizzen- und Entwurfsbuch

„s Krieg?“³¹ - „s' ist Krieg!“³²

Im Übrigen ändert ein anderer Begriff nichts an dem - worauf er sich bezieht und auch nichts an dessen Beurteilung. Wir leben in keinem Expertenstaat, sondern in einer Demokratie in der einseitige Sichtweisen durch viele vermittelt werden. Bürger/innen denken nicht auf Gnaden in Zugeständnisform mit. Die juristische Sichtweise ist *eine Sichtweise*, noch dazu keine unfehlbare. Recht wird von Menschen gesetzt und gestaltet. Es geht um einen öffentlichen Diskurs, die Frage über Krieg und Frieden ist mindestens so sehr eine ethische Frage und mehr noch eine Frage der „einfachen“ Menschen - der Mütter und Väter, deren Kinder als Soldaten/innen kämpfen und die fallen können, und der Menschen, die Partner/innen, Familienangehörige und Freund/innen, die nahe Menschen auf Zeit oder für immer verlieren. Weiter entsenden „wir“ (Spezial-)Truppen und -Einheiten, zivile Opfer beklagen die anderen. Es sind ferne Kriege. Sie betreffen am stärksten die Menschen, die am aller wenigsten gefragt werden, schon gar nicht demokratisch abstimmen konnten, ob sie all das verordnete „Gute“ (wie unter anderem Freiheit und Demokratie) ausgerechnet auf dem gewaltsamen Weg des Kriegs von außen aufgezwungen haben wollen. Diese „humanitären“ (Einsätze) Kriege³³ betreffen Menschen nicht nur mit Gewalt, sondern auch mit Zielvorgaben, die der lokalen Kultur und den genuinen Interessen fremd sind, sehr wahrscheinlich auch fremd bleiben. Es sind ferne Kriege. Auf der Seite der gegnerischen „Konfliktpartei“³⁴, also der Kriegsfronten, sterben nicht Soldaten/innen, die sich freiwillig zu einem Auslandseinsatz meldeten, und auch nicht ausschließlich gezielt anvisierte Verdächtige, die sich, makaber genug, hinter targets mit Referenznummern und Farbcodes verbergen, sondern dort sind vor allem zivile Opfer und Tote zu beklagen - - - für fragliche Ziele, denn Motive sind nicht gleich Motive. Nicht zuletzt

³¹ Häußler, Ulf 2009: s' ist Krieg? 12.08.2009. In: faz.net. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/staat-und-recht/gastbeitrag-s-ist-krieg-1844468.html>. Abgerufen am: 12.10.2011.

³² Matthias Claudius – Lied: „s' ist Krieg!“ vgl.: URL: [http://de.wikipedia.org/wiki/Kriegslied_\(Matthias_Claudius\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Kriegslied_(Matthias_Claudius))

³³ Tariq, Ali 2011: Geopolitik nach 9/11. Die Lüge vom humanitären Krieg. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,784452,00.html>. Übersetzung ins Deutsche: Hammelehle, Matthias. Abgerufen am: 26.09.2011

³⁴ Häußler, Ulf 2010: Gezieltes Töten erlaubt. 13.08.2010. In: faz.net. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/staat-und-recht/gastbeitrag-gezieltes-toeten-erlaubt-11027962.html>. Abgerufen am: 12.10.2011.

trat keiner anfänglich wegen Demokratiefragen oder anderen großen Idealen und Werten – wie Freiheit und Frauenrechten - an, sondern weil sich eine Weltmacht bedroht fühlte. In der Tat sind Terrorismus und Fundamentalismus auch ein Problem in Zeiten des Umbruchs, jedoch keines, welches sich innerhalb der Grenzen bestimmter Nationalstaaten lokalisieren oder auf bestimmte Religions- und Kulturkreise beschränken ließe, wie wir oben sahen. Und Krieg ist das ineffektivste Mittel, um Fundamentalismus und Terrorismus etwas entgegenzusetzen, er baut Fronten auf, führt zu Feindbildern und befördert Radikalisierung. Wir sprechen viel von Demokratie. „s' ist Krieg?“ lautet ein Artikel von Ulf Haeussler,³⁵ „s' ist Krieg!“ heißt ein Lied von Matthias Claudius, auf das Haeussler und der verantwortliche Redakteur mit der Wahl der Überschrift wohl verweisen mochten. Claudius Lied wirft die Frage auf, was alles scheinbar „Gute“ noch bedeuten mag, wenn es durch Krieg erzwungen und mit Blutvergießen und dem Tod erkaufte ist, was Land und Ehre und Korn (Ressourcen) und überhaupt alle großen Werte und Ideale noch bedeuten, angesichts von Not und Todesleid, was sie noch bedeuten mögen, wenn Krieg den Menschen, die Liebe unwiederbringlich raubt, wenn Väter, Mütter, Liebende zu elenden und armen Leuten werden. „s' ist leider Krieg“ schreibt Claudius am Ende des Liedes und äußert den Herzenswunsch, nicht schuld daran zu sein. Haeussler wirft in seinem Gastbeitrag ein erhellendes Licht auf die Frage nach Verantwortlichkeiten mit Blick auf die Relativität eines (völker-)rechtlich offenen, teilweise unentschieden gehaltenen Diskurses vor dem Hintergrund komplexer Bündnisverhältnisse. Die Inhalte sollten uns offensichtlich zu denken geben. Was legal und legitim ist, und was moralisch und ethisch - bzw. dem Gewissen nach gerechtfertigt sein mag sind zwei Fragen, schreibt der Autor in einem anderen Aufsatz.³⁶ Was Recht ist, ist noch lange nicht recht. Was im Gastbeitrag „s' ist Krieg?“³⁷ als gegenwärtiger Ist-Zustand, vielleicht sollte man angesichts der Vielschichtigkeiten besser von Ist-Zuständen sprechen, beschrieben wird, gibt eine Lagebeschreibung – die ethischen Fragen nach dem, was wir nach

³⁵ Häußler, Ulf 2009: s' ist Krieg? 12.08.2009. In: faz.net. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/staat-und-recht/gastbeitrag-s-ist-krieg-1844468.html>. Abgerufen am: 12.10.2011.

³⁶ Häußler, Ulf 2010: Gezieltes Töten erlaubt. 13.08.2010. In: faz.net. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/staat-und-recht/gastbeitrag-gezieltes-toeten-erlaubt-11027962.html>. Abgerufen am: 12.10.2011.

³⁷ Häußler, Ulf 2009: s' ist Krieg? 12.08.2009. In: faz.net. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/staat-und-recht/gastbeitrag-s-ist-krieg-1844468.html>. Abgerufen am: 12.10.2011.

dem Prinzip Verantwortung sollen und wollen können, bleiben davon unberührt. Was aber können wir wollen? – Was beispielsweise können wir mit Blick auf Machtkonstellationen wollen? So hat die Genehmigung eines „friedens erzwingendes Einsatzes“ unter NATO-Führung durch den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen, eine Autorisierung wie im Falle Isafs, alle „notwendigen Maßnahmen“ zu ergreifen, weitreichende Folgen mit Blick auf die entstehenden Machtverhältnisse und Gestaltungsspielräume. Das eröffnete Feld der „notwendigen Maßnahmen“ inkludiert die Palette militärischer Gewalt, Ulf Haeussler, stuft die Situation in Afghanistan mit Hinblick auf die Rechtsfolgen als einen bewaffneten Konflikt ein. Die beteiligte Staaten, welche Truppen zur Entsendung bereitstellen, verwirklichen das Mandat mit, indem sie den Operationsplan billigen, sie unterstellen ihre Einheiten dem Nato-Oberbefehlshaber für Operationen in einem Verhältnis, das als „Operational Control“ (OPCON) beschrieben ist. Der Macht- und Kompetenzbereich der truppenstellenden Staaten ist innerhalb dieses Verhältnisses auf administrative, logistische, disziplinarische und strafrechtliche Beiträge reduziert, taktische und strategische Kontrolle wird delegiert.³⁸

Billigung, Unterstellung und Unterordnung.

Ulf Haeussler spricht von einer „unheimlichen Dichotomie“³⁹ Krieg – Frieden:

„Freilich ist die Dichotomie von Krieg und Frieden dem heutigen Völkerrecht unheimlich geworden. Die Charta der Vereinten Nationen sucht sie zu überwinden; die rechtsetzenden Verträge auf dem Gebiet des humanitären Völkerrechts kennen nicht weniger als vier unterschiedliche Kategorien - den internationalen bewaffneten Konflikt zwischen Staaten ebenso wie denjenigen, in dem ein Volk gegen Kolonialherrschaft und fremde Besetzung sowie gegen rassistische Regime in Ausübung des Selbstbestimmungsrechts kämpft, ferner - formal dem zwischenstaatlichen Frieden zuzurechnen! - den nicht internationalen bewaffneten Konflikt, in dem eine organisierte bewaffnete Gruppe unter einer verantwortlichen Führung eine solche Kontrolle über einen Teil des Hoheitsgebiets des betroffenen Staats ausübt, dass sie anhaltende, koordinierte Kampfhandlungen durchführen und das humanitäre Völkerrecht anwenden kann, sowie sonstige internationale bewaffnete Konflikte, in denen organisierte bewaffnete Gruppen anhaltend kämpfen.“⁴⁰

³⁸ Häußler, Ulf 2009: s' ist Krieg? 12.08.2009. In: faz.net. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/staat-und-recht/gastbeitrag-s-ist-krieg-1844468.html>. Abgerufen am: 12.10.2011.

³⁹ Häußler, Ulf 2009: s' ist Krieg? 12.08.2009. In: faz.net. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/staat-und-recht/gastbeitrag-s-ist-krieg-1844468.html>. Abgerufen am: 12.10.2011.

Unheimlich ist nicht die Dichotomie „Krieg und Frieden“, sondern die Begriffsdiffusion unter Vermeidung des Wortes „Krieg“ und längst nicht nur auf völkerrechtlicher Ebene, sondern vor allem auf der strategischen Ebene, aber auch der PR-Ebene, denn dem Werbefernsehen für den Krieg erscheinen schon zurückhaltende Begriffe wie „bewaffneter Konflikt“ als verdächtig, man spricht lieber ...

„...als Teil eines mit rechtlichen Argumenten geführten strategischen Diskurses, dessen Teilnehmer eine Aufwertung des zur Aufnahme von Feindseligkeiten nicht legitimierten Gegners ebenso zu vermeiden trachten wie den Anschein, die Bundesrepublik Deutschland sehe sich als Partei eines bewaffneten Konflikts...“⁴¹

...und schon gar nicht als eine kriegführende Nation in einem seit mehr als zehn Jahre andauernden Krieg (gegen „den“ Terror) - - - einem unnötigen Krieg. ...„Friedensmission“,⁴² „(Friedens-)Operation“,⁴³ humanitärer Einsatz, friedens erzwingende Maßnahmen und andere Kategorien... Nur Worte? „Name ist Schall und Rauch, umnebelnd Himmelsglut“? (Faust I) Himmlisch leichte Begriffe – wie Frieden und Einsatz und Mission - für die Hölle, die Krieg heißt. Keinesfalls nur Worte.

... uneingeschränkte Solidarität⁴⁴ --- und alles für den Krieg?...

Die Geschichte eines anderen Begriffspaars und eines Diskurses an dessen Ende der Bündnisfall ausgerufen wurde zeigt, die Macht der Worte... deren, möglicherweise

⁴⁰ Haeussler, Ulf 2009: s' ist Krieg? 12.08.2009. In: faz.net. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/staat-und-recht/gastbeitrag-s-ist-krieg-1844468.html>. Abgerufen am: 12.10.2011.

⁴¹ Häußler, Ulf 2009: s' ist Krieg? 12.08.2009. In: faz.net. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/staat-und-recht/gastbeitrag-s-ist-krieg-1844468.html>. Abgerufen am: 12.10.2011.

⁴² Haeussler, Ulf 2009: s' ist Krieg? 12.08.2009. In: faz.net. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/staat-und-recht/gastbeitrag-s-ist-krieg-1844468.html>. Abgerufen am: 12.10.2011.

⁴³ Häußler, Ulf 2009: s' ist Krieg? 12.08.2009. In: faz.net. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/staat-und-recht/gastbeitrag-s-ist-krieg-1844468.html>. Abgerufen am: 12.10.2011.

⁴⁴ Beste, Ralf et al. 2011: Ein deutscher Krieg. 05.09.2011. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-80266965.html>. Abgerufen am: 13.10.2011.

unbedachten, sehr wahrscheinlich jedoch nicht frei von Karriereinteressen der beteiligten beratenden Experten einhergehende Gebrauch zur Beteiligung bewaffneter deutscher Streitkräfte an dem Einsatz einer Internationalen Sicherheitsunterstützungstruppe in Afghanistan führte. Es ist die Geschichte des geflügelten Wortes der „uneingeschränkten Solidarität“, das der damalige Bundeskanzler Gerhard Schröder, zwar nicht selbst erfunden, wohl aber aus seinem Beraterstab aufgegriffen hatte, und in Verbindung mit Worten der Zusicherung, um nicht zu sagen der Aufdrängung, eines nicht angefragten militärischen Beistands im politischen Diskurs kultivierte – entgegen aller zur Besonnenheit mahnender Stimmen wie jener des damaligen Bundespräsidenten Johannes Rau, der in seinen Reden aufrief Hass und Vergeltungsdenken und Gewalt zu widerstehen, sich stattdessen für die Praxis der Nächstenliebe aussprach und der mit Bedacht die Attentäter als Mörder bezeichnete, um der Sprache des Krieges und der damit einhergehenden Logik keinen Vorschub zu leisten. Rau warnte früh vor der Gefahr, sich in einen Krieg hineinzureden, letztlich in den Krieg gezwungen wurden die Deutschen nicht⁴⁵ ... Er nannte das Kind beim Namen⁴⁶ und warf somit das richtige Licht auf eine verantwortungslos geführte politische Debatte, in der Krieg nicht Krieg heißen sollte und alles in einen Einsatz deutscher Streitkräfte als dritt größte beteiligte Truppe im Rahmen der "International Security Assistance Force", Isaf, mündete - einem bitteren Krieg, der allein im Jahr 2010 10.000 Menschen das Leben kostete, darunter 2.000 Zivilisten⁴⁷, 50 Todesopfer forderte der Einsatz bisher auf deutscher Seite, rund 200 Soldaten/innen wurden verletzt und über 1.800 sind in Behandlung wegen posttraumatischer Belastungsstörungen⁴⁸ ... Es wurde wenig über Krieg gesprochen, stattdessen viel über Frauenrechte, Demokratie und Freiheit und die von Bundeskanzlerin Angela Merkel so genannte Alternativlosigkeit,⁴⁹ ... Doch! Doch - es gibt

⁴⁵ Beste, Ralf et al. 2011: Ein deutscher Krieg. 05.09.2011. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-80266965.html>. Abgerufen am: 13.10.2011.

⁴⁶ Beste, Ralf et al. 2011: Ein deutscher Krieg. 05.09.2011. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-80266965.html>. Abgerufen am: 13.10.2011.

⁴⁷ Spiegel Online 2011: Jahresbilanz. Mehr als 10.000 Tote in Afghanistan. 02.01.2011. URL: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,737401,00.html>. Abgerufen am 14.10.2011.

⁴⁸ Beste, Ralf et al. 2011: Ein deutscher Krieg. 05.09.2011. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-80266965.html>. Abgerufen am: 13.10.2011.

⁴⁹ Beste, Ralf et al. 2011: Ein deutscher Krieg. 05.09.2011. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-80266965.html>. Abgerufen am: 13.10.2011.

immer eine bessere Alternative zu Gewalt, Blutvergießen und Krieg und es ist bitte nie zu spät für diese Alternative und sie heißt Aufhören, Umkehr und Verständigung... und es gibt sie auch noch am Ende einer unheilvollen Kettenreaktion aus Machtpolitik, Expertise und Interessensüberschneidungen (in denen persönliche Karrierebelange ebenso wie Organisationsinteressen hineinspielten (denn Aufgaben- und Zuständigkeitsfragen der NATO sowie ihre Existenzberechtigung überhaupt bezogen sich wesentlich aus den Konflikten des Kalten Krieg, der zu Ende war))⁵⁰ ... Freilich - der Antiterrorlogik ist zwischenzeitlich eine Dynamik inhärent, deren Greifkraft schwer zu entkommen sein dürfte - - - aus den Verstrickungen in Kriegen Reißaus zu nehmen bedeutet gewiss keine leichte Übung, aber er ist möglich und es gibt bessere Alternativen, auch jetzt noch - - - Alternativen - die genutzt werden sollten, solange sie offen stehen und als Möglichkeit bestehen... Nur man muss diese Alternative auch wählen... Größe bedeutet mit Blick auf kognitive Dissonanzen (Leon Festinger), die eine Fehlentscheidung und ein weiteres Festhalten an der Entscheidung als unhaltbar offenbaren, nicht durch Immunisierungs- und Stabilisierungsstrategien zu verfestigen und weiter festzufahren, sondern Fehler einzugestehen, Einstellungen zu ändern, umzukehren und aus der gewonnenen Einsicht, Entscheidungen revidieren zu können und eine Verhaltensänderung anzustoßen. Es gibt Alternativen und es ist Zeit umzukehren!

⁵⁰ Beste, Ralf et al. 2011: Ein deutscher Krieg. 05.09.2011. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-80266965.html>. Abgerufen am: 13.10.2011.

„s' ist Krieg?“⁵¹ --- „Legal, legitim, moralisch vertretbar - oder verwerflich?“⁵² und sehr effektiv und erfolgreich?

Zurück zur Frage des Artikels von Ulf Haeussler – „s' ist Krieg?“⁵³ Unter anderem benennt der Autor, wie oben angeführte Zitate zeigen, kritisch und deutlich, wie rechtliche Argumente unter Vermeidung bestimmter Begriffe in mancher Hinsicht für strategisch motivierte Diskurse benutzt werden. In der Artikelüberschrift liegt die Antwort in Frageform bereits vor, denn gleich wie die Antwort auf die juristische Fragestellung ausfallen mag, das worauf referiert wird, ist entscheidend... Betrachtet man die Not und das Leid in Afghanistan, wird man schwerlich, und zwar unabhängig davon, welche Namen man zur Benennung dieser Zustände verteilt, zu der Bewertung gelangen, die Hauptaussage des Gedichtes Claudius träge nicht zu... Die Aussage des Liedes bliebe auch bei einer konsequent durchgeführten Begriffssubstitution dieselbe, denn auch wenn es heißen würde „s'ist Isaf.“ oder „s'ist Unama.“ würde immer noch zutreffen, dass kein Ziel und kein Gut der Welt, und sei es noch so edel und erhaben, es wert ist derartiges Leid in Kauf zu nehmen, der Zweck heiligt eben nicht die Mittel. Außerdem, wenn wir schon so viel auf unsere christlich-abendländischen Werte halten, uns für Demokratie, Freiheit und Frauenrechte einsetzen, meinen den anderen unter Anwendung von Gewalt zwingend sagen zu können, woran alles krankt und wir arrogant Nachholbedarf in puncto philosophischer Aufklärung, Menschenrechte usf. ausmachen, sollten wir uns fragen, ob wir nicht selbst in einigen Dingen dringenden Nachholbedarf haben. Krieg, wie immer andere es nennen mögen, ich nenne es Krieg, Krieg ist ein Atavismus, und wenn wir uns kulturell für so entwickelt halten, sollten wir uns fragen, wieso wir, trotz all der Blüte unserer Kultur, noch zu keinen anderen Wegen der Konfliktlösung fanden, außer – Krieg. An dieser Feststellung ändert auch der hohe Grad der

⁵¹ Häußler, Ulf 2009: s' ist Krieg? 12.08.2009. In: faz.net. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/staat-und-recht/gastbeitrag-s-ist-krieg-1844468.html>. Abgerufen am: 12.10.2011.

⁵² Häußler, Ulf 2010: Gezieltes Töten erlaubt. 13.08.2010. In: faz.net. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/staat-und-recht/gastbeitrag-gezieltes-toeten-erlaubt-11027962.html>. Abgerufen am: 12.10.2011.

⁵³ Häußler, Ulf 2009: s' ist Krieg? 12.08.2009. In: faz.net. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/staat-und-recht/gastbeitrag-s-ist-krieg-1844468.html>. Abgerufen am: 12.10.2011.

Technisierung nichts, mit dem er von der einen Seite aus geführt wird. Was manchen als Fortschritt gegenüber der Steinzeit erscheinen mag, mag in vielerlei Hinsicht als Rückfall hinter die grundlegendsten Werte einfacher Menschlichkeit zu werten sein. Es wurde geschafft ein an sich schon grausames und verwerfliches Geschehen durch die Art seiner Führung noch an Grausamkeit zu überbieten, insofern die hochmoderne Kriegstechnik – zu einer entmenschlichten und eiskalten Art des „Kämpfens“ führte - - - so wenn Menschen in einem Teil der Welt vor Bildschirmen mit Radarbildern sitzen und durch keine gegebenen Wirklichkeitsbezüge jenseits der Distanz erfahren und erleben können, was sie in anderen Teilen der Welt anrichten, indem sie ohne jeden realen Bezugs- und Berührungspunkt mit bewaffneten Drohnen, die sie per Joysticks steuern, Krieg aus der Ferne führen. Damit wird eine Art des „Kämpfens“ kultiviert, die, auch wenn sie als vermeintlich sezierend saubere Art des gezielten Tötens diskutiert wird, häufig mit erheblichen „Kollateralschäden“ verbunden ist und aus Sicht der Kultur der Stammesväter Afghanistans und Pakistans, die mit dem Leid der maschinellen Tötungsakte konfrontiert sind, zudem als feige und hinterhältig gilt. Was immer, laut eines anderen Beitrags Ulf Haeusslers, namen- und gesichtslose Verlautbarungen aus amerikanischen Sicherheitskreisen dieser Art der Kriegsführung für Erfolge abgewinnen mögen,⁵⁴ er tut recht daran - am Ende seines Artikels zur aufgeworfenen Erfolgsfrage die Gewissensfrage zu stellen, um die Moral und Ethik einzubeziehen.⁵⁵ Mit Blick auf die fraglichen Erfolge selbst bleibt zu antworten, die Faktenlage (dazu gleich mehr) spricht eindeutig eine andere Sprache. Krieg hat mit Feindbildern zu tun, insofern diese Art der kalten und technokratischen Kriegsführung genau in die Kerbe des Feindbildes schlägt, das der militante Teil der anderen Seite von der westlichen Welt hat, überlasse ich jedem selbst zu entscheiden wie intelligent oder zieldienlich diese Art der Kriegsführung ist, wenn man Frieden erreichen will, denn wirklicher Frieden hat mit der Überwindung von Feindbildern (und nicht mit Niederlagen, Kapitulation und erzwungenen Eingeständnissen zu tun). Diese

⁵⁴ Häußler, Ulf 2010: Gezieltes Töten erlaubt. 13.08.2010. In: faz.net. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/staat-und-recht/gastbeitrag-gezieltes-toeten-erlaubt-11027962.html>. Abgerufen am: 12.10.2011.

⁵⁵ Häußler, Ulf 2010: Gezieltes Töten erlaubt. 13.08.2010. In: faz.net. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/staat-und-recht/gastbeitrag-gezieltes-toeten-erlaubt-11027962.html>. Abgerufen am: 12.10.2011.

Art der Kriegsführung ist nicht nur ethisch und moralisch verwerflich, sondern mit Blick auf die (Be-)Achtung von Gefühlen, die sich einem wachen Empathievermögen erschließen, geradezu kriegstreibend und friedensgefährdend, denn verspielt wird wertvolles Vertrauen, das für Friedensprozesse entscheidend ist und provoziert wird neue Gewalt. Beispielsweise gab Taliban-Chef Baitullah Mehsud, der später selbst durch einen Drohnenangriff umkam, zu Lebzeiten in Interviews an, dass ihm Drohnenangriffe mit ihren hohen zivilen Opfern regelmäßig Zulauf an neuen Kämpfern brächten.⁵⁶ Auch Führungspositionen können eine Neubesetzung erfahren. Gezielte Tötungen befrieden nicht, sondern stiften Leid und beschwören Wut herauf und schüren Hass. Wo Gewalt mit Gewalt beantwortet wird und zu Gewalt führt, entsteht mit großer Wahrscheinlichkeit (und mehr als alles andere) ein *circulus vitiosus*. Es würde an ein Wunder grenzen, würde daraus Frieden erwachsen – woher auch? Die Bilanzen der Antiterrorkriege jedenfalls sind verheerend und wenig friedensverheißend.⁵⁷ – Einmal davon abgesehen, dass hinsichtlich der Frage, was „Legal, legitim, moralisch vertretbar - oder verwerflich?“⁵⁸ ist – vor allem eines ethisch nicht zu vertreten ist: von Erfolgen mit Blick auf Kriege zu sprechen und Rechnungen und Bilanzen aufzumachen: Bilanzen und Fakten, das zu begreifen - ist ein entscheidender Schritt in Richtung Frieden, verstellen den Blick auf das Eigentliche, es geht um das Verstehen von Leid, verletzten Gefühlen, Erbitterung, Trauer, die Wirkung von Kränkungen und Demütigungen, empfundenen Beleidigungen, Erniedrigungen, Gefühle der Hilflosigkeit, Auslieferung und ohnmächtiger Wut, die in Resignation, aber auch Hass münden kann, denn Leid und Not, Verletzung, Verstümmelung und der Tod naher Lieben reißen unheilbare Wunden und schmecken bitter, es geht um die Wunden und Gefühle, die durch Gewalt und Krieg heraufbeschworen werden... und es geht um den Unwillen diese Distanz und Kluft durch Verständnis zu überbrücken - von Seiten derer, die dem Krieg das Wort reden und die diese

⁵⁶ Meiler, Oliver 2009: Ferngesteuerte Drohnen Krieg mit dem Joystick. 25.06.2009. In: süddeutsche.de. URL: <http://www.sueddeutsche.de/politik/ferngesteuerte-drohnen-krieg-mit-dem-joystick-1.97741>. Abgerufen am: 12.10.2011.

⁵⁷ Kazim, Hasnain 2010: Anti-Terror-Krieg der USA. Achse der Arroganten. 20.01.2010. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,671762,00.html>. Abgerufen am 27.11.2011.

⁵⁸ Häußler, Ulf 2010: Gezieltes Töten erlaubt. 13.08.2010. In: faz.net. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/staat-und-recht/gastbeitrag-gezieltes-toeten-erlaubt-11027962.html>. Abgerufen am: 12.10.2011.

Wunden schlagen. Es geht auch um Unwissenheit. Verschiedene Berichte und Blogbeiträge (Blogs) von vor Ort in Kriegs- und Krisengebieten stationierter Soldaten in Abgleich mit ebensolchen Beiträgen dort lebender Menschen, zeigen, dass auch örtliche Nähe mit Ferne und Distanz einhergehen kann. Feindbilder sind ein Problem, Feindvorurteile das noch größere. Der Regisseurin Liz Rech gelang mit der Inszenierung des Stückes "Blogosphere Iraq" in der Gegenüberstellung zweier Zeitzeugendokumente eine sehr eindringliche Darstellung des Phänomens. Hinter dem Namen Riverbend verbirgt sich eine junge irakische Bloggerin, die die Bombardierung Bagdads hautnah erlebt. Sie entwirft ein sehr vielschichtiges Bild ihres Land und ihrer Kultur – ein Bild, das jenseits einfacher Klischeevorstellungen liegt. Sie beschreibt wie der Krieg ihren Alltag veränderte, welche Auswirkungen er auf ihr Berufstätigkeit als Programmiererin und ihr persönliches Leben hatte, wie sich das öffentliche Leben auf den Straßen veränderte, sie reflektiert über Politik und Zeitgeschehnisse und sie zeigt wie sich nichts durch Krieg zum Besseren wandelte, hingegen alle Weichen in Richtung Extremisierung gestellt wurden. Es spricht eine junge gebildete Frau, die in einem Land, das der Westen mit Mittelaltervorurteilen in Verbindung bringt, frei von Kopftuchzwang einem klassischen Männerberuf nachging, und die durch den Krieg aller ihrer Möglichkeiten und Perspektiven in ihrem Land beraubt wurde und am Ende flüchtet. Jonathan Trouern-Trend ist als amerikanischer Soldat vor Ort stationiert und glaubt, eine Mission zu erfüllen. Er ist nebenbei mit seinem Hobby befasst, berichtet in seinen Blogbeiträgen als interessierter Vogelkundler über seine Beobachtungen und Studien. Eher am Rande entwirft er das Bild einer Kultur, mit der er während seiner Einsatzzeit nicht näher Berührung kommt – ein Bild, das weitgehend auf Vorstellung, Spekulationen und Schablonen beruht und getragen ist von der Idee eine sinnvolle Aufgabe zu erfüllen.⁵⁹ Die Distanz nährt die Illusion. Es ist illusionär mit Kriegen Gutes bezwecken zu wollen. Das größte Unrecht geschieht aus Unwissenheit, die sich durch Distanz nährt, und dem Glauben an Missionen und Sinn. Moderne westliche Kriegsführung funktioniert weitgehend auf Distanz und sie führt in Distanz, auch und gerade mit dem was sie an angeblich „Gutem“ anvisiert.

⁵⁹ Reinert, Anne 2011: Interview mit Liz Rech: So wir gehen jetzt in die Wüste. 29.08.2011. In: taz.de. URL: <http://www.taz.de/1/archiv/digitaz/artikel/?ressort=ku&dig=2011%2F08%2F29%2Fa0011&cHash=9c7816156c>. Abgerufen am: 12.10.2011.

In bester Absicht!

Ich wage zu bezweifeln, dass tangierende und nachgeschaltete zivile Projekte, welche ihrem Format nach geprägt sind durch kulturfremde westlichen Vorgaben, diese Distanz verringern und nicht vielmehr als eine andere subtilere Form der Gewalt erlebt werden. Wenn Menschen in politischer Verantwortung wie die amerikanische Außenministerin Hilary Clinton beispielsweise mit Blick auf die Afghanistanstrategie von den drei großen „Ds“ sprechen, Defense, Diplomacy, Development – und dies unter Betonung genau dieser Reihenfolge tun,⁶⁰ sollte dazu erwähnt werden, dass ein Großteil der Zuschläge für ausgeschriebene Entwicklungs- und Wiederaufbauprojekte an westliche Firmen und NGOs vergeben werden, nach deren Direktiven und Vorgaben, und damit nach Leitbildern, Struktur- und Organisationsformen, die der jeweils landeseigenen Kultur fremd sind, dann kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung forciert wird. Die Praxis des "wartime contracting" führt zudem dazu, dass ein Großteil der Projekte ohne vorherige Ausschreibung vergeben werden.⁶¹ Die Distanz und die mit ihr einhergehende Unwissenheit oder Ignoranz gepaart mit Überheblichkeit zeigt sich auf allen Ebenen der Antiterrorstrategien – in der Sprache wie im Handeln. Hasnain Kazim benennt die amerikanische Begriffsschöpfung "Afpak" für Afghanistan und Pakistan – eine Ineinssetzung, die das Nationalgefühl zweier stolzer Staaten verletzt, als symptomatisch, sie steht für mehr als eine Taktlosigkeit und respektlose Undifferenziertheit.⁶² Länder wie Afghanistan und Pakistan und der Irak sind schon grundverschieden, erst recht nicht ist ein Land wie Afghanistan mit einer eignen Kulturgeschichte vergleichbar mit einem westlichen Land wie Deutschland in der Phase des

⁶⁰ Steingart, Gabor u. Schmitz, Gregor Peter 2009: Ein Amerika, das zuhört. Spiegel-Gespräch mit dem Harvard-Politologe Joseph Nye. 17.08.2009. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-66436868.html>. Abgerufen am: 13.10.2011.

⁶¹ Spiegel Online 2011: Verschwendung in der US-Armee. 30 Milliarden Dollar in den Wüstensand gesetzt. 30.08.2011. URL: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,783342,00.html>. Abgerufen am: 14.10.2011.

⁶² Kazim, Hasnain 2010: Anti-Terror-Krieg der USA. Achse der Arroganten. 20.01.2010. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,671762,00.html>. Abgerufen am 27.11.2011.

Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Antiterror-Allianz begeht nicht nur leichtsinnige und folgenschwere Übertragungsfehler, sondern auch Verbrechen an der Menschheit und mit Blick auf andere Kulturen. Es ist erschreckend, dass so viele Menschen in Verantwortung, die den Westen als bedroht und angegriffen sehen – von Außen wie Innen Gefahren ausmachen, und Menschen, die eine übergroße Furcht vor dem Fremden haben wie z. B. hierzulande die Sarrazin-Debatten andere unsägliche Debatten sie zum Ausdruck bringen – nicht erkennen oder nicht erkennen wollen, dass ganz andere Kulturen bedroht sind unterzugehen, in Gefahr stehen ihr Gesicht und ihr Herz zu verlieren, und zwar infolge von westlichen Einflussnahmen – zivilen, pseudo-friedlichen sowie kriegerischen. Die globalisierte Welt ist eine Welt, die nach der Logik des Westens funktioniert und zu funktionieren hat, notfalls mit Zwang – nach der Logik unserer Märkte, unserer politischen Systeme, unserer kulturellen, philosophischen und religiösen Wertsettings, unserer Rechtsvorstellungen, unserer Technik, unserer Lebensweise, unserem (einstweilen sehr gestörten) Verhältnis zur Natur, unseren sozialen Vorstellungen.

Und letztlich führt der Westen nicht nur andere, sondern auch zunehmend sich selbst eng – durch Prozesse der Ökonomisierung, welche zunehmend eine Selbstgefährdung unsere Kultur z. B. mit Blick auf Bildungssysteme, aber auch mit Blick auf die politischen Systeme und die westlichen Gesellschaften in ihrer Grundverfasstheiten betreffen. Wenn Sarrazin sich beklagt, dass kulturelle Verfallserscheinungen sichtbar werden, das intellektuelle Potential sich verdünne, sind wohl kaum, wie er gerne hätte, die „Koran-Schüler in der Moschee nebenan“⁶³ verantwortlich. Für die mannigfaltige Zerrissenheiten unserer Gesellschaft und Kultur, gerade auch unter dem Blickwinkel von Bildung. Wenn wir unser Bildungssystem nach und nach und immer mehr durch Ökonomisierungsprozesse und verkürzten Anwendbarkeitsvorgaben opfern, das erzeugte Ungleichgewicht zwischen Empirikern und Geisteswissenschaftlern mehr und mehr zugunsten der Empiriker ausfällt, die einseitige Preisgabe des Humboldtschen Bildungsideals und anderer Ideale im Zuge einer zunehmenden Ausrichtung des Bildungssystems an den Interessen der Wirtschaft in Kauf nehmen, sowie strukturell

⁶³ Sarrazin, Thilo 2010: Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. Berlin. S. 393.

angelegte Bildungsungerechtigkeiten und ungelöste systemische Fragen wie beispielsweise hierzulande jener der Bildungshoheiten mit Blick auf die Länder⁶⁴ und andere offene Fragen ohne Aussicht auf ausgewogene Kompromisse billigend hingenommen werden – haben die Koranschüler/innen von nebenan, die zum Sündenbock erhoben werden, damit herzlich wenig zu tun, sondern das hat das sich angeblich abschaffende Deutschland in Interdependenz mit anderen westlichen Nationen selbst anzulasten. Vielfalt jedenfalls ist keine Gefahr, sondern eine Chance. Kulturen und Sprachen werden auch in Zukunft nicht stehen bleiben und sich weiterentwickeln und wie in der Vergangenheit werden sie sich nicht für sich stehend, sondern sich im Austausch entwickeln. Es geht dabei nicht um die Formierung einer weltweit privilegierten Bildungs- und Leistungselite, der „beweglichen und Tüchtigen“⁶⁵ und wirtschaftlich Erfolgreichen⁶⁶ einer gesichtslosen und leeren Businessliga der grauen Anzugsträger/innen, die unter Anpassung, Assimilation und Verleugnung ihrer kulturellen Identität nach Sarrazin überall in der Welt ihr „Brot verdienen“⁶⁷ und Karriereerfolg haben können muss einerseits, in Verbindung mit einem auf geradezu auf beängstigende Weise abschottenden Handeln, das die Augen vor den Problemen der Welt verschließt aus „Angst um ... Lebensstandard“ und Furcht vor den löchrigen Außengrenzen des Schengen-Raumes,⁶⁸ von denen Sarrazin spricht, andererseits, also um eine paradoxe, fast schon zynischen Strategie der Exklusion und gezielten Ausgrenzung zum eigenen Vorteil, von der sich Sarrazin einen Scheinfrieden verspricht, der auf der Institutionalisierung von ungerechten Strukturen fußt und die strukturellen Grundlagen von sozialen Aufständen und Unruhen etabliert, und nichts in weitere Ferne rückt als Frieden, denn Frieden wird wesentlich davon abhängen, wie in Zukunft auf globaler Ebene Teilhabefragen mit Blick auf Ressourcen, Bildung und politische Mitbestimmung gestaltet werden. Es wird vieles, was uns im 21. Jahrhundert angehen wird, vor allem aber der Frieden, an der Frage der Teilhabegerechtigkeit hängen. Was sich derzeit im Kleinen abspielt, wird sich in der Bedeutungsrelevanz in einer

⁶⁴ Darnstädt, Thomas 2010: Ein Abgrund von Föderalismus. 05.07.2010. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-71261419.html>. Abgerufen am: 16.10.2010.

⁶⁵ Sarrazin, Thilo 2010: Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. Berlin. S. 393.

⁶⁶ Sarrazin, Thilo 2010: Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. Berlin. S. 407.

⁶⁷ Sarrazin, Thilo 2010: Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. Berlin. S. 393.

⁶⁸ Sarrazin, Thilo 2010: Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. Berlin. S. 405.

globalisierten Welt weiter ausdehnen. Fragen wie diese werden sich auf einer anderen Ebene neu stellen: ‚Was nützen den Bildungsbürgern noch ihre schönen Gymnasien‘, wie ein Bildungsexperte in Hamburg zum Nachdenken aufgibt, ‚wenn ihnen die Verlierer aus den Hauptschulen ihre Häuser anzünden?‘⁶⁹ In Zukunft wird es mit einer ähnlich lautenden Fragestellung um Globalisierungsgewinnerinnen und –verliererinnen gehen. Letztlich geht es auch um die Frage der Anerkennung und Wertschätzung von Arbeit, denn wer baut die Häuser und unter welchen Bedingungen, wer lässt bauen, wer zündet sie an und aus welchen Motiven? Wie durchlässig ist die Gesellschaft mit Blick auf Bildungsgrenzen und Teilhabemöglichkeiten? Die Frage von Frieden wird daran hängen, wie Bildungsgerechtigkeit mit Blick auf Teilhabe erreicht werden kann und wie wir in einen breiten Dialog mit anderen Kulturen treten können, der alles andere als Assimilation zum Ziel hat, sondern der kulturelle Vielfalt und Belebung als Chance begreift und Entwicklung im Austausch möglich macht.

Wer sind wir schon ohne die anderen?

Die Begegnung mit den anderen und Fremden ist eine Chance, die schon mehr gepflegt, achtungsvoller kultiviert und tiefsinnigeren Herzens und weiseren Vestandes geschätzt wurde. Unser modernes neuzeitliches Denken ist ohne den Dialog mit den orientalischen Kulturen gar nicht denkbar. Der Philosoph und Mittelalterforscher Dr. habil. Hans Kraml am Institut für Christliche Philosophie der Universität Innsbruck, beschreibt in einem Skript zu einer im Sommersemester 2002 an der Hochschule für Philosophie in München gehaltenen Gastvorlesung zur Philosophiegeschichte des Mittelalter das ‚Wissen der anderen‘ als eine entscheidende Quelle ‚neuzeitlicher Denkmodelle‘. Araber, Juden und Christen standen im Mittelalter in einem lebendigen und befruchtenden Dialog, von dem vor allem das christlich geprägte Abendland schöpfen konnte: Der Orient war uns voraus - seine ‚Mathematik, Physik, Chemie, Astronomie, Geographie, Medizin und Philosophie hatten mehr zu bieten, als

⁶⁹ Darnstädt, Thomas 2010: Ein Abgrund von Föderalismus. 05.07.2010. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-71261419.html>. Abgerufen am: 16.10.2010.

das, was dem Abendland darüber bekannt war.⁷⁰ Im 12. Jh. machte sich Adelard von Bath, nachdem ihn seine zuvor geführten Studien in Tours und Laon nicht zufriedenstellen konnten, zu einer Orientreise auf. In seinen „Quaestiones naturales“, „Fragen nach der Natur“, beschreibt er, wie er beeinflusst von arabischen Denkern, in deren denkerisches Einflussgebiet er kam, eine neue Form des Fragens und Antwortens mit Blick auf Naturerscheinungen lernte. Im Abendland herrschten zu seiner Zeit symbolische Antworten zur Erklärung von Naturerscheinungen vor. Ein Regenbogen beispielsweise galt hierzulande als ein Zeichen des Bundes Gottes mit Noah und nicht als eine Naturerscheinung, für deren Auftreten es natürliche Erklärungen gab. Ein weiterer Vertreter, den die Liebe zur Kultur des Morgenlandes bewegte, war Roger Bacon, ein Wissenschaftler des 13. Jh. Er war tief bewandert in der arabischen Literatur. Seine Anforderungen beispielsweise an das methodisch-textkritische Vorgehen im Umgang mit alten Schriften vor allem mit dem Bibeltext, finden sich bereits bei den Arabern seiner Zeit. Weite Teile der griechischen Philosophie, die unserer Kultur nachhaltig prägte, wurden uns durch die Araber vermittelt. Der arabische Philosoph Alkindi leistete eine erste Zusammenfassung neuplatonischen und aristotelischen Denkens. Alfarabi stellte die Philosophien Platons und Aristoteles gegenüber und entwarf eine harmonisierende Zusammenschau beider Denker. Sowohl seine Herangehensweise als auch seine Sicht übten wichtige Denkanstöße auf die abendländischen Denker des 13. Jh. aus. Avicenna beeinflusste die Entwicklung der abendländischen Medizin und Philosophie. Seine Seelenlehre setzte vermutlich den Anfang zu einem individualistisch geprägten Selbstverständnis des Menschen wie es für die europäische Moderne entscheidend ist. Averroes Aristotelesrezeption, welche frei von Rekursen auf platonische Anleihen war, wurde entscheidend für die Entwicklung des neuzeitlich naturwissenschaftlichen und technischen Denkens, insofern an dessen Wurzel die averroistische Zurückdrängung des Finalitätsdenkens mit Blick auf die Natur stand. Von großer Bedeutung für die Kultur- und Geistesgeschichte war der Streit zwischen Mu^ctaziliten und Asch^cariten über den Platz der Vernunft in Religion und Theologie. Erstere waren reine Rationalisten, die aus theologischer und religiöser Sicht nur gelten ließen, was sich aus Vernunftgründen erschloss. Letztere

⁷⁰ Kraml, Hans 2002: Skript zur Vorlesung Philosophiegeschichte des Mittelalters. Innsbruck. S. 61 ff.

sprachen sich gegen einen einseitigen Rationalismus aus, aber auch gegen eine enge Orthodoxie, die den Qur'an als nach dem Buchstaben geoffenbart annimmt. Gott bleibt für sie im letzten ein unergründliches Geheimnis, jedoch soll mit der Vernunft betrachtet werden, was sich der Vernunft erschließt und auch die Offenbarung muss nicht buchstäblich aufgefasst werden, sondern darf dem Sinn nach verstanden werden. Bis heute stehen sich auch in den Theologien des Abendlands an den extremen Enden Rationalisten und Fideisten, die den Glauben einseitig betonend über die Vernunft setzen, gegenüber, die gemeinsame Plattform der Vermittlung und den breiten common sense bilden Standpunkte, deren Anfänge in der ausgewogenen Sichtweise der asch'arischen Tradition liegen.⁷¹ Vieles aus der orientalischen Geisteskultur trug nicht nur zur Entwicklung unserer Kultur bei, sondern beinhaltet auch die Kraft zur Bewältigung und Lösung der Krisen beizutragen, vor denen wir stehen, so z. B. mit Blick auf die Herausforderung der Überwindung von Extremismus und Fundamentalismus, welcher Couleur auch immer – christlich, muslimisch, politisch...

Es wird kein Weg in dauerhaften Frieden führen, außer über Verständigung, wechselseitiges Verstehen und Begegnung. Am Anfang dieses Weges, muss das Ende des Hochmutes, gerade des Westens, stehen, Gespür und Feinfühligkeit und Offenheit. Uns muss klar sein, dass Gewalt nicht erst mit Bomben einsetzt. Wie es auf der politischen, diplomatischen und (völker-)rechtlichen Ebene einen gewaltigen Unterschied macht, ob wir die Kategorie Terroristen/innen und Schurkenstaaten und ungerechtfertigte Generalisierungen anwenden oder Verbercher/innen und ihre Banden für sich sehen ohne Übertragungsfehler auf Staaten und Religionen zu begehen, genauso muss uns klar und bewusst sein, dass wir den Diskurs dominant und keinesfalls gewaltfrei führen, wenn wir unsere Begriffe und Denkkonzepte, die keinesfalls vorurteils- und wertfrei sind und geschichtlich durch unsere Kultur vorbelegt sind, anwenden, ohne den anderen eine Chance (über die Defensive und Rechtfertigung hinaus) zu lassen den Diskurs mitbestimmend zu gestalten --- mit Blick auf die (auf sie angewandten) Zuschreibungen, Definitionen und Terminologien und die (vor-)gesetzten Agenden. Wirkliche Verständigung mit der arabischen Welt ist erst dann möglich, wenn wir unseren

⁷¹ Kraml, Hans 2002: Skript zur Vorlesung Philosophiegeschichte des Mittelalters. Innsbruck. S. 61 ff.

Frieden

ein Skizzen- und Entwurfsbuch

Diskurspartner/innen zugestehen den Diskurs gleichberechtigt mit zu gestalten in dem Wissen, dass der Islam so wenig mit Islamismus und Fundamentalismus gleichzusetzen ist - wie die abendländische Kultur mit den fundamentalistisch motivierten Attentaten in Oslo. Terrorismus, Fundamentalismus und andere Begriffe, sind Fremdzuschreibungen mit einem kulturellen Übersprung, es handelt sich um westliche Begriffe, in deren Hintergrund eine eigene Geschichte steht, welche die Begriffe ihrer Konnotation nach färbt. Wir müssen den anderen Zuhören lernen, verstehen lernen, wenn wir das Phänomen des Islamismus begreifen wollen und Hand in Hand mit den Muslimen lösen wollen und wir müssen auch die Finger in unsere eigenen Wunden legen und in ehrlichen Dialog treten, um gemeinsam in einer starken Weltgemeinschaft westliche Formen des Terrorismus und Fundamentalismus angemessen zu thematisieren und zu lösen. Uns muss bewusst sein, dass zuschreibende Begriffe, zumal wenn sie mit Generalisierungen einhergehen, einerseits sei es nun gewollt oder ungewollt eine Schlagkraft besitzen können. andererseits wie eine dunkle Brille, den Blick auf die eigentliche Erscheinung und Lösungen verstellen. Frieden anfangen, bedeutet unsere Diskurspartner/innen als wirkliche Partner/innen ernst zu nehmen, und Diskursteilhabemöglichkeiten mit Blick auf Gestaltungsräume zu ermöglichen. Wir gehen derzeit an Worten (ohne bessere zu haben) wie an zerbrechlichen Stöcken, die sich schnell in Schlingen und Schlangen verwandeln, nämlich dann wenn unabsichtlich zugeschrieben beleidigt wird, Annahmen und Konzepte im Hintergrund mitschwingen und auf der anderen Seite zu defensiven Rechtfertigungsstrategien führen, die häufig neuen Unmut auslösen, zu mehr Missverständnissen als Klärung führen. Der Begriff Fundamentalismus beispielsweise hat seinen Ursprung in einer christlich geprägten Bewegung, die in den Jahren 1910 bis 1915 eine Zeitschrift mit dem Titel „The Fundamentals – A Testimony to the Truth“ herausgab und eine weltweite Vereinigung mit dem Namen „World’s Christian Fundamentals Association“ gründete. Die Gesellschaft wandte sich gegen eine Modernisierung von Religion und Theologie im Geiste der Aufklärung, gegen den Gedanken der Evolution, generell gegen eine erstarkende Wissenschaft und gegen andere Religionen, die Organisation postulierte weiter Wahrheiten mit Ausschließlichkeitsanspruch, prangerte die Trennung von Staat und Kirche als eine Verirrung an und sprach sich in der Annahme von Unfehlbarkeit für die buchstabengetreue

Lesart der heiligen Schrift aus... Wer das fundamentalistische Glaubensset der Organisation in Frage stellte, galt nicht als wahre/r Christ/in⁷² ... Vorwürfe, die einem bekannt vorkommen, man sollte allerdings Obacht geben, mit vorschnellen Erklärungen und Denkansätzen, indem man die Denkkategorien, welche einem aus einem Problem, das man aus dem eigenen Kulturkreis bereits kennt, auf ein Phänomen aus einem fremden Kulturkreis zu übertragen, zumindest nicht wenn man wirklich verstehen will und nach tragfähigen Lösungen sucht. Fragen, zuhören, fragen, verstehen lernen, fragen, besser verstehen lernen – gehört zu wirklichen Gesprächen. Es beschämt mich, wenn sich Menschen für ein offenes und interessiertes Gespräch bedanken, weil sie das als Ausnahmezustand erleben. Ich schäme mich für meine Kultur, die zwar hohe Ideale wie Diskurs, Dialog und Verständigung hat, aber offensichtlich diese Werte nicht nachhaltig zu pflegen und kultivieren weiß oder in einer Praxiskrise steckt, ja ich schäme mich, wenn man immer öfter von weltoffenen Muslimen mit Bildungshintergrund (um wie viel mehr muss es sprachlich weniger versierte treffen - einfache Menschen?) hört, dass sie es leid, schlicht leid sind, sich für ihre Kultur und Religion rechtfertigen zu müssen und dass sie innerlich längst den Rückzug angetreten hätten in dem Wissen, was sie an ihrer Kultur haben, aber nicht teilen dürfen. Das alles sollte nachdenklich stimmen. Mit Blick auf Probleme, wie den Islamismus, wird der Westen zunehmend als Problemverstärker und nicht als ein zur Lösung beitragender Partner erlebt, falsches „Engagement“ das mit Gewalt verbunden ist, kann weitaus tiefer verletzende Eindrücke und Narben hinterlassen – als ein einfaches im Stich lassen. Dass Destruktion und aggressives Vorgehen wenig Gutes zeitigt, kann man sich eigentlich an den Fingern einer Hand abzählen, aber diese Erkenntnis scheint den verantwortlichen Antiterrorstrategen in ihrer ganzen Reichweite und losgelöst von den an anderer Stelle vorgestellten drei großen „Ds“, Defense, Diplomacy, Development und den COIN-Doktrin, Counterinsurgency, schwer zu fallen. 9/11 und ein Jahrzehnt Antiterror – vielleicht sind Ehrlichkeit und Eingeständnisse kein leichter Schritt, vermutlich fällt es nach so viel „Einsatz“ und „Engagement“ und Krieg schwer anzuerkennen, dass wir vielleicht von Frieden so weit weg sind, wie noch nie seit der Zeit der Blüte des Austausches. Wir brauchen den Mut der Eingeständnisse, um bessere Wege zu

⁷² Meyer, Thomas 1989: Fundamentalismus Aufstand gegen die Moderne. Reinbeck bei Hamburg. S. 15 f.

beschreiten, Frieden ist ein Weg, eine Kraft und keine Schwäche. Ohne diesen Mut und unter Fortsetzung der destruktiven Strategien wird der Westen Freunde und Verbündete verlieren, ohne die der Weg zu einem Frieden verschlossen sein wird. Und es scheint nicht an meiner eingeschränkten Sicht oder daran zu liegen, dass die Menschen, die mir bedeuten außergewöhnlich empfindsame Seelen hätten. Die Sehnsucht nach Dialog, Verständigung und friedlichen Wegen der Konfliktlösung, scheint mehr zu sein als eine philosophische Träumerei der interkulturell ausgerichteten Sozial- und Geisteswissenschaftler/innen unter sich. Der oft vernommene Satz man solle entweder das Träumen oder das politische Nachdenken lassen, kann keine Anwendung finden, wenn Politiker, darunter Politiker einer Atommacht, und verantwortliche Beobachter aus den betroffenen Ländern dasselbe Phänomen beklagen:

„Einen echten Dialog gibt es nicht - oder?“

Es ist, so die Schlussfolgerung von Politikern und Beobachtern in Kabul und Islamabad, eine Politik des Desinteresses und der Arroganz, die der Westen betreibt. Islam werde mit Terrorismus gleichgesetzt, dabei seien die meisten Opfer des Terrorismus Muslime, wie Afghanen und Pakistaner täglich leidvoll erfahren. (...)

Erschreckenderweise reden nicht nur Konservative so. Selbst moderaten Muslimen mit liberalen Ansichten fällt es inzwischen schwer, freundliche Worte für die USA und ihre Politik zu finden.“⁷³

Es ist Zeit aufzuwachen! Höchste Zeit für eine Umkehr. Zeit für Frieden als Weg. Zeit um Fehler einzugestehen, Zeit sich zu verzeihen, Zeit für Verständigung und Versöhnung.

Wir verlieren nichts mit Antiterror, wenn wir Kriege lasse, wohl wenn wir nicht von ihnen lassen, weiter Feindbilder kultivieren oder zulassen, dass sie kultiviert werden durch fragliche Botschafter unserer Kultur, indem wir sie unter viel zu leisem Widerstand gesellschaftliche Diskurse dominieren lassen mit Aussagen, die an verbale Gewalt grenzen.

⁷³ Kazim, Hasnain 2010: Anti-Terror-Krieg der USA. Achse der Arroganten. 20.01.2010. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,671762,00.html>. Abgerufen am 27.11.2011.

...reich --- und doch elend arm...

Die seit 9/11 umgreifende Paranoia betrügt uns nicht nur um den Frieden und eine unbefangene kulturelle geistige Weite, sondern auch und vor allem um das Leben selbst. Der Reichtum von Kulturen und ihre Gaben bemessen sich nicht nur nach ihren materiellen Errungenschaften, geistesgeschichtlichen Traditionen und nach quantitativ erfassbaren Leistungen. Was Kulturen einander geben können, hat vor allem mit den Menschen und ihrem Leben zu tun, der Art Alltag zu leben und Feste zu feiern, zu kochen, zu singen, zu tanzen und zu lachen und zu trauern, Gastfreundschaft zu leben und mit vielem mehr... Enge Sichtweisen wie sie sich um Thilo Sarrazin entsponnen zeugen, wie immer sie gemeint und zu verstehen sein mögen, ihrem bitteren Nachgeschmack nach nicht nur von fehlender Liebe zu fremden Kulturen, sondern auch von fehlender Menschenliebe generell, absichtlich oder unabsichtlich, wurde das einseitige Menschenbild eines homo oeconomicus kultiviert und auf die äußerste Spitze getrieben... Sarrazin zeichnet das Bild einer Kultur, deren Menschen anscheinend so arm im Sinne von wohlstandsverwahrlost sind, dass selbst noch ihre Reproduktionswilligkeit mit finanziellen Anreizen und Sanktionen herbeikonditioniert werden muss... Er spricht von den Besten, Klugen und Leistungsstarken, die zum Kinderkriegen vor allem mit Geldversprechen und selektiv eingesetzten Prämien, die einen „Vorzieh- und Anstoßeffekt“⁷⁴ auslösen, gekauft, Verzeihung bitte - angeregt werden müssten... weiter geht es auf der anderen Seite viel um Dummheit, Leistungsunwilligkeit, problematische Zuwanderung und unerwünschter überdurchschnittliche Reproduktion und um Menschen, die es fern zu halten gilt an besagten „löchrigen“ „Außengrenzen des Schengen-Raumes“⁷⁵ und vor allem um die Anwerbung der Besten und Leistungstärksten aller Nationen, sofern nur allen klar bleibt: Das „Gros der Fachkräfte, Tüftler und potentiellen Nobelpreisträger, die Deutschlands Zukunft in 50 und 100 Jahren sichern und gestalten sollen, müssen wir schon selber zeugen, aufziehen und ausbilden.“⁷⁶ Es spräche viel für ein gesundes Verhältnis zur Würde, für die Achtung von Liebe und Leben, wenn solche Ausführungen

⁷⁴ Sarrazin, Thilo 2010: Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. Berlin. S. 390.

⁷⁵ Sarrazin, Thilo 2010: Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. Berlin. S. 405.

⁷⁶ Sarrazin, Thilo 2010: Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. Berlin. S. 393.

noch die letzten zur Vernunft und Liebe begabten Menschen abhielt an Kinder zu denken. Man muss in Anspielung auf einen Buchtitel und unter Verweis auf seine findige Neuinterpretation schon sehr „tapfer lieben“,⁷⁷ um überhaupt noch Mut zu finden oder anders gefragt – wie kalt, technokratisch, leistungsorientiert soll unserer Gesellschaft eigentlich erst noch werden? Sind das Bestechungsangebote die Herr Sarrazin da plant oder geht es um den einfachen Kauf von Vätern und Müttern, ersteres wäre in jedem Fall ein Verbrechen und letzteres mindestens Prostitution. Ich wüsste auch nicht, wen diese Anreize ansprechen sollen, denn die anvisierten Zielgruppen sind gesättigt und müssten raffgierig sein und ignorant gegenüber den Problemen in unserer Gesellschaft wie wachsender Kinderarmut, sollte sie es ansprechend finden Zeugungs- und Gebärmachines auf Geldanreize hin zu werden. Unser Sozialstaatsgedanke hat nichts damit zu tun, den Armen zu nehmen, um den Reichen zu geben, sondern damit, dass zu Zeiten der Industrialisierung Ausbeutung, bittere Not und Ungerechtigkeit herrschte und Menschen für soziale Gerechtigkeit zu kämpfen anfangen und sich dafür einsetzen, dass nie wieder Vergleichbares Elend Einzug hält... Es ist eine Pervertierung des Sozialstaatsgedankens, welche die Konzepte nahe Sarrazins Denkmodellen ausmachen. Es wird viel von Fortschritt gesprochen, dieser Begriff scheint für Technik und Wirtschaftswachstum belegt zu sein, dabei erinnert vieles in diesen Tagen an Rückschritt...

Man fühlt sich erinnert an Menschen wie Käthe Kollwitz - - - man begegnet den Augen der elend Armen der Welt und auch hierzulande längst nicht nur auf ihren Radierungen - - - sie verlor einen Sohn im Ersten Weltkrieg, setzte sich für soziale Gerechtigkeit und Frieden ein, man möchte mit ihr fragen – ob die Menschen, denn nie dazulernen? „Was hat dies(es) Jahr(hundert) gebracht? Was hat es genommen? Es war schwer und ernst wie die ... anderen... Es hat nicht den Frieden gebracht. Es hat immer genommen und genommen.“ (Käthe Kollwitz) Genommen: zahllose Leben, Ressourcen... Die Basis des Wohlstandes Weniger darf nicht das Nehmen sein, es bedarf der Austauschgerechtigkeit... Und die Kriege anderswo – sind unserer Kriege. 1924 forderte Käthe Kollwitz: „Nie wieder Krieg!“ und nie wieder Elend... Seither hat die Welt einen weiteren Weltkrieg und zahllose andere Kriege

⁷⁷ Buchthal, Stanley, Comment, Bernard (Hg.) 2010: Marilyn Monroe. Tapfer lieben. Ihre persönlichen Aufzeichnungen, Gedichte und Briefe. Übersetzung aus dem Französischen: Braun, Anne. Frankfurt am Main.

hinter sich gebracht und das erste Jahrzehnt des 21. Jh. wurde wieder zu einem Kriegsjahrzehnt und nichts deutet darauf hin, dass Krieg ein Ende haben mag... Und anscheinend ist man fleißig dabei neue Formen der Armut zu schaffen, ehe die alten Formen der Armut gelöst werden konnten: Wohlstandsverwahrlosung! Mit Verlaub, Herr Sarrazin, ich finde ihr finanziellen Anreizkonzepte zum Kinderkriegen, Reichenprämien zur Elitereproduktion ähnlich schmutzig wie die Angebote, welche man Straßenprostituierten macht – man kann weder Frauen, noch Eltern, noch Kinder „einkaufen“ gehen. Vielleicht ist das schwer vorstellbar, aber es gibt andere Beweggründe für eine Frau - - - die Liebe zu einem Mann sein Kind unter dem Herzen zu tragen, Geburt und Leben zu schenken, ein Kind auf dem Weg zum Erwachsenwerden begleiten... und ich wage zu hoffen, dass es ebensolche Beweggründe der Liebe gibt, Vater zu werden. Es gab und gibt also andere Gründe – wie Liebe und Vertrauen – und nichts scheint zerbrechlicher, kostbarer und seltener - in einer Gesellschaft der Tüchtigen, Leistungsstarken und Karriereorientierten, deren „berufliches“ Leben auf das Verfertigen von Erwerbsbiografien hinorientiert ist, deren soziales Leben von untergeordneter Bedeutung vorwiegend nach Kriterien der Arbeits-, Dienst- und Karrieretauglichkeit gestaltet ist und deren „...höhere Fruchtbarkeit zur Verbesserung der sozioökonomischen Qualität der Geburtenstruktur“⁷⁸ durch selektive Geldprämien nun angestrebt werden soll. Vielleicht muss man sich vor dem gezeichneten Szenario einer Gesellschaft der Besten und Intelligenten, der im wahrsten Sinne des Wortes „Bildungs-“Eliten bald schon mehr fürchten als vor allem anderen. Verstand bedeutet nicht schon Vernunft. Intelligenz sagt nichts über ihren Gebrauch und Einsatz aus. Bildung erfüllt bei vielen nicht mehr als den Sinn einer Äußerlichkeit, die man zelebriert und zur Schau trägt wie Kleidung auch. Und weiter sollte uns zu denken geben - - - es gab und gibt auch sehr intelligente und gebildete, sprachlich versierte, tüchtige und leistungsstarke Menschen, die an Diktaturen und unmenschlichen Regimen mitwirkten. Wir sollten, statt uns solchen unsäglichen Diskussionen hinzugeben, an einer menschlicheren und friedlicheren Welt arbeiten, an einer Gesellschaft die sich weniger über ihre wirtschaftliche Leistungsstärke und Wirtschaftsmacht definiert und stärker auf das Leben selbst, Glück, den Glauben an Liebe

⁷⁸ Sarrazin, Thilo 2010: Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. Berlin. S. 390.

und Frieden als eine starke Kraft, die Menschen bewegt und ihre Wirkung und Ausstrahlung setzt, die mit Wärme und Gastfreundlichkeit und Menschlichkeit zu tun hat... Wie wollen wir einen sinnvollen Beitrag zur Völkerverständigung und Frieden in der Welt leisten, und was ist die Botschaft an die Völkergemeinschaft, wenn Menschen in Verantwortung in Deutschland – solche Sätze von sich geben: „Das Deutsche in Deutschland verdünnt sich immer mehr, und das intellektuelle Potential verdünnt sich noch schneller. Wer wird in 100 Jahren, Wanderers Nachtlid' noch kennen? Der Koranschüler in der Moschee nebenan wohl nicht.“⁷⁹ Was soll das sein - ein antizipiertes Eingeständnis als „failed state“ mit Blick auf interkulturelle Kompetenz und Verständigung – aus dem Munde eines Menschen, der die eigenen Dichter mit Zitaten an den Anfang seiner Kapitel stellt und mit Blick auf die Anderen schreibt: „Wirtschaftlich brauchen wir die muslimische Migration nicht. (...) Kulturell und zivilisatorisch bedeuten die Gesellschaftsbilder und Wertvorstellungen, die sie vertreten, einen Rückschritt“⁸⁰ Vielleicht schaffen wir uns nicht ab, sondern sperren uns selbst aus und disqualifizieren uns für die anstehenden Aufgaben der Zukunft: Frieden und Völkerverständigung. Ich hoffe, dass die Kinder von morgen Kinder sein werden, die aus Liebe geboren werden und nicht aus einem ökonomischen Anreizdenken, ich hoffe, dass die Kinder von morgen Kinder sein werden, die nicht nur „Wanderers Nachtlid“ kennen werden, sondern auch mit der gleichen Wertschätzung und Achtung die Gedichte eines Ibn' Arabi oder eines Al' Niffari, eines El Aghani oder eines Mohammed Iqbal oder einer Rabi'a Al'Adawiyya. Ich hoffe, dass diese Kinder um den Wert einer gedanklichen und geistigen Leistung, eines künstlerischen Schaffens und die Mühen der Arbeit gleichermaßen wissen und sie gleichermaßen achten können. Ich hoffe, dass sie um die Schönheit eines Festes, eines für Freunde gekochten Essens, mit Lebensfreude gesungener Lieder und Tänze von Menschen kennen, die sich über die Grenzen der Kulturen hinweg begegnen. Ich hoffe, dass diese Kinder nicht in kalten Leistungsgesellschaften aufwachsen, in einer Welt der Kriege, der Armut und der Naturzerstörung. Und mit Verlaub, Herr Sarrazin, ich finde es nicht unwichtig, ob und wie weit der Wasserspiegel der Nordsee in Zukunft steigen wird.⁸¹ Ich hoffe, dass

⁷⁹ Sarrazin, Thilo 2010: Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. Berlin. S. 393.

⁸⁰ Sarrazin, Thilo 2010: Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. Berlin. S. 267.

⁸¹ Sarrazin, Thilo 2010: Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. Berlin. S. 392.

unserer Nachkommen mit weniger materiellem Wohlstand, der auf Lasten anderer und der Natur geht, aufwachsen werden und ich hoffe, dass die Grenzen, die gegenwärtig noch Todesopfer fordern, in Zukunft offen sein werden, ich hoffe, dass die Menschen sich weniger über ihre Nationalität definieren und ihre eigene kulturelle Identität nicht als bedroht durch andere Kulturen erleben werden, sondern unbeschwert und mit Freude aus dem Reichtum der Kulturen schöpfen können. Wohlstand und Wohlstandprobleme – was vergeben wir uns damit? Was nur heftet Menschen an all die Feindbilder, Bedrohungsszenarien und Verlustängste? Ist uns das Glück – geben zu dürfen so fremd? Das Glück geben zu dürfen – bedeutet empfangen: Es gibt Menschen, „... die geben so, wie die Myrte im Tal dort drüben atmend ihren Duft verbreitet. Durch solcher Menschen Hand spricht Gott, und aus ihren Augen lächelt Er nieder auf die Welt. (...) Und gibt es etwas, das ihr für euch behalten könntet? Was ihr auch habt, wird eines Tages hingegeben werden; Gebt also jetzt, damit die Zeit des Gebens eure sei. (...) Sorg erst dafür, dass du's verdienst ein Gebender zu sein und ein Werkzeug des Gebens. Denn in Wahrheit ist es nur das Leben, das dem Leben gibt – während Du, der Du dich für einen Gebenden hältst, ein bloßer Zeuge bist. ...und Empfangende seid ihr alle – Schwingt euch vielmehr auf, gemeinsam mit dem Gebenden, auf den Flügeln seiner Gaben. Denn ein zu deutliches Bewusstsein eurer Schuld ist ein Zweifeln an seiner Großzügigkeit, deren Mutter die freigebige Erde und deren Vater Gott selbst.“⁸² - - - Khalil Gibran, Gelehrter, Philosoph, Dichter und Künstler, geboren im Libanon, emigriert in die USA, einer der in der arabischen und westlichen Welt zugleich zuhause war und seine Werke in den Dienst von Versöhnung und Frieden stellte. Frieden ist eine Kraft, die zu geben vermag, was sie ist.

⁸² Gibran, Khalil 2005: Der Prophet. München, Übers. v.: Bandini, Giovanni und Ditte Bandini. Kalligraphien: Massoudy, Hassan. S. 28 f.

„Ich nehme mir das Leben. Tschüs“⁸³ schöne Grüße auch einer Schülerin...

...oder die westliche Welt, das Abendland, die Leistungsgesellschaften --- es ist gut möglich

und wir sind die failed states...

Mohamed Bouazizi, ein verarmter tunesischer Gemüsehändler, verbrannte sich veranlasst durch staatliche Schikanen selbst und stieß die Revolution in Tunesien zu Beginn des Arabischen Frühlings an... „Ich nehme mir das Leben. Tschüs“ schrieb eine japanische Schülerin auf ein Stück Papier und sprang aus dem Fenster eines Hochhauses in Osaka in den Tod. Sie war ein "Ijime"-Opfer. Ijime bedeutet Schikanieren und Quälen. Das Mädchen – ist ein Opfer von vielen Opfern in Leistungsgesellschaften, in denen der Konkurrenz- und Leistungsdruck schon im Kindesalter beginnt. Mobbing - - - ausgeübt von Kindern und gerichtet gegen andere Kinder in Gesellschaften, in denen Leistung alles ist und Ellebogen zählen... Es handelt sich um kein spezifisch japanisches Problem, sondern die Japaner/innen haben es früh erkannt und untersucht:

„Auch in Deutschland kommen Schikanen in jeder Schulklasse vor... Vergleichenden Studien zufolge sind in Japan vermutlich sogar weniger Kinder von hartnäckiger Schikane betroffen als anderswo. In Deutschland gibt es nach einer neuen Studie in jeder Schulklasse ein bis zwei Mobbing-Opfer. Im Durchschnitt sei jeder siebte Schüler als Opfer oder Täter in ein Mobbingproblem verwickelt, heißt es in einer Untersuchung.“⁸⁴

⁸³ Spiegel Online 2006: Schüler-Selbstmorde in Japan. "Ich nehme mir das Leben. Tschüs". 15.11.2006. In: Spiegel Online. URL <http://www.spiegel.de/schulspiegel/ausland/0,1518,448572,00.html>. Abgerufen am 28.11.2011.

⁸⁴ Spiegel Online 2006: Schüler-Selbstmorde in Japan. "Ich nehme mir das Leben. Tschüs". 15.11.2006. In: Spiegel Online. URL <http://www.spiegel.de/schulspiegel/ausland/0,1518,448572,00.html>. Abgerufen am 28.11.2011.

Untersucht, analysiert, erkannt... und was ausbleibt – sind Antworten, angemessene Schritte. Armut hat viele Gesichter und oft geschieht der „Widerstand“ still und schweigend, dann nämlich, wenn als letzter Ausweg Suizid erscheint. Indien ist ein Land, das mindestens zwei Formen der Armut kennt:

„Studien zufolge sind zwei ganz unterschiedliche Bevölkerungsgruppen betroffen: zum einen verarmte Bauern insbesondere im Süden Indiens, zum anderen Studenten und Schüler ausgerechnet in den Gegenden, in denen das strenge Bildungssystem der Informations- und Biotechnologie zu besonderen Fortschritten verholfen hat - in Andhra Pradesh, Karnataka, Kerala und Tamil Nadu.

(...)

In Hightech-Metropolen wie Bangalore ... sind die meisten Selbstmörder erst 15 bis 25 Jahre alt. Zu 90 Prozent gehören sie der Mittelschicht an. Sie seien dem wachsenden Stress der marktwirtschaftlichen Konkurrenz nicht gewachsen und stünden schon an Schulen und Universitäten unter enormem Leistungsdruck, sagt Malini Mohan von der Telefonseelsorge "Sneha". Die Privatschulen kann sich nur die Elite leisten; die Lehrer an den staatlichen Schulen sind dagegen schlecht bezahlt und oft überarbeitet. Landesweit nehmen sich nach amtlichen Angaben jedes Jahr 4000 Schüler und Studenten das Leben.⁸⁵

...Satyagraha! Oder auch - Man darf frech sein!

... Kinder und junge Menschen, die der Welt still und leise für immer verloren gehen... Armut hat viele Gesichter und es braucht Wandel - - - gewaltlosen Wandel. Um Gottes Willen keine Gewalt, kein Blutvergießen! Kein Blut, keine Wunden, keine Toten. Es gibt immer einen besseren Weg als den Tod, immer einen besseren Weg als Gewalt. Satyagraha! (Mahatma Ghandi) Soul force – Liebe und Wahrheit sind die Wege der großen Seelen dieser Welt... Gewaltlosigkeit will keine Hinnahme, keine Passivität und kein Abfinden, sondern Veränderung und Gestaltung durch

⁸⁵ Spiegel Online 2004: Indische Studenten. Letzter Ausweg Selbstmord. 19.07.2004. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/0,1518,309366,00.html>. Abgerufen am 28.11.2011.

- - - gewaltlosen Widerstand,
- - - zivilen Ungehorsam.

Man darf frech sein!

Alles - - - nur keine Gewalt (weder körperlich noch seelisch) und kein Krieg. Krieg – woher kommt nur der Irrglaube Gewalt und Krieg führen in den Frieden, die Illusion Gewalt mit Gewalt zu beantworten schaffe Gerechtigkeit, woher kommt die Vermessenheit des Menschen, sich als Richter über Leben und Tod aufzuspielen, vermag er das Leben zu geben, das er nimmt? Frieden ist eine Kraft. Wer vergibt, dem wird nicht genommen, sondern gegeben. Verzeihen und Vergebung sind Gaben:

„Oft sagt ihr: ‚Ich möchte wohl geben, aber nur dem, der es verdient.‘ Reden die Bäume in eurem Garten etwa so oder die Herden auf eurer Weide? Sie geben, um zu leben, denn geizen heißt sterben. Wer es wert ist, seine Tage und seine Nächte zu empfangen, ist doch wohl alles anderen würdig, was ihr ihm geben könntet. Und wer’s verdient hat, vom Lebensmeer zu trinken, verdient es auch, aus eurem schmalen Bach zu schöpfen. Und welcher größeren Verdienst könnte es wohl geben als den, der in dem Mut und dem Vertrauen, ja der Barmherzigkeit des Empfangens liegt? – und Empfangende seid ihr alle...“⁸⁶

Solange überall nur Bedrohungen gesehen werden, werden die Bedrohungen nur wachsen und mit ihnen die Armut. Es gibt viele Formen der Armut und Bedrohung – über Wohlstandsfragen hinaus: Es gibt die Armut einer eingeschränkten Perspektive, die nur die eigene Sichtweise kennt, die Unfähigkeit zur Besonnenheit, fehlende Versöhnlichkeit, die Unfähigkeit zu Verzeihen und um Verzeihung zu bitten und auch eigene Fehler einzugestehen, die Herzensenge nur die Fehler der anderen anzurechnen, die Armut von verweigerten Gesprächen, versagtem Zuhören, die Armut von Urteilen und fehlender

⁸⁶ Gibran, Khalil 2005: Der Prophet. München, Übers. v.: Bandini, Giovanni und Ditte Bandini. Kalligraphien: Massoudy, Hassan. S. 28 f.

Verständigung, Armut des fehlenden Vertrauens in Frieden und friedliche Wege der Konfliktlösung.

... über die Armut eines sonderbaren Glücks...

„Nicht die materielle, sondern die geistige und moralische Armut ist das Problem“⁸⁷ – so Sarrazin. Man möchte hinzufügen soziale und kulturelle Armut, Herzensenge und fehlende Weite sind das Problem und das Problem ist die Armut eines Glücksbegriffes, der sich bei Thilo Sarrazin, ausschließlich an Leistungs- und Verdienstfragen bemisst und dessen Reichweite sich erstreckt auf Fragen der angemessenen Gratifizierung der materiell Erfolgreichen, die sich ihre Erfolge selbst zu schreiben. Wer aber baut die Häuser, wer säht das Korn für das Brot, wer milkt die Kühe, wer pflückt den Tee? - - - Häufig die Ärmsten, nicht selten Kinder... Wir leben in einer begrenzten Welt, in der das Mehr der einen ein Weniger oder auch Fehlen, häufig des Nötigsten, an anderer Stelle bedeutet. Und es finden sich immer Begründungen, wenn es um die Zementierung ungerechter Strukturen geht. Das Mehr, das sich wenige herausnehmen, wird mit der eigenen Größe oder auch Leistung und mit Überlegenheit (und allerlei Überheblichkeit?) gerechtfertigt, das Gute sich zugeschrieben im Namen der Pfründesicherung und durch ein, „leistungsbetontes“ (oder hedonistisch motiviertes?) Vermeidungsverhalten mit einem Scheuklappenblick für ungerechte Strukturen und die Demütigungen der Armut. --- Working Poor, Kinderarmut, vererbte Armutsbiografien, das alles wird zur Frage des Verdiensts im Leben – in der Konnotation enthalten ist eine Stigmatisierungstendenz, die den Handlungsbedarf zudeckt und sinnvolle gesellschaftliche Veränderungen blockiert und aufhält... Der Glücksbegriff bei Sarrazin ist ein armer Glücksbegriff, der sich an „sozialen Rangfragen“ festmacht und Vergleichsfragen mit Blick auf ein Oben und Unten, aufmacht.⁸⁸ Es braucht darin die Armen, damit es den Erfolgreichen besser geht und genügend Belohnungsspielraum zur Verfügung steht. Hundeglück. Ein Hundeglück ist das! Der Mensch ein Konditionierungswesen, das auf

⁸⁷ Sarrazin, Thilo 2010: Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. Berlin. S. 123.

⁸⁸ Sarrazin, Thilo 2010: Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. Berlin. S. 124 ff.

Frieden

ein Skizzen- und Entwurfsbuch

Belohnung und Entzug und Strafe reagiert und sein Glück daraus bezieht, dass es ihm besser geht, weil es anderen schlechter geht, denen es schlechter gehen muss, weil sie schlechter sind (sonst dürfte es ihnen ja nicht schlechter gehen) und die Besseren, nicht mehr besser sein wollen würden, wenn es ihnen nicht besser ginge als denen, denen es schlechter geht, weil sie schlechter sind und es ihnen deshalb auch schlechter gehen muss. Beschreibung eines Lebens, einer Fassung des Glücks aus niederen Beweggründen und eines Systems, welches genau das befördert und jenen die Verantwortung in die Hände gibt, die nach diesen Vorstellungen denken, fühlen und handeln. Ein Armutsbericht aus dem Kampf- und Schießplatz. Es leben die Besten der Besten – Ellbogen hoch, Scheuklappen an, Blick in den Spiegel – die (Ein)Gebildeten und Selbstverliebten hatten schon immer gute Aussichten - es lebe der Narzissmus! Leben wir in einer Gesellschaft oder im Wolfsrudel oder wollen wir einen Dressurzirkus, in dem das Viech, das am häufigsten auf Ansage durch den Feuerring sprang am meisten Zuckerbrot bekommt und sich freuen darf, weil es besser ist und mehr hat? Und Politik ist keine Domestizierungsveranstaltung für Rankämpfe im Rudel nach dem Anreizmodell Gratifikation und Sanktion. Wir sollten wirklich dringend über Menschenrechte nachdenken und die Frage in was für einer Gesellschaft wir leben und wie wir sie gestalten wollen...

... und was wir davon „exportieren“ wollen... Die erste Welt sieht sich gern in der Geberrolle, gibt aber nicht nur, sondern nimmt vor allem für sich...

Die Welt wird durch dieses Geben mit der (unsichtbar) nehmenden Hand nicht nur reicher, sondern ärmer – menschlich, kulturell und mit Blick auf die Natur, ich behaupte auch wirtschaftlich ärmer, auch wenn das neoliberale Wirtschaftsideal und das Wohlstandsdenken Argumente für zwischenzeitlich fast alles sein mögen, vor allem für sich selbst und nichts darüber hinaus – diese Weise des Denkens und die daraus resultierende Art des Handelns (Handeln oder Handeln wir? - - - Sind wir Menschen die frei und selbstbestimmt handeln oder treiben wir Handel oder treibt uns der Handel an? Handel: Kaffee, Schokolade, Baumwolle und Menschenhandel...) und diese Art des Wirtschaftens beraubt sich zunehmend ihrer

eigenen Grundlagen, sie kostet vieles, was wertvoll und unwiederbringlich ist. Die Globalisierung trägt in erster Linie das Gesicht des Neoliberalismus und nicht jenes der Menschheit, der Kulturen und Völker.

...Die Welt? --- Ein Schauplatz für die drei großen „Ds“?

Was ist die Welt in dem fachökonomisch verstellten und verengten Blick von Menschen in Verantwortung wie Sarrazin(?) – ein Standort eine Produktionsstätte, ein Absatz- und Kapitalmarkt(?), was ist die Natur, was sind andere Kulturen – Szenarien und Kulissen, eine Angebotsvorlage für Touristikkonzerne(?), was sind die Menschen – Humanressourcen, Produktionskräfte(?), Dienstleister/innen(?), Touristikhelferinnen(?), Statisten/innen auf Urlaubsplakaten(?), was sind andere Kulturen – Staffagen nach westlichen Vorstellungen(?), sozio-kulturelle „Umwelt“ und „Umgebungsklimafaktoren“ von Produktionsstätten im Ausland?... – Was ist die Welt, was sind Menschen, was Kulturen für Sarrazin, wenn er vom Sollziel einer globalisierte Welt spricht, in der „...Kapital und Dienstleistungen frei fließen, ... Fabriken und Dienstleistungen wandern ... und nicht die Menschen“,⁸⁹ denn an den Arbeitskräften „hängen Familien, Gesellschaften und Völker“⁹⁰ durch die er nicht nur den Wohlstand, sondern auch die „kulturelle Substanz“⁹¹ des „abendländischen Europas“⁹² gefährdet sieht? Hierzulande gibt der Bau jeder Moschee Anlass zu beschämenden Diskussionen des Inhalts, sich vom Anderen und Fremden bedroht zu fühlen – das wirkt umso grotesker, wenn man sich Großstadtaufnahmen der Metropolen dieser Welt vor Augen hält, denn dann scheinen ganz andere Kulturen bedroht, anhand der Architektur der Großstädte der Welt jedenfalls kann man nicht mehr ohne Weiteres ausmachen, wo sich Städte auf der Welt befinden – sie zeigen sich einheitlich westlich - die Businesszentren mit ihren Bürogebäudekomplexen, die großen Shoppingmalls der Metropolen der Welt - sie können ihrem Erscheinungsbild nach überall und nirgendwo lokalisiert werden... Die Zentren der

⁸⁹ Sarrazin, Thilo 2010: Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. Berlin. S. 257 f.

⁹⁰ Sarrazin, Thilo 2010: Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. Berlin. S. 257.

⁹¹ Sarrazin, Thilo 2010: Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. Berlin. S. 258.

⁹² Sarrazin, Thilo 2010: Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. Berlin. S. 258.

Frieden

ein Skizzen- und Entwurfsbuch

großen Städte dieser Welt tragen fast unisono das Gesicht oder Gewand westlicher Architektur... und man muss ihn suchen, den eigenen und unverkennbaren Charme dieser Städte, angesichts aller Ortens wiederkehrender ewig gleicher grauer Häuserfronten bestehend aus Beton-, Glas- und Stahlfassaden... Wenn Wände sprechen könnten...vielleicht sind die Aussagen dieser stummen Betonwelten ehrlicher als so manches, das man hört über die großen Verheißungen und leeren Versprechen - drei großen „Ds“ - „Defense, Diplomacy, Development“... „Ds!“ Tss! Development! - - - Und es wird Wirtschaft und Handel getrieben! Defense! - - - Und Terror bekämpft oder Kriege geführt? - - - Und „D&D“ – Development und Defense betrieben - - - Krieg soft, Krieg light und dennoch überall Leid! Auch das Label „humanitärer“ Kriege, die „Lüge vom humanitären Krieg“⁹³ nimmt dem Elend und dem Leid, das Krieg bedeutet, nichts, nichts, nichts! -- Und Diplomacy(?) – mag ein wunderschönes Märchen erzählen (zwar nicht aus) aber für 1001 Nacht - ein Märchen, das dem Morgenland zugeschrieben wird - ein Märchen, woran er glauben muss, der Orient, notfalls mit Zwang – und es erzählt über die Rechte unterdrückter Frauen in Afghanistan, über Kinder und Schulen, über Freiheit und so viel Gutes und überall fliegen Drohnen und fliegen Bomben, wird geschossen... – dabei könnten wir mit dem Märchen einer besseren Welt ruhig in Europa und Amerika anfangen: Armut abschaffen Bildungungerechtigkeit herstellen, Verschwendung und Umweltzerstörung einstellen, Sklaverei und Zwangsprostitution hierzulande und unmenschlichen Sextourismus durch westliche Konsumenten andernorts beenden, andere und menschlichere Produktionsformen finden --- die nicht auf Kinderarbeit und Ausbeutung von Menschen in anderen Teilen der Welt setzt...

Krieg – und es geht um Demokratie und Freiheit und Wiederaufbau nach westlichen Direktiven, es geht um Geld und Aufträge an westliche Firmen... Krieg – „arabischer Frühling“ - - - was mag noch kommen(?) „westlicher Sommer“, „westlicher Herbst“ und „kalter Winter“, Krieg – und in Afghanistans Norden sitzen Kinder vor Schulbänken und Tischen nach westlichen Norm-Vorgaben, im DIN-Nummern-Maßstab, und afghanische

⁹³ Tariq, Ali 2011: Geopolitik nach 9/11. Die Lüge vom humanitären Krieg. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,784452,00.html>. Übersetzung ins Deutsche: Hammelehle, Matthias. Abgerufen am: 26.09.2011

Sicherheitskräfte lernen in Westkantinern, welche in den Wüstensand gestellt wurden, neu kochen und Edelstahlflächen nach westlichen Hygienevorgaben zu schrubben und werden reihenweise krank dabei (ein Schulungsfehler – oder Desinfektionsmittelunverträglichkeit?), deshalb Krieg... Wir wollen anderen die Spur einstellen, was ziemlich groteske Züge annimmt, und versäumen die Weichen in unseren Ländern zu stellen, um an den Problemursachen, vieler der ungelösten Aufgaben, die im 21. Jh. auf uns zu rollen (werden), etwas zu ändern... wir könnten nämlich sehr schnell und ganz ohne Krieg und sehr einfach, sehr viel für die Menschen und Kinder der Welt von heute und morgen tun, indem wir unser Produktions- und Konsumverhalten überdenken und verändern.... - - - Welcher Menschen und auch Kinder Hände Arbeit sind die Kleidungsstücke in unseren Schränken und die kurzlebigen elektronischen Geräte, die Spielsachen unserer Kinder und die Nahrungsmittel auf unseren Tischen(?)... - woher kommen sie? - - - Nahrungsmittel von denen 30 % in Europa und 40 % in den USA weggeworfen werden⁹⁴... Unsere Lebensweise kann die Welt verändern, nicht das trügerische Märchen vom humanitären Krieg⁹⁵... Unser einfaches tägliches Leben und seine Veränderung, kann die Welt ändern - - - und nicht Krieg und Gewalt! Es geht um einen realitätsbezogenen und ehrlichen Blick auf die Konsum-, Produktionsverhältnisse und -bedingungen und die Frage nach Gerechtigkeit, Teilhabe und Nachhaltigkeit:

Brot, Schokolade, Kaffee... für einen Teil der Welt, einen kleinen Teil... und im Übermaß und zur Verschwendung... technische Produkte, die immer kurzlebiger werden... Konsum, der in den vergangenen Jahrzehnten „kontinuierlich angestiegen ist, und mit ihm der Materialverbrauch und damit die Mengen an Müll und Emissionen“⁹⁶ - - - darin besteht die eigentliche Ungerechtigkeit und darin liegen die Probleme, die es zu lösen gilt – die

⁹⁴ Welzer, Harald 2011: Empört euch – über euch selbst. Plädoyer gegen die Leitkultur der Verschwendung. 11.07.2011 In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-79408637.html>. Abgerufen am: 21.10.2011.

⁹⁵ Tariq, Ali 2011: Geopolitik nach 9/11. Die Lüge vom humanitären Krieg. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,784452,00.html>. Übersetzung ins Deutsche: Hammelehle, Matthias. Abgerufen am: 26.09.2011

⁹⁶ Welzer, Harald 2011: Empört euch – über euch selbst. Plädoyer gegen die Leitkultur der Verschwendung. 11.07.2011 In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-79408637.html>. Abgerufen am: 21.10.2011.

eigentlichen Herausforderungen, die es anzugehen gilt. Laut Uno-, ILO-Berichten und zufolge der Berichte vieler Menschenrechtsorganisationen erreichten wir weiter einen historischen Höchststand an Zwangs- und Sklavenarbeit, die insbesondere Kinder betrifft, insofern die Hälfte der weltweiten tätigen Zwangsarbeiter Kinder sind.⁹⁷ Ein kleiner Teil der Menschheit leistet sich eine fragliche und sonderbare Form des Wohlstands, der auf Kosten des Großteils Menschheit und der Natur geht und dessen Übertragung auf den Rest der Welt in eine humanitäre Katastrophe und eine Gefährdung der natürlichen Lebensgrundlagen unbekanntes Ausmaßes einherginge.⁹⁸ Wir müssen zurückstecken lernen, Bescheidenheit, Nachhaltigkeit und sollten tunlichst davon lassen den Wahnsinn „Wohlstandsverwahrlosung und Verschwendungssucht“, den wir leben auch noch anderen zu verordnen. Es ergibt keinen Sinn, wirklich keinen Sinn zu einer unhaltbaren Wohlstandslüge, die Lüge des „humanitären Krieges“⁹⁹ dazuzuerdichten... und den Blick zu verschließen, was eine Globalisierung unter den falschen Prämissen des Neoliberalismus, vorbei an den Menschen und Kulturen, anrichtet:

„Von der Globalisierung heißt es, sie entwickle allgemeinen Wohlstand, lasse neue Mittelklassen entstehen und reduziere soziale Ungleichheit und Armut. Der Stand der Dinge: Ein Siebtel der Menschheit ist unterernährt, zwei Milliarden Menschen haben keine ausreichende medizinische Versorgung, eine Milliarde hat keinen Zugang zu sauberem Wasser, mehr als 200 Millionen Kinder sind Soldaten, Prostituierte, Wanderarbeiter und Teppichknüpfer. So betrachtet ist Artikel 25 (der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen, Anmerk. d. Verf.) für die unterste Milliarde nicht mehr als eine Utopie, aber der größere Skandal ist, dass die Ungleichheit national wie global keineswegs abnimmt: Ungefähr 1200 Menschen verfügen gegenwärtig über rund drei Prozent des weltweiten Privatvermögens, die Hälfte der Menschheit dagegen nur über weniger als zwei Prozent.“¹⁰⁰

⁹⁷ Dame, Florentine 2010: Empört Uno-Alarm zu Zwangsarbeit: Comeback der Sklaventreiber. 02.10.2010 In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,730633,00.html>. Abgerufen am: 21.10.2011.

⁹⁸ Welzer, Harald 2011: Empört euch – über euch selbst. Plädoyer gegen die Leitkultur der Verschwendung. 11.07.2011 In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-79408637.html>. Abgerufen am: 21.10.2011.

⁹⁹ Tariq, Ali 2011: Geopolitik nach 9/11. Die Lüge vom humanitären Krieg. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,784452,00.html>. Übersetzung ins Deutsche: Hammelehle, Matthias. Abgerufen am: 26.09.2011

¹⁰⁰ Welzer, Harald 2011: Empört euch – über euch selbst. Plädoyer gegen die Leitkultur der Verschwendung. 11.07.2011 In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-79408637.html>. Abgerufen am: 21.10.2011.

Harald Welzer überschreibt sein „Plädoyer gegen die Leitkultur der Verschwendung“ aus dem das eben angeführte Zitat stammt in Anlehnung an Stéphan Hesses Appell mit dem Aufruf: „Empört euch – über euch selbst!“¹⁰¹ - - - Viele der anstehenden Probleme des 21. Jahrhunderts sind westlicher Machart, darunter zählen extreme Formen von Verteilungungerechtigkeit und Teilhabeungerechtigkeit und extreme Formen der Ressourcenverschwendung durch wenige reiche Nationen, die mit Umweltzerstörung einhergehen, deren Auswirkungen oft die ärmsten Länder am stärksten zu spüren bekommen, und auch alte Probleme, die längst überwunden sein müssten, sind noch nicht überwunden, was die jüngsten Berichte über „braunen Terrorismus“ auf erschreckende Weise vor Augen führen. Stéphan Hessel beschreibt die Ängste der Besitzenden von Verlust und die Selbstsucht, Gier und den Egoismus als Hauptursachen für Extremismus, alten (und neuen?) Faschismus und die anstehenden schwersten Aufgaben des 21. Jahrhunderts, wie die drohende Zerstörung der Natur,¹⁰² und ruft zu einem Aufstand in Friedfertigkeit auf:

„Das im Westen herrschende materialistische Maximierungsdenken hat die Welt in eine Krise gestürzt, aus der wir uns befreien müssen. Wir müssen radikal mit dem Rausch des ‚Immer noch mehr‘ brechen, in dem die Finanzwelt, aber auch die Wissenschaft und Technik die Flucht nach vorn angetreten haben. Es ist höchste Zeit, dass Ethik, Gerechtigkeit, nachhaltiges Gleichgewicht unsere Anliegen werden. Denn uns drohen schwerste Gefahren, die dem Abenteuer Mensch auf einem für uns unbewohnbar werdenden Planeten ein Ende setzen könnten.“¹⁰³

Die Krise – sie geht vor allem vom Westen aus! Es geht nicht auf das Konto derer, von denen sich der Westen bedroht fühlt, dass am Ende einer langen Geschichte des Kolonialismus und Imperialismus, an die eine Form der Globalisierung anschloss, welche einseitig durch neoliberalistische Wirtschaftsinteressen dominiert und geprägt wurde und derzeit durch Kriege bzw. Antiterrorkriege bestimmt ist – die Welt um so vieles ärmer geworden ist: es starben Kulturen und Völker, andere Kulturen und Völker verloren ihr Gesicht, die

¹⁰¹ Tariq, Ali 2011: Geopolitik nach 9/11. Die Lüge vom humanitären Krieg. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,784452,00.html>. Übersetzung ins Deutsche: Hammelehle, Matthias. Abgerufen am: 26.09.2011

¹⁰² Hessel, Stéphane 2011: Empört Euch! Berlin. 10.

¹⁰³ Hessel, Stéphane 2011: Empört Euch! Berlin. 19 f.

Auswirkungen unseres Handelns auf die Natur – zeigen sich in einer alarmierenden Reduktion der Artenvielfalt und im bedenklichen Ausmaß der Umweltzerstörung¹⁰⁴ und in alten-neuen Problemen wie Rüstungsfragen, denn die Menschheit scheint auch nach den Schrecken des Kalten Krieges, immer noch nicht frei von dem Zwang geworden zu sein, sich an die Grenzen der drohenden Selbstvernichtung zu rüsten.

...Märchenstunde --- Krieg macht frei, Rüstung schafft Arbeit,
Dienst an der Waffe für den Frieden? --- Welche Freiheit? Was für
eine Arbeit? Welcher Friede?

Zu Zeiten des Kalten Krieges wurde man in Diskussion von einigen Konservativen und Aufrüstungsbefürworter/innen des naiven Idealismus beschimpft, wenn man mit Argumenten wie der Missbrauchsgefahr von Massenvernichtungswaffen oder mit Verweis auf die Begrenztheit der Ressourcen und die Frage ihrer sinnvollen Verwendung und ihres Einsatzes und ähnlichen Gedanken für Abrüstung argumentierte. Es hieß ein Mächtegleichgewicht würde Sicherheit gewährleisten, niemand würde mit Hinblick auf die Gefahr einer drohenden Selbstvernichtung, den (atomaren) Erstschlag wagen und es hieß unter anderem weiter die Rüstungsindustrie sichere Arbeitsplätze. Allein die bloße Existenz eines imposanten ABC-Arsenals würde bei den gegnerischen Parteien seine abschreckende Wirkung tun, und somit Krieg verhindern, damit war ihre Legitimität auch schon begründet, weil weiterdenken wollte keine/r und vermutlich verdienten auch zu viele an Rüstungsgütern. Heute reicht der Verdacht auf Massenvernichtungswaffen, um Kriegsgründe zu finden und Krieg ohne UN-Mandat, wie es im letzten Irakkrieg der Fall war, zu führen. Das Argument der Missbrauchsgefahr wird selbst missbraucht. Es war ein Argument der Friedensbewegung und für Abrüstung und wurde zu einem Kriegsargument, eines hochgerüsteten Staates, der sich nach der Logik der

¹⁰⁴ Thielke, Thilo 2009: Last Exit Nanyuki. Bilder einer sterbenden Welt. 17.09.2009. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/reise/fernweh/0,1518,649482,00.html>. Abgerufen am: 13.10.2011. u. Dörting, Thorsten 2009: Ein ganzes Volk von Häuptlingen. 06.11.2009. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,658927,00.html>. Abgerufen am 13.10.2011. u.a.

damaligen Aufrüstungsbefürworter/innen durch die Existenz solcher Waffen bei anderen Staaten, vom Krieg abgeschreckt fühlen müsste. Bereits die angenommene Existenz solcher Waffen, der Verdacht gereicht nun zur Kriegsbegründung von Staaten, die selbst hochgerüstet sind. Die Asymmetrie besteht in einem einerseits zugeschriebenen Verdacht, einer Unterstellung (Besitz von Massenvernichtungswaffen), verorteter Gewalt- und Kriegsbereitschaft als Gefahr für die USA und tatsächlichem Besitz solcher Waffen und tatsächlich verübten (Präventiv-)Kriegen auf der anderen Seite. Die Begründer des einseitigen Postulats der Achse des „Guten und Bösen“ antworten mit der Asymmetrie der Ungerechtigkeit - - - oder was anderes ist es, wenn Zuschreibungen, Verdachtsmomente, schon als Kriegsgründe hinreichen? Und mit welcher Begründung – weil man sich für gut hält? Für gut hielten sich schon viele. Damit liegt die Begründung der Legitimität in einer wertenden Selbstzuschreibung und bei Zufällen. Und „gut“, was heißt „gut“? Wer hat solche Waffen erfunden, zu ihrer Existenz und Verbreitung am meisten beigetragen? Ist es gut, wenn man auf Gewalt, keine andere Antwort als Gewalt findet und am Ende schon Verdachtsmomente ausreichen für noch mehr Gewalt? Die hohe Kunst Frieden zu schaffen, deren State of the Art anderes bereit hält - jedenfalls hat wenig mit dem gemein, was nach 9/11 mit unnuanciertem wie undifferenzierten perfidem Schwarz-Weiß-Denken und dem entsprechenden Handeln (Agieren?) zu den Schrecken des Terrors, die Schrecken des Krieges häufte und Fronten schaffte, die weitere Konflikte provozieren und den Diskurs und die Gewalt immer weiter eskalieren lassen. Besonnenheit und Weisheit gehen mit Achtung und Respekt einher und führen zu dem, was man mit Gewalt und Krieg nicht erzwingen kann: Verständigung und Frieden. Und was heißt hier „gut“ im Vergleich zu „böse“, es gibt auf dieser Welt keine „Unfehlbaren“, sondern alle Beteiligten und Akteure/innen sind fehlbar und die ehrliche Einsicht in die Fehlbarkeit und eine Umkehr könnte, zum Anlass werden, Hände zu reichen für Versöhnung und Frieden, um gemeinsam Hand in Hand die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu meistern - - - Herausforderungen, die auch der Westen mit verursacht hat, denn die Probleme dieser Welt sind, wie wir sahen, sind nicht mit Terror vollständig aufgelistet, schon gar nicht mit der Fokussierung auf den Terror einer Fasson, die den Terrorismus zum Problem der anderen erklärt und die Formen des Terrorismus, allen

Frieden

ein Skizzen- und Entwurfsbuch

voran des Rechtsextremismus, in den westlichen Ländern ignorierte. Vor allem sollte eines nicht dem trügerischen Vergessen anheim fallen --- der Westen trägt ursächlich die Hauptverantwortung für das, was am dringlichsten zur Bewältigung ansteht: Umweltzerstörung, Armut, Sklaverei, Zwangsarbeit, Kinderarbeit, grenzenloses Gier-, Profitstreben, Sterben der Kulturen, Verdrängung nachhaltiger Formen der Landwirtschaft durch exzessive Formen der Landwirtschaft, Reduktion der Artenvielfalt. Es gibt kein Schwarz-Weiß, keine Schuld und Unschuld, kein Gut und Böse, keine Achse, wohl aber Asymmetrien der Ungerechtigkeit, die der Westen hauptursächlich zu verantworten hat. Wenn uns das Denken in falschen Feindbildern weiterhin beherrscht, werden wir versäumen uns rechtzeitig Hände zu reichen und zu konstruktiven Lösungsansätzen zu finden, die Menschheitsprobleme werden dadurch, will heißen sollte der Westen eine rechtzeitige (was ist noch rechtzeitig?) Umkehr weiter hinauszögern, mehr und nicht weniger, Konflikte mit Eskalationspotential werden in diesem Fall zunehmen und Frieden vor dem Hintergrund der ungelösten und sich weiter zuspitzenden Probleme und den mit ihnen einhergehenden absehbaren Folgeerscheinungen wie Umweltdesaster und humanitäre Katastrophen vermutlich immer unwahrscheinlicher – auch seinen Chancen nach, während die Konfliktrisiken und Kriegsgefahren exponentiell steigen werden. Wir haben die Wahl Frieden als Weg einzuschlagen, um friedlich gemeinsam auf dieser Welt zu leben, anstehenden Herausforderungen konstruktiv zu lösen oder uns der Gewalt eskalierender Dynamiken und der Macht von Feindbildern zu überlassen. Zum zweiten oben angeklungen (Gegen-)Argument. Es zeugt vom angemessenen Gebrauch jener aufklärerischer Vernunft, die derzeit so gerne anderen verordnet wird, zu erkennen, dass die Welt, in der wir leben eine begrenzte ist und auch ihre Ressourcen begrenzt sind. Schwerer zu Pflugscharen und Lanzen zu Sicheln zu machen, wie es in (Micha 4,3, Jes 2,4) heißt, macht aus Vernunftgründen, nicht nur aus Verstandesgründen, Sinn, sofern das Zitat für sich betrachtet wird und nicht ideologisch in einem weiteren Kontext überformt wird, dazu später mehr. Ressourcen sind begrenzt und menschliche Arbeits- und Schaffenskraft ist limitiert und wir können entweder die vorhandenen Ressourcen und die Schaffenskraft der Menschen für Rüstungsprojekte und Kriege verschwenden oder sinnvoll einsetzen. Nach wie vor wird eisern das Argument

verfochten, dass die Rüstungsindustrien Arbeitsplätze sichern. Intelligente Ausstiegszenarien sind keine Neuerfindung und man kann zwischenzeitlich auf Expertise und praktische Erfahrungswerte aus anderen Bereichen setzen. Die friedliche Verwendung der begrenzten Ressourcen bedeutet Arbeitsplätze in konstruktiven Umfeldern zu schaffen. Das Sinnbild aus Schwertern Pflugscharen zu machen, steht für den Aufbau von Arbeitsstellen, die nicht am Geschäft mit Krieg und Gewalt hängen, nicht im Zeichen des Destruktiven, sondern des Konstruktiven stehen. Es geht nicht zu letzt auch um Achtung vor der Arbeit der Menschen und den konstruktiven Einsatz von knappen wie wertvollen Ressourcen im Rahmen einer sinnvollen wie menschendienlichen Arbeit, die beispielsweise einen Beitrag zur Verbesserung der Ernährungslage der Welt oder zur nachhaltigen Energiegewinnung und -nutzung leistet, und somit auch einen sinnvollen Beitrag zur friedlichen Bewältigung der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts, die da wären Armut und Hunger und Klimafragen u. a., mit deren Bewältigung zugleich neuen Kriegsanslässen wirksam entgegenwirkt werden könnte. Man muss die Spirale von Gewalt und Krieg und Destruktion, die nach unten führt, endlich verlassen, um aus ihr endgültig auszusteigen und in eine Spirale, in der Frieden und Konstruktives sich positiv verstärken einsteigen und sie etablieren. Frieden selbst vermag Frieden zu geben.

Argumente allein sind es nicht...

Ich weiß, weiß nur zu gut, um die Grenzen von Argumenten, und dass 1001 Gegenargumentationslinien möglich sind... Letztlich, das ist mir bewusst, können wiederum Vernunftgründe, vielleicht sogar sehr gute, angeführt werden, um die vorgebrachten Argumente und Position zu entkräften. Zur Vernunft und zum Verstand muss das Herz kommen und das rechte Tun. Vieles mag auch an der Frage hängen, wie man Vernunft definiert oder was Menschen darunter verstehen und welche Bedeutung sie ihr beimessen. Ich berufe mich auf jene, oben dargelegte, ausgewogene Haltung, die uns kultur- und geistesgeschichtlich mit der arabischen Welt verbindet, und stütze mich auf die Vernunft,

ohne sie absolut zu setzen. Es geht darum, diese Haltung zu nutzen für Weitblick und Bemühen um Verständigung. Der Mensch ist ein zur Vernunft begabtes Wesen (griech. zoon logikon, lat. animal rationale). Das ist er auch, aber nicht nur. Auch ist er ein Wesen, dessen Vernunft Grenzen hat. Er ist ein Wesen, das unwissend (in einem weiten Sinne über Vernunft hinaus) ist. Der Mensch ist ein leidenschaftliches Wesen, das Begierde, Verstrickung, Wut und Hass, aber auch Vergebung, Mitgefühl, Mitleid, Barmherzigkeit und Liebe kennt. Er ist, so stellen ihn die östlichen Weisheitslehren vor, ein Wesen, das wie andere Lebewesen auch, leidensfähig ist und leidet, empfindsam ist - Schmerz und Freude und Glück fühlen kann. Manche sprechen mit Blick auf den Menschen von Bewusstsein und mit einer noch anderen Konnotation von „mind“ und fragen, ob und wenn ja wie (un-)vollständig mentale Prozesse durch physikalische Prozesse zu erklären ggf. auch auf sie zu reduzieren sind, andere sagen der Mensch habe eine Seele, die mehr als Bewusstsein bedeutet, und einen Leib und werfen ebenso die Frage nach Dualismus und Monismus auf. Das sind Beschreibungen von Außen, Introspektion eröffnet einen anderen Blick – und hier schließt sich der Kreis fast zu oben: das Erleben, Erfahren, das verweist uns wiederum auf noch anderes die Natur, die anderen Lebewesen, v.a. andere Menschen und Kulturen. Als Erfahrungswesen und sozio-kulturelles Wesen, das nie für sich alleine steht und auch gar nicht für sich alleine stehen kann, ist der Mensch vor allem eines - ein widersprüchliches Wesen.¹⁰⁵ Er ist Wesen der Tat und des Seins, wie immer sich beide zueinander verhalten mögen.¹⁰⁶ Der Mensch geht nicht in anderen auf, steht auch nicht für sich allein, er ist gebunden und ist frei, er kann nach Sinn streben, er ist Teil der Natur, er ist ein soziales und kulturelles Wesen, er ist ein endliches und sterbliches Wesen...¹⁰⁷ Er ist frei und unfrei. Er vermag sich sein Leben nicht selbst zu geben und zu erhalten (Michel Henry). Leben bedeutet Gabe und Liebe.¹⁰⁸ Liebe - und das Glück geben zu dürfen. Das menschliche Dasein ist verwoben mit Arbeit, ein Teil der Arbeit, der Teil der mit der Natur, den Jahreszeiten in Verbindung steht und dafür Sorge trägt, dass wir

¹⁰⁵ vgl. Laube, Johannes 1984: Dialektik der absoluten Vermittlung. Hajime Tanabes Religionsphilosophie als Beitrag zum „Wettstreit der Liebe“ zwischen Buddhismus und Christentum. Freiburg im Breisgau.

¹⁰⁶ vgl. Laube, Johannes 1984: Dialektik der absoluten Vermittlung. Hajime Tanabes Religionsphilosophie als Beitrag zum „Wettstreit der Liebe“ zwischen Buddhismus und Christentum. Freiburg im Breisgau.

¹⁰⁷ vgl. Haeffner, Gerd 1982: Philosophische Anthropologie. Stuttgart.

¹⁰⁸ vgl. Wolf, Kurt 2006: Philosophie der Gabe. Meditationen über die Liebe in der französischen Gegenwartsphilosophie. Stuttgart

Nahrung, Kleidung und Orte zum Wohnen haben – ist unablässig, ein anderer Teil gilt den Sehnsüchten der Menschen und zeigt sich in Erfindungen, Kunst und Poesie.¹⁰⁹ Über beide Teile heißt es in der Dichtung:

„Von jeher habt ihr gehört, Arbeit sei ein Fluch und Mühsal, ein Unglück. Ich aber sage euch: Wenn ihr arbeitet, erfüllt ihr einen Teil des kühnsten Traumes der Erde, der euch anvertraut wurde, als dieser Traum entstand, und indem ihr euch Mühsalen unterzieht, erweist ihr dem Leben eure Liebe, und das Leben durch die Arbeit lieben, heißt mit dessen innerstem Geheimnis eins zu sein. (...) Und was bedeutet, mit Liebe zu arbeiten? Es bedeutet den Stoff aus Fäden zu weben, die ihr eurem Herzen entspinnt, gerade so, als wäre der Stoff für eure Geliebten zum Tragen bestimmt. Es bedeutet, ein Haus mit Zuneigung zu bauen, gerade so, als wäre das Haus für eure Geliebte zum Wohnen bestimmt. Es bedeutet, die Saat mit Zärtlichkeit zu säen und den Acker mit Freude abzuernten, gerade so, als wären die Feldfrüchte für eure Geliebten zur Speise bestimmt. (...) Arbeit ist sichtbar gewordene Liebe. Und wenn ihr nicht mit Liebe arbeiten könnt, sondern nur mit Widerwillen, dann ist es besser, wenn ihr eure Arbeit aufgibt...“¹¹⁰

Das Band ist die Liebe. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Die einen stehen dem einen Teil der Arbeit näher, die anderem dem anderen, aber keiner sollte dem anderen fern sein, keiner sollte nur von Brot allein leben müssen, Halt und Schutz nur hinter Mauern finden müssen, und keiner soll nur gewebte Stoffe zum Wärmen haben, und der Weisen Worte allein nähren nicht, wärmen nicht und halten nicht ... Das Band ist die Liebe - - - an ihr, der Liebe, hängt auch der Frieden und nicht an der Rüstung und nicht an Kriegen... Und es ist eine Pervertierung von Arbeit und eine Verhöhnung der Schaffenskraft des Menschen, Menschen an Rüstung, damit an ihrer eigenen (möglichen)Vernichtung arbeiten zu lassen und Strukturen zu erhalten, die Menschen in die Zwangslage bringen können, dies tun zu müssen, weil ihnen andere Perspektiven fehlen, um ihre Familien ernähren zu können... Menschen, die aus Profitsucht oder Überzeugung (weil sie Bedrohungen empfinden oder weil sie z. B. Feindbilder, Vorurteile, Ängste... in sich tragen), solche Strukturen schaffen und erhalten,

¹⁰⁹ Gibran, Khalil 2005: Der Prophet. München, Übers. v.: Bandini, Giovanni und Ditte Bandini. Kalligraphien: Massoudy, Hassan. S. 34 ff.

¹¹⁰ Gibran, Khalil 2005: Der Prophet. München, Übers. v.: Bandini, Giovanni und Ditte Bandini. Kalligraphien: Massoudy, Hassan. S. 34 ff.

sollten sich darüber im Klaren sein, dass die, welche auf der anderen Seite zum Feind erklärt werden, bzw. heute juristisch gesäubert zur gegnerischen Partei, (weil es soll sich offensichtlich nicht nach Krieg anhören, was Krieg ist, und womöglich noch Proteste und Widerstand auslösen, wenn nicht zum Feind - (nur wäre es so, wie uns der juristische Sprachgebrauch nahelegen will, hätten wir kein Blutvergießen, weil, soweit ich weiß, löst man Konflikte zwischen juristischen Konfliktparteien anders (Ende der Anmerkung))), also -- - jedenfalls, wer aus Profitsucht oder Überzeugungen heraus Rüstungs- und Kriegsstrukturen schafft und fördert sowie andere zu gegnerischen Parteien – bzw. Feinden erklärt, muss sich im Klaren sein, dass jene auf der anderen Seite unter Umständen genauso denken (müssen) bzw. dahingetrieben werden, weil sie sich ihrerseits bedroht fühlen (müssen), und sehr wahrscheinlich aus denselben Motiven handeln. Wer an Rüstung und Krieg als Weg festhält, muss sich im Klaren sein, dass er durch sein Handeln auf der anderen Seite, jemanden in eine Feindbild zwingt zugleich sein eignes heraufbeschwört, und beim Gegenüber zu einem ebensolchen verbissenen Festhalten beiträgt, das sich über die gleiche oder eine ähnliche Argumentationsschiene verfestigt bis der Funken in der Eskalation möglicherweise überspringt, dass aber die Waffen nicht in den Lagerhallen bleiben – zeigt ein Blick in die Welt.

Band der Liebe und gewaltloser Widerstand

Ich halte es wie oben angeführt allein schon aus Vernunftgründen für kein besonders gutes Argument, dass Rüstung und Waffenproduktion Arbeitsplätze bedeuten sollen, darüber hinaus, sehe ich darin – und hier spricht mein einfaches Menschenherz - einen Verstoß gegen die einfachsten Grundsätze der Menschlichkeit. Wenn Produktion- und Arbeitsstrukturen so gestaltet sind oder sich aus Zwängen und Dynamiken, denen man sich unterworfen hat, sich dahingehend gestaltet haben und starr so bleiben, sei es nun aus Lobbygründen oder mangelnder besserer Einsicht, dass nichts unternommen wird und nichts daran verändert wird - oder dass derartige wirtschaftliche Abhängigkeitsverhältnisse bestehen bleiben, weil Arbeitsplätze daran hängen, sodass Menschen Waffen herstellen und produzieren (müssen),

von denen sie annehmen müssen, dass sie gegen anderer Leute Kinder oder ihre eigenen Kinder, gegen andere, ihnen fremde Menschen oder gegen sie selbst und nahe Lieben irgendwann gerichtet sein werden und zum Einsatz kommen können, was auch regelmäßig geschieht – so ist das, noch einmal und eindringlich: ein Verstoß gegen die einfachsten Grundsätze der Menschlichkeit.

„Der Prolet baut ihnen die Kriegsmaschinen
Für einen schlechten Lohn
Damit sie ums Leben bringen mit ihnen
Mancher Proletenmutter Sohn.
Dreck euer Krieg! So macht ihn doch allein!
Wir drehen die Gewehre um
Und machen einen anderen Krieg.
Das wird der richtige sein.“ (Bertold Brecht: Lied gegen den Krieg)

Die Gewehre umzudrehen kann der Weg nicht sein, sondern die Waffen müssen für immer Schweigen, dahin sollte die Vernunft und die Menschenliebe uns bringen und dahin, die knappen Ressourcen und unsere Kräfte für Konstruktives und dem Frieden Dienliches aufzuwenden. Rüstung, Waffenproduktion und das Verdienen und Profitieren an Rüstung und Krieg – müssen geächtet werden und als ein Verbrechen an der Menschheit gelten. Und wenn Befürworter/innen mir regelmäßig entgegenhalten, dass Produktion nichts mit dem Einsatz zu tun habe, und die meisten, der hergestellten, Waffen auch nie zum Einsatz gegen Menschen kämen, bleibt mir nur zu sagen, ich wiederhole mich abermals, – „Macht die Augen auf!“ – ein Blick in die Welt genügt... Das, was ist, bedeutet Schrecken genug – die Nachrichten und Geschichtsbücher sind voll der Bilder von Gewalt, Kriegen und Grausamkeit - - - was aber erst noch sein kann, über den bereits dagewesenen und noch bestehenden menschlichen Irrsinn hinaus, wenn der Mensch noch dahin kommen könnte in noch ganz anderem Ausmaß, vernichtend, gegen sich selbst zu schlagen, darf allein schon der Bedingung der Möglichkeit nach nicht gegeben sein... Sowohl Rüstung als auch Krieg dürfen keine Option darstellen, überhaupt nicht als Weg offen stehen. Wenn man sieht, was Waffen und Kriege anrichten, möchte man meinen, die Menschen, die daran festhalten, ganz gleich welche edlen Gründe sie dafür finden und vorschieben mögen, sind Wahnsinnige ohne jeden Verstand, ohne Herz...

Und zu den edlen Gründen... „Aber wenn man genauer hinsieht, sind's nicht so blöd, sondern führ'n die Kriege für Gewinn“, so Brecht und solange es einen gibt, der daran verdient, wird es auch so sein, sagt er weiter, dann muss es ein Ende haben, dass daran verdient wird! Das Geschäft mit den Waffen und mit dem Krieg muss ein klares und deutliches Ende haben. Rüstung und Krieg überhaupt müssen ein Ende haben, sie sind ein Verbrechen an der Menschheit, noch dazu eines aus niederen Motiven mindestens zu dem Teil, wenn nicht ganz, zu dem Gier und Profitsucht den Ausschlag geben - über die ideologischen Verbrämtheiten und Verblendungen hinaus, sofern überhaupt einer glauben mag, dass mit Krieg auch nur irgendetwas Gutes zu machen sei - - - in jedem Falle aber sind sie unabhängig davon, welche scheinbar edlen und wohl eher niederen Beweggründe auch immer hineinspielen mögen, ein Verbrechen an der Menschheit, das weder sein darf - noch sein kann.

Und wenn es noch so eine verträumte Naivität sei und von nichts weiter als reiner Realitätsferne zeuge, entspricht es doch einer realistischen Möglichkeit, nicht nur einem Traum, dass es möglich auch im Sinne einer Realisierbarkeit ist, dass in Zukunft keine Arbeitsplätze mehr an Rüstungsindustrien und an Kriegen hängen, sondern Menschen in Frieden leben können und mit ihrer Hände und Köpfe Arbeit konstruktivere und sinnvollere Beiträge leisten können als Waffen zu erfinden und herzustellen. Mag das alles naiv sein wie es will und ein Traum, aber solange Menschen und Kinder in einer Realität aufwachen, die Krieg bedeutet, muss es wohl leider ein Traum sein, aber es ist deshalb ein Traum, weil nichts an der Wirklichkeit geändert wird oder Gewöhnung oder Abstumpfung gegenüber Kriegsberichten oder wirtschaftliche Abhängigkeiten verhindern, dass etwas geändert wird... oder Angst, die Menschen beherrscht... oder der Glaube, wehrhaft sein zu müssen... oder alles Mögliche oder Unmögliches oder ich weiß nicht, was noch im Wege steht...! Aber wie kann es so bleiben?

Es werden Argumente ausgetauscht. Und was ist mit den Gefühlen?

Mehr Mut! Oder - - - Wer Mut zum Krieg findet, findet erstrecht
Mut zum Frieden!

Frieden, wenn er rückhaltlos gelebt wird, hat etwas von Schutzlosigkeit und Zerbrechlichkeit und er vermag, darin mag seine Schwäche liegen, der Macht der rohen Gewalt und des Krieges nicht mit ebensolcher Macht entgegenzutreten ohne aufzuhören zu sein, was er ist, darin gleicht er der Liebe und darin liegt ihr gemeinsamer Wert wie ihre Schönheit, die mit Hingabe zu tun hat. Weder Frieden noch Liebe sind dauerhaft ohne das Wagnis des Verzeihens und der Versöhnung zu haben, denn Menschen sind fehlbar und begehen Fehler, auch schwerwiegende Fehler. Alles nichts was wir gewohnheitsgemäß in die Nähe von Politik, ihrer Sprache und ihren Mitteln bringen... Krieg hingegen ist dort, wo andere Mittel versagen oder ihnen kein Vertrauen geschenkt wird, ein etabliertes Mittel zur Konfliktaustragung und zur gewaltsamen Erzwingung von Interessen sowie zur gewaltsamen Durchsetzung von Ideologien und Weltanschauungen... - ein Mittel mit einer langen politischen Tradition¹¹¹... soweit die Tradition... sie steht im Zeichen einer Geschichte der Gewalt und Kriege... nicht des Friedens, nicht des Verzeihens, nicht der Versöhnung, nicht der Liebe... Kriege bedeuten Niederlagen (auf der Seite aller Beteiligten) und enden in der Unterwerfung mindestens einer Partei, denn Frieden bzw. Sicherheit mag ein mögliches Ziel von Krieg sein (neben anderen Zielen und Motiven wie Machtinteressen, Vormachtsstellungsambitionen und ökonomischen Interessen, Vergeltung, ideologischen Beweggründen, fundamentalistischen Motiven usw.), Frieden ist allerdings das erste, was im Krieg preisgegeben wird - die Interessen, aus denen Kriege geführt werden, können besagter vielfältigster Natur sein und Krieg wäre undenkbar, würde nicht mindestens eine Partei Interessen verfolgen, die sie über den Frieden stellen, andernfalls könnte er nicht im Krieg preisgegeben werden. Das Märchen mit Krieg Frieden herzustellen und zu sichern zu wollen ist illusorisch. Frieden stirbt im Krieg zuerst und nichts ist schwerer als dort wieder zu

¹¹¹ Es wäre interessant, würde jedoch den Rahmen der Arbeit sprengen, an dieser Stelle und im Folgenden auf Denker wie Immanuel Kant, Carl von Clausewitz und andere einzugehen. Ich ziehe ein assoziatives Vorgehen vor.

Frieden zu finden, wo Kriege wüteten - das wussten und wissen nicht nur die Weisen der Welt durch die Zeitgeschichte hindurch, sondern vor allem die Liebenden, denn kein „Friedens“-Vertag der Welt, und sei er juristisch noch so attraktiv und scheinbar prospektiv und zukunftsweisend, vermag es auch nur einen der zahllosen Toten wiederzugeben - - - ein Kind, einen Vater, eine Mutter, einen Bruder, eine Schwester, einen Freund, eine Freundin, eine Geliebte, einen Geliebten wiederzugeben. In Sure 5,32 im Koran heißt es, wer auch nur einen tötet, tötet gleichsam die ganze Menschheit, wer einem, dessen Leben vom Tod bedroht ist, das Leben rettet, so sei es als hätte er der gesamten Menschheit Leben geschenkt. Und hier klafft die Lücke im bürokratischen Friedensvertragswesen und bei den Friedensverwalter/innen - - - nach Unterwerfung unterzeichnete Verträge sind, wie unterdrückte Flammen, denn sie entbehren der Freiheit und Freiwilligkeit (die durch die Niederlage unmöglich wurden) und die Wunden derer, die Liebe verloren sind tief, Hass und die Unmöglichkeit der Liebe aber stehen eng beisammen (Sören Kierkegaard u. a.)... - Krieg zerbricht das Wertvollste für immer und unwiederbringlich, insofern Menschen in der Liebe nicht austauschbar sind, wie Soldaten/innen im Heer und Beamte in Wehrämtern und Angestellte in Strategiebehörden.

Verzeihen und Frieden auf Kriege hin - - - gleicht näherungsweise einem Wunder, einer Unmöglichkeit – woher kommt nur die Illusion, dass Krieg Frieden herstellen oder sichern kann? Die Kriegsbefürworter/innen denken in Finalitäten, die Liebenden fremd sind. Nichts ist der Liebe fremder als prospektives Berechnungdenken. Die Liebenden mögen als naiv erscheinen und wenig wehrhaft, im Zweifelsfalle auch als ausgeliefert, weil die Liebe der Gewalt des Krieges nicht mit ebensolcher Gewalt entgegentreten kann. Aber eines ist gewiss, würden die Maßstäbe der Liebe und des Verzeihens gelten, gäbe es keine Kriege. Die Kriegsbefürworter/innen legitimieren ihre Ansichten mit der Existenz anderer Kriegsbefürworter/innen, die ebensolche Ansichten vertreten – nur weil es die einen gibt und zugleich die anderen (die genauso denken) kann es Krieg geben. Die Visionen, die mit Kriegen verbunden sind, enthalten vor allem eines – Schuldige und Feindbilder und den Irrglauben, dass durch das mit Gewalt Erreichte – Frieden morgen oder besser übermorgen

Frieden

ein Skizzen- und Entwurfsbuch

leichter machen könnte – dieser Kriegsweg zum Frieden, nennen wir es Sicherheit, einer falschen Sicherheit – führt kniehoch durch Blut mit dem Geruch von Tod in der Nase an einen Verhandlungstisch, auf dem gestern noch Kriegserklärungen und völkerrechtliche Legitimationen lagen und nun Papiere mit Absätzen hinter deren Paragraphen sich Kapitulation und Frieden verbergen liegen – schöne Aussichten sind das, wirklich sehr prospektiv. Und für was für eine Zukunft? Welche Zukunft, die schal und bitter wurde? In den Familien aller Ortens Tote und Verstümmelte und Traumatisierte... davon sprechen die Spuren des Kriegs - - - die Zeichen stehen auf Narben, die auf Wunden verweisen und wenig auf Frieden, zerstörte Familien, zerstörtes Glück und die dunklen Schatten unauslöschlicher Traumata... Mein Großvater verlor in einem sinnlosen Krieg ein Bein, das andere war durch Narben gezeichnet... als junger Mensch hatte er Geige und Trompete gespielt, ich hörte ihn als Kind nie spielen, aber viel vom Krieg sprechen und schweigen. Der Krieg war nie zu Ende... Es gab Freunde, die auf dem Feld blieben... Bilder mit Männern aus dem Lazarett, mein Opa ließ mich Männer und Beine und Arme zählen und erklärte mir was Fehlen bedeutet, fehlende Gliedmaßen... sprach über die Bedeutung von Freundschaft und Liebe, das Unsichtbare und das Fehlen im Herzen... sprach über Sterben und Tod und Leben und das sonderbare Glück noch am Leben zu sein... über Dankbarkeit in der Zerrissenheit überlebt zu haben, während andere starben – auf beiden Seiten, das Bittere und Undankbare am Leben zu sein, das Glück ein Enkelkind zu haben, das so viele nicht hatten, auch von denen nicht, die überlebten... Granatsplitter in seinen Beinen und nicht in seiner Brust, im Herzen oder Kopf... Sie zerfetzten sein eines Bein und das andere war gezeichnet durch tief violette Narben... Es hätte nicht viel gefehlt und uns Enkelkinder hätte es nicht gegeben, viele von uns nicht gegeben, die jetzt hier sind – schreiben, lesen, denken, fühlen, handeln und leben. Und wie viele Liebenden, wurde das Liebste geraubt, bekamen nie Kinder und Enkelkinder? Mein Liebstes war mein Großvater und die Welt, war die schönste Welt, die es geben konnte, weil es uns gab und die traurigste zugleich, weil es das Fehlen gab - - - Großväter und Enkelkinder. Warum muss das Glück da zu sein so traurig sein, wenn es doch ganz einfach gar keinen Krieg geben muss? Diese Frage verfolgte mich als Kind... Ganz einfach... Wenn es so einfach wäre meinte mein Opa (Übersetzung folgt): „Kriag isch, wenn dia Seggl, dira

ihn o zettled rechta Hiragschpischts übers Guate am Kriag hand, sel am wenigschta betroffa sind, guat lebed, ond dira aber, dia se eiziache land, schiaße oder schterbe miassed, dann zwingt ma oin zum Mörder z'werad oder zuar Leich viele weared beides, manche, dia o rechta Hirnschpinschte hand oder deane ma se in Kopf nei gesetzt hat, gahnd freiwillig in Kriag, aber wissed it, was auf se zuakommt, wenn es dann da isch, isch es schpat, manche sind weg, ehe sie überhaupt a Gelegenheit hatten z'denked z'kommed...“ (Krieg ist, wenn die Kerle (heute auch Frauen), die ihn anzetteln, Hirngespinnste über seinen Sinn haben, selbst am wenigsten von ihm betroffen sind und gut leben. Die Menschen aber, die sie in den Krieg schicken, müssen entweder schießen oder werden sehr wahrscheinlich selbst erschossen oder beides, sie müssen sich entscheiden (sofern man angesichts des Grauens noch davon sprechen kann), ob sie zu einem Mörder oder selbst zu einem Versehrten oder einer Leiche werden wollen, viele werden beides... Dann gibt es noch die, denen man große Hirngespinnste über den Krieg in den Kopf setzte und diese auch annahmen, und die Menschen, die freiwillig in den Krieg ziehen, aber nicht wissen, was auf sie zukommt, wenn es dann wirklich ist, ist es zu spät, manche sterben ehe sie einen klaren Gedanken fassen konnten...“) Die Hirngespinnste für die Menschen in den Krieg ziehen wandeln sich, aber es muss etwas geben das stärker ist als jedes Hirngespinnst - - - die Achtung vor der Liebe, mehr noch die Liebe selbst - - - die Liebe zu sich selbst und andern und die Liebe zum Leben wegen der Liebe. Es gibt immer einen besseren Weg als den Tod, immer einen besseren Weg als Gewalt und immer einen besseren Weg als Krieg, nämlich Achtung vor der Liebe und Liebe - - - Frieden. Kein Ziel ist groß genug Liebe und Frieden zu opfern.

Prospektive Sichten? Tolle Aussichten.

Wer mit Blick auf Krieg von prospektiven Sichtweisen und perfiden Zielen in der Zukunft sprechen mag, gleicht jenem, der die Scheune mit Getreide anfüllt, während vor den

Scheunentoren der übervollen Kammern die Menschen an Hunger sterben, denen er verkündet, das Getreide sei für die Kinder der Zukunft bestimmt.

„Und Gott sprach: Du Narr! Noch in dieser Nacht wird man dein Leben von dir zurückfordern. Wem wird dann all das gehören, was du alles angehäuft hast?“ (Lk 12,20)

Es gibt keine Zeit für den Frieden außer jetzt! Nur der Augenblick ist unser, er ist kostbar und unendlich wertvoll, denn er vergeht unwiederbringlich, wir haben nur das Jetzt für die Entscheidung, ob wir hier und heute und gerade jetzt den entscheidenden ersten Schritt in den Frieden gehen und verzeihen, Schritte in Richtung Verständigung und Versöhnung gehen oder Gewalt ausüben... Wer zurückschaut und das Böse anrechnet, aber das Gute nicht sieht und sein Herz verhärtet – wer weder verzeihen noch in Dankbarkeit wertschätzen kann, was ihm die Vergangenheit zur Gabe machte, erstarrt zur Salzsäule. Wer die Zukunft zum Ziel erklärt will, verliert sein Leben. Die Zeit der Kinder der Zukunft soll und kann man nicht rauben, damit beraubt man sich selbst in einem ebenso sinnlosen wie leeren Streben und im Greifen nach einer Zeit, die nicht die unsere ist, denn es ist die ihre und wir sollten den Kindern von Morgen vertrauen und Zutrauen in sie haben und auch uns selbst trauen, die bessere Wahl zu treffen --- Frieden und nicht Gewalt und Krieg.

Wann ist die Zeit für Verständigung, Versöhnung und Frieden, wenn nicht jetzt?

Die Zeit heute und das Jetzt aber ist unser und an uns ist es, ob Frieden und Versöhnung und Verständigung sein kann - hier und heute und jetzt - im Kleinen wie im Großen - öffnet Eure Herzen dem Verzeihen, lasst Leben und Liebe zurückkommen, reicht Hände über die Gräben hinweg – die Liebe rechnet das Böse nicht an und sie bleibt und vergeht nicht, mag auch alles andere vergehen... (1 Kor 13)

Und was wollen wir den Kindern mit auf den Weg geben – die heute in unsere Zeit hineingeboren werden, dass wir unfähig sind zu verzeihen, unfähig zur Versöhnung, unfähig Frieden zu finden und auch unfähig sind Frieden und Liebe zu halten, wir uns aber nicht für alle erdenklichen Grausamkeiten zu schade sind, Gewalttaten im Namen des Friedens begehen, Kriege führen, von denen wir uns Frieden für die Zukunft versprechen, obwohl wir schon in der Gegenwart an ihm scheitern, wir uns aber für ferne Zeiten Großes vorstellen und uns einen schönen Frieden ausmalen, wenn – ja wenn ihn der Krieg erst einmal vorbeigebracht hat, und wir uns bis dahin nur weiter sehr sicher sind, dass Krieg und Gewalt Frieden und Sicherheit gewiss schon bringen werden, wenn sie auch sonst nichts bringen außer Leid, Schmerz und Not und Tod? Schöne Aussichten sind das! Und die Kinder lernen in den Kriegen unserer Tage, in die sie hineingeboren werden mit großer Sicherheit sehr sicher, um nicht zu sagen tot sicher viel über Sicherheit und Frieden, nur gewiss wenig Gescheites. Versöhnung, Frieden und Liebe sind kein Aufsparguthaben. Jetzt ist die Zeit umzukehren, für Verständigung und Versöhnung, jetzt ist die Zeit Frieden und Liebe zu finden und zu halten, um Leben und Liebe und Friede weiterzutragen, und an die Kinder zu schenken...

Illusionen vom guten oder gerechten Krieg

Und woher, woher nur rührt die Illusion, dass sich im Krieg das Gute durchsetzt? In Kriegen knallt rohe Gewalt auf Gewalt und Grausamkeiten stoßen auf andere Grausamkeiten. Wie sollte ausgerechnet Krieg der Ort und das Geschehen sein, wo Gutes Boden findet und Frucht trägt? Dass diejenigen, welche aus Kriegen als Sieger/innen hervorgehen, sich regelmäßig für die Guten halten, mag schon immer so gewesen sein, jedenfalls sterben auf den Schlachtfeldern jene, die es nicht fertig und über ihr Herz bringen Gewalt zu verüben mit nahezu an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit als erste und der Rest der Welt muss mit denjenigen (in Trauer und dankbarem, reißendem Glück) weiterleben, die es, sei es weil sie noch „wollten“ oder „mussten“ es „irgendwie schafften“ Gewalt zu verüben und zu überleben und verletzt und traumatisiert aus den Kriegen zurückkehren. Es gibt Militärs, die meinen

diese „menschlichen Schwächen“ könnten in den technischen Präzisionskriegen der Zukunft, deren Anfänge wir erleben, ausgeschaltet werden. Sie verkünden das Zeitalter der „sauberen Kriege“ und übersehen, dass Krieg - - - Krieg bleibt und die alten Grausamkeiten nur durch neue abgelöst werden - - - neue Grausamkeiten, die nichts, wirklich gar nichts besser (im ethischen Sinne) machen oder leichter machen (in psychologischer Hinsicht, bzw. ich meine nicht aus psychologisch professioneller Sicht eines/ bezahlten (Militär-)psycholog/in, sondern für die Seele und das Herzen der Menschen selbst) oder erträglicher machen (sozial, bzw. sprechen wir davon, dass nichts für Freunden/innen, Liebenden, Eltern, Kindern... dadurch am Krieg erträglicher wird) oder gesellschaftlich voranbringen könnten (im Sinne von jenseits der machtpolitischen Interessen, die mit Gewalt und Zwang, Unterdrückung durch Kriege liegend – ich meine gesellschaftlich im Sinne einer Politik mündiger und freier Bürger/innen und einer Kultur und Kunst jenseits der Schlagschatten roher Gewalt). Zur Psychologie dieser neuen Kriegsformen, sei kurz angemerkt, aus der Ferne geführte Kriege per Joystick, ändern, wie oben bereits dargelegt, wenig mit Blick auf Traumata, sondern bringen lediglich neue, häufig sogar schwerwiegendere Formen von Combat Stress und posttraumatischen Belastungsstörungen mit sich. „Störungen.“ - - - das Zerstörerische ist der Krieg.

„Gebrochene Flügel“¹¹² – oder wie die Psychologie, die Sozial- und Geisteswissenschaften ihre Unschuld verloren....

Kämpfen, kämpfen gegen den Feind, kämpfen gegen die eigene Schwäche, kämpfen gegen Verletzungen und Traumata... kämpfen gegen Störungen... posttraumatische Belastungsstörungen. „Störungen?!“ - - - das Zerstörerische ist der Krieg. Wieso nicht gegen den Krieg kämpfen, den Krieg, der alles nimmt, was lieb und teuer ist?

Dieser Text, vielleicht ein Brief, ist auch jenen Traumatisierten gewidmet, die sich von der Couch erheben wollen, die keine Psyche haben, sondern eine Seele, ein Herz mit gebrochenen Flügeln --- all jenen, die sich erheben wollen --- und all jenen, deren Tränen zum Aufstand

¹¹² Gibran, Khalil verwendet diese Bild...

gegen die Kriege in der Welt rufen --- und ihren Lieben, die diese Tränen teilen. Gerne auch Seelsorger/innen und Psychologen/innen, aber bitte nicht jene, die ich schon erleben durfte, die an große Missionen und viel Sinn mit Blick auf Krieg glauben und mir erklären, wie wichtig es für ihre Patienten/innen sei, dass sie diesen Glauben, dass alles Sinn macht, fühlen und mit ihren Militäreinsätzen, die sie so viel kosteten, verbinden können, um ihr Leid über den Sinn verarbeiten zu können. Es macht einen stumm und ratlos und es widerspricht jeder Art von Berufsethos, wenn Beratende, Seelsorger/innen und Therapeuten/innen selbst „Feindbilder“ und die „Achse von Gut und Böse“ im Kopf haben. Wesentliche Grundsätze der Beratung und Therapie – sind Glaubensunvoreingenommenheit (auch mit Blick auf pseudoreligiöse Mehrwerte mit Blick auf Kriegsmissionen) Unabhängigkeit, Neutralität. Tränen schmecken überall auf der Welt gleich. Schmerz ist ein einfacher Ausdruck, der für sich ehrlich ist, man muss ihn nicht mit Sinn überformen, sondern ernst nehmen. Schmerz ist eine Reaktion und gesunder Ausdruck auf das - was verletzt, zerstört – in diesem Falle Krieg und Gewalt. Schmerz ist eine Schutzfunktion. Krieg und Gewalt mit Sinn einer Mission zu überhöhen ist geradezu pathologisch, um nicht zu sagen menschenverachtend und widerspricht jedem vernünftigen und auch nur irgendwie zu haltenden Berufsethos. Das Thema Sinn spielt dabei in der Traumatherapie durchaus eine Rolle, mit einem zelebrierten Heldenpathos freilich hat das wenig zu tun. Es ist ein Sinn, der nicht mit Rationalisierungen dem Schmerz entkommt, sondern aus dem Schmerz zu einem Ausdruck findet, ihn als Schutzfunktion ernst nimmt - - - gebrochene Flügel schwingen sich auf. Schmerz und Leid verweisen auf die Ursache Gewalt, Krieg. Dem Schmerz und seiner Ursache Krieg entkommen – Krieg bedeutet Zerstörung. Es gilt alles Frieden auf konstruktiven Wegen zu erreichen – über Empowerment, Ermächtigung, um ein Gegengewicht und Umkehr aus Gefühlen wie Ohnmacht und Auslieferung, die mit den Traumata einhergehen zu ermöglichen. Beratung oder Therapie die sich dem Berufsethos verpflichtet weiß, bedeutet Unterstützung zu gewähren, dass Menschen aus destruktiven Dynamiken befreit werden (Krieg aber ist das äußerste Ausmaß an Destruktion) und sie bedeutet Menschen Unterstützung und Begleitung erfahren zu lassen auf konstruktiven Wegen der Konfliktlösung, bzw. dabei überhaupt erst konstruktive Wege zu finden. Aufgaben, die nicht leichter werden dürften durch die scheinbar „sauberen neuen

Kriege“, denn in Zukunft wird das Thema mit hineinspielen aus halb-virtuellen Welten auszubrechen, um zurück ins wirkliche Leben (jenseits des Tötungsgeschäfts) zu finden. Auch ist die ethische Frage nicht schon per Mausklick gelöst, was bitte schön bedeutet steril verübter Gewalt in Kriegen für eine ethische Besserung, die derzeit verkündet wird und wie ein Verkaufslogan (mit dem Schlagworten keine Verluste auf der eigenen Seite, wenig zivile Opfer...) durch die Weise der Präsentation der neuen technischen Errungenschaften durch die Luft sirrt? Im Gegenteil die neuen Kriegstechnologien konfrontieren uns mit einer wachsenden Anzahl ungelöster ethische Probleme, deren Lösung in weiter Ferne liegt. Die hohe Schlagzahl mit der technische Neuerungen ins Feld rücken überholen die Ethik, die fragend hinterherhinkt.¹¹³ Überhaupt hinkt der Mensch hinterher – er wird ausgeschaltet und schaltet sich aus. Mit der äußeren Leichtigkeit des Tötens, geht keineswegs eine innere Leichtigkeit einher, die Grausamkeit der in doppelter Hinsicht den Menschen ausschaltenden Form der Kriegsführung trifft vor allem die Opfer, aber auch die Ausführenden. Das Moment der realen Begegnung von Mensch zu Mensch, von Angesicht-zu-Angesicht, entfällt, die Drohnenkrieger/innen sehen durch einen virtuellen Schleier, damit nicht real in das Antlitz des Anderen – und die „vollständige Blöße“ der Augen, die „Nacktheit“ und „Not“, den ethischen Anruf im Ausdruck – Töte (mich) nicht!,¹¹⁴ der in konventionellen Kriegen einen allerletzten Anspruch darstellen mag, der vielleicht nicht regelmäßig, aber doch in einer Anzahl von Begegnungen vor den schlimmsten Grausamkeiten bewahren kann und

¹¹³ Pluta, Werner: Roboter revolutionieren den Krieg. In: Zeit Online. URL:

<http://www.zeit.de/online/2009/19/roboter-krieg-singer/seite-1>. Abgerufen am: 07.11.2011

¹¹⁴ Levinas, Emmanuel 2003: Totalität und Unendlichkeit. Versuch über die Exteriorität. Freiburg im Breisgau, München. S. 285 ff. Anmerkung der Verfasserin: Ich bin mir bewusst, dass ich hier eine verkürzte Sicht wiedergebe, die wissenschaftlich exakter Stimmigkeit entbehrt. Das Opfer ist mit Blick auf die Verständlichkeit erbracht, der Text beruht auf einer Dissertationsschrift, die an dieser Stelle eine exakten wie kritischen Auseinandersetzung mit Emmanuel Levinas im Dialog mit östlichen Denkern beinhaltet und auf deren Fertigstellung und Einreichung ich zugunsten des vorliegenden Textes verzichtete. Die Muße, das stille, versunkene und detailverliebte Schreiben wurde mir unmöglich, mit Blick auf persönliche Erfahrungen und mit Blick auf Zeitgeschehnisse. Die süßen Mußestunden, die nie süß waren, sondern immer schon ein Ankämpfen gegen die Ohnmacht und Hilflosigkeit angesichts von Kriegen, und insofern auch immer tief bitter waren, die gefühlte Pflicht schreiben zu müssen, wo man sonst nichts kann, aber nicht schreiben zu dürfen, wie es den Gefühlen entspricht... --- all das erschien mir gleich einem Schleier, der sich über alles legte --- die stillen Stunden am Schreibtisch, die der wissenschaftlichen Schreibe gehörten, glichen immer mehr einem Verbrechen des Wegsehens und Schweigens, irgendwann vermochten Worte nicht mehr Tränen zu ersticken... der Vorhang riss... und ich schreibe mit all dem Gefühl, dass ich der Wissenschaft hätte opfern müssen, das sich nicht ersticken lässt...

„Menschlichkeit“ in das Grauen des Krieges trägt. Die Unmöglichkeit der Begegnung von Angesicht-zu-Angesicht besteht in einer doppelten Unmöglichkeit. Was in einem Gewand vermeintlich „sauberer und steriler“ Art der Kriegsführung daherkommt, bedeutet für die Seite derer, für die der ferne Krieg, ein naher Krieg ist, das Erleben entmenschlichter, maschineller Verletzungs- Verwundungs- und Tötungsakte, die keineswegs zivile Opfer ausschließen... Das bei den Opfern heraufbeschworene Feindbild, das diese Weise der Kriegsführung Vorschub leistet – hat mit der Zuschreibung von Feigheit, Kälte, Kalkül zu tun. Die Saubermänner und -frauen dieser Art Kriegsführung und ihre verantwortlichen Befehlshaber/innen, die die Lizenz zum Töten per Knopfdruck erteilen, laufen Gefahr, dass nicht nur das Angesicht der anderen, sondern auch ihr eigenes Angesicht übergangen und ausgeschaltet wird, indem sie das Risiko einer Übertragung ihres wahrgenommenen Tuns, dem maschinellen Töten, das keines Blickes würdigt, auf ihre Person, mit entsprechenden (reflektierten) Rückschlüssen auf ihr Innerstes, riskieren – und damit den Stoff für Feindbilder liefern, in denen sie als seelenleere Mechanist/innen, Technokraten/innen und Kriegsbürokraten/innen auftauchen. Feindbilder gehen Generalisierungen einher, die auf Gesellschaften und Nationen zurückfallen... – Nichts was Frieden leichter macht. Die Anonymität und Kälte des Tötens wird sich in den Feindbildern niederschlagen. Wer mit Überlebenden konventioneller Kriege zu tun hatte, weiß um die Bedeutung noch so kleiner Erlebnisse und Erfahrungen erlebter Menschlichkeit jenseits der Feindeslinien über Fronten hinweg auf dem Weg von Friedensprozessen sind.

...über die Leichtigkeit des Mutes zum Frieden...

Es stellt sich überhaupt die Frage, weshalb Menschen Mut zum Grausamsten finden – für Kriege, aber den Mut für Frieden nicht aufbringen können?

Denn wenn Menschen bereit sind das Schlimmste auf sich nehmen und über andere zu bringen --- Krieg, sei es aus Interessen oder weil sie glauben, Sicherheit und was sie für

Frieden halten, mit Gewalt und unter Inkaufnahme von Tod und Leid, Niederlage und der Gefahr der Vernichtung herstellen zu können, so bleibt es doch gänzlich unverständlich und unerklärlich, warum die Menschen, es nicht ebenso schaffen, Frieden zu wagen. Und hier reicht die Vernunft, je nachdem wie eng oder weit man sie definiert oder was sie je nach allgemeiner oder besonderen Auffassung nach ist, nicht mehr hin... Kriegsbilder, -eindrücke, und Kriegsberichte, -reportagen – verschlagen einem die Sprache, wie will man mit bloßen und leeren Händen gegen die Verzweiflung anarbeiten, um nicht als Mensch vor den Menschen resignieren zu müssen? Der reine blanke Widersinn und Irrsinn begegnet einem im Paradigma des Krieges. Woher nur rührt der Irrglaube mit Krieg sei Frieden zu machen? Was ist es – sind es Gewohnheiten der Geschichte, die den Widersinn des Mordens in eine Normalität kleiden? Ist der tief eingefleischter Habitus einer Tradition im Zeichen des Krieges? Sind es Unwissenheit und Gier, Habsucht und kaltes Machtstreben und der Drang um Vormachtstellung? Sind es die Ängste und ist es die Kleinheit mit der, der Mensch dem Menschen misstraut? Krieg bedeutet nicht im mindesten Sicherheit und Frieden, sondern die Kapitulation des Menschen vor dem Menschen, die Unfähigkeit zu Verzeihen und die noch größere Unfähigkeit zur Versöhnung. Krieg ist das Ende von Frieden, Frieden als einem Weg, der Frieden zu geben vermag... - - - hier sind sie wieder, die der Politik so fremden Worte – Verzeihen und Versöhnung und Frieden als Weg, und sie lösen Befremdung aus... noch unpolitischer: Frieden hat mit der Liebe die Hingabe gemeinsam, unter dem Paradigma des Krieges und seiner Logik mag sie, Hingabe, als eine Auslieferung erscheinen. Doch, so mag man fragen, wieso ist es für dieselben Menschen, die sich und andere an das Grauen der Kriege ausliefern und sich so viel davon versprechen, u. a. die Erzwingung von Frieden auf Wegen kniehoch durch Blut, so schwer jenen Mut, der doch viel weniger verlangt, zu finden um Wege des Friedens zu beschreiten? Wenn Menschen den Mut finden sich der Zerstörungsmacht von Kriegen auszusetzen, können nicht dieselben Menschen auch den Mut finden Wege des Verzeihens und der Versöhnung zu gehen? Frieden ist eine Kraft, die Frieden zu geben vermag. Krieg ist ein Atavismus – angesichts der Möglichkeiten, die gewaltfreie Wege der Konfliktlösung eröffnen, State of the Art ist längst etwas anderes und wir sollten anfangen, diesen Wegen mehr zu trauen als der Zerstörungsgewalt von Kriegen.

Es bedarf des Mutes zu Frieden, des Mutes zu Verzeihen, des Mutes zu Versöhnung und vor allem des Mutes zur Liebe und Freundschaft, zu jener Liebe, die da aufruft „Liebet eure Feinde“ (Mt 5,44 u. Lk 6,27) – und es geht um das Vertrauen und die Hoffnung, dass Selbst-, Nächsten- und Feindesliebe eine Brücke zu Freundschaft und Liebe zwischen ehemals Verfeindeten werden kann. (agape und philia!).¹¹⁵

Eine neue Philosophie (Sapere aude. (Diligere aude.) Amare aude.)

Es gilt eine Philosophie anzufangen, die mehr sein will als Philosophie, und über den Mut, sich des Verstandes und der Vernunft zu bedienen, hinaus ausruft: „Habt Mut zu lieben, habt Mut in die Liebe zu vertrauen, habt Mut zu verzeihen, habt Mut zur Versöhnung, habt Mut zur Verständigung, habt Mut für den Frieden und tragt die Hoffnung im Herzen, dass sich Feindschaft in Freundschaft wandeln kann, beantwortet Gewalt nicht mit Gewalt, sondern setzt der Gewalt ein Ende und der Freundschaft und Liebe einen neuen Anfang im Verzeihen als dem ersten Schritt in Richtung Versöhnung.“

(Sapere aude. (Diligere aude.) Amare aude.)

Verzeihen, Liebe und Frieden bedeuten Leben, Leidenschaft und Glück. Es gibt etwas, das stärker ist als jede Macht – und das ist die Liebe --- etwas, das stärker ist als das Unrecht – und das ist die Liebe --- etwas, das stärker ist als das Leid – nämlich Verzeihen.

Es geht dabei um keine jenseitsschweren Taten --- wie beispielsweise jene Unmenschliches abverlangenden Opfer der Mutter und ihrer sieben Söhne im „Zweiten Buch von den Makkabäern“ (2 Mak 7 ff.). Es gibt immer einen besseren Weg als Unversöhnlichkeit und Gewalt und Krieg, und, sofern nur irgendwie möglich, auch immer einen besseren Weg als schwere Opfer.

¹¹⁵ Im Vertrauen darauf, dass die einfachen Worte von Freundschaft, Liebe und Feindesliebe für sich sprechen, weitaus einfacher gedacht als bei: Comte-Sponville, André 2004: Ermutigung zum unzeitgemäßen Leben. Ein kleines Brevier der Tugenden und Werte. 261.

Das Leben selbst will Liebe und Verzeihen. Der Liebe und dem Verzeihen ist eine Leidenschaft voller sinnlicher Lebendigkeit immanent. Frieden kommt durch Frieden - und nicht durch Gewalt, Frieden schmeckt nicht nach Kriegen und Zerstörung, sondern nach Glück, großer Freude und Leben. Verzeihen ist die Kraft, die stärker ist als alles Unrecht und Leid, Verzeihen ist die Kraft, die das Gute wieder möglich macht.

Wir beginnen nicht im luftleeren Raum, denn es gibt nicht nur eine Tradition der Kriege, sondern auch – und mögen es im Vergleich zum Rest nur Senfkörner der Hoffnung und zarte Pflänzchen sein – jene viel versprechende geschichtlichen Ausnahmerecheinungen, die für Liebe und Frieden stehen --- und die andere Wege als Krieg und Gewalt eröffnen:

Die Motive des Verzeihens und der Vergebung sowie der Umkehr von Feindschaft in Freundschaft verbinden die Geistes-, Kultur- und Religionsgeschichte des Ostens mit jener des Westens. Saulus, der leidenschaftliche Christenverfolger und spätere Christ, wäre in unseren Tagen längst ein Opfer des target killings, ehe er an eine Umkehr von seinem Gewaltweg auch nur denken könnte. Der Gesandte Allahs, Mohammed hatte es mit Gegnern und Widersachern zu tun, von denen sich einige später in großer Treue zu ihm bekannten. Im „Buch der großen Begebenheiten“ (sanskrit. Mahāvastu) wird von einem Legenden umwobenen Prinzen namens Dīghāvu berichtet, dessen Eltern nach einem verlorenen Krieg auf der Flucht vor ihrem Feind, dem König Brahmadatto, gefasst und getötet werden. Vor der Hinrichtung beschwört der Vater seinen Sohn Dīghāvu zu vergeben und sein Herz vor Hass zu bewahren. Der Prinz tritt in den Dienst des Königs Brahmadatto und gewinnt das Herz des Königs, bei einer Gelegenheit, die sich ihm eröffnet, greift er zum Schwert, um es gegen den Mörder der Eltern zu richten, nimmt schließlich, schwer mit sich ringend, von Rache Abstand und auch der König verzichtet im Gewährwerden der Situation auf einen Gegenschlag.¹¹⁶ König Asoka Vardhana, einer der bedeutendsten Regenten des indischen Großreiches, befahl nach seinem erfolgreichen Eroberungsfeldzug gegen das Land Kalinga, konfrontiert mit den

¹¹⁶ Lehmann, Johannes 1986: Buddha. Leben - Lehre - Wirkung. Der östliche Weg zur Selbsterlösung. Frankfurt am Main. S. 131 f.

Schrecken und den Leiden des Krieges, tiefes Bedauern und Reue. Er sah von weiteren kriegerischen Handlungen ab. Fortan übte er sich als Herrscher in Milde und verschrieb sich der Weisheitslehre, er entsandte Delegationen von Gelehrten und Botschaftern der Weisheit und sprach sich für Toleranz und Frieden aus. Seine Werke galten der Barmherzigkeit und Großzügigkeit.¹¹⁷ Ausnahmezustände. Träumerei? Schließlich haben wir die Wahl, um zu entscheiden, ob wir weiter Kriegsgeschichte schreiben wollen oder wir einen Neuanfang in der Geschichte setzen wollen für eine bessere Zukunft in Frieden... - oder ob „Yes, we can!“ (Barack Obama) – Antiterror und Krieg bedeuten oder – oder pathetisch formuliert:

„...make this world a better place - there's a place in - your heart - and I know that it is love... there are ways to get there.. love is strong... - I feel you are all - my brothers - create a world with no fear - together we'll cry happy tears - see the nations turn their swords into plowshares... make a better place for you and for me...“ (Michael Jackson)...

So viel Pathos, für uns vergleichsweise reserviert veranlagten Europäer/innen fast zu viel... Aber dann haltet euch wenigstens daran, Mister President! Und – und auch... hearts for Adorno! Frieden! Und kein Krieg! „Die Waffen nieder!“ (Bertha von Suttner)

Wer Mut zu Kriegen findet, kann erstrecht Mut für Frieden finden, Frieden verlangt weder Opfer, noch Tote, noch Leid... Es braucht Mut und einen festen Willen, einen Sprung von der Schwere ins Leichte – Frieden ist doch um so vieles leichter... so möchte man meinen... als Krieg...

...mehr als Worte...

Es braucht Herz und Verstand und Vernunft. Je nach Begriff, Definition oder Verständnis braucht es mehr als Verstand und Vernunft... Verstand und Vernunft trügen oft. Es braucht

¹¹⁷ Lehmann, Johannes 1986: Buddha. Leben - Lehre - Wirkung. Der östliche Weg zur Selbsterlösung. Frankfurt am Main. S. 220 ff.

Herz und Geist. Und es braucht vor allem Taten mit Herz und Geist, Hände, die sich reichen und neue Anfänge im Frieden setzen.

Und es braucht mehr als Worte, auch mehr als Schriftworte. Es gibt so viele schöne Schriftworte, sie sind leer, wenn sie nicht gelebt werden und vor allem muss unser Blick über die eigenen Schriftworte hinaus reichen --- zu denen der anderen, sie müssen zur Verständigung gereichen und von dort aus ins Leben reichen... kein Schriftwort, sei es noch so groß, bedeutet für sich schon Frieden... Der Mensch ist frei zu wollen, der Mensch ist nicht frei von allen Makeln und Fehlern, er kann auf vielfältige Weise verstehen und missverstehen, sein Herz kann fehlen, aber es vermag zu hassen, zu verzeihen und zu lieben... Wir sollten nicht den Fehler begehen, wie es in einer Anmerkung (Fußnote 9) Kants Werkes „Zum ewigen Frieden“¹¹⁸ heißt, nämlich Urteile zu sprechen über andere aus der vermessenen Neigung heraus eine zu hohe Meinung von sich selbst zu haben, während man dem anderen keine gute Gesinnung zutraut, wir sollten uns also von unserer menschlichen Neigung, nicht dahin gehend verleiten lassen, zwar den Splitter im Auge des anderen zu sehen, aber den Balken im eigenen Auge nicht erkennen zu wollen (Mt 6,3)... Man hörte in den vergangenen Jahren viele sagen, die arabische Welt hätte die Aufklärung nachzuholen. Weder hielt uns die Aufklärung vor dem Schlimmsten ab noch ist dieses Argument fair vor dem Hintergrund der bereits dargestellten Verwobenheiten mit Blick auf die arabischen Quellen neuzeitlicher Denkweisen. Und es gibt mehr als einen Weg, viele Wege. Gerade das oben vorgestellte Bibelzitat, das auch im zitierten Songtext anklang, Schwerter zu Pflugscharen zu machen (Micha 4,3, Jes 2,4), führt vor Augen wie schnell sich aufklärerische Vernunft verflüchtigen kann oder auch gebraucht wird, je nach Standpunkt, wenn es darum geht sich herauszureden. Ich stellte das Zitat isoliert vor. Je nach theologischem Standpunkt ist dieses Zitat in seinem weiteren Kontext unterschiedlich interpretierbar, Schriftzitate und Argumente allein reichen nicht hin, es bedarf vielmehr einer Herzensentscheidung und des Mutes Frieden als Weg zu wagen. Hinzukommt, dass es im Zeitalter der Interkulturalität und gerade mit Blick auf die Friedensfrage unhöflich ist und es nicht angehen kann, die eigenen Schriften zu zitieren ohne

¹¹⁸ Kant, Immanuel 1795: Zum ewigen Frieden. Das Manifest für die Zukunft der Menschen.

den Blick auf die anderen Kulturen zu weiten - und zwar den wohlwollenden Blick. Jenen Misanthropen/innen und Religions- und Kultur-Engführer/innen, deren es leider immer noch viele gibt und die den Islam mit Islamismus gleichsetzen und den Koran ebenso herz- wie verstandlos abgrasen auf der Suche nach Ausschnitten, die aus dem Kontext gerissen für Gewalt, nicht aber für Frieden sprechen, sei entgegengehalten, dass weder das Alte Testament noch das Neue Testament frei von Stellen sind, die nicht ebenso in Richtung Kriegsverherrlichung (miss-)interpretierbar sind, noch solche Sichtweisen dem gemeinsamen Kern der abrahamitischen Religionen gerecht werden, denn was Judentum, Christentum und Islam verbindet sind die Gedanken von Liebe, Verzeihen, Vergebung und Frieden. Gibt es überhaupt eine Religion, welche ohne die Gedanken von Liebe und Frieden auskäme?

...die Liebe zur Weisheit und die Weisheit der Liebe...

Mein Bemühen steht in der Tradition meines Doktorvaters, Prof. Johannes Laube, der den „Wettstreit der Liebe“¹¹⁹ unermüdlich in den Mittelpunkt seiner Beiträge zu einem interreligiösen Dialog zwischen Christentum und den Religionen Ostasiens rückte. Für mich klingt darin an, was die gemeinsame Begegnungsplattform der Religionen und Kulturen überhaupt sein kann, die Liebe (zur Weisheit, zur Religion...) und das Anliegen sich darin zu begegnen und nicht der Triumphzug der Mängellisten, die Rückständigkeit, Aufklärungsbedarf u. ä. attestieren vor dem Hintergrund einer Realität sich übertreffender Grausamkeiten in sinnlosen Kriegen. Statt des (fehlübersetzten und missinterpretierten) „Kampf“ eigentlich „Zusammenpralls der Kulturen“¹²⁰ sollte ein „Wettstreit der Liebe“ stehen und vielleicht ist noch nicht einmal ein Wettstreit, sondern eine gemeinsame Sehnsucht und die Liebe zum Frieden, die verbindet und den Anfang von Verständigung bedeutet.

¹¹⁹ Unter anderem in: Laube, Johannes 1984: Dialektik der absoluten Vermittlung. Hajime Tanabes Religionsphilosophie als Beitrag zum „Wettstreit der Liebe“ zwischen Buddhismus und Christentum. Freiburg im Breisgau.

¹²⁰ Huntington, Samuel Phillip 1998: The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order. New York.

Frieden

ein Skizzen- und Entwurfsbuch

Es geht um die Liebe zur Weisheit und die Weisheit der Liebe! Einen Wettstreit der Liebe. ---
Oder mehr noch das Miteinander und füreinander der Liebe.

Ein Wettrüsten, das klingt handfest und politisch, aber ein „Wettstreit der Liebe“ (was soll das sein?) und noch dazu einen, der nicht mit harten Worten, „Schlagworten“, geführt wird, sondern auf dem Weg der Verständigung und Versöhnung.

Taten... Es braucht Taten...

Umkehr - heißt umzukehren,
Frieden fängt mit verzeihen an,
Wende - bedeutet sich wenden,
Versöhnung... sich versöhnen,
Völkerverständigung... sich verständigen
- - - das ist alles gar nicht politisch, wieso nur?

... jetzt schon...

Denen, die immer noch lieber von sich weisen und den Splitter im Auge des anderen sehen, sei in Erinnerung gerufen, dass wir mit dem Blick keineswegs bis zu den Kreuzzügen zurückwandern brauchen, um theologische Ansätze christlicher Rüstungs- und Kriegsrechtfertigung zu finden. Es ist noch nicht allzu lange her, zu Zeiten des Kalten Krieges, da verliefen die Fronten noch anders. Es waren die riskante Eskalationspolitik der Großmächte des „Kalten Krieges“, die die Weltgemeinschaft an den äußersten Rand möglicher atomare Vernichtungsschläge zutreiben haben lassen. Kein je geführter Krieg, war so abgründig, wie der „Kalte Krieg“. Und es fanden sich namhafte christliche Theologen, die über ihre politischen Ansinnen hinaus, keineswegs davor zurückschreckten mit theologischen Begründungen ins Feld zu rücken. Als die Theologin Dorothee Sölle den Theologen Trutz

Rendtorff in einem Streitgespräch an das in den 1980-ern zur Losung der Friedensbewegung gewordene Bibelzitat „Schwerter zu Pflugscharen“ erinnerte, antwortete er, indem er mit Verweis auf Joel 4,10: "Schmiedet eure Pflugscharen zu Schwertern und eure Rebmesser zu Spießen.“ ein Dilemma aufmachte und die Entscheidungsfrage stellte.¹²¹ Ich gehe in der Argumentation mit der gegebenen Stellungnahme von Hans Walter Wolff, dass Joel, in keinen Widerspruch zu Jesaja steht, sondern Jesaja bekräftigt, denn in Joel 4,10 heißt es unmittelbar im Anschluss an den Rüstungsaufruf, der Schwächling spiele sich so zum Helden auf.

„So ist Joel 4 im Grunde gar kein Gegensatz zu Jes 2. Joel betont in sarkastischer Weise: Alles kriegerische Rüsten muß vor dem Richterstuhl Gottes antreten und wird zunichte werden. Das Zitat ‚Pflugscharen zu Schwertern‘ ist ein glatter Hohn auf die Weltmächte, die sich mit ihrer Totalbewaffnung ... überlegen dünken.“¹²²

Auf Argumente und Schriftzitate, folgen Argumente und Schriftzitate... So mag angeführt werden, dass der Friede, der bei Jesaja zur Sprache kommt, mit Blick auf den weiteren Kontext, als ein Eschaton, ein letztes Ding zu verstehen sei. Je nach eschatologischem Standpunkt, und sofern keine präsentische Deutung unternommen wird und futurisch argumentiert wird, heißt es dann, ja aber nur ein Gott am Ende aller Tage, könne Frieden kraft seiner Gnade schenken. Wolfhart Pannenberg's Argumentation setzte u. a. auf die eschatologische Position des „Noch nicht“.¹²³ Wolff gelangt vor dem Hintergrund seiner exegetischen Beobachtungen, die sich u. a. auf die Psalmenworte beziehen zu dem Fazit:

„Das jetzige Textgefüge zieht das Verheißungswort in die Gegenwart hinein, mit der Mahnung, Jakobs Haus solle jetzt schon im Lichte Jahwes wandeln und handeln (Jes

¹²¹ Leyendecker, Hans u. Müller, Manfred 1983: Spiegelgespräch: Unsere Gefahr ist das Wischiwaschi. Die Theologie-Professoren Dorothee Sölle und Trutz Rendtorff streiten über Kirche und Nachrüstung: In Spiegel Online: URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14022878.html>. Abgerufen am: 03.11.2011.

¹²² Wolff, Hans Walter. 1987: Schwerter zu Pflugscharen - Mißbrauch eines Prophetenwortes? Praktische Fragen und exegetische Klärungen zu Joel 4,9-12, Jesaja 2,2-5 und Micha 4,1-5. In: Hans Walter Wolff Studien zur Prophetie: Probleme und Erträge. München. 1987, S. 93-108. S. 95. URL: <http://www.uni-due.de/~gev020/courses/course-stuff/lit-wolffh-schwerter.htm>. Abgerufen am: 03.11.2011.

¹²³ Wolff, Hans Walter. 1987: Schwerter zu Pflugscharen - Mißbrauch eines Prophetenwortes? Praktische Fragen und exegetische Klärungen zu Joel 4,9-12, Jesaja 2,2-5 und Micha 4,1-5. In: Hans Walter Wolff Studien zur Prophetie: Probleme und Erträge. München. 1987, S. 93-108. S. 105. URL: <http://www.uni-due.de/~gev020/courses/course-stuff/lit-wolffh-schwerter.htm>. Abgerufen am: 03.11.2011.

2,5). Sie führt in Mi 4,5 zu der entsprechenden Willenserklärung, im Unterschied zur Völkerwelt jetzt schon dem Friedenswillen Jahwes zu entsprechen.¹²⁴

Ich teile Überzeugung eines Standpunktes eines „Jetzt schon“, der das Leben betont und darauf setzt, was Menschen hier und jetzt und heute tun und an Frieden, Liebe und Vergebung leben und in der Welt wirklich machen. Von Gottes Gnaden am Ende der Tage wird kein Frieden kommen, zumindest von keinem Gott der denen, welche mit den Waffen mordend kniehoch im Blut stehen dabei als Christen/innen die Bibel zu Zitate ziehen wissen ein großes Lob erteilen wird und zum Dank für all das Blutvergießen und die rohe Gewalt Gaden ausschütten und Frieden als Kriegsbelohnung erteilen wird (das sei all jenen gesagt, die zwischen Islam und Islamismus wenig differenzieren, aber auf christlich-abendländische Werte pochen, wenn es darum geht das Abendland am Hindukusch zu verteidigen). Selbst wenn man der Eschatologie nach einen futurischen Standpunkt einnehmen möchte und Zeit überhaupt noch linear denkt, kann es unmöglich sein, dass ein friedliebender Gott christliche Kriegshelden/innen ehrt, die womöglich in ihrem Wahn noch daran glauben, dass über andere Schande kommen wird, weil Gott die wahrhaft Erwählten erhöhen wird, gerade wer glaubt, dass ein Gott der Liebe, der Vergebung und des Friedens kommen wird zu richten, sollte an diesem Tag besser nicht mit der Waffe in der Hand im Blut stehen, sondern Frieden, Verzeihen und Liebe gelebt haben - - - gerade die Futuristen müssten präsentistisch denken!, denn der eine Gott, der Juden, Christen und Muslime ist der eine Gott, der den Frieden liebt und will, und er liebt die die den Frieden wollen und lieben – die Friedfertigen.

¹²⁴ Wolff, Hans Walter. 1987: Schwerter zu Pflugscharen - Mißbrauch eines Prophetenwortes? Praktische Fragen und exegetische Klärungen zu Joel 4,9-12, Jesaja 2,2-5 und Micha 4,1-5. In: Hans Walter Wolff Studien zur Prophetie: Probleme und Erträge. München. 1987, S. 93-108. S. 105. URL: <http://www.uni-due.de/~gev020/courses/course-stuff/lit-wolffh-schwerter.htm>. Abgerufen am: 03.11.2011.

...interreligiöser Dialog ist kein Fall der missionarischen Pastoral...

Es ist wichtig, unerlässlich wichtig, dabei den Blick auf andere Religionen zu weiten, und zwar in einem wirklichen Dialog (jenseits der missionarischen Pastoral), was häufig genug nicht der Fall ist. Man kann in keinen wirklichen Dialog treten, wenn man von der Überlegenheit der eigenen Religion und Kultur ausgeht, sich nicht auf Augenhöhe begegnet, nur eigene Schriftzitate anführt (oder die der anderen mit despektierlichen Hinweisen versieht (wie Aufklärungsnachholbedarf)) und womöglich noch glaubt, was leider auch nicht selten geschieht, die Dialogplattform als eine Bekehrungsplattform nutzen zu können, dann kann man interreligiösen Dialog getrost lassen, weil dann ist er eine Chimäre, Organisationsmarketingstrategie, was auch immer, aber nicht wirklich vom Herzen herrührend. Auf der Dialogplattform Schriftworte der eigenen Religion zu zitieren, bedarf der Bewusstheit, dass sie eben nicht schon für sich selbst sprechend sind, je nach Vorerfahrung unterschiedliche Konnotationen wachrufen können, je nachdem welche Interpret/innen jemand vor Augen hat, höchst unterschiedliches meinen können und es bedeutet auch den Finger in die eigenen Wunden und nicht die der anderen zu legen (mit unsachgemäßen Verkürzungen). Es ist schizophran, um nicht zu sagen scheinheilig, den Islam mit einem grundsätzlichen Islamismusverdacht und mit erhöhter Militanz zu belegen, und zugleich die Augen davor zu verschließen, dass es unter Christen/innen ebenso das gesamte Spektrum aller möglichen und (unmöglichen!) Standpunkte zwischen Aufklärung und Fundamentalismus gibt --- (und nicht nur unter Theologen/innen, denn unsere Rede ist zwar in den meisten Kontexten säkular, aber es ist illusorisch zu glauben, dass Glaubensüberzeugungen gar keine Rolle spielen würden – ich verweise nur auf die ausgeprägte Ordens- und Clubkultur auf Seiten der Erzkonservativen, die jedem Anspruch von demokratischer Transparenz entbehrt und mit der konsequenten Verweigerung einhergeht sich vom Mittelalter und diversen Praktiken (wie Ritterschläge etc.) zu verabschieden sowie mit Weltsichten daherkommt, die längst durch die viel beschworene Aufklärung überwunden sein müssten) zudem trat niemand im letzten Jahrzehnt bzw. Jahrhundert (zwei Weltkriege, Vietnam... Irakkrieg I, Irakkrieg II,

Afghanistan...) auf auch nur annähernd vergleichbar aggressive Weise militärisch auf der Weltbühne in Erscheinung als das christlich geprägte Abendland. Es ist Zeit ehrlich zu werden und alle Wunden und wunden Stellen zu sehen, die der Fundamentalismus, welcher Fasson auch immer (auch christlicher!), schlägt und reißt. Selbst an dem erwähnten scheinbar eindeutig pazifistischen Schriftzitat wie „Schwerter zu Pflugscharen!“, das Losung der Friedensbewegung war bzw. ist, wird klar, dass im Abendland noch lange nicht ausdiskutiert ist, wo wir stehen (mit Blick auf Militarismus, Aufklärungsverweigerung, Missionsfragen und Christentum), denn wenn keine Interpretation mitangefügt wird – ist die gesamte Bandbreite offen bis hin zu jenen angeführten Standpunkten, die auch von Theologen mit Rang und Namen vertreten werden, dass ein Gott am Ende der Zeit über die Völker richten wird (Kriegshelden/innen ehrt) und bis dahin Rüstung und Krieg legitime Wege seien. Wenn aber jemand auf diese Weise mit Gott und übernatürlichem Zutun argumentiert ist die aufklärerische Vernunft längst preisgegeben. Dann ist das Argument, kein Argument, sondern ein Schriftverweis mit der Aussage Gott ist der Friedensschmied, der kommen wird und alles hängt an seiner Gnade, dann mag man argumentieren, es liegt am Menschen und geht um ein „Jetzt schon...“ und erntet ein „Dennoch noch nicht!“.

... und andere Glaubensfragen...

Auch bei säkular geführten Diskussionen, spielen letztlich Standpunkte eine große Rolle, es ist eine Frage der Werte, die man hat, eine Frage dessen, in was man Vertrauen und Glauben legt, ob man friedlichen Wegen der Konfliktlösung etwas zutraut und daran glaubt, dass Frieden eine Kraft ist, in die man Vertrauen setzen darf oder jemand an Gewalt und Zwang und Krieg glaubt. Bei dem zweiten Standpunkt wird mit zweierlei Maß gemessen, denn die Gewalt der anderen ist schlecht oder gar böse, die eigene verübte Gewalt aber gut und legitimes Mittel das Gute zu erzwingen, dann werden Bedingungen und Bedingungen der Möglichkeit für Frieden ins Feld gerückt, was es erst mit signalisierter oder verübter Wehrhaftigkeit zu erzwingen gilt, so z. B. Rechtsordnungen, was nützt dann ein Argumentieren, dass die Beantwortung von Gewalt mit Gewalt, neue Gewalt provoziert und

die Preisgabe von Werten und Frieden bedeutet, dass es friedliche Wege der Konfliktlösung gibt und die Zeit dafür, gerade jetzt ist, „wann, wenn nicht jetzt?“ oder der Hinweis, dass Vertrauen für Verhandlungen wichtiger ist als erzwungene Ordnungen etc. und nichts schneller zerbricht als Vertrauen, wenn die Waffen sprechen?

...dennoch schon!...

Gerade in Zeiten des „Noch nicht!“, in denen Gewalt einreißt, braucht es das „Dennoch-schon!“ und gerade trotzdem den Mut zum Frieden, braucht es Größe und mit Brillanz geführte Friedensverhandlungen und gekonnte Konfliktbewältigung, damit eine losgetretene Lawine nicht anwächst zu einer Katastrophe, und um der drohenden bzw. verübten Gewalt mit Gewaltlosigkeit versiert und wirkungsvoll begegnen zu können. Das mag vielen zu heikel sein und töricht erscheinen, nur wer Frieden auf später vertagt und eskaliert, tritt eine bestimmte Dynamik los, die mit Aufrüstung, Drohungen etc. beginnt und an deren Ende das Kippen in Gewalt, Krieg und im Extremfall auch die Menschheit bedrohende Vernichtungsschläge stehen können, der Weg der Deeskalation setzt auf Vertrauensbildung, Lösungsorientierung, die Fähigkeit die Bedürfnisse des anderen zu erkennen, friedliche Lösungen, Stabilisierung, Beziehungsfestigung. Die Risiken liegen anders als es die Kriegsbefürworter/innen wahrhaben wollen, Gewalt mit Gewalt zu beantworten ist riskant, ein Spiel mit dem Feuer. Friedliche Wege der Konfliktbewältigung, wenn sie gekonnt gegangen werden, bedeuten Respekt und Achtung, bedeuten Sicherheit, indem Sicherheit gegeben und weiter aufgebaut wird, Vertrauen gebildet wird, Verlässlichkeit in der Konfliktlösung hergestellt und erfahren wird. Die eigentliche Botschaft weise, besonnen und mit Bedacht und Vorausblick auf Vertrauensbildung zu setzen und auf eine...

„... Verteidigungsmöglichkeit, die bewusst auf Rüstung (und Gewalt und Krieg Anmerk. d. Verf.) verzichtet und sich durch ‚Zurückhaltung‘, ‚Gelassenheit‘, ‚Stillehalten‘ und ‚Vertrauen‘ ... auszeichnet (Jes 30,15 f.)“¹²⁵

...wird mit einem „Später und Noch nicht!“ von all jenen, die im Zweifelsfall immer noch auf Joel 4,10 setzen und Pflugscharen zu Waffen schmieden wollen, vom Tisch gewiesen und vertan. Wenn man sich, wie es Wolff und Mettner, Sölle u. a. tun, zusätzlich auf das Neue Testament beruft, ergeht es einem nicht viel anders... Schriftzitate allein reichen nicht hin, denn zu jedem Zitat findet sich ein Gegenzitat, Frieden ist eine Herzens-, Willens- und Entscheidungsfrage... Das Alte wie das Neue Testament haben eine grundlegende Gemeinsamkeit mit dem Koran wie wir noch sehen werden, den einen Gott der Liebe und des Friedens, der den Menschen als größtes Geschenk Freiheit lässt, er zwingt niemanden weder Frieden zu wollen, noch ihn zu halten, aber er liebt die Friedfertigen und die Friedliebenden und all jene die sich frei für den Weg des Friedens entscheiden, und sie dürfen auf seine Barmherzigkeit und Vergebung vertrauen... Er will Menschen, die frei sind zu lieben und frei sind Frieden zu wollen und zu leben... Mit Blick auf das Neue Testament bedeutet es, wir haben das von Jesus vorgelebte und gegebene Beispiel (das ist mehr als eine Vision) eines in die Tat umgesetzten Friedens, der nicht auf Unterwerfung, Unterdrückung und Zwang beruht. Was heute aktuell ist, war bereits zu Zeiten Jesu die brennende Frage. Dorothee Sölle benennt zwei Formen des Friedens:

„Meiner Ansicht nach gibt es im Neuen Testament eigentlich zwei Vorstellungen vom Frieden. Die eine ist die zur Zeit, in der Jesus gelebt hat, herrschende Form, die Pax Romana. Das war ein Frieden, der aufgebaut war auf der Unterdrückung und Ausbeutung der gesamten damaligen Welt durch Rom. Die Kornpreise in Nordafrika zum Beispiel wurden niedrig gehalten durch den Militarismus. Die andere ist die Vorstellung, die Jesus verkündet hat: die Pax Christi, ein ganz anderer Friede, der auf Gerechtigkeit und nicht auf Militärgewalt aufgebaut ist.“¹²⁶

¹²⁵ Mettner, Matthias 1991: Frieden. In: Eicher, Peter (Hg.): Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe. Bd. 2. S. 96-123. S. 99.

¹²⁶ Leyendecker, Hans u. Müller, Manfred 1983: Spiegelgespräch: Unsere Gefahr ist das Wischiwaschi. Die Theologie-Professoren Dorothee Sölle und Trutz Rendtorff streiten über Kirche und Nachrüstung: In Spiegel Online: URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14022878.html>. Abgerufen am: 03.11.2011.

Militärgewalt und Krieg bedeuten Unterdrückung und Zwang und keinen Frieden. Frieden ist ein positiver Wert, der auf Freiheit setzt und die Kraft und die Wirkung des Guten wie z. B. Gerechtigkeit. Frieden ist nicht mit Gewalt vereinbar, er setzt auf den Weg von Gewaltlosigkeit, nicht in Form einer Schwäche, sondern als Stärke. Gewalt nicht mit Gewalt zu beantworten, bedeutet die Spirale der Gewalt und Destruktion zu durchbrechen und die Möglichkeit eines positiven Neuanfangs zu setzen, eine Plattform für Konstruktives zu eröffnen. Mettner (1991) beruft sich auf den mehrfach bekräftigten Aufruf Jesu zum Verzicht auf Gewalt und zur Feindesliebe, sein gelebtes Gebot erfahrenes Unrecht und Gewalt nicht mit neuem Unrecht und Gewalt, sondern mit Gutem zu beantworten (Mt 5,38-44; Lk 6,27-30). Darin liegt weder Resignation noch Schwäche, sondern die Zuversicht über die Paulus spricht, dass das Gute die Kraft hat, Böses zu überwinden (Röm 12,21)¹²⁷ ...Auf Schriftworte folgen Schriftworte und auf Argumente - Argumente und dann heißt es, ja aber dieser selbe Jesus sagt auch er sei nicht gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen, sondern um des Unfriedens willen (Mt 10,34 ff.). Man mag dann mit Mettner (1991) und unter Berufung auf wieder andere Schriftzitate und nochmals neue Argumente anführen, die für einen bedingungslos liebenden Gott der Barmherzigkeit und Vergebung sprechen (Mt. 18,12-14; Lk 15,1-7; 15,11-32) und Jesu „Verkündigung von der vorbehaltlosen Vergebung... (Mt 6,12.14; 7,1 f.; 18,23-35; Lk 6,37 f.; 11,4)“¹²⁸ durch welche der Mensch zu einem entsprechend friedfertigem Verhalten angehalten sei,¹²⁹ argumentieren und immer weiterargumentieren und wird unter Umständen wiederum auf Gegenargumente stoßen... Wenn man sich auf die Bibel berufen und für Frieden – im Sinne eines „Jetzt schon!“ sprechen will, reichen Zitate allein nicht, man muss Stellung beziehen, einen klaren Standpunkt einnehmen, es ist in der Tat so, wie Trutz Rendtorff anmerkt, es bleibt eine Entscheidungsfrage,¹³⁰ nur leider hat er, der sicher auch Frieden will, aber anscheinend weder

¹²⁷ Mettner, Matthias 1991: Frieden. In: Eicher, Peter (Hg.): Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe. Bd. 2. S. 96-123. S. 102.

¹²⁸ Mettner, Matthias 1991: Frieden. In: Eicher, Peter (Hg.): Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe. Bd. 2. S. 96-123. S. 102.

¹²⁹ Mettner, Matthias 1991: Frieden. In: Eicher, Peter (Hg.): Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe. Bd. 2. S. 96-123. S. 102.

¹³⁰ Leyendecker, Hans u. Müller, Manfred 1983: Spiegelgespräch: Unsere Gefahr ist das Wischiwaschi.

Vertrauen in Frieden noch Mut zu ihm finden kann – und die schlechtere Wahl getroffen. Jesus jedenfalls fiel seiner Zeit weder durch Aufrufe zu Waffenkäufen noch zu Aufrufen zu Gewalt und Kriegen auf, er sprach keine Drohungen aus mit Blick auf Waffenarsenale, die er sich zur Abschreckung zugelegt hätte oder durch irgendeine Nähe zu Menschen auf, die Waffenkammern hatten, im Gegenteil er kritisierte die Mächtigen, sah Gewaltlosigkeit als einen Weg, der den Friedliebenden zu einem Vertrauensaufbau gereichen würde, sodass sie selig sein werden, da ihnen das Land anvertraut sein wird (Mt 5,5) und auf der Seite der Friedliebenden stehe Gott (Mt 5,9). Weiter war Jesus in keine Kampfhandlungen verstrickt, riet auch nicht zu solchen, tötete niemand und gab auch keine Tötungsbefehle, ganz im Gegenteil, er forderte den Jünger auf, das Schwert zurückzustecken (Mt 26,52). Jesus ging seinen Weg mit starken Freunden, die er frei wählte und aus tiefem Herzen mochte und liebte (keine Geschäftskontakte oder Wirtschaftsbeziehungen also) er nannte sie innig seine wahren Schwester und Brüder, seine wahren Verwandten (Lk 8,19 ff.). Er lebte Freundschaft und fand sich mit denen zu Gesprächen und an einen Tisch ein, mit denen andere spinnefeind waren. Es spielte für ihn weder eine Rolle, woher jemand kam (Mk 7,24 ff.), noch wer er oder sie war, noch was jemand getan hatte (Lk 5,27 ff.). Er sprach sich für Verzeihen und Vergebung aus, wies nicht die Sünder/innen zurück, sondern kritisierte die die richten und urteilten und Gewalt im Namen des (Moral)Gesetzes verüben, ihre eigenen Fehler nicht sehen wollen, aber die der anderen anrechnen und auch vor dem Töten nicht zurückschrecken wollen. Er stellte sich hinter die Ehebrecherin (Joh 8,53 ff.) Er sprach an anderer Stelle gegenüber den Gesetzestreuen, die sich auf die Überlieferung beriefen, nicht nur ein Tötungsverbot aus, sondern sagte, dass wer auch nur Wut oder Zorn im Herzen trägt und unausgesöhnt über andere spricht oder denkt und urteilt gleicht dem, der tötet und er solle mit seinen Gaben nicht vor dem Altar erscheinen, ehe er sich nicht versöhnt hat und Hände im Frieden reichte. (Mt 5,21 ff.) Man solle nicht Auge um Auge und Zahn, um Zahn vergelten, sondern geben, worum man gebeten wird, zwei Meilen mit einem gehen, der auch nur um eine bittet. (Mt 5, 38 ff.) Und wer vergibt, darf auch auf Gottes Vergebung hoffen. (Lk 11,4) Jesus ist der Mann, der gibt und hält, was er verspricht, der Mann eines unmittelbaren

Die Theologie-Professoren Dorothee Sölle und Trutz Rendtorff streiten über Kirche und Nachrüstung: In Spiegel Online: URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14022878.html>. Abgerufen am: 03.11.2011.

Friedens, eines gelebten Frieden, gelebter Liebe, gelebter Vergebung. Er sagt nicht, setzt auf Imponiergehabe und Waffen und Gewalt, haut Euch die Köpfe ein, durchbohrt Euch die Herzen und am Ende der Tage wird der Richtergott per Gerichtsbeschluss auf den Plan treten, Gott der große Schmid kommen, Euch die Waffen aus der Hand nehmen, um sie zu Pflugscharen umschmieden zu lassen, Orden und Lob für die Krieger/innen verteilen und dann ein großes Gastmahl geben, nein er spricht von keinem Kriegsgott und Gastmahlen im Gelageformat zu denen man kniehoch im Blut schreitet, weil man gerade Sicherheit hergestellt hat. Jesus Weg sind keine visionären Gastmahle, sondern er setzte sich real und wirklich an einen Tisch mit Menschen, auf die andere nur in Feindschaft blicken mochten, er reichte Hände, suchte Gespräche, lebte Vergebung vor und vor allem Freundschaft und Liebe. Er pflegte auch keine Businesskontakte mit dem Ziel eines „Business-Friedens“ (Dorothee Sölle).¹³¹ Er feierte Feste mit seinen Liebsten, die sein Herz wählte, er lebte Frieden und Liebe und verharrte nicht auf irgendwann auf Gottes Zutun wartend. Leider treffen die christlich-abendländischen Rüstungs- und Kriegsbefürworter/innen (seien es nun Theologen/innen, Politiker/innen usw.) die schlechtere Wahl, sie bereiten Schlachtfelder, auf denen Menschen ihr Leben lassen, und keine Gastmahle im Sinne des Friedens, den Jesu vorlebte, darüber sollten auch bunte Talkshows und hübsches Outfits nicht hinwegtäuschen, rauschende Feste während andere auf dem Feld ihr Leben lassen und Herzen für immer zu schlagen aufhören, sind keine und haben nichts mit dem gemein, was dem christlichen Glauben entspräche, der so oft in Anspruch genommen wurde und auch nichts mit unseren christlich-abendländischen Werten (Liebe, Verzeihen, Vergebung, Frieden...), die so regelmäßig... Wenn politische Köpfe und Eliten mit Verweis auf das Gleichnis mit Maria Magdalena dafür plädieren, nicht mit Steinen zu werfen, wenn jemand schulbubmäßig abgeschrieben hätte, dann hab ich das Gleichnis wohl nicht ganz recht verstanden, denn eigentlich ist es doch so gedacht, dass die, die Steine werfen aufhören sollen damit, weil sie erkennen sollen, dass sie auch nur Menschen mit Fehlern sind wie alle Menschen, aber die Bomben über Afghanistan fallen weiter und es ist kein Ende der Drohneneinsätze in Sicht,

¹³¹ Leyendecker, Hans u. Müller, Manfred 1983: Spiegelgespräch: Unsere Gefahr ist das Wischiwaschi. Die Theologie-Professoren Dorothee Sölle und Trutz Rendtorff streiten über Kirche und Nachrüstung: In Spiegel Online: URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14022878.html>. Abgerufen am: 03.11.2011.

das gezielte Töten und die Kriege gehen weiter und es werden munter Auszeichnungen an ehemalige Kriegsminister, Verzeihung bitte, frührer Verteidigungsminister, aber wie ist das, wenn man das nicht als Verteidigungsfall sehen mag und kann oder als eine Friedensmission, --- den bitteren und grausigen Krieg in Afghanistan? Und die Orden und Auszeichnungen werden wie eh und je brav angenommen¹³² ... Ein Schuh mit Blick auf besagte Bibelstelle würde daraus werden, wenn die erlebte menschliche Fehlbarkeit zu einem anderen Standpunkt mit Blick auf Bomben über Afghanistan führen würde, namentlich dass Bomben und (sinnbildlich das Werfen von Steinen) und Aussprechen von Urteilen eben kein Weg in den Frieden und zur Verständigung sind, und würde bedeuten zu erkennen, dass, die allermeisten der Familien, welche von diesen Antiterrororkriegen am ärgsten betroffen sind, mit 9/11 so viel zu tun haben wie Bürger/innen hierzulande mit den Terroristen/innen der Hamburger Terrorzelle um Mohammed Atta, aber weitaus mehr erleiden als das Piesacken für das Abschreiben und ohne etwas dazu zu können. Die Zivilisten/innen, darunter Kinder, die bei den Drohnenangriffen ihr Leben lassen büßen für nichts. Und selbst, wo Schuld ist, lässt sich nicht mit Vergeltung argumentieren. Wenn man besagte Bibelstelle bemüht, in der es um Vergebung und Verzeihen von Schuld geht – mit der klaren und distinkten Aussage, niemand ist ohne Schuld, dann müsste doch der Schritt von der Einsicht in die eigene Fehlbarkeit vielmehr lauten, man kann diese sinnlosen Kriege nicht vertreten und gutheißen und man plädiert für andere Wege der Konfliktlösung.

...die sonderbar seltsame Angst vor dem Frieden... oder... mehr Mut zur Hingabe, mehr Mut zum Frieden!

Mit den christlich abendländischen Werten haben diese Kriege nichts zu tun, und zwar schon dem Grundsatz nach nicht. Schon alleine der Gedanke Frieden erzwingen zu wollen, ist unchristlich, denn der Gott des Neuen Testaments lässt Freiheit, Frieden und Liebe zu, er lässt sie frei zu wählen und zwingt nicht. Die Bibel erlegt kein Diktat auf – sie spricht sich

¹³² vgl. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/karl-theodor-zu-gutenberg-neue-aufgabe-als-vordenker-11373656.html>. Abgerufen am: 15.11.2011.

für die Friedensliebe aus, aber sie erzwingt keinen Frieden. Da ist Weite und die Freiheit für eine Entscheidung und damit für wirklichen Frieden (nicht den Frieden, der keiner ist, auf Basis von Unterdrückung und Gewalt). Soll uns die Angst vor dem Krieg in den Krieg treiben oder wollen wir Mut zum Frieden finden, um zu wirklichem Frieden zu finden? Es scheint als hätten die Menschen mehr Angst vor dem Frieden als vor dem Krieg? Die Angst vor dem Frieden ist sonderbar und seltsam --- wie die Angst vor dem Guten (Kierkegaard). Wer Krieg wagt, weil ihm Frieden zu riskant erscheint, damit aber glaubt Frieden zu erreichen, der handelt gemäß einem neurotischen Muster, das Dorothee Sölle wie folgt beschreibt:

„Ich meine, daß die von den amerikanischen Militärstrategen propagierte Idee der Unverwundbarkeit eine grauenvoll antichristliche Idee ist. Sie sagen, das "Fenster der Verwundbarkeit" müsse geschlossen werden. Aber vielleicht könnte dieses "Fenster" das einzige sein, von dem aus sie die übrige Welt noch wahrnehmen. Es gibt keine absolute Sicherheit. Das ist ein neurotischer Gedanke.“¹³³

Um es aus dem Negativen zu wenden: Die Rückseite, dieser „zugelassenen“ Verwundbarkeit – ist die Bedingung der Möglichkeit für eine Offenheit für das mögliche Gute, wirklichen Frieden, Verständigung, konstruktive Wege der Konfliktlösung, Versöhnung und überhaupt das Konstruktive, das dadurch möglich wird, denn all die Energie, die für Kriege auf destruktive Weise verschwendet wird, kann, wenn sie nur anders eingesetzt wird – für den Frieden - zum Guten gereichen... Oben schrieb ich von der Gemeinsamkeit zwischen Frieden und Liebe – unter Verweis auf das (schrecklich unpolitischen Wort) der Hingabe. Ohne Hingabe ist weder wirklicher Frieden noch Liebe zu haben. Wer Aufrüstung wagt oder gar in den Krieg zieht, der findet doch erstrecht und viel leichter Mut für den Frieden, möchte man meinen. Die einzige Sicherheit, die Krieg „bringt“, ist dass Krieg mit Sicherheit Menschenleben kostet, Tote bedeutet und Zerstörung bringt. Frieden kostet Mut, mehr nicht. Mut zur Hingabe, weil man Scheinkontrolle loslassen muss, um Frieden eingehen zu können, dort wo Waffen Leben vernichten oder mit Gewalt Menschen unterdrückt werden, mag kein

¹³³ Leyendecker, Hans u. Müller, Manfred 1983: Spiegelgespräch: Unsere Gefahr ist das Wischiwaschi. Die Theologie-Professoren Dorothee Sölle und Trutz Rendtorff streiten über Kirche und Nachrüstung: In Spiegel Online: URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14022878.html>. Abgerufen am: 03.11.2011.

Feind mehr sein , aber auch kein Freund mehr und man schafft sich mit eine/r Tote/n oder eine/r Unterdrück/ten mehr als eine/n neue/n Feind/in, denn man trifft das Herz derer, die lieben und Tod und Unterdrückung zu beklagen haben. Hingabe – zu unpolitisch, zu persönlich, zu privat... vielleicht ist das Private / Persönliche eben doch nicht so unpolitisch... Das mag fremd und ungewohnt anmuten, die Übertragungsfehler liegen jedenfalls woanders. Sölle brandmarkt, das Begriff klang oben bereits an, einen „Business-Frieden“¹³⁴... der auf Macht und Management setzt, und in dem sich der- oder diejenige, in der verhandlungsmächtigen Position mit Macht zu seinem Vorteil durchsetzt. Es geht stattdessen darum, wie in Konflikten des persönlichen Lebens auch, bedingungslos den ersten Schritt zu tun, der aus der Konfliktlogik ausbricht, und auf den Versöhnungs- und Friedensweg führt.¹³⁵ Etwas wirklich zu ändern, das geschieht auf Augenhöhe und Hand in Hand und geradlinig, das hat nichts mit einem rosa Wolken-Bausche-Nachgiebigkeitsfrieden zu tun oder damit den Konflikt schön oder wegzureden, sondern mit einer guten Art zu streiten und Konflikten zu lösen und mit gekonnter Verständigung. Es hat damit zu tun, dass beide Seiten Position beziehen, klar Interessen benennen, Stellung beziehen, Bedürfnisse äußern können, damit, dass keine Spekulationen angestellt werden, auf die hin gehandelt wird und Kisten aufgemacht werden, es hat damit zu tun geradlinig lösungsorientiert den Konflikt gemeinsam und gut zu lösen. Als Ergebnis steht dann nicht eine Machtentscheidung, sondern Verständigung und wirklicher Frieden. Bedeutet es Verwundbarkeit, wenn man auf Gewaltakte verzichtet, Gespräche sucht und das Fenster offen hält und die Kommunikation geradlinig gestaltet? Ich meine nicht, man fängt überhaupt erst an sich und den anderen ernst zu nehmen. Das Private ist politisch - zu plakativ, zu abgedroschen, zu feministisch...? Und was bedeutet „Unverwundbarkeit“, so unverwundbar wie Achilles?... zu weit hergeholt, zu mythologisch...? „Unverwundbarkeit“ ist ein Mythos. Wäre signalisierte Übermacht und Stärke ein Schutz, hätte es 9/11 nicht geben dürfen... Wollten wir unverwundbar werden,

¹³⁴ Leyendecker, Hans u. Müller, Manfred 1983: Spiegelgespräch: Unsere Gefahr ist das Wischiwaschi. Die Theologie-Professoren Dorothee Sölle und Trutz Rendtorff streiten über Kirche und Nachrüstung: In Spiegel Online: URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14022878.html>. Abgerufen am: 03.11.2011.

¹³⁵ Leyendecker, Hans u. Müller, Manfred 1983: Spiegelgespräch: Unsere Gefahr ist das Wischiwaschi. Die Theologie-Professoren Dorothee Sölle und Trutz Rendtorff streiten über Kirche und Nachrüstung: In Spiegel Online: URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14022878.html>. Abgerufen am: 03.11.2011.

dann müssten wir aufhören Menschen zu sein, das ist weder anzustreben, noch erreichbar – unmöglich, außerdem wäre alles was das Menschsein wertvoll macht nicht mehr möglich – Offenheit z. B. für Begegnung, Verständigung, Freundschaft. Sich zu öffnen liegt im Bereich des Menschenmöglichen – zu verträumt, zu wenig realistisch, zu weit weg, zu weit hergeholt, zu schwer...? Dabei könnte alles so einfach sein, so leicht mit dem Frieden, einfacher und leichter als Krieg. Mehr Leichtigkeit, mehr Mut zur Unbeschwertheit – die Herrschaften! Und Damen!

... giftige rosa Garnelen...

...oder was treibt ihr Nachbar so – und sie erst!?

Ich weiß um die Problematik, komplexe Dynamiken in Bildern, Metaphern und Gleichnissen fassen zu wollen, will es im Folgenden dennoch wagen, ein Gleichnis anzustellen... und darauf verweisen, dass dies auch Analytiker tun, wie der amerikanische Militärexperte und politische Berater, Joseph Nye. Er spricht bildlich, wenn er beispielsweise die militärische Strategie Singapurs Vergällungsprozess beschreibt, in dem sich der kleine Stadtstaat durch Hochrüstung ungenießbar machen würde wie „vergifteter Schrimps“ usf.¹³⁶

Vielleicht ist manches einfacher als man meint und es wäre gut zu erkennen – wie einfach es sein könnte... Ich werde im Folgenden Reales mit Irrealem vermischen und einen Akteur einführen, der den Weg der Gewaltlosigkeit geht... Ich weiß, die Welt ist kein Dorf und die Verhältnisse sind komplexer, aber Singapur ist auch kein vergifteter Schrimps und ich will Komplexität reduzieren, um etwas, was man sich schwer vorstellen kann vorstellbarer zu machen - - - wie schwer und wie einfach Frieden sein kann bzw. könnte:

¹³⁶ Nye, Joseph S. 2011: The Future of Power. New York. S. 42

Also stellen wir uns vor, bzw. das braucht man sich gar nicht groß vorzustellen, denn jeder hat ja Nachbarn. Vielleicht wohnen Sie in einem Appartement oder einsam auf einem verlassenen Fabrikgelände in einem Künstleratelier... ich möchte aber, dass Sie sich vorstellen, sie wohnen auf einem Dorf in einem Haus mit Garten, dessen Grundstück an zwei weitere Häuser, die auch Gärten haben grenzt... Sie haben Kinder, ihre Nachbarn auch. Zwei Schäferhunde bewachen ihr Grundstück, denn es soll Diebe in der Gegend geben. Einer ihrer Nachbarn, kann Hunde nicht ausstehen, fühlt sich und seine Kinder bedroht durch die Schäferhunde, denn sie würden seine Kinder anbellern und seien scharf, was sie ja auch sein sollen, um Einbrecher abzuwehren. Sie sagen, die Tiere seien auf Einbrecher abgerichtet und würden keinem Kind etwas zu leide tun. Ihr Nachbar sieht das anders. Ihr Herz hängt unzertrennlich an den beiden Schäferhunden, sie haben wenig Verständnis für die Ausführungen ihres Nachbarn, zumal der andere Nachbar kein Problem mit den Hunden zu haben scheint. Der Nachbar, dem die Bedrohung immer mehr zu einem Dorn im Auge wird, legt sich nun ein Gewehr zu, um im Zweifelsfall, sollten die Hunde, die Kinder anfallen, eingreifen zu können, auch damit sie Respekt vor ihm haben und wissen, dass sie ihre Hunde gut im Zaum zu halten haben. Immer öfter sehen sie nun ihren Nachbarn mit dem Gewehr. Er reinigt es auf seiner Terrasse, manchmal macht er Schießübungen, indem er auf leere Dosenwände ballert. Auch der Großvater der Nachbarsfamilie und seine Frau sind mit dem Gewehr zu sehen. Ihre Nachbarn scheinen ein neues Hobby für sich entdeckt zu haben. Sonntägliche Schießübungen, Luftsalven... es wird immer bunter und irgendwann schleicht sich bei ihnen das Gefühl ein, ihr Nachbar könnte auch manchmal auf der Lauer liegen und einen ihrer Hunde ins Visier nehmen. Eines Tages passiert das Absehbare, sie kommen von der Arbeit nach Hause und einer ihrer Hunde liegt angeschossen im Garten. Ihr Nachbar erklärt, er hätte eines der Kinder angefallen und Sie hätten es darauf angelegt, dass es soweit käme, denn Sie hätten ja die Tiere noch nie ordentlich im Griff gehabt. Sie wollen nicht recht glauben, dass der Hund, wie es der Nachbar beteuerte, im letzten Moment durch einen Schuss von dem Kind abgehalten wurde, sondern, da sie sich schon seit langem, darüber hinaus wegen noch gravierender anderer Fragen streiten, denn sie finden es unverhältnismäßig, dass jemand eine Gefahr von Hunden ausgehen sieht, aber zugleich mit Gewehren in Kindernähe

hantiert, sie sahen nun ihrerseits ihre Kinder bedroht, glauben sie der Schuss auf den Hund könnte mit dem Streit zusammenhängen, der sich entlang der Waffe im Nachbarshaushalt entfachte und auf deren Abschaffung sie seit geraumer Zeit beharrlich insistierten. Als sie nun den erschossenen Hund in ihrem Garten liegen sahen, drängte sich ihnen noch ein ganz anderer Gedanke auf – es hätte nicht der Hund, sondern auch eines der Kinder sein können, das da liegt. Der Gedanke lässt sie nicht mehr los, verfolgt sie, und schleift sich, so sehr sie ihn auf verdrängen mögen, immer mehr ein... Sie verlangen die Abschaffung des Gewehrs und stellen ein Ultimatum, der Nachbar denkt überhaupt nicht daran das Gewehr abzuschaffen und argumentiert, dass sich ja unlängst zeigte, wie notwendig er sich schützen müsse. Es eskaliert, sie gehen im Streit auseinander. Schweigen sich an. Sie denken nach, wie es zu den Zwischenfällen kam. Und seit einigen Tagen können sie sich des Gefühls nicht erwehren, dass es ein Racheakt war oder eine Inszenierung, denn ihnen kommt in Erinnerung, dass ihre Schwiegermutter unmittelbar vor der Erschießung ihres Hundes, mit einer Klage wegen der Gewehrangelegenheit drohte, denn in ihrem Land darf man zwar zur Selbstverteidigung Waffen haben, aber man muss garantieren können und nachweislich Sorge dafür tragen, dass Kinder keinen Zugang zu den Waffen haben und ihre Schwiegermutter, glaubte über die allen bekannten Schießübungen und Aktionen hinaus, auch schon den großen Nachbarsjungen mit dem Gewehr patrouillieren gesehen zu haben, man muss dazusagen das Grundstück ihres Nachbarn ist an einigen Stellen schwer einzusehen und es ist nicht immer eindeutig auszumachen, wer eigentlich schießt, ihre Schwiegermutter hat aber Adleraugen und ist bei hell wachem Verstand. Sie sind sich nun fast ganz sicher, dass der Hund nur erschossen wurde, damit ihr Nachbar ein Argument hätte, im Falle einer Klage, dass er das Gewehr zur Selbstverteidigungszwecken bräuchte, um sagen zu können, der andere Hund sei mindestens ebenso gefährlich. Der Gedanke, dass die Kugel nicht den Hund, sondern auch eines ihrer Kinder hätte treffen können, verfolgt sie außerdem weiter und quält sie. Sie schuldigen nun ihren Nachbarn an und beleidigen ihn oder er sie, das lässt sich nicht mehr so eindeutig ausmachen, jedenfalls beschuldigen sie sich gegenseitig, dabei beleidigen sie sich, obwohl ein Großteil der Anschuldigungen mit Rechtfertigungen ihrerseits bzw. seinerseits zu tun haben, denn eigentlich wollen sie ja eine Lösung und die Einsicht ihres Nachbarn und er auch... Der

Streit eskaliert immer mehr. In den nun folgenden Tagen beschleicht sie ein paar Mal das unguete Gefühl, der Nachbar hält sein Gewähr nicht nur auf den anderen Hund, was er ganz gewiss schon länger tut (da sind sie sich sehr sicher zwischenzeitlich), sondern auch in ihre Richtung, sie erteilen den Kindern ein vorläufiges Spielverbot im Garten, die Kinder lassen sich natürlich nicht lange im Haus halten. Ihre Frau redet schon seit einiger Zeit auf sie ein sich auch eine Waffe ins Haus zu holen, denn seitdem der Hund tot im Garten lag, traut sie ihrem Nachbarn alles zu, vor allem aber sei er paranoid und krank und unberechenbar, er hätte auch sonderbare Anschauungen über die Welt, nicht so wie Menschen wie sie... und im Zweifelsfalle, ist es besser auch so ein Ding im Haus zu haben, außerdem wisse der Nachbar dann, was mit ihnen alles nicht ginge... also und ehe man weiter zuwartet bis jemand auf Menschen schießt, und wenn, dann ginge alles darum schneller zu sein, und dass es einen nicht selbst trifft oder schlimmer noch die eigenen Kinder... man ist es allein schon den Kindern schuldig auch so ein Gewähr im Haus zu haben, um sie schützen zu können... Irgendetwas in ihnen versperrt sich gegen den Gedanken eine Waffe im Haus zu haben und schließlich wozu hätte man die Hunde, also d e n Hund... sie stocken, sie gehen zur Tür, drehen um, bleiben im Raum stehen... ihre Frau nennt sie einen Schwächling, stürmt aus dem Haus und läuft selbst los sich so ein Ding zu holen...

Jetzt ist Gewehr auf Gewehr gerichtet, und alles schon viel sicherer – nicht wahr? Ihre Schwiegermutter liest, nun weniger ihren Kindern vor, denn sie übernahm den Hauptdienst an den Waffen (sie hat die besten Augen und nimmt sich die Zeit), die Kinder machen ihre Hausaufgaben zwischenzeitlich allein, etwas schlampiger, denn früher übernahm die Oma auch die Hausaufgabenbetreuung, wofür nun kaum mehr Zeit bleibt... Nun ist aber wie gesagt das Grundstück ihres Nachbarn an einigen Stellen so schwer einsehbar, das sind natürlich genau die entscheidenden Stellen (sie haben mittlerweile Lagepläne mit farblichen Markierungen zur Gefahreinstufung, jeder der das Haus ihrer Nachbarn betritt oder verlässt hat zwischenzeitlich einen Nummerncode zur Wiedererkennung, mittlerweile kennen sie schon das halbe Dorf nach Nummern, denn ihr Nachbar hat viele Freunde im Dorf, auch so ein Problem, alles Schurken, aber sie haben dafür mächtigere Freunde, insofern können sie

sehr beruhigt sein...), das Problem sind die uneinsichtigen Stellen, also fragen sie den anderen Nachbarn, den sie kaum kennen, weil sie nichts von ihm mitbekommen, denn er verhält sich unauffällig und zog sich immer mehr zurück (schon sind alle Menschen im Dorf, nicht mehr Nachbarn usf., sondern Freunde, Feinde oder potentielle Feinde...), sie fragen nun den noch etwas undurchsichtigen Nachbarn, ob sie eine Kamera in seinem Garten (er bietet optimale Einsicht) installieren können, zur Feindüberwachung und er hätte ja auch einen Sicherheitsvorteil davon, wegen der Waffenansammlung im Nachbarshaus (ihr Nachbar hat zwischenzeitlich aufgerüstet vermuten sie, was sie in argen Zugzwang brachte...), ihr bisher unauffälliger Nachbar, verweigert ihnen die Zustimmung eine solche Kamera in seinem Garten anzubringen, muss also Freund ihres Nachbarn sein, also einer, der Feind(e!) unterstützt... nun sind die Waffen von ihrer Seite aus zur Sicherheit auch auf das bisher unauffällige Nachbarshaus gerichtet, denn er verhielt sich in ihren Augen illoyal, sie fühlen sich verraten, seltsamerweise bleibt der Nachbar unbewaffnet. Eine Ruhe vor dem Sturm? Sie mahnen ihre Kinder zur Vorsicht beim Spielen mit den Kindern des weniger verdächtigen Nachbarn und halten sie an jede wahrgenommene Veränderung mitzuteilen, mit den Kindern des Hauptfeindes spielen sie kaum mehr und wenn, dann nur noch unter Aufsicht... Sie haben nun einen Nachbarn, der seine Waffen auf sie gerichtet hält und sie auf ihn und einen auf den nur sie die Waffen gerichtet halten? Wer von beiden läuft mehr Gefahr von ihnen beschossen zu werden? Wer lebt wirklich sicherer? Sie sind vielleicht nicht gut zu sprechen auf ihn (wegen der fehlenden Unterstützung bei der Kamerasache) und zweifeln, aber sie haben keinen Feind vor sich, sondern jemanden, der ihnen gegenüber radikal gewaltlos und friedlich auftritt, sie werden ihn als verdächtig einstufen, aber vermutlich nicht angreifen... Nur Irre oder Kranke schießen auf Wehrlose... Oder schlucken sie die Garnele, nur weil sie nicht giftig ist ---- und sie ein strategisches Interesse haben, möglicherweise schlucken sie den Schrimps auch, ich werde das Gedankenexperiment später noch einmal dahin bringen und so entscheiden, dass sie ihn schlucken, und den wehrlosen Nachbarn vor ihnen kapitulieren lassen, vorerst aber, damit jede Möglichkeit ihr Recht bekommt, lassen wir sie eine gesunde Beißhemmung haben, jemand anzugreifen, der ihnen gegenüber friedlich, wenn vielleicht auch verdächtig (sie wissen um seine Illoyalität und die Kamerageschichte wurmt sie

natürlich) auftritt... Das andere (strategische) Problem lösen sie anderes, sie bauen Modellflugzeuge mit Kameras, die darüber hinaus, wie ihnen wenig später aufgeht, auch Kleinstbomben transportieren können. Sie sind nun auf die Mithilfe ihrer Kinder angewiesen, denn solche Flieger machen nur Sinn, wenn die Beobachtungsdaten erfasst und ausgewertet werden, das schaffen sie ihre Frau und die Schwiegermutter allein nicht mehr... Um es den Kindern schmackhafter zu machen braucht es Anreize, denn sie müssen einen langweiligen Computerkurs besuchen und aufwendige Kampfsporttrainingsmaßnahmen absolvieren (für den Fall, dass die Flieger abstürzen oder sich in Bäumen verfangen, damit die Kinder sie auch aus unwegsamem Gelände im feindlichen nachbarlichen Garten zurückholen können), außerdem schickt ihr Nachbar seine Kinder auch auf verdächtige Ferienlager und sie wollen nicht, dass ihre Kinder im Falle einer Rauferei oder Schlägerei den kürzeren ziehen). Es braucht gute, wirklich gute Aussichten und Versprechen, denn ihre Kinder sind eher musisch veranlagt, eines möchte später zur Universität, eines möchte Cello lernen), deshalb machen sie ein Spiel aus allem bitteren Ernst, sie setzen dabei auch auf die Vernunft der Kinder, erklären den Kindern, dass die Nachbarn ihre Zukunft, ihre Träume und Wünsche und alles Gute und alle Werte, die ihre Familie kennt, gefährden, ja eine Zukunft in Freiheit überhaupt unmöglich machen werden, sollten sie siegreich aus der Feindschaft hervorgehen, und bei jedem Erfolg im Kampftraining der Kinder, werfen sie etwas in Sparsbüchsen, die sie für ihre Kinder aufstellten und auf die sie Bilder mit den Herzenswünschen der Kinder klebten (eine Büchse für ein Cello und Musikunterricht, eine für die später geplante Universitätsausbildung usw.). Kurz, ganz kurz, aber sie mögen lieber nicht daran denken und was bleibt ihnen denn anderes über, nicht sie, sondern ihr Nachbar will ja den ganzen Streit und Terror, er zwingt sie regelrecht gegen ihren Willen hinein, kurz also, sehr kurz - fällt ihnen ein wie weit es nun schon mit ihnen gekommen ist, früher stieß sie schon der bloße Gedanke an eine Waffe im Haus ab, jetzt steuern ihre Kinder Flugzeuge mit Bomben, die zielgenau töten können - können, sie beruhigen sich, denn die Bomben würden ja nie abgeworfen werden, die Flieger werden ja vorerst nur zu Aufklärungs- und Beobachtungszwecken starten... Außerdem entwickelt sich alles wunderbar prächtig, zumindest mit Blick auf das Kampfgeschehen, ihre Kinder finden die ferngesteuerten Flugzeuge im Laufe der Tage doch recht witzig, verbringen

nun ziemlich viel Zeit vor den Bildschirmen und liefern ihnen alle nötigen Informationen zu ihrer Sicherheit... und vernachlässigen die Schule immer mehr... So vergehen die Jahre, sie gewinnen auf einem langen und mühsamen und teuren Weg immer mehr und mehr Sicherheit und haben jetzt schon immense Ausmaße an Sicherheit erreicht, sie haben zwischenzeitlich eine beträchtliche Anzahl von Atombomben, Chemiewaffen und biologischen Waffen im Keller, genaugenommen, können sie, wenn sie nur wollen, damit problemlos, den Nachbarn, das ganze Dorf, die nächste Kleinstadt und die Erde mehrfach in die Luft sprengen... Jeden Brief den sie bekommen, lassen sie, ehe sie ihn öffnen durch ein Chemielabor und zusätzlich durch eine automatische Teststrecke laufen, denn auch ihr Nachbar könnte verseuchtes Material, sie wissen von was sie reden, haben und es anwenden (er hat ja ein Weltbild das nichts mit dem von normalen Menschen zu tun hat, da weiß man nie, auf was für Ideen er kommt). Mit der Abschreckung und Sicherheit funktioniert ansonsten alles ganz prima und wunderbar, das heißt nicht ganz, denn ihr feindlicher Nachbar (der andere verhält sich immer noch sonderbar friedlich, zählt deshalb zwar nicht zu den vertrauenswürdigen guten Dorfmitgliedern (die auf ihrer Seite kämpfen), aber als Feind mögen sie ihn auch nicht einstufen)... Ihr eindeutig feindlicher Nachbar hingegen wollte nun auch eine Atombombe bauen – sie, den Keller voll damit, verboten ihm das postwendend, weil er nicht zu den vertrauenswürdigen Dorfbewohner/innen gehört, die Atomwaffen führen dürfen (die Keller der meisten sind voll mit den Dingen, einige Kinder wurden bei Testläufen schwer lädiert und die Kindeskinde, sehen nicht mehr alle wie gesunde Menschen aus, aber ihre Ärzte haben das schon im Griff und sie zahlen außerdem gut Entschädigung...)... Aber solche Waffen, in den Händen eines nachweislich verrückten Tyrannen, das ist unausdenkbar, wie krank dieser Mensch ist, zeigte sich neulich unumstößlich – er zeigte ihnen nämlich vor einiger Zeit den Vogel und ließ sie fortan zu keinen Kontrollgängen (die sie einführten, weil sie schon lange den Verdacht hatten er könnte heimlich an einer Atombombe bauen) mehr in seinen Keller, es kam daraufhin zu einem super Kurzkrieg, eine Erfindung auf die sie sehr stolz sind und ihre Prachtkerle von Kindern endlich ins rechte Licht setzte und ihnen große Ehre einbrachte (sie lieben ihre Kinder über alles in der Welt und sie haben sich großartig entwickelt, sie können ganz und gar übermenschliches (durch angeflutete Rohre tauchen,

Frieden

ein Skizzen- und Entwurfsbuch

scharf schießen, Waffen entwickeln und bauen, ihre Phantasie dabei ist nahezu grenzenlos, sie können Töten sauber wie mit dem Skalpell, sind Meister der Kriegschirurgie, aber auch richtige Flächenbrände anlegen, Bombenteppiche streuen und was nicht alles...), solche Superkurzkriege aber, auf die sie am meisten stolz sind, gehen mit Null Verlusten auf ihrer Seite einher, und ein paar toten Kindern auf der Nachbarsseite durch gezielte Schüsse aus den ferngesteuerten Flugzeugen (sie dienen schon lang nicht mehr nur Aufklärungszwecken), selbstverständlich schießen sie nicht wahllos auf Menschen (nur auf die gefährlichen, sie waren gut informiert), natürlich gibt es Ausreißer, die gibt es immer, leider kam u. a. auch ein Kind des möglicherweise ungefährlichen Nachbarn um, die Trauer war sehr groß, überhaupt war alles ein unglückseliger Zwischenfall, der wenig gefährliche Nachbar verhielt sich ansonsten weiter unauffällig, konnte ja auch insgesamt, so meinen sie, sehr froh und dankbar sein, dass er ohne Beihilfen einen Schutzschirm bekam und das eine Kind, wie sehr bluten andere für diesen Frieden... Es kam auch sonst seit Jahren schon zu keinen nennenswerten Zwischenfällen, außer, dass ein Kind des weniger verdächtigen Nachbarn (das ist wirklich Jahre her), bei einem bedauerlichen Unfall, durch eine Tretmine (denn sie mussten ihre Grundstücksgrenzen verminen wegen der Kinder des Feindes), umkam, der weniger gefährlicher Nachbar und seine Frau litten schwer an dem Verlust und gerieten in Besorgnis (wegen weiterer möglicher Zwischenfälle), sie sahen schließlich doch ein, dass es ein Unfall war, seine Frau wollte auf Frieden hinwirken, was natürlich ein Unding war, sie ließen sich auf keine Gespräche diesbezüglich ein, darauf insistierte ihr Mann, dass wenigstens die Minen entfernt werden, was natürlich nicht ging, symbolisch wurde die Anzahl der Minen verringert, sie waren sehr stolz auf sich, dass die Verhandlungen so gut liefen und ihr feindlicher Nachbar mehr Minen (fast doppelt so viele) entfernen musste... Sonderbarerweise blieben ihrer anderen Nachbarn, auch nach dem Vorfall, unbewaffnet, vermutlich waren sie verrückt, wofür auch andere Anzeichen sprachen, und sie hatten noch im Hinterkopf, dass sie ihre Kamera nicht installieren durften, sie also nicht ganz unverdächtig war... Aber hatten das durch ihre sonderbaren Nachbarn verursachte Defizit schon in mehrfacher Hinsicht gut ausgleichen können, z. B. indem sie nicht nur Flugzeuge über dem Garten der feindlichen (machmal auch der weniger verdächtigen) Nachbarn kreisen ließen, sondern auch indem sie,

sie entdeckten damals ihr Interesse an der Imkerei, witterten ein gutes Geschäft und waren eh dabei ein Bienenhaus zu bauen, einen Bewachungsturm mit Kameras in ihrem eigenen Garten aufstellen konnten, sie fühlten sich dadurch wesentlich befreiter, denn es war auch ein klares Signal an die weniger verdächtigen und illoyalen Nachbarn, da diese den Luftraum über ihrem Garten nicht überwachten, wussten sie nicht sicher, ob sie das Signal mit den Aufklärungsfliegern überhaupt gewahrten, so waren sie sich auch nicht sicher, ob sie überhaupt ahnten, dass sie sich keine irgendwelche Sperenzchen leisten konnten, der Imkerturm mit den Bewachungskameras nun war ein eindeutiges Zeichen ihrer Größe, auch angesichts der verweigerten Kooperation ein klares und eindeutiges Signal, dass sie in keinerlei Weise auf jemanden angewiesen wären... Die Sicherheit erreichte Ausmaße, die sie sich zu früheren Zeiten nicht hätten träumen lassen... Sie konnten nun schon mehrere verheerende Anschläge abwenden, leider nicht alle, denn in ihrer Garage explodierte eine Bombe, später wurde der Imkerturm beschossen und stürzte brennend ein... Dabei kamen einige ihrer Kinder um, sie erfuhren nun, dass die, welche an den Imkerturmbeschüssen beteiligt waren, sich in einer Höhle unter dem Garten des weniger verdächtigen Nachbarn verschanzten, der ihnen ganz offensichtlich Schutz gewährte, nun flogen sie auch auf den weniger verdächtigen Nachbarn Angriffe... (nun greift das zweite Szenario sie schlucken die ungiftige Garnele) Es kam keine Gegenwehr, der Nachbar kapitulierte sofort und ließ sie auf sein Grundstück, als sie nun so sein Grundstück und Haus Inspektionen unterzogen, zeigte sich nicht nur, dass es keinen Zugang von der Höhle aus zum Grundstück des weniger gefährlichen Nachbarn gab, die Verschanzung unter seinem Garten also ein Plan war, um sie gegen den friedlichen Nachbarn aufzubringen, in der Hoffnung sie würden ihn angreifen (was sie ja auch taten), um ihre Kräfte zu schwächen, da sie Ressourcen und Kräfte aufwenden mussten, und in der Hoffnung der bis dato neutrale Nachbar würde sich im Angriffsfall verteidigen und gegen sie schlagen, was er nicht tat, sondern er kapitulierte und unterwarf sich ihnen bedingungslos, sie fanden außerdem auch Unterlagen in seinem Haus, bei denen ihr Feind ihn mehrfach vergebens um Unterstützung im Kampf gegen sie anfragte, nun verändert sich ihr Blick auf den verweigerten Rückhalt mit Blick auf die geplante Stationierung der Kamera... Zwischenzeitlich sind die meisten ihrer Kinder tot und noch

mehr Nachbarskinder, sie und ihr Feind sind verarmt, ihre Kinder, sind phantastisch militärisch ausgebildet, auf die Universität schaffte es aber nur einer, denn für kostenlose Universitäten und Schulen war kein Geld mehr im Dorf, die Sparbüchsen reichten aber alle zusammengenommen nur, um ein Kind auf eine Elitemilitäruniversität zu schicken, die anderen Kinder schlagen sich als arbeitende Arme durch, einige ihrer Kinder haben mehrere Jobs und können ihre Familien dennoch kaum über Wasser halten... Zumindest hat der Krieg nun ein Ende (ressourcen- und kräftebedingt, außerdem stellten sich zwei ferne Dörfer auf die Seite ihres feindlichen Nachbars, mit einem der entfernten Dörfern hatten sie alte Feindschaften, die als einigermaßen behoben glaubten, damals traf es das ferne Dorf wirtschaftlich sehr schwer... das Unvorhergesehene geschah nun ausgerechnet zu einem Zeitpunkt höchster erreichter Sicherheit, denn über witzige grüne und tönende Plastikspielsachen, die sie an die Kinder des feindlichen Nachbarn verschenkten und durch sehr nennte und gewinnende Tanten und Onkeln, die psychologisch versiert und internachbarschaftlich geschult waren, konnten sie einige feindliche Kinderherzen gewinnen, die sie nun auf ihrer Seite wussten und im Nachbarschaftsstreit zum entscheidenden Durchbruch verhelfen hätte können...) ... zwischenzeitlich sind sie aber einfach nur froh, dass es vorbei ist mit dem Kämpfen egal wie, die Waffen schweigen endlich... sie streiten sich nun allerdings, weil ja nichts klar ist, wer nun gewonnen hat mit ihrem Feind... erarbeiten einen Friedensvertrag, an einem sonnigen Nachmittag, stehen ihr neutraler Nachbar, der gewaltlos blieb und ihnen nie etwas tat und ihr Feind, mit dem sie Waffenstillstand haben vor der Tür (wer ist ihnen lieber, mehr Freund...?), ihr friedliebender Nachbar steht ohne Bedingungen vor ihnen und lächelt sie freundlich an, obwohl sein Gesicht auch mit Sorgenfalten zerfurcht ist (immerhin verlor er Kinder durch ihre Hand bzw. die bedauerlichen Zwischenfälle) er lädt sie und ihren feindlichen Nachbarn zu einem Fest ein (ohne alle Bedingungen, ohne Wenn und Aber und er sagt er sei tief in Trauer, um seine Kinder, aber er hätte ihnen beiden verziehen und wünscht sich einen Neuanfang im Guten...), der Feindnachbar ergreift das Wort und sagt, dass er jetzt seine Mission erfüllt hätte, die namentlich laute, ihnen eine anständige Rechtsordnung zu bringen, die überhaupt erst Basis von jedem sinnvollen Friedensvertrag sein könne, er sieht sie als den Verlierer an und lädt sie zu einem Friedensfest

ein (auf welches Fest möchten sie lieber gehen?), sie halten ihm auch einen Friedensvertrag entgegen und erklären, sie hätten es auch sehr gut mit ihrem feindlichen Nachbarn und seiner Familie gemeint, denn sie wussten ja um seine sonderbaren Weltanschauungen und sie hätten sich natürlich auch so ihre Gedanken zu seinem und seiner Kinder Leben besten gemacht, und natürlich auch wie überhaupt in Zukunft alles besser werden könnte: sie würden nun Demokratie und Menschenrechte bringen wollen und der Tag der Niederlage für den Feind, der jetzt Freund werde sei ein großer Freudentag, denn nun würde nicht nur Frieden, sondern auch eine glänzende Zukunft kommen (zu welchem Fest wird ihr Nachbar wohl lieber gehen, welche Einladung wird er annehmen?) – sie führen in Worten voller Pathos aus, wie attraktiv ihre Pläne für ihren vormaligen Feind (das Wort tauschen sie jetzt plötzlich in Freund um) sind, worauf ihr Nachbar sie fragt, wie er das denn alles so verstehen dürfe, dann erklären sie ihm, wie leid ihnen all die Zeit seine Frau und Töchter getan hätten, wenn sie ihm im Dorf begegnet seien, dasselbe sagt ihnen nun ihr Freund... Alles würde nun gut werden und überhaupt, man wollte ihnen von Anbeginn nur Gutes, auch mit den Schüssen und Bomben... Nun sagen sie, nein sie hätten das Gute und ihre Bomben hätten das Gute gebracht... Sie werfen ihm Frauenmissachtung vor, Verhüllung und Unfreiheit, er wirft ihnen Frauenmissachtung vor und ihre Frau sähe aus wie eine... und er hätte ja auch wohl mitbekommen, was in ihrem Dorfteil alles so geschehe, ihre Frau fühlt sich verkannt und zu unrecht angegriffen rastet aus, dass das ja wohl die Höhe sei sie in diese Ecke gebracht zu werden, nach allem was ihrer Familie im Krieg angetan wurde... Jetzt wenden sie sich an die Frau ihres Nachbarn und eröffnen ihr die „frohe Botschaft“ auf ein Leben ohne Verhüllung, die Frau entgegnet ihnen, dass sie keine Befehle erteilen lässt und sie ihr kein Leben ohne Schleier, sondern vor allem ein Leben ohne die Kinder gebracht hätten, die im Krieg fielen... sie fühlen sich inter-nachbarschaftlich... sehr kompetent und wollen nun ihre Frau dazu bewegen mit der Frau ihres Nachbarn zu sprechen, sie kann nicht nur hart kämpfen, sie kann auch die andere Sprache besser als sie und hat viele soziale Kompetenzen, plötzlich halten sie inne, denn ihre Blicke begegnen sich seit langem zum ersten Mal wieder, sie sehen in das Gesicht einer Frau, die verlor, was ihr im Leben viel bedeutete, in das verhärtete und zerkümmerte Gesicht einer Verbitterten... sie sind alt geworden beide... haben sich verloren (im

Kampf)... und das Leben... Aber es kann doch unmöglich alles schlecht gewesen sein, wofür sie so viel kämpften, so viel opferten, sie fangen an nach Rechtfertigungen zu suchen... sie sind ein guter Kerl, wollten immer nur das Beste, ganz bestimmt das Beste für alle, sie waren tatkräftig, mutig und stark und taten alles, wirklich alles, waren sogar bereit ihr Leben zu geben... der alte Feind und neue Freund, stellt nun klar, dass er nicht seine Vorräte mit ihnen teilen wird, denn es würde nicht für alle reichen und im Zweifelsfalle hätten die Seinen den Vorzug und nach allem was war, könnten sie ihm das nicht verübeln, dass er so denke mit Blick auf die knappen Vorräte in seinem Keller, falls das der Grund sei, weshalb sie angegriffen hätten... sie sehen in ihren Garten und stehen vor einer Betonwüste, die chemische Waffenproduktion auf ihrem Grund und Boden hat Bäche und Böden ziemlich in Mitleidenschaft gezogen... nun klinkt sich der neutrale und friedliche Nachbar dazu, er meint, dass er von den Belastungen aus ihrem Haus auch betroffen gewesen sei, aber im Laufe der Zeit Entwicklungen anstellte, auf die er viel Kraft und Zeit verwendete (er fügte niemandem Schäden und Leid zu, sondern dachte in Sorge an Gutes) – Entwicklungen, die dieses Problem zumindest näherungsweise lösten, wenn sie möchten, könnten sie auf seine Hilfe und Unterstützung zählen. Er versprache sich von den Sanierungsarbeiten zwar keine Wunder und vor allem keine schnellen Wunder, aber irgendwie müsste man ja anfangen und er wäre bereit dabei zu helfen - auch mit noch anderem, so hätte er einige Säcke Samenkörner einer zwar nicht so ertragreichen, aber robusten Getreidearten über den Krieg retten können (in Zeiten des Krieges musste er zeitweise aus wirtschaftlichen Gründen anderes anbauen (Baumwolle...), er wäre bereit ihnen davon zu geben... Eigentlich würden sie ihrem Nachbarn jetzt am liebsten um den Hals fallen, aber sie brüllen: „Was wollen sie dafür?“ Er antwortet: „Nichts“. Sie würden ihrem Nachbarn immer noch am liebsten um den Hals fallen, entgegen ihm, „Wenn sie schon so schlau sind, ja! Warum haben sie sich dann nicht bei Zeiten gemeldet? Jetzt kommen sie daher!“ Er sagt, dass er mehrfach versucht hätte, mit ihnen ins Gespräch zu kommen, er gar nicht zu ihnen durchgekommen sei, sie die unverdächtigen Experten die ihre Feindbilder und Weltanschauungen teilten und entsprechenden Organisationen angehörten, gute Kontakte mitgebracht hätten, als Ratgeber/innen bevorzugt hätten. Ihnen wird schwindlig, eigentlich ist ihnen zum Weinen zu

Mute, sie kämpfen mit dem Irrationalen, würden gern ihrem Nachbarn um den Hals fallen und einfach nur sagen: „Verzeih bitte, Freund, verzeih mir...“, aber sie ertragen es nicht, weil ihr ganzes langes aufreibendes Leben, all ihre Arbeit, ihr Streben, ihre Leistungen... Sie können sich jetzt ja nicht zum Trottel machen, möglicherweise wird ihre Geste nicht als Größe interpretiert, sondern als Schwäche oder gar Schuldeingeständnis... und alles wofür sie kämpften, war umsonst... sie ertragen alles nicht, sie sind ein guter Kerl, wollten immer das Beste für alle, sie bekommen einen Kloß im Hals und Tränen steigen in ihre Augen, sie kämpfen mit der Scham... Sie blicken kurz zu ihrer Frau, sie ist sehr alt geworden und sie sind es auch. Der leere Blick ihrer Frau geht in die Ferne an ihnen vorbei... Sie hatten Visionen – aber ein Leben? Sie fühlen sich plötzlich sehr einsam. Sie sind ein guter Kerl, einer mit Weltblick und ihre Frau ist eine Großartige eine mit Zielen und Engagement und Power, sie waren so stolz auf sie, keiner hatte eine Frau wie sie, sie fühlten sich phantastisch an ihrer Seite, sie war gebildet und informiert, sie mochten die Gespräche mit ihr, sie setzte ihren Verstand ein, machte viel aus sich und ihnen, sie hatte einfach alles, vor allem aber war sie stark, sie war tatkräftig, eine die wusste, was in harten Zeiten zu tun ist, nicht so ein Waschlappen wie die Frau ihres friedlichen Nachbarn, die oft mit Tränen auf der Veranda, am Fluss oder See saß und Gedichte auf Papier schrieb, einige Blätter davon zeriss und den Wellen übergab und manchmal wie eine Zigeunerin tanzte, wenig Kultur an sich hatte, bestimmt eine Dramaqueen war, eine dieser Frauen, die sich nicht ordentlich im Griff haben und denen Respekt und vermutlich auch Benehmen fehlt, einmal soll sie in einer Plenarsitzung, in der ihre Argumente nicht zu Ende angehört und ins Lächerliche gezogen wurden, sie waren auch lächerlich, ihren Kopf auf die Schulter ihres Mannes gelegt haben, sie hätte still geweint und sei schließlich eingeschlafen und hätte den Rest der Sitzung verschlafen, nein ihre Frau hatte nichts Pathologisches an sich, sie war in allem eine Starke in harte Zeiten wie sie auch, und sie meinten es beide gut, so gut, immer nur gut... Was sind schon ein paar Säcke Korn und was sind schon einige Naturschutz-und-Rettungs-Irgendwas gegen, gegen, gegen all das Gute, für das sie kämpften, alles opferten und sich einsetzten? Sie finden langsam wieder Fassung... Sie entgegnen ihrem feindlichen Nachbarn (das mit der Freundschaft muss schließlich erst erarbeitet werden und auch jemand verdienen!), was denn

nun mit den Menschenrechtsverletzungen auf seinem Gebiet wäre. Sie zählen auf erhängte Menschen, abgehakte Hände... Er sagt deshalb sei er auch gekommen, er fragt sie, was sie denn so mit ihren Verbrecher/innen tun und spricht von einer Schande und verweist auf die Hochsicherheitstrakte mit Todeszellen in den Gefängnissen in ihrem Gartenreich - - - elektrischer Stuhl, Todesinjektionen... und er verweist sie auf ein von ihnen errichtetes Lager außerhalb des Dorfes im Niemandsland, in dem gefoltert wurde, unter anderem auch ein Bruder und ein Cousin von ihm, sie sagen, ja aber einer seiner Brüder hätte daraufhin einem ihrer Brüder den Kopf abgehauen, ein Drohvideo gedreht mit dem er Forderungen an sie gestellt hätte, er entgegnete zuerst sei sein Bruder und sein Cousin gemordet worden, sie sagen zuerst seien die Imkertürme angegriffen worden, er sagt damit hätte sein Bruder und sein Cousin nichts zu tun gehabt usw., sondern eine terroristische Zelle, die in einem entlegenen Dorf agiert, sie sagen, ja aber die hätten doch dieselbe verquere Weltanschauung bestimmt, sie hätten Verbindungslinien feststellen können... Ihr neutraler Nachbar will schlichten und gibt zu bedenken, dass es schon Kriege mit dem Nachbarn vor den Imkerturmeinstürzen gab und es diese einheitliche Weltanschauung so nicht gäbe, sondern sich das alles sehr differenziert darstelle. Sie werden wütend und meinen, dass einer der gar keinen Glauben hätte, und sich all die Jahre für nichts einsetzte mit seiner feigen und nichts riskierenden Beliebigkeits-, Freiheits- und Offenheits-Rhetorik, hier nicht mitreden könnten. Die Frau ihres neutralen Nachbarn sagt nun, doch sie hätten wohl einen Glauben, nur sei der unsichtbar und in ihrem Herzen und man müsse ihn nicht verteidigen, könne ihn auch gar nicht verteidigen, weil es da nichts, aber auch rein gar nichts, mit Waffengewalt zu verteidigen gäbe... Es sei ihre Leidenschaft gewesen die Schriften, Lyrik, Lieder und Texte aller Kulturen und Religionen zu sammeln, sie hätte gelernt, als bei einem Brandanschlag kurz nach dem Tode ihres zweiten Kindes mit dem Tretminenzzwischenfall ein Großteil der Schriften dem Feuer zum Opfer fiel und sie selbst halb wahnsinnig vor Schmerz nicht mehr leben wollte, dass es immer einen besseren Weg gibt als den Tod, immer einen besseren Weg gibt als den Verstand zu verlieren, mir wurde viel genommen, aber dem Herzen kann es mir niemand entreißen... „Ich sag’s doch – Dramaqueen“, seufzt ihre Frau. „Das war wohl als sie hier mit ihren naiven Witzplänen und Friedensträumereien antanzten und mein Mann sie,

nachdem er ihnen klar und deutlich sagte, dass er zu keinem Gespräch bereit wäre, polizeilich vom Grundstück entfernen lassen mussten, um sie dem psychiatrischen Notdienst zu übergeben? Bei ihnen weiß man ja nicht einmal, wann die Unordnung ausbricht und sie am Ende noch militant werden mit ihren Sitzstreiks in fremder Leute Gärten. Ja! Wissen sie überhaupt wie das ist, wenn man neben lauter Unzurechnungsfähigen und Halbverrückten wohnt?“ Ihre Nachbarsfrau blickt schweigend zu Boden und ihr Ehemann schüttelt den Kopf, ihre Frau fährt fort: „Und wissen sie, wir verloren ein paar Kinder mehr als Sie, aber hielten unseren Verstand immer ordentlich zusammen, sie hörten keinen demoralisierenden Aufschrei von unserer Gartenseite, ich erinnere mich wohl noch an den Lärm als sie ihr Kind fanden, und wir belästigten sie nicht mit unseren Tränen, sondern zeigten ihnen was würdige Staatsbestattungen sind und wie man Soldaten/innen ehrt, die Jungs und Mädels, die für uns starben, sie in ihrer eingeschränkten Weltsicht, haben doch keine Funken Anerkennung für ihre Leistungen in ihrem Herzen. Und bei allem konnten sie, trotz fehlender Bereitschaft, auf unseren Schutz zählen. Sie fuhren ein halbes Leben im Schlagschatten, ich meine Windschatten, unseres Schutzes und nun kommen sie so daher! Und wenn sie etwas wollen, dann zahlen sie erst einmal die Kredite für die Baumwollanbauprogramme ab und kommen gefälligst aus ihrer Opferhaltung, ja, immer nur die Hände aufmachen!“ Sie sind mächtig stolz auf ihre Frau, eben wollten sie sich noch schämen, jetzt steht ihr Nachbar mit seinem Naturschutzdingelchen und mit seinen läppischen paar Säcken voller altem Getreide, die er ihr ihnen anbot, da wie ein billiger Samenhändler, nun da ihre großen Taten sichtbar werden. Die Frau des Nachbarn faselt irgendwie leise und halb unverständlich mit ziemlich unterdrückter Stimme etwas von nicht ankommen und 23 Prozent Wucherzinsen, fasst sich ein Herz sieht ihnen in die Augen und sagt: „Und es geht überhaupt nicht um Geld! Kein Kind, kein einziges Kind hätte sterben brauchen. All das Leid, sinnlose Töten, Krieg war überflüssig wie ein Kropf.“ Sie weichen aus und suchen den Blick ihrer Frau, diese hat die Nachbarsfrau eisern im Visier, ihre Augen verengen sich: „Ich sag’s doch Dramaqueen. Was wollen sie auf die Tränendrüse drücken und Schuldgefühle provozieren? Kriegen sie sich doch erst einmal selbst in den Griff. Die Empfindsame hat doch noch nicht einmal überwunden, dass sie mein Mann seinerzeit im Tanzkurs stehen ließ für eine andere.“ „Was

ändert das an Liebe, an dem was Gnade ist und Geschenk?“ Ihre Nachbarin steigen Tränen in die Augen, für einen Moment zieht sie ihr Blick in den Bann. Sie holen sich zurück, sie wollen jetzt ja nicht albern werden. Ihre Frau bricht in schallendes Lachen aus. „Sagte ich es nicht. Sie ist immer noch nicht darüber hinweg.“ Sie lieben ihr lautes Lachen, sie kann ganze Säle voll Menschen damit elektrisieren. Sie können wieder frei durchatmen, die Gespenster und Quälgeister sind aus ihrem Kopf vertrieben. Außerdem Sie wissen wieder, dass sie alles richtig machten, auch mit ihrer Wahl. Sie sind ein richtig toller Hecht. Ein Häufchen Elend entfernt sich weinend von ihnen. Sie sehen mit einiger Genugtuung lächelnd hinterher. Ihre Frau amüsiert sich köstlich und klopft ihnen auf die Schulter, sie müssten, meinen sie, eine Obacht geben um nicht selbst laut mitzulachen, aber irgendetwas in ihnen mag nicht laut lachen, aber das Gefühl ein so gefragter und aufregender Mann zu sein, fühlt sich dennoch sehr wohlig in ihrer Brust an. Jetzt knüpft sich ihre Frau ihren Nachbarn vor: „Und wie fühlt man sich so als Lückenbüßer?“ „Madame, die Entscheidung ihres Mannes, war mein großes Glück.“ „Los, los! Laufen sie ihr hinterher. Sie schneidet sich bestimmt, das machen Erotomane oder was immer für eine Pathologie ihre Frau da hat - so! Mit was man sich so alles befassen muss, wenn man wahnsinnige Nachbarn hat! Ich bin schon eine halbe Psychiaterin!“ „Mathilde, Mathilde von Zahnd! Keine Sorge, sie schneidet sich nicht, sie braucht Zeit für sich. Sind Tränen ein Vergehen?“ „Oho, sonst keine Kultur und auch keine Werte, aber siehe da, der Herr. Werden sie bloß nicht respektlos oder frech, wir zeigen sie an, wenn nicht wegen Beleidigung, dann wegen der Kredite.“ Ihre Frau hat einen Heidenspaß. Sie sind mächtig stolz auf sie. Sie hatte schon einige ihrer Widersacher/innen und Gegner/innen demontiert. Sie hatte schon immer ein gutes Gespür für Macht, einen Instinkt und die Fähigkeit Dinge ins rechte Verhältnis zu rücken. Diese Säcke mit den Getreidesamen sind längst ihre, überhaupt wie ihr Nachbar sich nur anmaßen kann, nach all der Hilfe, die ihm und seiner Familie zuteil wurde... Sie blicken umher, überall die Spuren der Zerstörung, ein beklemmendes Gefühl beschleicht sie... Sie sind sich sicher, sie meinten es gut... Jetzt fangen sie verzweifelt an nach irgendetwas Gutem zu suchen, man muss doch der Situation wenigstens irgendetwas Gutes abgewinnen können... Stolz verkünden sie, ob denn auch die Geschenke, zum Beispiel die grünen Plastikradios, wohlbehalten ankamen, sie bekommen

Aufwind und verkünden großherzig, sie werden mit dem Geld aus den zurückgezahlten Krediten weitere Schulen bauen, und dass nun die überlebenden Kinder der Nachbarn alle zur Schule gehen können und lesen und schreiben lernen würden... Ihr neutraler Nachbar blickt sie entgeistert an, verneigt sich vor ihnen und ihrer Frau und verabschiedet sich. „Wo wollen sie hin?“, ihre Frau ist aus der Fassung. „Zu meiner Frau, sie braucht mich.“ „Sie sagten doch eben noch ganz anders?“ „Eben war eben. Mein Gefühl sagt mir jetzt anderes.“ „Moment, wir waren noch nicht mit der Sache am Ende. Die Kreditfrage, die Rückzahlungsmodalitäten, eventuell könnten wir etwas für sie tun, wenn... So halten sie an und kehren an den Verhandlungstisch zurück, das ist ein Befehl! Sie haben mir schwerwiegenden Sanktionen zu rechnen, sollten sie nicht... Sind sie sich eigentlich im klaren, über die Bedeutungsreichweite ihres Tun und Handelns... Wir ziehen schwere Boykottmaßnahmen gegen Sie zu verhängen in Erwägung... Sie werden jetzt doch nicht zu ihrer Dramaqueen abwandern und ihre albernen Herzensangelegenheiten klären, der Abbruch der Verhandlungen, führt zu... Hallo – hören sie?“ Ihr Nachbar hört sie nicht, ruft nur zurück: „Danke, wir haben keinen weiteren Bedarf an Dramen mehr, das Papier, der Verträge über die Kredite, sind das anzünden nicht wert. Sie können sich gerne melden, wenn sie Hilfe und Unterstützung brauchen, die Säcke mit dem Samen erwähnte ich ja bereits, sollten sie etwas brauchen, sie haben ja genügend Kultur, um zu wissen, wie eine Bitte um Verzeihung geht... wir sind ihnen nicht gram, aber bitte verschonen sie uns mit ihren kranken Maßnahmenpaketen zu ihrem eigenen Vorteil, und ja wohles klär ich zuallererst meine albernen Herzensangelegenheiten. Dramaqueen? Und das Drama sind sie, Madame, sie sind ein Albtraum und wollen mit Attraktivität werben, mit Einfangprogrammen, die uns mit Zuckerbrot winken und mit schierer Gewalt einhergehen, bleiben sie uns vom Hals mit ihren Stricken, die uns vor ihren kaputten Karren zerrren sollen, um uns einzuspannen, Dankeschön auch Frau Mathilde – ich bin vielleicht sehr verrückt, aber kein Esel, sprechen sie doch mit ihrem Mann, vielleicht weiß er ja, wie eine Bitte um Verzeihung geht, wenn man gründlich viele Fehler machte, das heißt dann Restanstand und Mindestmaß an Kultur oder wollen sie weiter Fehler auf Fehler türmen, weiter Freunde wie Feinde behandeln, sie haben die Zetteln und wir das Korn, sie die Konzepte, aber ihre Hände wissen nicht wie Arbeit im Einklang mit der Natur geht, sie haben die Agrarwissenschaft aber

ihre Flüsse sind giftgrün, sie haben die Weltrettungspläne, aber wir kennen das Land und wissen seit Jahrhunderten wie man sät, pflanzt und erntet und das Stück Natur, das einem gegeben wurde, an seine Kinder weiter geben darf, wir geben auch gerne an Sie und ihre Kinder, aber nicht so!“ er entfernt sich mit schnellen Schritten... Ihre Frau jagt ihm drohend hinterher... Sie wollen ihrer Frau nach... Ihr freundlich feindlicher Nachbar nimmt sie an der Hand und zieht sie von ihrer Frau weg, um sie mit in seinen Garten zu nehmen, dort sitzt eines seiner Kinder unter einem Granatapfelbaum es ist vertieft dabei zu schreiben, die Schriftzüge muten sehr kunstvoll an, das Kind schreibt von rechts nach links und ihr Nachbar bedankt sich nun bei Ihnen herzlich und sagt, dass ihr Angebot sehr aufmerksam sei, vielleicht sollten sie aber lieber etwas für ihre eigenen Kinder tun. Er fragt sie etwas erstaunt über ihre große Besorgnis, ob sie mit Blick auf ihn und seine Familie etwa angenommen hätten – sie hätten ein schriftloses Volk ohne Kultur vor sich, er wolle darin nicht die Beleidigung sehen, die man auch heraushören hätte können, sondern ihre große Sorge anerkennen ... sie sollten sich und ihre Kräfte jedoch lieber schonen, um sie ihren Kinder angedeihen lassen zu können, er hätte einem Gerücht nach gehört, ihre Kinder würden in der Hauptsache vor Bildschirmen aufwachsen... „Darf ich noch eine Bitte aussprechen?“ ihr Nachbar sieht sie flehend an, sie nicken stumm: „Bitte schämen sie sich nicht, sie tun damit Unrecht. Bitte verzeihen sie sich selbst. Bitte gehen sie auf Menschen wieder zu, als ein Mensch, der wie alle Menschen Fehler begeht, auch sehr große, der aber auch die Größe hat sie einzugestehen und umzukehren. Bitte lassen sie uns gemeinsam neu anfangen.“ Es ist seltsam, wenn man dem Feind so nah ist, wie sympathisch er wirken kann, selbst wenn er Unerträglichkeiten anspricht. Sie haben das Gefühl irgendwie nackt und mit leeren Händen dazustehen. Nun kommt ihnen die Lösung in den Sinn, natürlich haben sie auch viel zu geben, denn sie haben die Technik, den Fortschritt, sie sind voraus, ganz klar voraus und überlegen und können so viel geben, sie können so unendlich viel Gutes bewirken... Kein Lärm, kein Gestank, kein Stress, keine Hektik, ihr Nachbar will von all dem nichts hören und wissen, sondern ruhig leben nach seiner eigenen Fasson Glück, das erinnert sie an etwas, es kommt ihnen bekannt vor, der Wunsch nach seiner Fasson glücklich zu werden... Glück – wo ist das Glück hin? Die Toten sind noch nicht begraben, die Toten der letzten und wohl schwersten

Anschläge und Kriegsschläge, bei denen alle verloren, sie wandern nun gemeinsam mit ihrem Nachbarn über die Schlachtfelder, die einst Gärten waren, vorbei an den Toten, den Leichen, manches entstellte Gesicht ist ihnen schwer, schwer vertraut, sie wollen etwas sagen, doch Trauer schnürt den Hals zu, sie suchen nach Worten und schweigen, sie fragen sich, warum, warum, warum, warum und wissen nicht ob sie sich selbst oder den anderen mehr hassen sollen... verzeihen, ja, aber wie noch, wo sie nicht einmal mehr sich selbst noch verzeihen mögen... Liebe, Freundschaft, Frieden – was ist das noch – angesichts der Toten? „Freund, Sie werden immer auch Mörder meiner Kinder bleiben und ich der ihren.“ Schlechte, schlechte, schlechte Karten für Frieden und Versöhnung, sehr schlechte Karten. Ihr Nachbar drückt ihnen einen Stapel Papiere in die Hand. Sie erkennen die Handschrift wieder. „Es ist vielleicht sinnlos zu schreiben, dennoch...“ ...Es ist spät, sehr spät... Wie erscheinen nun die anderen Nachbarn, die Frieden hielten – weiterhin als naiv, als dumm, als verträumt? Wie und mit wem möchten sie noch feiern, sofern sie das überhaupt noch können, sich freuen aus ganzem Herzen und unbeschwert sein, das dürfte schwer, sehr schwer geworden sein, und mit wem glauben sie würde ihr Nachbar noch feiern wollen, überhaupt noch können? Traurige Feste sind das. Und wie würde sich jetzt ein Frieden mit Bedingung von Unterwerfung für sie anfühlen, der ihnen eine neue Rechtsordnung ein fremdes System bringt? Wie sehen sie nun die naiven Nachbarn, die Frieden wollten, und sie, trotz der von ihrer Seite ausgehenden Zumutungen und Härten, annahmen wie sie sind... die sich, obwohl sie sich unmöglich verhielten, ihnen gegenüber nach Maßgaben ihrer Kräfte gut verhielten, sie fühlten sich zwar zu Kriegszeiten von ihnen im Stich gelassen, sahen überall Verdachtsmomente, nun aber erwies sich all der so empfundene Verrat an ihnen, all die Illoyalitäten... als haltlos... Die Frau des friedlichen Nachbarn hatte recht, wenn sie sagt, es hätte keinen einzigen Toten zu geben brauchen, all das Leid und die Not waren vermeidbar. Hätten sich alle verhalten wie die friedliche Familie, hätte dieser ganze Wahnsinn und Irrsinn überhaupt nicht die Bedingung der Möglichkeit gehabt, seinen Lauf zu nehmen. In diesem ganzen Irrsinn des Krieges aber wählten sie den besten Weg, indem sie Frieden hielten und sich nicht in die Gewalt und das sinnlose Morden hineinverwickeln ließen. Wenn sie aufhören könnten, sich zu schämen, könnten sie sich verzeihen... Nun da alles in einem anderen Licht erscheint – wie stehen sie

da, wie fühlt es sich an und wen möchten sie noch zum Freund haben und wen möchte ihr anderer Nachbar, den sie auf das grausamste bekriegten, noch zum Freund haben wollen? Glauben sie Ihr Unterwerfungsfriedensangebot ist noch attraktiv, und selbst wenn er es annähme, hätten sie nicht das Gefühl, im Grunde muss er sie doch hassen – für all das Leid, das sie ihm und seinen Kinder zufügten, er muss fühlen wie sie und mit einem Verzeihen ringen, dass so bitter schmeckt wie der Krieg und der mit ihm einhergehende gewaltvolle und sinnlose Tod, der einem das Liebste nimmt... - ein toller Frieden, nämlich gar kein Frieden ist das(!) oder wenn sie sich unterwerfen würden, wären sie dann dankbar für Frieden, hätten sie nicht insgeheim weiter Feindgefühle in der Brust, könnten sich selbst und den anderen nicht mehr ertragen, denn alles ist trostlos geworden, so viele ihrer und die Lieben anderer sind tot oder verstümmelt oder verarmt, wie wollen sie noch Glück, wie Freude empfinden – an einem Tag mag die Last der Schuld sie erdrücken und die Verachtung über sich selbst siegen, für Dinge, die sie eigentlich nie tun wollten, aber taten, am anderen flammt ohnmächtige Wut und Hass und Kränkung für all das erfahrene Leid auf... - was für ein Friede? Wem kann man noch vertrauen, von wem ist noch Frieden zu erwarten...? Selig, die Friedfertigen... Glück ist mit denjenigen, welche Frieden hielten und halten, sie können geben, von ihnen geht Frieden aus... Dabei war von Anbeginn alles gut, drei Familien, ein Ort zum Leben, fruchtbare Gärten – man hätte Feste feiern können, das Glück geben zu dürfen und zu bekommen, genießen können... Wenn sie Größe haben, werden sie Fehler eingestehen, wenigstens noch spät umkehren, ihre Scham überwinden, um Verzeihung bitten und keiner muss sich dem anderen unterwerfen und nach den Vorstellungen des anderen leben, sondern man darf glücklich sein nach seiner Fasson und empfindet Glück, wenn der andere nach seiner Fasson glücklich ist, man stört sich nicht, behindert sich nicht und man trifft sich für schöne Stunden... in Freundschaft und Liebe zum Leben...

Zu lieben – ist alles, was im Leben bedeutet und die bitteren Tränen des Verlustes, schmecken für alle Liebenden, gleichgültig, wo in der Welt, gleichgültig welcher Kultur und Religion sie angehören – gleich bitter.

Es könnte so einfach sein mit dem Glück und dem Frieden. Hätten die Menschen nur die Liebe...

...ein Mensch --- eine Menschheit... oder was die Liebe vermag...

Erinnern Sie sich noch an die oben erwähnte Koransure Sure 5,32? Es ist die Liebe, die in einem einzigen Menschen, die Menschheit zu erkennen vermag. Einen einzigen Menschen zu töten - - kommt dem gleich die ganze Menschheit zu töten, ein einziges Menschenleben zu retten, bedeutet das Leben der ganzen Menschheit zu retten – eine Sure der Trauer für das was ist – und zugleich eine Sure der Hoffnung. Sie ist wunderschön - und das sagt jetzt nicht die Religionsphilosophin, sondern spricht der Christin aus dem Herzen. Und ich werde mich an dieser Stelle nicht von der Argumentation verabschieden, doch brennt mir etwas im Herzen es vorher zu sagen: Mir ist es schleierhaft, dass doch einige glauben, die von ihnen in Anspruch genommene kühle Sachlichkeit entspräche einer Neutralität und der Einnahme eines objektiv erhabenen Standpunktes. Niemand ist neutral, niemand ein Neutrum. Ein Neutrum fühlt nicht bloß nichts, sondern denkt auch nicht. Kein Mensch kann und wird je eine Aussage treffen, und will er sie noch so wissenschaftlich und objektiv verstanden wissen, der nicht zugleich eine Bedeutung mit Blick auf Gefühle zukäme – mit Blick auf die Gefühle der anderen und die eigenen Gefühle... Auch Zurückhaltung und der Versuch einer Objektivierung und reine Sachlichkeit haben je eine Gefühlsdimension – sie können als Kühle empfunden werden, Gleichgültigkeit, verweigertes sich Einlassen, signalisierte Erhabenheit und Unberührtheit... Wer ist es, der oder die objektiviert und sich persönlich entzieht (verweigert) und was oder wer wird verobjektiviert, kategorisiert, eingeordnet...? Es gibt die Pole zwischen einer Weite, eines sinnvollen nicht (ab-)wertenden Blickes der Offenheit, wo ein ehrliches Fragen möglich wird und den Punkt, an dem es im Extremfall umschlägt, Wertungen zurück einholen und Objektivierungszwang und Strukturgewalt verübt wird – dann wird Distanz, Distanz, weite Distanz... erzeugt und keine Brücken gebaut... dann stehen am Ende von langen Analysen, Systematisierungsversuchen und Diagnosen häufig doch nichts als Urteile, Wertungen und Kisten... Wie mag unsere (stark wissenschaftlich, technisch, rechtlich und ökonomisch

geprägte) Kultur auf andere wirken, und ich meine jetzt nicht die guten Seiten, denen wir uns sehr bewusst sind -- Fortschritt, hohe Standards in der medizinischen Versorgung usw. Vielleicht fallen die Schattenseiten, die es eben auch gibt, am ehesten auf, wenn unser Blick den Kleinsten und den Kindern gilt. Ich meine noch kommen auch hierzulande die Kinder nicht mit Strichcode und Intelligenzangabe, persönlichkeitspsychologisch durchanalysierten potentiellen Entwicklungsverläufen auf die Welt. Wie wir Schule gestalten (und auch in andere Länder transportieren), hat viel mit Nutz- und Brauchbarkeitsmachung zu tun, es wird getestet und bewertet, zugeschrieben, eingestuft, viele dieser Zuschreibungen mögen für irgendetwas gut sein, z. B. gezielte Förderung, einiges davon mag sich auch nicht anders wie ein Vorurteil, eine selbsterfüllende Prophezeiung auswirken. Und Spontaneität, Unmittelbarkeit – Entfaltung? Das Modell Nutz- und Brauchbarkeitsmachung - finden wir wieder in Diskussionen wie beispielsweise Zuwanderung gesteuert werden soll. Dieser Gedanke bestimmt auch unseren Blick auf die Natur, wenn es um Rohstoff-, Ressourcenfragen... und ihre Sicherung geht... Es gibt vermutlich auch bald keinen Grashalm und keine Mücke, keinen Falter und keine Blume sei es an einem noch so entlegenen Ort der Welt mehr, die wir nicht systematisieren könnten... Vermutlich sind wir auch der Kulturraum, der am meisten Namen für Krankheiten kennt und wir entdecken ständig neue Krankheiten... Vermutlich haben wir auch weltweit die höchste Mobilität, aber die Hotels und die Swimmingpools sehen überall in der Welt sehr gleich aus... Wir kennen für alles und nichts eine Regelung, einen Ablauf, ein Verfahren, eine Methode, Standardisierung und Normierung... Das spiegelt sich im Blick wieder, den wir auf Menschen haben, auf uns selbst und auf andere... Das spiegelt sich auch in unserem Blick wieder, den wir auf andere Kulturen und Religionen haben... Ich weigere mich beispielsweise als Religionsphilosophin aus ethischen Gründen Untersuchungen, die auf bestimmten Methoden der Religionssystematik rekurren anzustellen, weil sie einer Vivisektion einer lebendigen und pulsierenden Religion gleichkommen, die sich am Ende in toten Systematisierungen verfängt, wie ein Schmetterling im Netz, der für einen Glaskasten präpariert wird. Die in den Systematisierungen angestellten Zuschreibungen haben auch Rückwirkungen. Wir sollten uns viel, viel, viel offener und weiter im Herzen und auch im Denken halten, als wir es derzeit

tun, weniger Kategorien bilden, mehr Raum lassen... Wir sollten lernen uns wieder ansprechen zu lassen im Herzen, wenn wir religiöse Schriften lesen und wieder Gefühlen ihren Raum schenken – ich meine damit keine Kopfgefühle und Verstandesgefühle, wie sie westliche Menschen bevorzugt pflegen, sowohl in der Interaktion mit anderen Menschen und als auch mit Blick auf Kunst, Ästhetik, Kultur und Religion... Und wir sollten nicht meinen uns der Illusion hingeben zu müssen, uns auf einem neutralen Boden gefühlsfreier wissenschaftlicher Diskurse zu begegnen. Jede Stellungnahme enthält immer auch die Dimension von Gefühlen wie Wertschätzung, Anerkennung und natürlich können Aussagen auch verletzen und als kränkend und beleidigend empfunden werden... Dafür sollten wir um Längen sensibler und empfindsamer werden... Kränken und beleidigen kann nicht erst eine dumpfe und unqualifizierte Pauschalurteilung mit dem der Islam als rückständig und der Koran als Weißbuch für den Heiligen Krieges, Dschihad, abgeurteilt wird, sondern schon vieles vorher, was im Gewand von Einsortierung und Kategorisierung auftritt und oft, sehr oft gar nicht mit der Intention gesagt wird, Gefühle anzusprechen... Wir sollten lernen, dass nicht alle Menschen dieser Welt sozialisationsbedingt in einem ähnlich distanzierten Verhältnis ihren und den Gefühlen anderer Menschen gegenüber stehen, so wie wir das gewohnt sind zu tun. Seinen eigenen engen Tellerrand an dieser Stelle zu überwinden bedeutet keinen Verlust, sondern ein Geschenk... Die ausgewählte Sure 5,32 spricht für den Weg der Gewaltlosigkeit, und nicht zu töten, weil es ist, wenn man auch nur einen einzigen Menschen tötet, als hätte man die Menschheit getötet, sie spricht dafür, Leben zu erhalten, denn wer auch nur ein Leben erhält, erhält das der ganzen Menschheit. In dieser Form und für sich sprechend, möchte ich sie der oben vorgestellten Aufforderung, aus Schwertern Pflugscharen zu schmieden (Micha 4,3, Jes 2,4) nahe stellen. Betrachtet man wie, wir es zuvor taten, den weitem Kontext, sind wie bei unserem Bibelzitat auch bei der Sure 5,32 verschiedene Lesarten möglich, die das Gebot abschwächen, der Kontext benennt Ausnahmen und macht Einschränkungen möglich, insofern die Erlaubnis (nicht die Pflicht) gegeben wird, jene auszunehmen, die töten und Gewalttaten im Land begehen. Wenige Abschnitte später stellt der Korantext dem Weg der Vergeltung jenen des Verzeihens gegenüber und spricht sich für den Weg des Verzichtes auf eine Vergeltung und für das Verzeihen aus: Es hieß „...Seele um

Seele, Auge um Auge, Nase um Nase, Ohr um Ohr, Zahn um Zahn und Wunde um Wunde. Wer auf sein Vergeltungsrecht verzichtet und dem Täter großzügig verzeiht, sühnt damit manches begangene Vergehen.“ (Sure 5, 45). Sure 22,39 f. gibt den Menschen, die bekämpft werden, die Erlaubnis, gegen die zu kämpfen, von denen sie bekämpft und aus ihren Häusern vertrieben werden und sagt diesen Menschen die Unterstützung Allahs zu. Erteilt ist damit die Erlaubnis zur Verteidigung auf ein geschehenes Unrecht hin. Wichtig ist dabei im Auge zu behalten, vor welchem Hintergrund diese Erlaubnis erteilt wurde. Voraus ging eine Zeit der Anfeindung und Verfolgung Mohammeds und seiner Anhänger/innen in Mekka und die Flucht nach Medina (Hidschra). Der Prophet selbst verwehrt sich lange Zeit seines Lebens, dem Gedanken der Beantwortung von Gewalt mit Gewalt, trat als Vermittler in Friedensfragen auf, Krieg war nicht sein erster Schritt und auch nicht sein bevorzugter Schritt.

... kein Zwang im Glauben...

In Sure 2,256 heißt es, dass niemand zum Glauben gezwungen werden darf und „Euch euer Glaube, eure Religion, und mir mein Glaube, meine Religion.“ in Sure 109,6.

Wie in der Bibel auch besteht im Koran kein Zwang von Seiten Gottes zur Gewaltlosigkeit, es sind beide Wege offen. Der eine Gott der abrahamitischen Religionen, des Judentums, Christentums und Islams, ist ein Gott, der den Menschen keinen Zwang auferlegt, ihnen Freiheit schenkt. Wir können wählen und uns entscheiden, er versperrt uns nicht den Weg in den Krieg und Gewalt, aber er lässt uns die Möglichkeit, uns frei für ein Leben aus der Liebe, aus der Kraft des Verzeihens und in Frieden zu entscheiden und dort, wo Gewalt geschieht, diese nicht mit Gewalt zu beantworten. Der allbarmherzige (Sure 55) Gott, der Gott, der zur unbegrenzten Bereitschaft zur Vergebung aufruft (Mt 18,28) und der uns auffordert Schwerter zu Pflugscharen umzuschmieden (Micha 4,3, Jes 2,4) ist ein Gott der Vergebung, der Liebe und des Friedens, er schenkt und achtet die Freiheit und zwingt niemanden zu einem Frieden, der ihn oder sie in seiner Freiheit unterdrücken würde, aber er liebt all jene, die sich in

Freiheit gegen Krieg und Gewalt entscheiden und für den Frieden entscheiden und den Weg des Friedens beschreiten. Wie können wir es zu lassen, dass Unfrieden und Krieg unter uns und zwischen uns kommt, wenn der eine Gott, ein Gott ist, der den Frieden liebt:

„Wer jedoch vergibt und Frieden schließt, dessen Lohn ist bei Allah. ... Vorwurf trifft nur die, welche die Menschen unterdrücken und auf Erden ohne jede Rechtfertigung Gewalttaten verüben. ... Wer aber geduldig ist und verzeiht - das ist fürwahr die richtige Art der Entschlossenheit.“ (Sure 42, 40 ff.)

„Freuen dürfen sich alle, die unter dieser heillose Welt leiden, Gott wird ihrem Leid für immer ein Ende machen. Freuen dürfen sich alle, die auf Gewalt verzichten... Freuen dürfen sich alle, die danach hungern und dürsten, daß sich auf der Erde Gottes gerechter Wille durchsetzt – Gott wird ihren Hunger stillen. Freuen dürfen sich alle, die barmherzig sind – Gott wird auch mit ihnen barmherzig sein... Freuen dürfen sich alle, die Frieden stiften...“ (Mt 5, 4 ff.)

Den Krieg verlernen! (Jes 2,4)

„Niemand wird mehr weinen und klagen... Sie werden sich nicht vergeblich abmühen. Die Frauen gebären ihre Kinder nicht länger für eine Zukunft voller Schrecken... Noch ehe sie zu mir um Hilfe rufen, habe ich ihnen schon geholfen. Bevor sie ihre Bitte ausgesprochen haben, habe ich sie schon erfüllt. Wolf und Lamm werden dann gemeinsam weiden, der Löwe frißt Häcksel wie das Rind...“ (Jes 65, 19 ff.)

Wir müssen umkehren! Den erste Schritt tun, Fehler einsehen und um Verzeihung bitten zu Frieden und Versöhnung finden.

... Super-Markt Rüstung/Krieg...

...oder Bestand- und Sortimentlisten: „Mike“, „King“, „Bravo“, „Romeo“, „Zuni“, „Yucca“ – „RDS 1“...? „Predator“, „Avenger“, „Reaper“, „Heron-TP“, „Global Hawk“, „Euro Hawk“, „Soaring Dragon“, „Dark Sword“, „WJ-600“, „ASN-229A“, „RQ-170 Sentinel“...

Wer ist eigentlich bedroht? Und wer bedroht wen? Wenn von Bedrohung die Rede ist, sollte der Blick geweitet werden vom Westen auf die Welt, auf andere Kulturen, wenn von Aufklärung gesprochen wird, sollten wir den kategorischen Imperativ konsequent kritisch fragend – auf uns selbst anwenden, wenn die Maximen, nach denen wir derzeit unser Handeln ausrichten zugleich als allgemeine Gesetze gelten würden - (Anmerk.: die einfache Grundregel, andere so zu behandeln, wie man selbst gerne behandelt werden will (Lk 7,12) ist sehr viel einfacher und unmittelbarer, vermutlich auch weniger anfällig für das Allgemeine und die ethische Begründung großer Konzepte mit Hang zum Paternalismus wie Kants Manifest für die Zukunft der Menschheit)¹³⁷ – dann befänden wir in einer Welt, in der sich ausschließlich hochgerüstete Länder und Industrienationen mit einem verschwenderischen Bezug zu Ressourcen und Rohstoffen, gegenüberständen. Es stünden sich Nationen gegenüber, die im Falle von Bedrohungsgefühlen, ausgelöst z. B. durch Attentate und Anschläge von Fundamentalisten/innen, Fanatiker/innen und Terroristen/innen (die Industrienationen haben aus ihren Reihen selbst mit einer Reihe von Namen aufzuwarten: Andreas B. Breivik, Uwe M., Uwe B. und Beate Z., Shoko Asahara, Jim Jones...) ¹³⁸ oder

¹³⁷ Kant, Immanuel 1795: Zum ewigen Frieden. Das Manifest für die Zukunft der Menschen.

¹³⁸ Terrorismus hat kein ideologisch einheitliches Gesicht und lässt sich nicht in Staaten vororten: Die braunen Terrorist/innen: Uwe M., Uwe B. und Beate Z. zogen mordend durch Deutschland, Anders Behring Breivik, dem Attentäter der Anschläge Oslos 2011, wollte mit seinen Anschlägen Aufmerksamkeit für sein ideologisches Manifest gewinnen, Shoko Asahara bzw. Chizuo Matsumoto, der Gründer der international angelegten Ōmu-Shinrikyō-Sekte, und seine Anhänger/innen, die u. a. 1995 den Giftgas-Anschlag mit dem militärischen Kampfgift, Sarin, auf die Fahrgäste der U-Bahn Tokios verübten, waren ideologisch motivierte Terrorist/innen,

angesichts von Verbrechen und Menschenrechtsverletzungen (wie z. B. Folter in Abu Ghureib), die sie mit staatlichen Akteuren in Verbindung brächten, bedingungslos mit aller Härte zuschlagen und Kriege gegen Staaten führen würden. Wir lebten weiter in einer Welt, in der längst die Ressourcen für Generationen verbraucht, Rohstoffe zu Ende ausgebeutet wären und wir vor noch dramatischeren Umweltschäden stünden als wir es ohnehin schon tun – vielleicht stünden die Menschen angesichts von Kriegen und Naturzerstörung vor der Unmöglichkeit ihrer Zukunft überhaupt. Für den Einmarsch in den Irak 2003 reichten Verdachtsmomente auf Massenvernichtungswaffen hin. Und was wäre, wenn alle so dünnhäutig wären, sich alle so verhielten – auf Verdachtsmomente hin? Wo stünden wir mit dem Frieden, wo mit den knappen Ressourcen (die u. a. für Rüstung missbraucht werden), wie sähe unsere Welt aus – hätten alle entsprechend den hochgerüsteten Nationen und Atommächten gehandelt, was wäre, wenn auch andere wie die USA Atombombenabwürfe wie jene von Hiroshima und Nagasaki gewagt hätten? Was wäre würden sich alle Nationen herausnehmen, was zu Zeiten des Kalten Krieges um sich griff - unzählige Atomwaffentests u. a. in der Wüste Nevada (Nevada Test Site (NTS)) und auf dem Bikini-Atoll – Tests bei deren regulären Ablauf die bleibende Schädigung der Gesundheit von Militärs und der Bevölkerung nahe der Testgebiete in Kauf genommen wurde, und Tests, die mit zahlreichen Zwischenfällen schwere Opfer forderten - wie bei jenem Zwischenfall im Rahmen einer Wasserstoffbomben-Explosion unter dem Decknamen „Shot Bravo“, der japanischen Fischern, den Bewohner/innen der Marshall-Inseln und US-Soldaten schwere Strahlenschäden einbrachte¹³⁹ ... „Mike“, „King“, „Bravo“, „Romeo“, „Zuni“, „Yucca“ – „RDS-1“...? Kalter Krieg zwischen Westmächten und Ostblock – Wettüben. Und nun? Es geht weiter mit dem Wettlauf... Amerika, China, Israel, Iran, Indien, Türkei, Europa usw. ... „Predator“, „Avenger“, „Reaper“, „Heron-TP“, „Global Hawk“, „Euro Hawk“, „Soaring Dragon“, „Dark Sword“, „WJ-600“, „ASN-229A“, „Botschafter des Todes“ - - - „RQ-170 Sentinel“ - - - und andere Typenbezeichnungen... Der globale Umsatz im Geschäft mit Drohnen wird, so schätzt der amerikanische Historiker und Kriegsexperte Steven Zaloga, im

der Amerikaner Jim Jones und seine Volkstempler, die mit dem Massentod in Guayana und Hinrichtungskommandos Schlagzeilen machten vertraten einen ideologischen Glauben...

¹³⁹ Der Spiegel 1979: Ein Gefühl der Übelkeit. Gesundheitliche Spätfolgen bei den Beobachtern von Atomwaffentests. Jg. 1979, Heft 18. S. 225 – 229.

kommenden Jahrzehnt bei ca. 94 Milliarden Dollar liegen.¹⁴⁰ James Pitts vom Rüstungskonzern Northrop vergleicht die Nachfragesituation nach diesen Fluggeräten mit einem „unstillbaren Appetit“¹⁴¹ der Länder weltweit. Und die Zukunftsmusik dieses „echten Exportschlagers“ (Steven Zaloga) ist eine Symphonie des Grauens. Tommy Silberring von Israel Aerospace Industries (IAI) spricht davon, dass die Kriege der Zukunft in einem zweistufigen Prozess technisiert werden. Einer Phase der Automatisierung, soll die Phase der Zielzustandserreichung einer Autonomie anschließen. Wir sprechen wohlgerne von Waffensystemen, Drohnen, und nicht von nach Autonomie bzw. Unabhängigkeit und Freiheit strebenden Menschen, die verantwortliche Handlungssubjekte sind. Nicht mehr ein/e Kommandeur/in solle dann Befehle erteilen, sondern ein Algorithmus den Waffeneinsatz errechnen und bestimmen.¹⁴² Und die unbemannte Flugzeuge (Unmanned Aerial Vehicle - UAV) sind eine Variante, denn die Automatisierung und die technische Verselbständigung der Kampfroboter schreitet längst in allen Bereichen voran, entsprechende Bodensysteme stehen im Einsatz.¹⁴³ Peter Singer zeichnete das Zukunftsszenario einer „Welt mit vielen Drohnenstaaten“, ¹⁴⁴ weiter mit nichtstaatlichen Akteuren, die Verfügungsmacht über Kampfroboter haben und kämpfenden KI-System-Robotern, die selbst zu Akteuren werden können.¹⁴⁵ Diversifiziertes Targeted Killing – die Ausweitung (bzgl. Einsatzbandbreite und Technik) gezielter Exekutionspraktiken (d. h. betroffen sind immer noch Menschen), damit sind Prozesse angestoßen an deren Ende gänzlich automatisierte und autonom von statten gehende maschinelle Ausschaltungsabläufe veranlasst und gesteuert durch künstliche Intelligenzen stehen sollen, zumindest der Möglichkeit nach, die Einsatzrealität von Drohnen derzeit, gibt wenig Hoffnung, dass vor dem Einsatz der anvisierten neuen Modellgeneration

¹⁴⁰ Lorenz, Andreas; Mittelstaedt Juliane von u. Schmitz, Gregor Peter 2011: Waffen. Botschafter des Todes. In Spiegel Online: URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-81015435.html>. Abgerufen am: 06.11.2011.

¹⁴¹ Lorenz, Andreas; Mittelstaedt Juliane von u. Schmitz, Gregor Peter 2011: Waffen. Botschafter des Todes. In Spiegel Online: URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-81015435.html>. Abgerufen am: 06.11.2011.

¹⁴² Lorenz, Andreas; Mittelstaedt Juliane von u. Schmitz, Gregor Peter 2011: Waffen. Botschafter des Todes. In Spiegel Online: URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-81015435.html>. Abgerufen am: 06.11.2011.

¹⁴³ Pluta, Werner: Roboter revolutionieren den Krieg. In: Zeit Online. URL: <http://www.zeit.de/online/2009/19/roboter-krieg-singer/seite-1>. Abgerufen am: 07.11.2011

¹⁴⁴ Lorenz, Andreas; Mittelstaedt Juliane von u. Schmitz, Gregor Peter 2011: Waffen. Botschafter des Todes. In Spiegel Online: URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-81015435.html>. Abgerufen am: 06.11.2011.

¹⁴⁵ Pluta, Werner: Roboter revolutionieren den Krieg. In: Zeit Online. URL: <http://www.zeit.de/online/2009/19/roboter-krieg-singer/seite-1>. Abgerufen am: 07.11.2011

zurückgeschreckt wird - - - aber ist es das, wie sich Völker und Menschen in Zukunft begegnen (bzw. gerade nicht begegnen) wollen im Falle von (eskalierenden) Konflikten? Ein Traum für Strategen/innen wird wahr und ein Alptraum für die Menschheit rückt dadurch in greifbare Nähe: „...Macht ausüben, aber das eigene Risiko minimieren, präzise und tödlich zuschlagen, ohne die eigenen Soldaten in Gefahr zu bringen“¹⁴⁶ bedeutet für die Seite der Zielobjekte (das sind wie gesagt immer noch Menschen) einen Prozess des Erleidens maschinellen Schlachtens (angefangen von der errechneten Entscheidung über Leben und Tod, über die automatische Befehlserteilung und Ausführung, bis hin zur Beseitigung) zu erliegen. Sind das unsere Maßstäbe und ist das das, von dem wir wollen können, dass es zu allgemein anerkannten Kriegspraktik (Aufstandsbekämpfungspraktik...) und womöglich noch darüber hinaus zu einer verbreiteten, allgemeinen Praxis wird? Auch private Sicherheitsfirmen signalisieren bereits Interesse... Wie kontrollierbar ist die Verbreitung? Wie kontrollierbar die Technik selbst? Was geschieht mit fehl programmierten Geräten, die technische Unfälle bzw. „technische Kriegsverbrechen“ verursachen... - gibt es dann Geräte, die „entgleiste“ Geräte bekämpfen und wieder einfangen und ausschalten? Soll es dann Gerichtsverfahren für intelligente Tötungsroboter oder ihre Erfinder/innen und Produzent/innen geben? Das 94-Milliarden-Dollar-Geschäft für den Wahnsinn mit dem Töten, das emotionslos(er) wird^{147 148} - - - und einmal mehr investiert die Menschheit (oder ein Teil davon) in einen Beitrag zur Möglichkeit ihrer eigenen Abschaffung, trotz der zur Lösung anstehenden Probleme des 21. Jahrhunderts, trotz Ressourcenknappheit...

¹⁴⁶ Lorenz, Andreas; Mittelstaedt Juliane von u. Schmitz, Gregor Peter 2011: Waffen. Botschafter des Todes. In Spiegel Online: URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-81015435.html>. Abgerufen am: 06.11.2011.

¹⁴⁷ Pluta, Werner: Roboter revolutionieren den Krieg. In: Zeit Online. URL: <http://www.zeit.de/online/2009/19/roboter-krieg-singer/seite-1>. Abgerufen am: 07.11.2011

¹⁴⁸ Lorenz, Andreas; Mittelstaedt Juliane von u. Schmitz, Gregor Peter 2011: Waffen. Botschafter des Todes. In Spiegel Online: URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-81015435.html>. Abgerufen am: 06.11.2011.

Viel Kopfeinsatz und Herzblut für den Drohnenball?

Man kann sein Herz nur einmal vergeben, heißt es schrecklich altmodisch - - - das gilt auch für den Kopf... mich befällt vermutlich meine Naivität, aber Tatsache ist, der Mensch ist begrenzt und man muss sehr genau wissen, wofür man im Leben sein Herz und seinen Kopf hergibt, worauf man im Leben sein Denken und Herz verwenden will – für menscheitsdienliche oder unheilvolle Entwicklungen... Gewalt oder Versöhnung, Abschottung und Boykott oder Verstehen und Vermittlung, Unerbittlichkeit oder Verzeihen, Härte oder Herzensweite, Missachtung oder Verständigung, Krieg – Frieden... und worauf man die Gedanken der Menschen verschenken ggf. auch verschwenden will, für was die knappen Ressourcen aufgewendet und verbraucht werden, wofür investiert wird und wofür der Menschen Hände Arbeit gelten soll? --- Für Krieg, Zerstörung, Militärstrategien, Waffentechnologien...? All das, was für Rüstung und Kriege aufgewendet wird, fehlt – fehlt, fehlt, fehlt an anderen Stellen bitter dringend und not-wendig! Wir brauchen all die Menschen mit den hellen Köpfe mit den guten Gedanken, ihrer Energie und Kraft, wir brauchen die Menschen mit den weiten Herzen und den tatkräftigen Händen, die Menschen, die mit Herz, Verstand und Vernunft, mehr noch mit Herz und einem weisen Geist und guten Händen zusammen helfen, um die anstehenden Herausforderungen des 21. Jahrhunderts sinnvoll zu bewältigen - es geht um das Ende von Hunger und Armut, um den Erhalt der Natur und den Schutz der Vielfalt der Kulturen und vor allem um Frieden. Die Argumentationskette, dass erst Frieden durch Krieg erzwungen werden muss, muss durchbrochen werden. Wir müssen mit dem Krieg aufhören, damit Frieden wird und wir Ressourcen und Kraft auf die anstehenden Aufgaben verwenden können. Wir müssen auch und vor allem das Scheinerfolgsdenken (Gewalt und Krieg führt zu keinen Erfolgen) durchbrechen, sowie Legalitätsdenken zugunsten des ethischen Denkens. Es gibt bestimmte Dinge, die im Bereich des Machbaren und Möglichen liegen, die auch legal sein mögen, die zu tun aber, weder durch irgendeine Art von Erfolg zu rechtfertigen sind noch durch ein wie auch immer geartetes diese Dinge erlaubendes Recht, sofern es nur einer ethischen Prüfung standhalten will (dann muss eben das Gesetz der Ethik weichen, ethisch überarbeitet werden!). Wir

können klar und deutlich (clare et distincte...) ¹⁴⁹ erkennen, wohin die technischen Entwicklungen gehen (beispielsweise von der Automatisierung in die Autonomie entlassene Drohnen), wir sehen auch, wenn auch vielleicht etwas weniger klar und deutlich (...et obscure) ein, was die gültigen Rechte zulassen (z. B. gezielte Tötungen) und wir sehen sehr klar und sehr deutlich eine nach ethischen Aspekten unhaltbare Praxis, die uns das Grauen lehrt angesichts dessen, was bereits jetzt der Fall ist und mehr noch angesichts dessen, was noch kommen mag, sofern die technischen Entwicklungen noch weiter in diese Richtung getrieben werden sollten, sofern keine Umkehr stattfindet und sofern auch rechtlich keine Riegel vorgeschoben werden. Scheinbar sind diese „extralegalen Hinrichtungen“ legal - unter den (anderen) Gesichtspunkten der „Praxis legitimer internationaler Militäroperationen“, ¹⁵⁰ der Verfasser, des bereits oben zitierten Aufsatzes „Gezieltes Töten erlaubt“, ¹⁵¹ auf den ich mich hier beziehe, beschreibt weiter wie ein Erfolgsdenken, das, wie wir oben sahen (dazu später mehr), verfehlt und unangezeigt ist angesichts der Zahlen, Daten und Fakten, in amerikanischen Sicherheitskreisen vorherrscht (und scheinbar zu einem Festhalten an dieser Praxis führt), es ist Verdienst des Autors, Ulf Haeussler, dass er in Distanz dazu bemerkt, dass weder Formen der Legalität, noch Formen der Legitimität noch ein wie auch immer geartetes Legalitätsdenken überhaupt und im Übrigen auch kein Erfolgsdenken (obendrein ein völlig unangebrachtes), etwas über eine ethische oder moralische Vertretbarkeit aussagen können, und somit die Gewissensfrage, die sich verstärkt an die Verantwortlichen in Politik und Streitkräften als weiter im Raum stehen bleiben sieht. ¹⁵² – Und das in deutlich positiver Abhebung von jenen harten und unerbittlichen Rechtsverfechter/innen (die in Diskussionen immer noch anzutreffen sind) für die mit der Rechtsdiskussion, schon der ethische Diskurs geführt ist, dann ist rechtens und zugleich ethisch angezeigt, was das (bestehende) Gesetz

¹⁴⁹ Ich meine hier nicht Descartes Kriterium klarer und deutlicher Erfassung (clara quaedam et distincta perceptio, Med. III, 2).

¹⁵⁰ Häußler, Ulf 2010: Gezieltes Töten erlaubt. 13.08.2010. In: faz.net. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/staat-und-recht/gastbeitrag-gezieltes-toeten-erlaubt-11027962.html>. Abgerufen am: 12.10.2011.

¹⁵¹ Häußler, Ulf 2010: Gezieltes Töten erlaubt. 13.08.2010. In: faz.net. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/staat-und-recht/gastbeitrag-gezieltes-toeten-erlaubt-11027962.html>. Abgerufen am: 12.10.2011.

¹⁵² Häußler, Ulf 2010: Gezieltes Töten erlaubt. 13.08.2010. In: faz.net. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/staat-und-recht/gastbeitrag-gezieltes-toeten-erlaubt-11027962.html>. Abgerufen am: 12.10.2011.

erlaubt und im konkreten Falle in der Subsumption erscheint. Das (bestehende) Gesetz (so wie es ist) aber ist gut, und damit ist auch gut, was rechtens und erlaubt ist (usf.), dann hat man bestenfalls noch das Glück auf der rechtlichen Ebene, eine andere Auslegungsvariante als eine mögliche Form der Auslegung anerkannt zu bekommen, womit man keinen Schritt weiter ist, denn erfahrungsgemäß reißt dann der Diskurs in einer Pattsituation ab, Welten trennen sich, und der eigentliche Diskurs wird verweigert. Denn, und das wird daran deutlich, es geht gar nicht um Auslegungen, ihre Eleganz etc., sondern die dahinterliegenden Standpunkte, Meinungen, und Ansichten, um das, was Menschen bedeutet, woran ihr Verstand und Herz hängt es geht darum, welche Einstellungen, Weltanschauungen und Werte jemand hat, und auch darum woran jemand glaubt, es geht um das Denken und auch um Gefühle... es geht auch über die Ethik hinaus, um Fragen, die sich erst von einem anthropologischen Standpunkt (und noch einfacher vom Menschsein und wirklicher Begegnung (bzw. der Frage, was ihr im Wege steht)) aus erschließen... Wenn für manche mit dem Recht (bzw. einer Auslegungsvariante davon) schon alles erledigt und abgehandelt ist(einschließlich der Ethik...), zugleich aber in manchen Diskussionen über Friedensfragen, erklärt wird es ginge u. a. darum Fundamentalismus zu bekämpfen, mit den reinen Rechtshinweisen auf reduktionistische Weise aber eben ein wirklicher Diskurs verweigert wird, und am Ende häufig alles mit der ewig mantrischen Killerphrase beschlossen wird: „die“ Muslime (in Bausch und Bogen alle samt und sonders) hätten die Aufklärung nachzuholen, sodass man in einer Sackgasse endet, in der ein Diskurs unmöglich wird, dann kann man nur resigniert festhalten, dass diese Art des „Scheindiskurses“ genau einem fundamentalistischen Zirkel entspricht (indem z. B. Recht absolut gesetzt wird und nichts darüber hinaus gelten gelassen wird, und ansonsten Intoleranz, Urteile und Diskursverweigerung Raum gewinnt...) – diejenigen aber, welche auf diese Art argumentieren (bzw. gar nicht argumentieren) und anderen Aufklärung verordnenden wollen, haben selbst offensichtlich den stärksten Bedarf dazu...

„Ich könnte das einfach nicht glauben, ... wenn ich das glauben würde, dann ergäbe nichts mehr einen Sinn.“¹⁵³

Zu Wort kommen soll im Folgenden ein Aufklärer, namentlich Immanuel Kant. Vorab möchte ich jedoch zur Vermeidung etwaiger Missverständnisse, welche die Passage u. U. heraufbeschwören könnte, anmerken, gemeint sind, so interpretiere ich Kant, selbstverständlich nicht „die“ im Zitat erwähnten Juristen/innen, ebenso wenig wie je „die“ Bäcker/innen oder „die“ Vorstände/innen, Aufsichtsräte/innen etc. gemeint sein können, sondern gemeint ist eine bestimmte Art der Engführung, die Kant scharf kritisiert. Ich bezog mich eingangs auf einen Juristen, der die rechtliche Diskussion nicht als erschöpfend und allein ausschlaggebend erachtet und eine Weite mit Blick auf ethische Fragen zulässt, mir sind viele Juristen/innen begegnet, die weit über ihre Fachgrenzen hinaus offen und weit diskutierten, andererseits auch Vertreter/innen anderer Fachgebiete, die in ihrer Argumentation eine rechtliche oder anders geartete Engführung vornahmen... vermutlich dürfte auch in Kants Interesse weniger die Kritik einer bestimmten Berufsgruppe gelegen haben, als vielmehr einer bestimmte Art des Denkens, die mit Unfreiheit zu tun hat, und einer zur Zwanghaftigkeit tendierenden einseitig mechanischen Rechtsansehung (es geht um Wachsamkeit aus erster Instanz (die immer nur die Vernunft sein kann)), um die Frage, ob was recht ist, auch recht ist (nach Maßstäben der Ethik u. a. ...) Kant kritisiert eine Praxis, die Gefahr läuft...

„... das Volk und womöglich die ganze Welt preiszugeben; nach der Art echter Juristen (vom Handwerk, nicht der Gesetzgebung), wenn sie sich bis zur Politik versteigen. Denn da dieser ihr Geschäft nicht ist, über Gesetzgebung selbst zu vernünfteln, sondern die gegenwärtigen Gebote des Landrechtes zu vollziehen, so muß ihnen jede jetzt vorhandene gesetzliche Verfassung und, wenn diese höhern Orts abgeändert wird, die nun folgende immer die beste sein; wo dann alles so in seiner gehörigen mechanischen Ordnung ist. Wenn aber diese Geschicklichkeit, für alle Sättel gerecht zu sein, ihnen den Wahn einflößt, auch über Prinzipien einer Staatverfassung überhaupt nach Rechtsbegriffen (mithin *a priori*, nicht empirisch) urteilen zu können; wenn sie darauf

¹⁵³ Zit. n: Haslett, Adam 2011: 9/11-Debatte. Eine Lüge, zu groß zum Scheitern. In Spiegel Online: URL: <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,784824-2,00.html>. Abgerufen am: 09.11.2011.

größtun, Menschen zu kennen (welches freilich zu erwarten ist, weil sie mit vielen zu tun haben), ohne doch den Menschen, und was aus ihm gemacht werden kann, zu kennen (wozu ein höherer Standpunkt der anthropologischen Beobachtung erforderlich wird), mit diesen Begriffen aber versehen, ans Staats- und Völkerrecht, wie es die Vernunft vorschreibt, gehen: so können sie diesen Überschritt nicht anders als mit dem Geist der Schikane tun, indem sie ihr gewohntes Verfahren (eines Mechanismus nach despotisch gegebenen Zwangsgesetzen) auch da befolgen, wo die Begriffe der Vernunft einen nach Freiheitsprinzipien...¹⁵⁴

... ich hör jetzt auf Kant zu zitieren. Das heißt – nicht ganz... kategorischer Imperativ, nein, besser die einfache goldene Regel (sie findet sich in allen mir bekannten Kulturen und Religionen)... was sich in den letzten Jahrzehnten wenige Großmächte leisteten und immer noch leisten – unabhängig davon wie (völker-)rechtlich legitimiert all dieses Tun sein mag – widerspricht der Grundregel nach der wir unser Handeln in ethischer Hinsicht ausrichten sollen. Und überhaupt! Mehr Mitgefühl, die Herrschaften! Und die Damen! Mehr Verzeihen! Mehr Versöhnlichkeit. Oder für die Kriegsbefürworter/innen unter den Utilitarist/innen – – welche Erfolge zum Nutzen vieler? Krieg, Zerstörung und Destruktion kennt nur Verlierer/innen... Wie will man mit Blick auf das Konsequenzprinzip argumentieren, wenn zu den Folgen von Krieg das Grauensvollste zählt, das Menschen sich überhaupt nur erdenken können? Welche Werttheorie will man anlegen? Wie soll mit Blick auf Summierungs- und Maximierungsthese argumentiert werden, zumal argumentiert werden müsste, dass angesichts der Alternative Frieden (zumal wir sehr weit sind was die Friedens- und Konfliktforschung und friedliche Wege der Konfliktlösung (z. B. frühzeitige Deeskalation) anbelangt, nur man muss sie auch anwenden, was wir erleben ist häufig das Gegenteil – Abschreckung, Drohung, (munteres) Eskalieren)), Krieg eine Vergrößerung des kollektiven Gesamtnutzens oder eine geringere Verminderung bedeute?¹⁵⁵

Und wie soll es weiter gehen? ...Eine hochgerüstete Nation und Atommacht, am Ende eines Wettrüstens zwischen Westmächten und Ostblock... am Ende eines Kalten Kriegs – kalt? kälter, am kältesten – was ist mit den Opfern z. B. der Nuklearwaffentests – wie kalt sind

¹⁵⁴ Kant, Immanuel 1795: Zum ewigen Frieden. Das Manifest für die Zukunft der Menschen. S. 65 f.

¹⁵⁵ vgl. zum utilitaristischen Grundgerüst, auf das hier rekurriert wird: Ricken, Friedo 1983: Allgemeine Ethik. Stuttgart. S. 219.

Krisen, die die Weltgemeinschaft mehrfach an den Rand der Eskalation trieb... und wie kalt ist es immer noch – welche Entspannung(?) – und alles für ein neues Wettrüsten, einen neuen Irrsinn (Krieg der Drohnen, Krieg der Sterne?!), eine hochgerüstete, atomare Supermacht wird nicht nur von 9/11 und Terror, sondern auch von ihren eigenen Albträumen und Projektionen heimgesucht, die neben Terror und anderen Gründen zum Anlass von kriegerischen Handlungen werden, die Kriegsgründe (9/11 war grauenvoll und ist es, die Trauer und auch unser Mitgefühl sind groß, aber was dann folgte waren vor allem auch Generalisierungen, Ängste, Projektionen, die zum Anlass eines anderen Grauens wurden...) und diese Kriegsgründe erweisen sich freilich als fraglich, so die Begründung des Präventivkriegs (oder Angriffskriegs?) gegen den Irak, geführt ohne ein UN-Mandat, in einer Koalition der Willigen... Der amerikanische Anwalt und Schriftsteller Adam Haslett schreibt:

„Ich erinnere mich, ein Interview mit einer Mutter eines toten US-Soldaten im Radio gehört zu haben - zu einer Zeit, als das Fehlen von Massenvernichtungswaffen im Irak unbestreitbar wurde, selbst für die Regierung Bush. Sie wurde gefragt, ob sie glaube, dass der Präsident das Land betrogen habe. Ich werde ihre Antwort nie vergessen: ‚Ich könnte das einfach nicht glauben‘, sagte sie ‚wenn ich das glauben würde, dann ergäbe nichts mehr einen Sinn.‘ So funktionieren große Lügen: Wie Banken werden sie zu groß zum Scheitern.“¹⁵⁶

Zu Trauer, kam Trauer - - - zur Trauer über die Opfer von 9/11, kam Trauer... der Mütter und Väter, Frauen, Männer und Kinder der Opfer der Antiterrorkriege – ein Band der Trauer verbindet die Welt... 9/11 – war und ist ein Tag der Trauer, aber keiner Trauer, die zu Trost und wieder möglichem Gutem führte, sondern einer Trauer, die zum Anlass wurde Leid und Trauer zu vervielfachen und sinnloses weiteres Blutvergießen in die Welt zu bringen, indem die Trauer zum Anlass von Krieg und Gewalt wurde. 9/11 hätte auch ein Tag des Verzeihens im Zeichen des Friedens werden können und was in der Folge geschah, macht nichts leichter, machte die Wunden nur tiefer. Wenn aber weiter versäumt wird umzukehren, Frieden zu finden, wird es eines Tages nicht leichter, sondern noch sehr viel schwerer sein Frieden zu finden und nicht allein deshalb schon weil die Zahlen für eine ausufernde Eskalation der

¹⁵⁶ Haslett, Adam 2011: 9/11-Debatte. Eine Lüge, zu groß zum Scheitern. In Spiegel Online: URL: <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,784824-2,00.html>. Abgerufen am: 09.11.2011.

Gewalt seit Beginn der Antiterrorkriege sprechen, sondern weil Menschen, die das Liebste verloren, nichts mehr zu verlieren haben. Ein Mensch, der liebt - - verliert alles mit der Liebsten, mit dem Liebsten - - - wie bitter muss Frieden erst werden? Jetzt ist die Zeit, umzukehren, zu verzeihen – Sir! Mr. President! – hallo ist da wer? - verdienen sie sich ihren Nobelpreis nachträglich – es geht um Umkehr, die Bitte um Verzeihung, Mitgefühl und Trauer und einen Neuanfang, endlich einen Neuanfang in Frieden... Die Menschen setzten viel Hoffnung in Sie, so viel Hoffnung – wie vermutlich in kaum einen Präsidenten zuvor, weil Sie Vorfahren haben, die versklavt waren, weil sie dafür stehen, dass sich etwas ändern kann --- wo bleibt die Antwort auf die Hoffnung, wo bleibt Versöhnung und wo bleibt Frieden... Yes, we can – aber was? Die Sprache von Krieg, Bomben – Drohen? Wir wollen nicht den Umstieg eines Cowboys vom Kalten Krieg Atommachtgaul auf das fliegende Drohnenpferd sehen... Amerika – steht für den großen Traum der Freiheit, eine Freiheit die von Anbeginn für viele ein Albaum war, dennoch fanden sich Menschen, wie Martin Luther King, die es wagten ihn neu zu träumen, ohne ihn, der nicht Gewalt mit Gewalt beantwortete, sondern verzeihen konnte, eine Hoffnung im Herzen trug und einen Neuanfang im Guten wagte, wären sie nicht dort, wo sie sind... machen Sie in seinem Namen einen wirklichen Traum daraus und wer Mut für Kriege aufbringen kann, kann auch Mut zu Frieden finden und zeigen! Wer soll einen hören, aber man muss sich erst Präsidenten Ansprachen anhören, um enttäuscht zu werden...und sich Finger wund schreiben ist auch keine Lösung...

...der amerikanische (Alb-)Traum...oder... n/bon sens...

Hätte irgendein amerikanischer Breivik, Atta, Uwe M., Uwe B. und Beate Z. oder Jones (sie können überall aus der Welt stammen und überall wohnen) und ihre Mannschaften arabische und nicht amerikanische Hochhäuser angesteuert und hätten keine Bitten und Klagen und kein Kondolenzschreiben und keine Beistandserklärung genützt und das ganze Land Amerika und seien Verbündeten wäre mit den Schurken in Verbindung gebracht worden, wäre eine arabische Antiterrorallianz in die USA und seiner verbündeten Schurkenstaaten einmarschiert,

hätte Länder besetzt und es würden auf Amerika und westliche Schurkenstaaten Drohnenangriffe geflogen, Schulen nach arabischem Vorbild auf amerikanischem und europäischem Boden gebaut, eine neue, für den Westen fremde, Ordnung hergestellt werden und überhaupt im Namen der Freiheit und auch wegen der Kultur, dann müssten nicht Buddhastatuen aus Stein, sondern Indianerzelte für Menschen, die nach einem Land benannt wurden, das nicht das ihre war und das Land, welches das ihre war, verloren haben, wieder errichtet werden... usf. Mehr Empathie und auch mehr nüchterne Sachlichkeit die Herrschaften! Und Damen! Wie würden sie sich fühlen, wenn die arabische Allianz bis an die Zähne bewaffnet wäre und militärisch in der Übermacht und sie würden in den Verdacht geraten Massenvernichtungswaffen zu haben, die sie sehr wahrscheinlich gar nicht haben, ganz garantiert aber nicht im Ausmaße der anderen haben, die ihnen drohen, und man würde einmarschieren, weil der Verdacht hinreicht...? So geschehen im Irak. Mr. President, Sie haben ein ähnliches Problem mit Amerika und ihrer Politik - wie der Papst mit der katholischen Kirche... mangelnde Glaubwürdigkeit und ehe man die Sünden anderer ankreidet, sollte man seine eigenen alten Fehler benennen und bereuen, Größe kann auch bedeuten, Fehler einzugestehen, Umkehr und einen besseren Neuanfang zu wagen und sich Vertrauen neu zu erarbeiten... Sie können zu dem werden, auf den alle hofften, zu einem Brücken- und Vermittlungsmann zwischen Ländern, die missbraucht wurden und / oder noch werden, wenn die Aussage lautet, dass Unrecht und Unterdrückung und Krieg ein Ende haben wie die Sklaverei und Rassentrennung oder aber zu einem, der zeigt, dass auch ein Nachfahre ehemaliger Sklaven als Freier erst einmal im Fahrwasser der Macht angelangt, so agiert – wie man es kennt, dass die Besetzung nämlich gar keine Rolle spielt – vorher Krieg und nachher Krieg – zehn Jahre Blutvergießen für einen Tag im September 2001 - - - einen Tag, zu dem die meisten Opfer – Tote, Verletzte, Verstümmelte, Flüchtlinge... dieser Antiterrorriege so viel Bezug haben wie die Hamburgerinnen zur terroristischen Zelle um Mohammed Atta. Mr. President, die Menschen schenken Ihnen ihre Hoffnung – und sie hieß Wechsel und Wandel – diese Hoffnung bleibt, auch in der Enttäuschung, als noch bestehende Chance zu einer Umkehr oder sollte zuletzt ein Wechsel wiederum Hoffnung auf Wechsel bedeuten, der Neubesetzung heißt und auch nichts ändern wird, wenn nicht Sie – wer dann? Amerika und

mit Amerika, seine Verbündeten und die ganze Welt wird im Augenblick nicht vom amerikanischen Traum, sondern von amerikanischen Alptraum eingeholt.

--- Einem Alptraum der Rüstung und Kriege, den wir nicht ohne einen realistischen Blick auf die Vorteile, die manche aus ihm ziehen, beenden werden können. Gnadenlos und unverschämt viel, verdienten westliche Rüstungskonzerne Jahrzehnte lang an Waffen, obwohl man sich fragen musste, ob nicht ein Rest von dem, was Descartes in seinem „Discours de la méthode“ die am besten verteilte Sache der Welt nannte, die leider viel zu selten auch gut angewendet wird --- den gesunden Menschenverstand (bon sens), Menschen davon abhalten müsste solcher Art Geschäfte zu treiben... Muss nicht schon der leiseste Funken Menschenverstand, der Hauch eines Gefühls von Menschlichkeit - und schon allein die Vorstellung reichen, dass diese Waffen eines Tages gegen Menschen gerichtet sein können --- gegen Soldaten/innen und Zivilisten, gegen Väter und Mütter und auch gegen Kinder, die Kinder anderer und die eigenen Kinder, um vor dem Geldverdienen mit Waffen und Kriegen gründlich abgeschreckt zu sein? Der Alptraum meldet sich zurück, wenn die Waffen zum Einsatz kommen, und er wird sich noch oft zurückmelden --- wieder und wieder, solange mit Waffen Geschäfte getrieben werden --- die Kundenlisten sind lang, darunter (ehemalige) Despoten, Diktatoren, Terrorregime... Es ist keiner grausamen Groteske der Geschichte anzulasten, sondern hausgemacht, dass die Nationen, welche die Großverdiener/innen der Waffenlieferungen an die Despoten dieser Welt, beherbergen, nun in einem sonderbar moralischen Zugzwang stehen, der nie von Scheinheiligkeiten frei zu waschen sein wird, im Kampf gegen die zuvor unterstützten Despoten anzutreten. Die jungen Menschen und Freiheitskämpfer/innen lassen ihr Leben nicht nur für den Kampf gegen Unrechtregime, sondern auch durch die indirekte Hand des Westens, der Jahre lang blendend an der Geschäftemacherei mit Waffen verdiente.

Ich wage zu bezweifeln, dass je in der Welt dauerhaft und nachhaltig Frieden einkehren wird, solange es die Weltgemeinschaft zulässt, dass Waffen produziert, umgesetzt und verteilt werden und Geschäfte mit Gewalt und Kriegen gemacht werden. Solange Gewalt und Kriege

überhaupt als legitime Wege zur Disposition stehen, wird es sie auch geben und gleichgültig wie weit die Friedens- und Konfliktforschung auch immer sein mag, gleichgültig welche friedlichen Wege zur Konfliktbewältigung auch immer offen stehen mögen, wenn sie nicht gegangen werden (und so lange es eine harte Lobby für das Kriegsgeschäft gibt stehen handfeste Interessen dagegen), nützen sie alle nichts.

...das große Fehlen...

Wer im Augenblick, gleichgültig wohin man sieht zu den USA zu ihren Verbündeten – im Westen und im Osten – nichts Neues (welches Land der Erde ist eigentlich gegenwärtig frei von Kriegen und Gewalt und Verwicklungen in sie?) – wer so dringend bitter fehlt, sind die besonnenen großen Weisen, wie Mahatma Gandhi, die Freiheit und Frieden auf dem Weg der Gewaltlosigkeit zu bewirken verstehen... Und all die vielen Menschen Hände, die Blut vergießen, all die vielen Ressourcen, die für Waffen verschwendet werden - ich wiederhole mich - sie fehlen, fehlen, fehlen bitter notwendig für die Lösung der Probleme des 21. Jahrhunderts, die immer drängender werden und die, sollten keine guten und konstruktiven Wege gefunden werden, in absehbarer Zukunft die Ursache für die Kriege kommender Generationen sein werden... Es gilt die Welt zu entwaffnen, und zwar ganz und zwar jetzt! Frieden muss der Anfang sein, und ist nicht das, was am Ende des Zerstörungswahnsinns steht und mit Gewalt herbeizuerzwingen wäre.

Man kann sich Verhandlungspartner/innen nicht durch Kriege herbeibomben und zurechtstutzen, herunterdrücken, weil das unter brecherischer Gewalt Gestammelte im Nachklang zu einer Kapitulation überführt den der es Veranlasste des Verbrechens der gewaltsamen Unterdrückung, das Geschehen ist dann ein Erpressungsvorgang, in welchem alles konterkariert und unterlaufen wird, was die Bedingung der Möglichkeit echter Verhandlung ausmacht. Bomben mögen Respekt einjagen und zu Niederlagen führen, aber zu keinen brauchbaren Ergebnissen. Wer derartigen Respekt zur Bedingung macht, schneidet

sich selbst, indem er die Partner/innen schneidet. Wer den Weg an den Verhandlungstisch mit Bedingungen säumt und Wenn und Aber anführt, versperrt den Weg zu wirklichem Frieden, denn Zuhören, Weite und Offenheit, Interessen verstehen lernen, begreifen lernen, wie was zusammenhängt und warum was den Anderen bedeutet und wichtig ist, die Suche nach gemeinsamen Wegen der Verständigung, in denen alle gewinnen und keiner verliert, öffnen den Weg in den Frieden und nicht das Fehler anrechnen, Bedingungen aufstellen, Schranken aufbauen und Versperren. Es braucht Augenhöhe und ein Hand in Hand. Es geht darum, den anderen wie sich selbst das Gute zuzutrauen, sich anzunehmen, wie man ist. Es geht darum den anderen ohne Bedingungen zu stellen als Verhandlungspartner/in anzuerkennen, der bzw. die zum Guten fähig ist, und Gutes will wie man auch Gutes will. Es geht um konstruktive Konfliktlösungen. Den Frieden, den es dazu braucht, den muss man geben, den kann man nicht herbei schießen und herbomben, nicht herbei zerstören. Es geht darum von dem Irrglauben abzulassen, den anderen bzw. die andere erst mit Zwang dahin bringen zu wollen, wo man ihn/sie meint haben zu müssen, ehe man jemanden als vollwertige/n Partner/in anerkennen zu können glaubt – genau das, kann er bzw. sie dann aber nicht mehr sein, denn Zwang, Unterwerfung, Druck und Gewalt sind schlechte, sehr schlechte Wege in Partnerschaften, die mit Freiheit zu tun haben wollen. Es geht um Augenhöhe und Hand in Hand. Es geht darum keine Angst vor dem Guten zu haben, sondern Vertrauen zu haben und zu schenken, dass auch die anderen das Gute wollen und gemeinsam Gutes anzufangen. Es geht darum, Frieden nicht an Bedingungen zu knüpfen, für deren Erreichung man Gewalt als legitimes Mittel erachtet, sondern darum den falschen Mut für Kriege aufzugeben und den richtigen Mut für Frieden zu finden. Wer an den Irrsinn glauben konnte, dass Gewalt und Blutvergießen zu Frieden führt, der kann doch wohl erst recht sein Vertrauen auch darauf verwenden, dass Gutes auch Gutes bewirkt und Frieden sich selbst zu geben vermag. Und im Unterschied zu dem falschen Vertrauen in die Gewalt kostet das Vertrauen in den Frieden nichts --- kein Blut und kein Leben, im Gegenteil Vertrauen in den Frieden öffnet der Möglichkeit des Guten den weiten Raum.

...vor der eigenen Haustür kehren... oder ...Aufklärung halb und halb... oder halbdurch...

Mit welchem Recht werden Zulassungsvoraussetzungen gestellt, statt Einladungen ausgesprochen, mit welchem Recht werden Bedingungen erhoben, statt zugehört und gesprochen oder mit welchem Recht wird die Welt zwangsverbessert durch Gewalt, Krieg und schweres Blutvergießen und für was? – Für die Menschenrechte, Aufklärung, Demokratie oder ist es die Freiheit und wenn ja, welche Freiheit – die Freiheit der Implementierung unserer Wirtschafts- und Marktsysteme, die Freiheit der Sicherung unserer Produktionsstandorte weltweit, die Freiheit der Einführung unserer Verwaltungsapparate, unserer Schulveranstaltungen, unserer Kulturprogramme, die Freiheit unserer Fernsehprogramme, die Freiheit unserer Plakatwände und die Freiheit der Leuchtschriftreklamen, die Freiheit der Werbesprüche, die Freiheit, die Freiheit, die Freiheit --- welche Freiheit? Es gibt in Bayern einen Spruch, der lautet – jeder sollte am gescheitesten vor seiner eigenen Haustür kehren, und nicht vor den Türen anderer Leute. Wenn wir einen hiesigen Philosophen hätten, der nur annähernd vergleichbar Großes gedacht hätte, würde ich jetzt nicht Kant kritisieren. Die Kritik gilt auch weniger Kant, er kann nichts mehr ändern, sondern den Aufklärungsverordner/innen und den Völkerbund- und Staats-, Völker- und Weltbürgerrechtsverordner/innen, genaugenommen jener Fraktion dieser Herrschaften in seiner Nachfolge, die Kriege als legitime Wege erachten. Völkerverständigung und föderale Staatenbündnisse (letztere sind eine Möglichkeit unter anderen, und kein Zwangsplaninhalt) sollten auf Freiheit und Partnerschaften beruhen, Frieden und ein durch Frieden als Weg aufgebautes Vertrauen sollten den Weg in Bündnisse markieren und Bündnisse stärken und sie sollten eben nicht bessere Verteidigungsbündnisse und Zusammenschlüsse im Zeichen der leidvollen Erfahrungen von Krieg, Zwang, Wehr, Gegenwehr und Abwehr auf dem Weg zu einem fraglichen Frieden sein, der kein wirklicher ist. Das Ziel sollte sein die Aufgaben des 21. Jahrhunderts gemeinsam gut zu bewältigen. Kein Zwang, Positives und Konstruktives sollte das Verbindende sein, und ein Vertrauen das auf einer gemeinsamen Erfahrung von Frieden als Weg setzt, die auf dem Wege von konstruktiven Konfliktbewältigungswegen zu

erlangen ist - - - Wege deren Wahl man nicht mehr unnötig lange hinauszögern sollte, wenn man sie sich nicht verbauen will... Das Wunder von Krieg - jedenfalls, ist Inhalt einer besonders schlechten und zynischen Form des Aberglaubens, der auch vor dem Aufklärungsdenken nicht Halt machte. Im Gegenteil im Zuge der Aufklärung kam es geradezu zu einer Mythologisierung und pseudoreligiösen Aufladung von Kriegen im Rahmen teleologisch aufgefasster Geschichtsverläufe, die unter der gesetzten Prämisse einer bedingungslosen Fortschrittsgläubigkeit (einer reinen Glaubensannahme) viel Erlösendes (auf dem Weg von Krieg) verhiessen. Auch an dieser Stelle haben die Aufklärungsverordner/innen dringenden Nachholbedarf ihre Hausaufgaben ordentlich zu machen und wenig Grund zu einem Übergriff auf die Schulhefte der anderen. Die Nachwehen sind keineswegs überstanden auch, wenn die Anfänge weit zurückliegen und an dieser Stelle keine detaillierten Verlaufslinien gezeichnet werden können. Kant einerseits bahnbrechender Denker der Aufklärung, konnte andererseits sein Denken zeitlebens nicht von seinen teleologischen Befangenheiten und paternalistischen Behaftungen befreien – und mit ihm viele in seiner Gefolgschaft und Nachfolge nicht bis hin zu Gegenwartsdenker/innen. Sein „Manifest für die Zukunft der Menschen“ ist Bekenntnisschrift seiner Liebe zum Frieden. Er bekennt und zerbricht, indem er das große strategische Ziel des „ewigen Friedens“, dem er sich verpflichtet fühlte, postuliert. Er konnte sich in seiner übergroßen Friedensliebe nicht erwehren sich zwar zu Überhöhungen hinreißen zu lassen, aber dem Frieden selbst wenig zuzutrauen, und er mochte so, das erstrebte verobjektivierte Gut, lieber in weite Ferne rücken. Er schreckte nicht davor zurück den groß titulieren „ewigen Frieden“ als ein großes Endziel zu setzen, auf das sich die Menschheit zubewege gerade unter dem Druck des Krieges als einem pädagogischen Lehrmeister zur Menschenerziehung. In der „Kritik der Urteilskraft“ verfällt er szenenweise geradezu in Kriegsträumereien, in denen er im Krieg etwas Erhabenes erblicken will und auch hier taucht, bei unserem sonst so freiheitlichen Denker, das Moment der Menschenerziehung unter dem geschichtlichen Lehrmeister des Krieges auf:

„Selbst der Krieg, wenn er mit Ordnung und Heiligachtung der bürgerlichen Rechte geführt wird, hat etwas Erhabenes an sich und macht zugleich die Denkungsart des Volkes, welches ihn auf diese Art führt, nur um desto erhabener, je mehreren Gefahren

es ausgesetzt war und sich mutig darunter hat behaupten können; dahingegen ein langer Frieden den bloßen Handlungsgeist, mit ihm aber den niedrigen Eigennutz, Feigheit und Weichlichkeit herrschend zu machen und die Denkungsart des Volks zu erniedrigen pflegt.“¹⁵⁷ (KU § 28)

Vieles dieser verquerten Denke schwingt explizit oder implizit nach und in unsere Zeit hinein. Der „ewige Frieden“ schwebt auch nicht viel anders als eine Paradiesverheißung über den Schlachtfeldern, der Weg führt durch die Hölle - - - die Kriegslehre, erteilte Lektionen einer Geschichtsauffassung, die einem das Grausen lehren mag. Man hört beispielsweise Menschen konstatieren, der letzte Weltkrieg hätte Europa vom Krieg kuriert, einen Teufel, kuriert Krieg vom Krieg und wie wir vom Krieg kuriert sind, zeigt sich daran wie wir schon wieder fleißig mitmischen an den Kriegen und den Kriegsgeschäften. Verbrecherisch werden solche Aussagen erst recht dann, wenn noch die Zusatzklausel angefügt wird, dass andere erst noch dahin kommen müssen, Krieg nicht mehr zu wollen, solche und vergleichbare Aussagen überführen nicht nur des Zynismus, sondern obendrein der Menschenverachtung und haben eine Wurzel genau in der so groß gehaltenen Aufklärung, die wir selbst nicht ordentlich vollzogen, sonst hätten sich Vorstellungen wie eine Überhöhung des Krieges als Lehrmeister der Geschichte und die modernen Abwandlungen dieses Mythos gar nicht halten können. Der Irrglaube, dass Schlechtes zu Gutem gereicht, wird fernerhin zu einem Wahnwitz - angesichts unserer tief verwurzelten Fortschrittsgläubigkeit (ich betone noch einmal, dabei handelt es sich ebenso um eine reine Glaubensangelegenheit), die anscheinend eine geradezu hartnäckig betäubende Wirkung auf unser Realitätsempfinden mit Blick auf Gefahren- und Risikoabwägung hat. Wir scheinen (bewusst oder unbewusst) zu glauben, dass, wie in jedem besseren und kitschigen Kinofilm, nicht nur am Ende schon alles gut werden wird, sondern auch zu glauben, dass alles in einem wundersamen ständigen Fortschritt hin zum immer Besseren inbegriffen ist und erliegen dabei auf trügerischer Weise unserem eigenen Kontroll- und Machbarkeitswahn, der noch eine Verschärfung dadurch erfährt, dass wir nur glauben, was wir glauben wollen, mit Blick auf die vorliegenden fortschrittlichen Erkenntnisse, dann nämlich, wenn wir zwar durch unsere Technik und Wissenschaft erkennen und messbar machen können, wie es um das Ausmaß beispielsweise der Zerstörungen der Natur steht und

¹⁵⁷ Kant, Immanuel 2006: Kritik der Urteilskraft. Hamburg. S. 131.

auch weitere Entwicklungsverläufe antizipieren können, aber mit Maßnahmenpaketen antreten, die gut sind für einen Tropfen auf den heißen Stein, weil es wird ja schon alles gut werden und wir haben ja Kontrolle und alle Fäden in der Hand. Und wir haben Agenden und Pläne und Konzepte und sind ganz berauscht davon und von dem, was wir können. Nur die Welt und die Natur tanzen nicht nach unseren Konzepten und dieser Planet spielt nicht nach unseren Drehbüchern, er kennt unsere technischen Fortschrittsmythen, denen wir uns hingeben, nicht, er teilt unseren Wahn nicht über Machbarkeit und Kontrolle, geschweige denn das er ihm gehorcht. Und nichts, wirklich gar nichts - muss gut (aus-)gehen. Die Erde gleicht einem Wunder, wir sind umgeben von der Kälte eines rätselhaften Universums, dessen Weiten uns weitestgehend ein Geheimnis sind, und die nächsten Planeten um uns sind Staub- und Feuerwüsten, und in weiter Ferne ist nichts und nichts, was der Erde vergleichbar wäre, wohin wir flüchten könnten. Wenn wir noch lange arg dumm weiter machen, schneiden wir uns selbst den Lebensatem ab, indem wir die Oase von der wir Leben zu einem Staub und Wüstenland verwandeln. Ein Gedanke der in vielen Variationen oft und fast immer mit Verweis auf Handlungsbedarf gedacht wird, aber lähmend gehen die Veränderungen müßigen Schritts voran, die Gründe mögen banal sein, man macht sich seine Gedanken, engagiert sich im Rahmen des Möglichen, am anderen Tag klingelt der Wecker und das Räderwerk hat einen, man wirkt indirekt mit – mit welchen Gedanken und Seelen in der Brust auch immer, am Abend müht sich die müde Seele durch den Biomarkt für ein bisschen Fairness, und man geht nach der Arbeit zur Arbeit und man freut sich über ein bisschen erreichtes Irgendetwas an mehr Gerechtigkeit – solange man nicht Nachrichten gehört, gesehen, gelesen hat..., wie sehr man sich müht, man entkommt nicht, man kratzt an der Oberfläche, während die Grundstruktur und Dynamik nicht passt, denn der Motor des „Wohlstandskoloss“ ist auf Verschwendung eingestellt und der Takt seines Herzens schlägt gegen die Natur und oft auch gegen die Menschen. Es ist der Halb-und-Halb-Aufklärer Kant, der in der KU (insb. § 28)¹⁵⁸ den Gedanken der Kleinheit des Menschen, gerade auch des aufgeklärten Menschen, angesichts der Natur, der Schöpfung früh erkannte, aber nicht recht anerkennen wollte, statt dessen den Stoff exzessiv in die einschlägige Richtung der Machtfrage hinbearbeitete und in

¹⁵⁸ Kant, Immanuel 2006: Kritik der Urteils kraft. Hamburg.

die pathologischen Zerrissenheiten trieb von Macht (er überschreibt den Paragraphen mit dem Titel „Von der Natur als einer Macht“) und Unterworfenheit, Respekt, Hochachtung, Erhabenheit, Urteilen und Kämpfen und dem in rüstiger Überlegenheit zu Werke gehen. Es steckt viel versteckte Auflehnung dahinter – gegen Natur und Menschen. Der oder die aufgeklärte Werktätige braucht keinen zürnenden Gott (auch wenn er in der KU noch spukt), er vertreibt sich selbst (aus den Gärten), in einen Zustand der notwendig in einem unausgewogenen Verhältnis halb drinnen und draußen hängen bleiben muss. Der und die aufgeklärte Werktätige schwebt sich und der Natur halb fremd geworden in den erhabenen Wolken der Aufklärung, aber lebt irgendwie nicht, nicht als Teil der Natur, und auch nicht als Teil der Menschheit, sondern vollbringt große Taten (eine Hybris). Und unsere Werke sind groß. Groß? Wir klopfen uns in stolzer Selbstvermesseneheit für Krankenhäuser und Schulen auf die Schulter, und exportieren zugleich (zu unserem eigensten wirtschaftlichen Vorteil) den übermäßigen Lebensstil einer kranken Konsumwelt, von dem wir wissen, dass, wenn wir so weiter machen und nicht bald umkehren, um zu einem anderen Lebensstil zu finden, keine einzige der bunten Pillen unseres tollen medizinischen Fortschrittes, keine Schulbücher und keine noch so schönen Universitätsbauten und auch keine darin lehrende Universitätsprofessoren/innen und keine Politik und auch keine Politiker/innen der Welt, noch helfen können werden, wenn die Böden niedergerichtet sind, die Flüsse verschmutzt, die Nahrungskette mit den Weltmeeren aus den Fugen gerät und das Klima außer Rand und Band gerät. Und was wollen wir in den hübschen Schulen lehren, wenn eigentlich wir es sind die lernen sollten, von den Armen, bzw. denen, die wir arm machten, wir es sind, die lernen sollten wie beispielsweise nachhaltige Landwirtschaft geht und wie das Glück geht das, was man den Menschen vorher anvertraut bekam, wohlbehalten an die Kinder weiterzugeben, damit auch noch Menschen nach uns leben können. Wir halten uns für weit voraus und die für rückständig, deren und der Welt Retter/innen wir sein wollen. Wir leben in Gärten, die nicht die unseren sind. Unser (westlicher) Lebensstil bedeutet Destruktion und Vertreibung und steht unter dem trügerischen Vorzeichen einer falschen Fortschrittgläubigkeit, die anscheinend blind macht, Halt zu machen und umzukehren, wo es längst Not tut... Wir treiben uns und die anderen auf Grenzen zu, glauben an die Kontrollier- und Machbarkeit. Dass

(bisher) alles (noch) ging, von gut ging, kann man nicht ernsthaft reden wollen (angesichts der Verletzten und Toten der Kriege und Umweltkatastrophen und mit Blick auf das erreichte Ausmaß der Zerstörung der Natur) – also (noch) ging, trotz fortschreitendem Raubbau an der Natur, trotz aller Eskalationen in Kriegen, trotz Wettrüsten, mit dem wir uns an den Rand der möglichen Selbstzerstörung trieben, sollte uns Anlass zur Dankbarkeit geben, aber weiß Gott nicht, zu weiteren Selbstüberheblichkeiten verleiten, wie manche Aussagen, wie der Ausgang(?) des Kalten Krieges hätte ja bewiesen, dass es richtig war auf Abschreckung zu setzen – meinen lassen könnten...

Die Aufklärung überholte längst nicht alle Formen des Erlösungsdenkens, sondern verschob vieles davon in andere Bereiche, die mit einem pseudoreligiösen Mehrwert aufgeladen wurden. Einiges davon wirkt bis heute nach, so der Glaube an die befreiende Kraft eines „Handelsgeistes“, der aus sich die Kraft hätte Gutes und Frieden zu bewirken. Kant verbindet, obwohl er an anderer Stelle so trefflich über die dunklen Neigungen der Menschen zu berichten weiß, mit dem Handelsgeist und der Geldmacht geradezu eine naive Erlösungsfunktion, von der wir nur allzu gut wissen, dass sie nicht aufgehen kann, denn der Handelsgeist gereicht nicht schon automatisch zum Guten, sondern kann, sofern er von der Gier befeuert ist, auch eine höchst unheilvolle Allianz mit Formen der Unterdrückung und struktureller Gewalt und auch mit Kriegen eingehen. Kant zeichnet in seinem „Manifest für die Zukunft der Menschheit“ eine alle Völker erfassende Heilsgeschichte, die sich auf quasi-wundersame, durch die im Handelsgeiste innewohnende Kräfte, hin zum Frieden entfaltet: „Es ist der Handelsgeist, der mit dem Kriege nicht zusammen bestehen kann, und der früher oder später sich jedes Volks bemächtigt.“¹⁵⁹

Viele der beschriebenen Ambivalenzen schwingen in der Gegenwartsliteratur zu besagten Themen nach. Solange aber eine gewisse Kriegsgläubigkeit (häufig in Verbindung mit einer bestimmten Form der Wirtschaftsgläubigkeit) vorherrscht, die Krieg als Mittel oder gar läuternder Weg zur Erwirkung aller möglichen großen Werte und Gute sieht, solange man

¹⁵⁹ Kant, Immanuel 1795: Zum ewigen Frieden. Das Manifest für die Zukunft der Menschen. S. 51.

von einem gewissen teleologischen Denken nicht frei wird, man Endzwecke sieht oder man auf das große unerklärliche Happy End der Kriegsgeschichte vertraut, auf die in wundersamer Weise der große Völkerfrieden anschließen soll, hat niemand, derer die sich die Aufklärung so groß auf die Fahne schrieben, wirklich niemand das Recht den Zeigefinger zu erheben, um anderen Aufklärung zu verordnen. Der Westen täte gut daran sich selbst eine zweite Runde Aufklärung zu verordnen, denn viele pseudoreligiöse Denkweisen halten sich geradezu hartnäckig in scheinbar säkularen und philosophisch angehauchten politischen Konstrukten. Auch gut gemeinte Pläne, die auf dem Reißbrett entwickelt werden und Nach-Anti-Terrorkriegsszenarien enthalten, sind häufig nicht frei davon und hochproblematisch, wenn sie im Gewand der Aufpfropfung durch Gewalt und Kriege daherkommen.

Völkerverständigung selbst ist der Weg und Frieden. Frieden herbei erzwingen und bomben macht den Weg für wirklichen Frieden nicht frei, sondern ebnet die Bahn für unterdrückte Konflikte, die bei nächster Gelegenheit neu aufflammen werden. Der Weg kann nur über Hinhören und Verständigung gehen, darüber Interessen gut zu vermitteln. Wer Frieden will, sollte zu allererst friedliche Wege der Konfliktlösung gekannt verstehen und etwas vom Frieden als Weg in den Frieden verstehen...

Demokratie ist mehr...

Dasselbe gilt für die missionarischen Übereiferer im Auftrag der Demokratie. Es widerspricht allen demokratischen Grundgedanken Demokratie zu einem Produkt der Aufzwingung zu machen, das von Außen mit Krieg und Gewalt auferlegt wird. Demokratie ist kein Label. Es geht um Mehrheiten und zwar der Menschen, die es betrifft und ihre Gestaltungsmöglichkeiten und gerade nicht um aufoktroyierte Pläne von außen. Es kann nicht sein, dass ein Land wie Afghanistan zugerichtet wird und von sich entfremdet wird, zu einem Marktplatz derer wurde und weiter wird, die Weltverbessern zum Label ihrer Macht- und Wirtschaftsinteressen machten. Afghanistan ist ein Land mit einer Kulturgeschichte jenseits von Talibanterror, so wie Islam nicht gleich Islamismus bedeutet, Aufbau kann und darf nicht

mit dem Einheits-Weststempel einhergehen. Und ach ja, wir geben, aber wer verdient vor allem an der „Hilfe“ und wer bezahlt den Preis (sein Gesicht zu verlieren, seiner Kultur entfremdet zu werden)? Der Westen gibt und verdient in der oben dargelegten Weise. Demokratie ist im Übrigen etwas, was wir auf unsere eigene Agenda setzen sollten. Die im Westen vorherrschenden Modelle der Demokratie sind Formen repräsentativer Demokratien. Man entscheidet (und selten genug) darüber, wer entscheidet und nicht über was entschieden wird. Über die Inhalte wird in (Stell-)Vertretung entschieden. Die Inhalte stehen in den Wahlen also nicht direkt zur Disposition und, was noch weiterreicht, die Teilhabemöglichkeiten inhaltlicher Mitgestaltungsmöglichkeiten sind limitiert und unwegsam. Es kommen weitere Unwegsamkeiten hinzu, so werden beispielsweise die Regierungsberater/innen, welche überwiegend die inhaltliche Arbeit leisten, selbst nicht gewählt und bleiben oft über die Regierungswechsel relativ konstant. Basisdemokratische Elemente und Elemente direkter Demokratie bilden die Ausnahme und nicht die Regel. (Ich möchte als Vorbemerkung zu nachstehenden Zeilen anmerken, dass es mir nicht darum geht, Kant zu zerlegen, sondern dieser Text basiert (wie oben erwähnt) auf einer gekürzten und geopferten Dissertationsschrift, der eigentliche Ansatz bestand darin die Denklinien der Aufklärer (Kants u. a.) bis in die Gegenwart hinein nachzuverfolgen, um den Nachweis zu führen, dass Aufklärung und Demokratiebildung ein langer und mühsamer Prozess ist, der auch im Westen nicht abgeschlossen ist und um zu zeigen, dass vieles, von dem was die großen Aufklärungsverordner, Demokratiemissionare anderen durch Zwang aufdrängen wollen, zum einen in der Struktur genau das spiegelt, was sie kritisieren, zum anderen Aufklärung als Zwangsforderung einen Widerspruch beinhaltet und weiter Aufklärung und Demokratie auch im Westen an vielen Stellen nur halbherzig umgesetzt und verwirklicht ist. Ich belasse es bei Kant, weil der Text andernfalls in langen philosophischen Abhandlungen ausufern würde (die Variationen und Nuancen aufdecken, sich aber am Kern vorbei in Verästelungen verlieren würden), was ich genau nicht wollte. Ich fürchte, dass der Text, obwohl er in der Komplexität stark reduziert wurde und sich von allen philosophischen Schwernissen befreien wollte, um kein Elfenbeinturmtext für versponnene Geister zu werden, sondern ein Text für Menschen in praktisch-gesellschaftlicher Verantwortung – er deonnoch

immer noch zu lang, zu sperrig und zu schwergängig ist.) Es ist der sonst so freie, und auch in seiner Kritik an den Mächtigen freie Kant, der zugleich den Majestäten ergeben und ganz zu Diensten sich zeitlebens weder von seiner Hoheits- noch seiner Obrigkeitgläubigkeit je angemessen freischwimmen konnte und der mit seinen Ausführungen einen Beitrag zur denkerischen Preisgabe schon besseren Dagewesenen leistete, denn Denker vor ihm, waren in puncto Demokratie schon weiter. Es sind fadenscheinige und aberwitzige Argumentationen für die hier eine Kostprobe hinreichen muss und all jenen zur Mahnung gelten soll, die so gerne Aufklärung, Demokratie etc. verordnen oder in der Tradition Kants denken, dabei in seine Fußangeln laufen – ohne gehörigen Abstand zu nehmen, zu den wunden Punkten seiner Philosophie – all jenen Punkten, an denen ihn selbst der aufklärerische Mut im Stich ließ:

„Unter den Staatsformen ist die *Demokratie* im eigentlichen Verstande des Worts notwendig ein Despotismus, weil sie eine exekutive Gewalt gründet, da alle über und allenfalls auch wider einen (der also nicht mit einstimmt), mithin alle, die doch nicht alle sind beschließen; welches ein Widerspruch des allgemeinen Willens mit sich selbst und damit der Freiheit ist.

Alle Regierungsform nämlich, die nicht repräsentativ ist, ist eigentlich eine *Unform*, weil der Gesetzgeber in einer und derselben Person zugleich Vollstrecker seines Willens (so wenig wie das Allgemeine des Obersatzes in einem Vernunftschlusse zugleich die Subsumption des Besonderen unter jenem im Untersatze) sein kann; ...¹⁶⁰

Während Kant Friedrich II als obersten Staatsdiener wissen wollte, seien die Demokraten ein Widerspruch in sich, weil in ihnen alle Herrn sein wollten. Größtmögliche Repräsentation gilt ihm als sicherster Garant des Staatsprinzips des Republikanismus (der Trennung von Regierung und Gesetzgebung)¹⁶¹ --- was auch anders zu bewerkstelligen wäre... Eine Demokratie der kleinen und engen Kreise ist antidemokratisch. Unsere Demokratien leiden an einer demokratischen Engführung, mangelt es an Partizipations- und Mitgestaltungsmöglichkeiten... vor der eigenen Haustür kehren – das heißt auch die Missionar/innen der Demokratie könnten sich mit vollem Eifer bei uns ins Zeug werfen und einen Beitrag leisten für mehr Basisdemokratie und mehr direkte Demokratie. Vermutlich

¹⁶⁰ Kant, Immanuel 1795: Zum ewigen Frieden. Das Manifest für die Zukunft der Menschen. S. 22 f.

¹⁶¹ Kant, Immanuel 1795: Zum ewigen Frieden. Das Manifest für die Zukunft der Menschen. S. 22 f.

würde dann nicht nur die Zustimmung zu Kriegsmandaten entfallen, sondern auch manches, was kaum in Bewegung kommt und unerklärlich lange stockt(e), sehr schnell in Bewegung kommen. So wären Bildungsdiskussionen und –sperrpolitiken alten Formats schon im Ansatz unhaltbar, denn Demokratien im Vollsinn könnten sich gar keine Bildungsbenachteiligten erlauben. Jedenfalls Heere von Bildungsbenachteiligten und Schulabbrecher/innen und die ewige Wiederkehr sich selbst reproduzierender Eliten, die für sich und ihre Kinder einen Anspruch für Bildung vertreten und notfalls privat finanziert umsetzen, während benachteiligte Kinder bildungsferner Schichten auf den schulischen Abstellgleisen eines Mehrklassenbildungssystem landen, welches in seinen Sparten gesellschaftliche Klassen abbildet (die sie häufig über Generationen hinweg sichtbar in der alten Formation wiederherstellen), können sich demokratische Staat im eigentlichen Sinne nicht leisten, denn an einer gerechten Bildungsbeteiligung und ihren Wirkungen - hängt dann die Frage der kompetenten Partizipation im Bereich des Politischen, und letztlich die Frage, wie entschieden und mitgestaltet wird... Demokratie braucht gebildete Bürger/innen... Demokratie bedeutet mehr als seine Stimme „ab-zu-geben“. Sie bedeutet mehr als gefragt zu sein im Kreuzchen-Antwortsformat. Und wenn an dieser Stelle die Frage nach Teilhabegerechtigkeit gestellt wird und nach Teilhabemöglichkeiten und die Frage nach Partizipation anklingt, tut es das, weil Ressourcen und Zugangsmöglichkeiten z. B. mit Blick auf Bildung, die so viel Bedeutung hat für gesellschaftliches und politisches Handeln, sowie Teilhabe- und Partizipationsmöglichkeiten ungerecht verteilt sind. Die Killerphrasen der „Neiddebatten“ wirken wie der Versuch gesellschaftliche Aufgaben von höchster Brisanz für unsere Zukunft durch zubetonieren lösen zu wollen – Beton für die Augen, welche die Armut nicht sehen wollen, Beton für die Ohren, die weder hin- noch zuhören wollen, wenn es darum geht wie beispielsweise Kinder aus der Armut und Bildungsbenachteiligung geholt werden können, wie wir gemeinsam eine starke Gesellschaft der Zukunft gestalten. Auf „klassenbedingte“ Unterschiede mit Blick auf Teilhabemöglichkeiten hinzuweisen, hat nichts mit Klassenkampfparolen zu tun, sondern im Gegenteil der Bemühung Probleme zu erkennen und Aufgaben zu bewältigen und den Grundstein für den Frieden in der Gesellschaft zu legen. Es hat in einem weiten Sinne damit zu tun, dass Armut nicht unabänderlich ist und die Welt für

alle genügend bereit stellt. Not, Armut und Elend sind keine Naturgewalten, denen der Mensch hilflos gegenübersteht. Überall dort, wo gerechte Teilhabemöglichkeiten und –bedingungen eröffnet und geschaffen werden, kann auch Armut und Not ein Ende haben und für alle die Möglichkeit zu einer würdigen Lebensführung bestehen, aber überall dort, wo wenige zu ihren eigenen Gunsten und zu Lasten von Vielen über die Maßen nehmen, geht Reichtum und eine bestimmte Form der Bildung – auf Kosten der Armen und häufig auch derer, die nicht sich selbst zuerst kennen. Kritisiert ist hiermit eine bestimmte Form der Bildung, die nach dem Modell eines Mehr und Besser und Weiter und Höher konzipiert ist und auch nicht viel anders aufgestellt ist – wie das übrige Gerangel um Reichtum, Wettbewerb, Durchsetzung und Streben nach Überlegenheit oder wie ein Schönheitswettbewerb (am schönsten, am klügsten, am aller schlauesten...) – Bildung sollte für die Menschen da sein, dazu da sein den Menschen zu dienen und nicht dem Wettbewerb und dem sich gegenseitigen Ausstechen im Kampf um die besten Plätze, sie sollte verantwortlich zum Einsatz kommen, dazu gereichen, Hand in Hand miteinander Gutes und Menschendienliches zu schaffen... Neid ist das falsche Wort, denn es verkennt den Anteil der anderen, verkennt das Geben und Nehmen, Neid ist eine Beleidigung, wo Anerkennung stehen und Wechselseitigkeit den Raum finden sollte, Klassenmauern fallen sollten, Grenzen weit und offen werden und Durchlässigkeit über die Tassenränder hinweg entstehen sollte... Wer bestellt das Feld, wer backt das Brot, wer näht die Kleidung, wer liest die Bücher und wer schreibt sie... Es geht nicht um Neid und Klassenkampfpapieren, die einem vorgeworfen werden, wenn man sich einsetzt, sondern gerade darum nicht gegeneinander zu kämpfen, um gemeinsam Gutes zu bewirken, gerne sollen und können alle zusammen helfen und sich Hände reichen, um Hand in Hand die Mauern, welche noch Klassen trennen einzureißen und gerechtere Teilhabemöglichkeiten herzustellen – es geht um das Glück geben zu dürfen. Es geht um die Kunst des Teilens als Bedingung der Möglichkeit von so viel Gutem – die Freude zu teilen, Brot und Bildung zu teilen, Arbeit und Muße, Gespräche zu teilen, Freundschaften zu teilen, Musik, Lachen, Kunst und Kultur zu teilen - - - in diesem Teilen wird keiner ärmer, verliert keiner, sondern das Leben wird reicher dadurch. Es geht um das Glück geben zu dürfen und keine Überfälle, keine Klassenkämpfe, aber Wohlstandsverwahrlost nicht in den

Villen und auf den Jachten und in den verstaubten Hörsälen der Eliteuniversitäten, deren (unsichtbaren) Zäune so hoch sind und elfenbeinturmgleichen Ziele so fraglich sind (angesichts der zur Lösung anstehenden Aufgaben in der Welt...), Schluss mit den Nabelschau repetitorien – öffnet die Tore und Türen der Hörsäle, hört einander zu, gemeinsam lernen und von einander lernen für eine bessere Welt – es braucht den Verstand und das Herz für die Taten des Miteinanders und nicht für die Abwandlung des schon Dagewesenen, um in Fußnotenformat in wiederholter Form zu paraphrasieren, was schon so oft gesagt und interpretiert und noch und noch ausgelegt wurde, nein – hier und heute und jetzt ankommen, in den Dialog treten, lernen voneinander und über Grenzen hinweg, um das geht es – um Zuhören, Verständigung und Veränderung! Mit und füreinander denken und arbeiten und leben! Und „Tanz, Leute, tanzt das Leben - gemeinsam! Etwas bewegen kann so viel Freude machen, dazu bedarf es Menschen, die sich bewegen.“

Es geht also nicht um Neid und Klassenkampfparolen, wie es oft heißt, wenn auf soziale Schieflagen und Armut verwiesen wird – es geht um das Ende der Vermessenheit – zu glauben, dass die anderen nichts geben zu hätten – geben bedeutet zu bekommen. Neid? Es geht darum, dass 30 % der sechs bis zehnjährigen Schüler/innen an Grundschulen in Städten wie München und Berlin Hunger leiden,¹⁶² sich nicht konzentrieren können, unter den Symptomen von Unterernährung wie z. B. Kreislaufprobleme leiden und die Teilnahme am Unterricht schwer ist, es geht um Kinderarmut hier und in der ganzen Welt, überhaupt um Armut - es geht um viele Hände die zusammen helfen. Es geht immer noch um Brot¹⁶³ - - - und Bücher und das Teilen... Und niemand gibt nur, niemand wird etwas weggenommen, der gibt... Und man kann, wie gesagt, auch reich arm und gebildet nicht sehr gescheit sein. Es gibt Menschen, die wenig besitzen und wenig gebildet sind und dennoch Gutes tun und es gibt Menschen, die über viele Ressourcen verfügen und hoch gebildet sind, und damit Unheil anrichten. - - - Wenn manche über lange Buchstrecken so viel und gerne von Bildungsverlusten und mit verschärfter Terminologie an vielen Stellen von der „Dummheit“

¹⁶² vgl. <http://www.brotzeitfuerkinder.org/index.php/unsere-loesungen>

¹⁶³ vgl. u. a. <http://www.brotzeitfuerkinder.org/index.php/unsere-loesungen> u. <http://www.brotzeitfuerkinder.org/index.php/unsere-loesungen>

sprechen, mag das kein sehr gescheiter Einfall sein, wenn strukturelle Ursachen und Zusammenhänge übersehen oder fehlinterpretiert werden und Sündenböcke gesucht werden... Ein Verlag warb einmal mit dem Slogan – „Esst mehr Bücher!“ - - - und vielleicht nicht unbedingt, die mit den Zahlen, Herr Sarrazin,¹⁶⁴ bzw. wenn dann mit Herz, Verstand und Geist, was die Esskultur für das Essen sein mag, mag das soziale Verständnis, das mitfühlende Herz und die Weisheit für die Interpretation der Statistiken sein... Manchmal ist es auch gut die Perspektiven der „Kleinen“ einzunehmen, hm, Bücher und Kinder(bildungs)armut - Manche Bücher sind für die Kleinen geschrieben und gelten doch den Großen und den Verantwortlichen dieser Welt – und sie werfen eine interessante Frage auf - wer gibt (nahm (zuerst)) und nimmt eigentlich wem? – oder frei nach Erich Kästner – „...wenn man (sich, Anmerk. d. Verf.) vorher verständigt...“, habe ich gar nichts gegen Einbrecher“¹⁶⁵:

„Die sechste Nachdenkerei handelt: Von der Armut

Vor ungefähr hundertfünfzig Jahren zogen einmal die Ärmsten der Pariser Bevölkerung nach Versailles, wo der französische König und seine Frau wohnten. Es war ein Demonstrationszug, ihr wißt ja, was das ist. Die armen Leute stellten sich vor dem Schloß auf und riefen: ‚Wir haben kein Brot! Wir haben kein Brot!‘ So schlecht ging es ihnen. Die Königin Marie Antoinette stand am Fenster und fragte einen hohen Offizier: ‚Was wollen die Leute?‘ ‚Majestät‘, antwortete der Offizier, ‚sie wollen Brot, sie haben zu wenig Brot, sie haben zu großen Hunger.‘ Die Königin schüttelte verwundert den Kopf. ‚Sie haben nicht genug Brot?‘ fragte sie. ‚Dann sollen sie doch Kuchen essen!‘ Ihr denkt vielleicht, sie sagte das, um sich über die armen Leute lustig zu machen. Nein, sie wußte nicht, was Armut ist! Sie dachte, wenn zufällig nicht genug Brot da ist, ißt man eben Kuchen. Sie kannte das Volk nicht, sie kannte die Armut nicht....

Glaubt ihr nicht auch, daß die Armut leichter abgeschafft werden könnte, wenn die Reichen schon als Kinder wüßten, wie schlimm es ist, arm zu sein? Glaubt ihr nicht, daß sich dann die reichen Kinder sagten: Wenn wir mal groß sind und die Banken und Rittergüter und Fabriken unserer Väter besitzen, dann sollen es die Arbeiter besser haben! Die Arbeiter, das wären ja dann ihre Spielkameraden aus der Kindheit...

Glaubt ihr, daß das möglich wäre?

¹⁶⁴ Sarrazin, Thilo 2010: Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. Berlin.

¹⁶⁵ Kästner, Erich 1933: Pünktchen und Anton. Berlin. S. 105. Caroline Link übersetzte die Geschichte in dem gleichnamigen Film in die Sprache unserer Zeit...

Wollt ihr helfen, daß es so wird?“¹⁶⁶

Es geht, wenn die Frage nach Teilhabegerechtigkeit aufgeworfen wird, nicht um „Klassenkampfparolen“, sondern um den Weg der Freundschaft unter Menschen und des Miteinanders, statt der Feindschaft und des gegeneinander Kämpfens, es geht auch nicht um verweigte oder fehlende Anerkennung von Bildungsleistungen der alten Eliten, wie unlängst in einer Fernsehdiskussionsrunde zum Thema von Seitens Anna von Bayerns im Raum stand, sondern um die Frage, was schief geht, dass es so vielen am Nötigsten fehlt, sodass sie überhaupt erst gar nicht in die Verlegenheit kommen, an Bildungsteilhabe zu denken, es geht darum, dass es in unserem Land junge Menschen gibt, die nach der Hauptschule das Schulsystem verlassen und vor einem Arbeitsmarkt stehen, in dem sie, obwohl ihr Leben gerade erst beginnt, herzlich wenig Perspektiven haben, weil die Sicherheit selbst in den Grundskills wie Lesen, Schreiben, Rechnen häufig fehlen und diese Jugendlichen sind nicht faul oder weniger leistungsbereit, sondern standen, wenn man nachfragt und zuhört, in ihren Leben oft schon Kämpfe aus, an denen viele Erwachsene zerbrochen wären. --- Wie kann so etwas sein? Und diese Frage stellt sich verschärft noch einmal in globaler Hinsicht (mit Blick ungerechte Strukturen, fehlende Teilhabegerechtigkeit), es geht immer noch um die Armutfrage und Brot für alle und um Hände, die zusammen helfen etwas zu verändern,¹⁶⁷ und auch um die Hände derer, die von „Klassenkampfparolen“ sprechen – es geht darum, Hand in Hand Dinge besser zu machen. Es geht also nicht um Kampf, Neid oder Aberkennung von Bildungsleistung, sondern im Gegenteil, um Leistungsbeiträge und gerade die klugen Köpfe sind gefragt in Anbetracht der Erkenntnis, dass die Welt eine begrenzte ist, Ressourcen nicht beliebig zur Verfügung stehen, darin kein Defizit liegen muss, sondern eine Chance liegen kann, sofern wir es intelligent und mit Herz, Verstand, Vernunft und Weisheit anstellen gerechte Teilhabemöglichkeiten zu eröffnen. Ein Großteil der Ressourcen weltweit, liegt in den Händen eines kleinen Teiles der

¹⁶⁶ Kästner, Erich 1933: Pünktchen und Anton. Berlin. S. 105. Caroline Link übersetzte die Geschichte in dem gleichnamigen Film in die Sprache unserer Zeit...

¹⁶⁷ vgl. u. a.: <http://www.arbeiterkind.de/> und <http://www.brotzeitfuerkinder.org/index.php/unsere-loesungen>

Menschheit, und dass es so ist, hat weniger mit Leistung zu tun, als vielmehr mit Zufällen und historisch gewachsenen Situationen (in der Folge von Kriegen, Imperialismus und Kolonialismus und einer Geschichte der Gewalt und Unterdrückung, die keineswegs Vergangenheit ist, wie die Abschnitte weiter oben über Kinderarbeit etc. nahe legen....) und man kann natürlich weder Bescheidenheit und Bescheidung noch Großzügigkeit verordnen, aber auf einen Paradigmenwechsel unter zur Hilfenahme von Erkenntnis hinarbeiten und zu Taten der Umkehr aufrufen. Denn weder sind strukturelle Ungerechtigkeiten noch sind die Ausbeutung von Mensch und Natur unabänderlich vorgegeben oder festgeschrieben wie ein Naturgesetz, sondern das Ergebnis von Werken der Menschen in der Vergangenheit und dem Handeln der Menschen hier und heute und jetzt. Niemand kann die Geschichte und Vergangenheit nachträglich ändern, was jetzt geschieht haben Menschen in der Hand und Menschen können auch anders! Yes, we can? Hoffentlich! An dieser Stelle greifen, wenn man auch die Religionsgeschichte sprechen lassen will, die abrahamitischen Religionen wunderbar Hand in Hand: Zu Beginn ihrer gemeinsamen Geschichte, war der Gedanke von einem Fall in Sünde und der Gedanke von Erbsünde sehr stark, daran ist wahr, dass keiner frei geboren wird, sondern jedes Kind dieser Welt hineingeboren wird in ein Leben und eine Lebenssituation, die bestimmt sind davon, was die Menschen und die Menschheit vor ihm bzw. ihr tat und gegenwärtig tun, Jesus Botschaft lautet, die Verstrickungen in die Erbsünde sind gegeben, wirken sogar über Generationen nach, aber: Euch ist vergeben! Und ihr könnt auch anders, ihr seid frei, die Entscheidung liegt bei Euch – wie ihr – trotz allem - leben wollt! Er schenkte das Bewusstsein aufkommender Freiheit und fing den Befreiungsweg zu gehen an, der den Einzelnen und seine Beweggründe ernst nimmt. Er zeigte einen Weg auf, der uns aus den Banden löst - - - von geschichtlichen, aber auch familiären Banden (er suchte sich seine Freunde selbst, die er als wahre Familie bezeichnete, er baute sich auch kein Netz an Karrierekontakten auf, sondern lebte Freundschaft und hielt sein Herz offen für Menschen), er ging seinen Weg auf eigenen Füßen, gemeinsam mit den Menschen, die er liebte - jenseits der Institutionen und Geschäftshuberei, der Anbiederung und des Apparatschik- und Technokratendaseins, er benutzte weder Worte wie „Loyalität“, „Respekt“ noch „Pflicht“ oder Worte wie „Leidenschaft“ instrumentell in feurigen Worten vor den Großen dieser Welt,

um nach oben zu kommen und sich zu profilieren, sondern er blieb sich treu und seinem Herzen, er ging seinen Weg in Freiheit und aus den Beweggründen seines Innersten, er ging ihn aus Liebe und mit Leib und Seele, Haut und Haaren. Er befreite (durch seine Kritik) von den Banden der Macht- und des rein professionell agierenden Berufsmenschen, ihn interessierte weder Schicht noch Herkunft noch Profession – die Fischer ließen ihre Netze fallen und lebten ihre Berufung (Mt 4,18 ff.). Er befreite von einem Karrieredenken und Handeln mit den Mitteln der Macht (oder gar der Gewalt) wie z. B. jenes der Pharisäer(-innen), die sozusagen in der damals üblichen Weise, wir würden heute sagen, Berufskontakte und professionell geprägte Netzwerke nutzten und mit institutionellem Gebahren und entsprechenden Handlungsoptionen auftraten. Wie revolutionär sein Leben, Handeln und Wirken war, wird klar, wenn wir uns vor Augen halten – wie viel Leben noch heute institutionalisierte Karrierewege kosten. Wie viele Berufs- und Karrierekontakte haben moderne Menschen – wie viele wirkliche Freundschaften unabhängig davon? Jesus wählte und entschied nach den Beweggründen des freien Herzens und er bewegte Menschen in wechselseitiger Achtung der Freiheit jenseits aller Macht und Gewaltausübung (das betrifft auch eine Absage an strukturelle Macht und Gewalt), er bewegte und handelte also mit Herz und Geist und nicht über kaltes Verstandeskalkül, Machtspiele, Aufstiegswege, Management, Berufsnetzwerke und Seilschaften mit Freundschaftsanstrich... Er lebte keine Hierarchien, auch nicht im Glauben, welche Gutmenschen vor Sündern/innen stellen würden, er verurteilte nicht, brandmarkte nicht... Er ging den Weg des Verzeihens und versprach jenen, die verzeihen, das Leben. Er lebte nicht nach den Maßstäben der Moral und des moralinsauernden Normativen und der ihr eigenen Macht und ihrem Streben, sondern aus den Beweggründen der Liebe, er lebte Glück. Dass ihm Glück nicht für ein langes Leben gegönnt wurde, beschreibt eine andere Form von Neid – als jenen Neid auf materielle Güter und Erfolg, der vermutlich darauf beruht, dass seine „Gegner(-innen)“ sich selbst und anderen nicht zugestanden (oder es nicht kannten oder meinten es nicht zu können) nach ihren tiefen Herzensbeweggründen zu fragen, zu entscheiden und zu leben... Sein früher Tod mag noch so tragisch und grausam gewesen sein, aber es starb einer, der Liebe und Glück kannte und lebte und selbst in den Stunden des Leides von diesem Glück nicht verlassen wurde, denn bei

Frieden

ein Skizzen- und Entwurfsbuch

seinem Kreuz standen in dem Wissen ihr eigenes Leben zu riskieren (denn die Römer(-innen) schreckten einer gängigen Praxis zufolge nicht zurück Beistand- und Trauerbekundende, darunter selbst Kinder, die sich unter den Kreuzern einfanden und auf Missfallen stießen, ans Kreuz zu nageln zu lassen, wenn es ihnen nur einfiel), bei Jesus aber waren die Menschen, die ihn am meisten liebten und dessen stärkste Liebe ihnen galt, darunter sein Lieblingsjünger und die Frau die ihm engste Freundin, möglicherweise sogar Liebste war - - eine Frau über die er sagen konnte, sie hätte viel geliebt, weil er ihr Herz zu erkennen vermochte, jenseits der Verurteilungen der Menschen. Bei ihm in den Stunden des Leides und Todes, war eine Frau für die er bereit war sein Leben zu riskieren, um eine Hinrichtung, eine Steinigung zu verhindern – und er wusste sie gewaltlos zu verhindern. – Eine Frau, die ihm ebenbürtig auch bereit war, ihr Leben zu riskieren, um bei ihm sein zu können bis zu letzt, während die meisten seiner Freunde, allesamt starke Männer, geflüchtet waren. Ein grausamer Tod, aber kein Tod ohne Liebe, noch grausamer ist aber das Leben derer, die nicht verzeihen konnten und urteilten. Glück? Unglück? Es gibt Menschen, die sterben ähnlich grausam, sterben liebloser und unglücklicher und sinnloser. Jesus suchte dieses Leid und diesen Tod nicht und er wollte ihn nicht, aber er antwortete ihm mit den Menschen gemeinsam, die bei ihm waren, mit einer Liebe, die stärker als der der Tod ist. Man kann nicht sagen, er und seine Lieben wären an ihren Erfolgsansprüchen gescheitert ist, denn Erfolg, Posten, Positionen, Karriere und Aufstieg, waren nie ihr Ziel, sie wollten auch nicht mit Gewalt, Druck und Krieg, Dinge ändern, sondern in Freiheit mit Liebe und Verzeihen, die Herzen bewegen. Er und die Seinen verbuchten nicht Erfolge und beanspruchten Anerkennung für Aufstiegsleistungen, sondern sie wirkten. Und sie konnten etwas erwirken für uns, keiner kennt heute mehr die kleinen sich anbietenden Verwaltungsbeamten/innen seiner Zeit, die zahllos gefallenen Soldaten(-innen), die tödend mit der Waffe in der Hand starben - - - in ganz und gar (heute wie damals) sinnlosen Kriegen, keiner weiß noch etwas über die neunmalklugen Schriftenszitiererei der zu wenig Weisheit und viel kühler Wissenschaft begabter Pharisäer(-innen), die ihr öffentliches und privates Leben, nach den Belangen ihres persönlichen Fortkommens ausrichteten... Jesu und die Seinen wirken mit ihrem Leben bis heute... Wie unerhört mutig ihr Weg war, verrät ein Blick in unsere Zeit. Es gibt bis heute noch (auch in unseren so freien Gesellschaften)

Zwänge, nach denen Menschen leben oder glauben leben zu müssen, auch heute noch Zweckfreundschaften, Zweckehen und Vernunftehen. Menschen, die freiwillig ihr Leben in Apparatschickbiografien zwingen gegen die Beweggründe ihres freien Herzens, Menschen, die dem Normativen, der Ehre, dem Respektwesen verpflichtet sind, nicht verzeihen können – nahen Menschen nicht und auch keinen Völkern, Menschen, die äußeren Maßstäben genügen, aber Herzen bluten lassen, allen voran ihr eigenes Herz, auch die Herzen anderer, gerade unter den leistungsstarken Eliten. Manchmal frage ich mich, ob den einfachen Menschen klar ist, wie wenig ihnen diese Eliten geben können und wie viel sie selbst zu geben haben. Unsere Gesellschaft ist arm mit ihren Eliten. Wir brauchen keine verstellten und künstlichen Sublimierungs- und Rationalisierungsleistungen, sondern gelebte und ehrliche Unmittelbarkeit – Menschen, die Menschen begegnen und zu ihrem Menschsein stehen. Wir können heute sehr viel freier Freunde/innen wählen, aus den Beweggründen des Herzens und der Liebe leben und sind frei glücklich zu werden, das verdanken wir Menschen wie Jesu, der sich von Zwängen (der „Erbsünde“), in die er hineingeboren wurde, frei machte, es ist leichter geworden und für viele immer noch schwer, wir sind auf dem Weg bis heute... Der Prophet Mohammed tat gut daran Jesus nicht als Gott zu überhöhen, denn dieser ins Jenseits überhöhte Gott, Jesu, der ein Mensch wie wir war, bedeutet mit einer jenseitsschweren Erlösungshoffnung eine Ausrede für den Weg im Hier und Jetzt und eine Flucht vor dem Glück auf dem Weg, es bedeutet auch einen falschen Trost angesichts der Tatsache, was es heißt, wenn jemanden das Leben genommen wird. Jesu lebt eine Liebe, die stärker als Unrecht und Sünde, stärker als der Tod ist, aber die künstliche Überhöhung zu einem Gott - verkennt das Gewicht des Todes eines Menschen, denn der Tod eines einzigen Menschenleben wiegt, nach der bereits erwähnten Sure 5,32, so schwer wie das Auslöschung der gesamten Menschheit, wer einen einzigen Menschen tötet löscht ein Universum aus, Jesus war aber ein Mensch, der unwiederbringlich seines Lebens als Mensch und seiner Möglichkeit als solcher in Liebe den Menschen zu begegnen und zu geben und der Möglichkeit seines Glückes auf der Welt beraubt wurde - - keiner kennt die Worte, die er nicht mehr sprechen konnte, keiner weiß um die Hände, die er nicht mehr halten konnte... Darin liegt die Bedeutung der Liebe und ihr unermesslicher Wert... in der

Unwiederbringlichkeit und Einzigartigkeit jedes Menschen... Ein gewaltsamer Tod nichtet alles! Die Antwort einer Liebe, die stärker ist als der Tod --- ist wie ein Fingerzeig auf den Mond in der östlichen Weisheitslehre, nimmt aber nichts von der Bedeutungsschwere dessen, was sein Tod und Fehlen bedeutete... Wir haben durch den Weg Jesu und der Seinen das Geschenk der größeren Freiheit bekommen Freundschaft und Liebe zu leben... Glück zu leben, der Fingerzeig gilt auch den äußeren und inneren Gefangenschaften, die noch bestehen, wo wir beispielsweise innerlich nicht frei sind, weil wir nicht verzeihen können und der Weg in Liebe und Freundschaft noch versperrt ist. Räumt die Hindernisse aus eurem Herzen und verzeiht! Lebt das bisschen Leben, das wir als Menschen haben, nicht im Streit mit Menschen, die Euch lieben, nicht im Krieg mit den Fremden. Verzeiht! – Nahen wie Fernen! Wo wir äußerlich und gesellschaftlich, wirtschaftlich und politisch noch unfrei sind, weil wir zum Beispiel nicht frei sind von Konkurrenz- und Wettbewerbsdenken (Die Ellbogen nieder!), weil wir Gewalt noch mit Gewalt und Krieg beantworten („Die Waffen nieder!“ (Bertha von Suttner)) – kehrt um und verzeiht! Wir sind immer noch auf dem Weg, Jesus wusste um die Verstrickungen¹⁶⁸ alter Sünden, in die wir hineingeboren wurden und fing die Knoten der Fesseln zu lösen an... Der Prophet Mohammed ging konsequent den nächsten sinnvollen Schritt auf diesem Weg, wenn er die Menschen vom Gedanken der restlichen Einflüsse der Erbsünde befreite. Er erteilte dem Erbsündedenken eine radikale Absage, die Aussage dahinter ist: Gott ist barmherzig und straft nicht, sondern vergibt, ihr seid frei, ganz frei, also macht euch nicht unfrei, befreit euch von den Befangenheiten und jenen unsichtbaren Fesseln, die in einem solchen Denken liegen, das auf Schuld, Urteilen, Verurteilungen, Vergeltung und Sühne beruht. Die Welt, in die ihr geboren seid, ist wie sie ist, aber ihr seid frei, neue Wege zu gehen. Zu dieser Freiheit gehört, dass der eine Gott keinen Zwang und keine Gewalt ausübt, sondern dem Menschen die Freiheit lässt, den Weg der Barmherzigkeit und Vergebung frei zu erwählen, sich für Verzeihen und Liebe zu entscheiden. Der eine Gott schickt bedingungslose Liebe voraus, indem er alle Schuld vergibt und aus den Fesseln der Erbsünde ganz in die Freiheit entlässt. Er lässt den Menschen, den bzw. die er in Sure 90,7 ff.

¹⁶⁸ Verstrickung ist ein dem Buddhismus entliehener Vergleich, im Buddhismus spielt dabei der Gedanke von Sünde keine Rolle, sondern die Wurzel liegt in der anfangslosen Unwissenheit und Gier, die den Strudel des Karma verursachen... wie an anderer Stelle dieser Arbeit dargelegt...

fragt, warum er bzw. sie für ihn blind ist, wo er ihm / ihr doch zwei Augen schenkte zu sehen... nicht im Stich, begleitet ihn auf seinen guten wie dunklen Wegen, hofft allerdings, dass der Mensch die Klippe zum Guten nimmt, seine bzw. ihr Sklaven/innen frei lässt, wie er ihm bzw. ihr die Fesseln löste, den Armen und Waisen, die in Hunger und Not im Staub liegen speist, Barmherzigkeit übt, sie sind selig, weil dunkle Pfade von Feuer gesäumt sind und Leid bedeuten... Es ist kein strafender Gott, der hier aufscheint, sondern ein Gott, der es nicht mit Gewalt verhindert, wenn Menschen sich in Freiheit von den Wegen der Liebe und Barmherzigkeit entfernen, selbst auf dunklen Pfaden noch mit den Menschen ist und hofft, dass sie die Klippe zur Liebe und zu Vergebung nehmen... Der eine Gott ist ein barmherziger Gott, der dem Menschen die ganze Freiheit schenkt, zu wählen, er liebt jene, die sich angesichts dieser Freiheit nicht für die dunklen Wege der Gewalt und Vergeltung entscheiden, sondern aus freiem Herzen den Weg der Liebe, der Vergebung und des Friedens erwählen und gehen. Er selbst stellt dieser Liebe nichts in den Weg, denn er entlässt den Menschen *ganz* aus den alten Lasten der Erbsünde, lässt es auf die *ganze* Freiheit des Menschen ankommen, ob Liebe und Vergebung und Frieden (die von seiner Seite aus schon *ganz*, es heißt er sei all-barmherzig, da sind und *ganz* und bedingungslos geschenkt werden) auch auf Seite der Menschen wirklich werden dürfen. Der eine Gott schenkt Liebe und Vergebung, die Menschen sind frei, ganz frei, sie weiterzutragen oder nicht... Es ist keinem Zufall zu zollen, dass, wie wir oben sahen, die moderne den Westen bestimmende Sichtweise auf das frei entscheidende und handelnde Individuum, ihren Anfang in der arabischen Welt nahm. Wir sind auch an dieser Stelle noch auf dem Weg – wir sind weder bereits so frei wie Jesus, der den Weg vollkommener Gewaltlosigkeit ging, noch so frei wie Mohammed, wobei Mohammed als Sinnbild des (post-)modernen Menschen gelten mag, denn er kannte die (post-)modernen Zwiespälte zwischen Friedensliebe, Pazifismus, Krieg, Liebe und Herzensbeweggründe und diplomatischen Belangen... -- er mag deshalb als Sinnbild des postmodernen Menschen gelten, weil er die Zerrissenheiten kennt, die uns in Zeiten des Umbruchs als Aufgabe begegnen... im Politischen und Gesellschaftlichen (Gewalt mit Gewalt beantworten oder den Mut zu Frieden wagen...) wie im Persönlichen – er liebte seine eine Lieblingsfrau, die ihm alles war, kannte aber auch Ehen aus Gründen, die in

gesellschaftlichen Bedingungen lagen... Der Westen braucht sich im Übrigen mitnichten über Polygamie aufzuregen, was im Westen überwiegend gelebt wird, also serielle Lebensabschnittspartnerschaften bedeutet auch nicht viel anderes als (serielle) Polygamie, die Institution der monogamen Ehe lassen sie als Brüchigkeiten neben der Sollnorm stehen. Dabei geht es, wenn man alles versuchte und Liebe dennoch traurigerweise an ein Ende kommt, das keiner wollte, weniger um gesellschaftliche Konventionen (die gewohnten Vorstellungen über Ehen), Normvorstellungen noch um Moral, sondern die Frage des Wies und der Achtung und Würde und die Fähigkeit gemeinsam einen guten Weg zu finden von der Liebe, den Versuch sie zu retten, in Freundschaft oder Bekanntschaft oder einen Abschied in Würde. Polygamie und Monogamie mit Scheidungsoption oder Lebensabschnittspartnerschaften sind doch nur unterschiedliche formale Antworten, auf die traurige Möglichkeit, dass Liebe sich als begrenzt erweisen kann... Hinzukommt, dass die Menschheit überhaupt erst anfängt in Freiheit Liebe zu wählen, über Jahrhunderte hinweg bestimmten Zwänge und gesellschaftliche Konventionen Verbindungen... Jesus mag hier als Sinnbild gelten, denn er wählte, wie dargelegt, die Menschen, die ihm Freunde und Familie waren und seine nahe Begleiterin, möglicherweise auch seine Geliebte, nach den Beweggründen seines Herzens. Wir wissen, dass selbst in den modernen Gesellschaften viele Konventionen, das „Man“ und Zwänge längst noch nicht überwunden sind... Es ist von daher ziemlich müßig wertende Vergleiche anzustellen auf unterschiedliche Formen die Kulturen fanden auf die Erfahrung hin, dass Liebe, Freiheit und Treue ein großes und kein selbstverständliches Geschenk sind und auch Arbeit und Liebesmüh erfordern, die trotz allem nicht garantieren können, dass Liebe nicht doch zerbricht oder eine neue Form annimmt... Ich denke vielleicht alle, bestimmt aber viele Menschen (aller Religionen und Kulturen) tragen die Sehnsucht nach der einen Liebe des Lebens in sich, die Sehnsucht für einen Menschen in Liebe Einzige und Einziger zu sein (es gab Männer, die einen Harem hatten und doch zerbrachen als ihre Einzige starb (der von Shah Jahan für seine Hauptfrau Mumtaz Mahal erbaute Taj Mahal steht der Legende nach als Denkmal einer solchen Liebe)), jemanden zu haben und im Leben festhalten und im Leben behalten zu dürfen, Weite und Freiheit und Wind um die Nase schenken zu dürfen gerade in Treue und Verlässlichkeit (Loslassen, über

das so viel diskutiert wird, bedeutet nicht Bindungslosigkeit). Und es ist die Liebe selbst, die jemanden einzig macht, nicht austauschbar oder ersetzbar durch jemand anderes... Liebe ist eine Gnade und ein Geschenk und ein Weg, die Freiheit dazu diesen Weg auch zu gehen eröffneten uns Menschen, die mit Mut gegen Konventionen und Zwänge, die gegen Liebe, aber auch gegen Freundschaft und gegen einfache Menschlichkeit standen, angingen - wie es Jesus tat oder einen Wandel durchlebten wie Abraham (hin zur Erkenntnis kein einziger Tropfen Opferblut soll mehr fließen. Überhaupt kein einziger Tropfen Blut mehr!) oder Vermittlung in Zeiten des Umbruchs, die mit Brüchen und Zerrissenheiten verbunden sind, anstrebten wie es Mohammed tat. - - - Es sind Menschen wie sie, die zeigen, dass Liebe und Frieden, im Kleinen wie im Großen, über die geschenkte Gnade hinaus, Mut und Hingabe erfordern, kein reiner Zufall sind, und nicht immer leicht sind, aber Glück bedeuten. Sie bedeuten Glück - - das Glück geben zu dürfen, lieben zu dürfen und geliebt zu sein, das Glück in Liebe und Freundschaft angenommen zu sein und anzunehmen, das Glück zu verzeihen und zu vergeben, trotz aller Zerrissenheiten, und das Glück von (wiedergefundener) Liebe, wiedergefundener Freundschaft und wiedergefundenem Frieden... Der Weg geht über Hände, die nicht immer halten „können“ - - unsere und andere, im Verzeihen (sich und anderen) zu Händen, die immer mehr und freier halten können zu einem Hand in Hand in Liebe, Vergebung und Frieden... Die Hand die Du hältst, ist die Hand die Dich selber hält, heißt es in einem Lied... Wir sind frei zu lieben, zu verzeihen, frei zu vertrauen in wiedergefundener Liebe, Freundschaft und Verständigung - - - frei Unfrieden nicht das letzte Wort zu lassen. Was ver-geben wir uns, wenn wir vergeben, überhaupt geben? Vergeben bedeutet die Möglichkeit der Verständigung und wiederfinden von Friede, Liebe und Freundschaft. Geben bedeutet dich Möglichkeit auch zu bekommen.

...das Ende der Kleinlichkeiten... über das Teilhabeformat
(Vor-?)Bild und andere sinnlose (Schlamm-)Schlachten...

Kleinliche Diskussionen, kleinliche Ansichten von der Welt, kleinliches Tun und Handeln...
Wir sind, auch wenn das eine Binsenweisheit ist, alle Menschen, nur Menschen, Menschen

mit Fehlern, Menschen, die auf ein Miteinander angewiesen sind, Menschen mit einem kleinen bisserl vergänglichem Leben in der Hand... Die Natur schenkt ohne zu fragen, gibt sich und nichts, das wir geben, haben wir von uns selbst, sondern alles, was wir sind und haben, ist Gabe. Das ist die eine Seite, die andere Seite ist, dass es Arbeit kostet und Einsatz verlangt, ehe ein Stück Brot auf dem Teller liegt und auf dem Tisch steht. Wer gibt wem und was ist von welcher Bedeutung? (Der interreligiöse Exkursbeitrag ist beendet, wir leben immer noch im 21. Jahrhundert, es ist Krieg (möglicherweise anderswo, aber nicht ganz unabhängig von uns, immerhin führen wir diese Kriege) und kein Friede in Sicht, und wir diskutieren hier (öffentlich) über Fragen mit Blick auf die zweite entscheidende Friedensfrage, die des sozialen Friedens, unter speziellen Rücksichten von mittelalterlichen Bedeutungsausmaßen: sich reproduzierende alte Eliten, Adel, Standing, Privilegien und ihre (möglicherweise ungerecht überschätzte) Bedeutungsweite mit Blick auf Leistung und Anerkennung...) Austauschgerechtigkeit, sollte eigentlich keine Frage, sondern eine Selbstverständlichkeit sein, sie bedeutet nicht – vieler Hände (von Landwirt/innen, Bäcker/innen, Verkäufer/innen...) Arbeit Brot für in bunten Zeitschriften gelieferten Glamour und Bildungselitebeiträge im Teilhabeformat „Bild“ einzutauschen --- nach dem Motto Vorbild für Leistung, Augen zu vor sozialen Schief lagen, Argumente mit dem Etikett Klassenkampfparolen zurückweisen, sondern wirkliche Wechselseitigkeit, Offenheit und Durchlässigkeit, ein wirkliches Miteinander über Grenzen hinweg und das Zulassen der Erfahrung, dass alle Seiten dadurch reicher und nicht ärmer werden. Die Eliten haben sich zu allen Zeiten eine elitäre (höfische) Bildung geleistet (und ähnlich zur Schau gestellt wie andere Moden), natürlich ist Bildung auch eine Leistung, nur man muss sie sich auch leisten können. Wenn man die Augen nicht verschließt und bedenkt, dass an so vielen Orten der Welt und auch in den wohlhabenden Ländern Grundlagenbildung fehlt, ich spreche von Kulturtechniken wie Lesen, Schreiben, und existentielle Armut ein Thema ist, nicht nur in der Dritten Welt auch in den reichen Nationen, dann dürfte klar sein, worum es geht, nämlich um das Ende von Armut, das Ende von Bildungsungerechtigkeit und um mehr Teilhabegerechtigkeit. Klassenkampf - in die andere Richtung - entsteht auch dort, wo manche Aussagen leicht als Ignoranz, fehlende Achtung und den Schlag-Worten inhärenten

Spott, hinter dem noch nicht einmal Absicht liegen mag, missverstanden werden können – und zwar in Anbetracht der Verkehrung der Realitäten. Menschen können wohl auch ohne die x-te Adelsbiografie auskommen und gut leben, ohne Brot kann niemand leben und es gibt Menschen, die hart arbeiten, dennoch mit dem Überleben kämpfen, für deren Kinder scheitert die Bildungsfrage häufig am einfachsten. Armut bedeutet dabei mit Hunger im Bauch zur Schule zu gehen, den Kopf nicht frei zu bekommen vor Sorgen, die andere Kinder kaum von Alpträumen kennen - wie die Sorge, um Geschwister oder Eltern angesichts der Begleiterscheinungen von Armut – (wahlweise auch (Mit-)Ursachen), die häufig mit Armut einhergehen wie Alkoholismus, Gewalt, schlechte gesundheitliche Versorgungslage und Krankheit. Armut bedeutet nicht nur Geldmangel, sondern auch soziale Armut, ideelle Armut und die Armut nicht eröffneter Lebensperspektiven, weil man kann, das erfordert unser Klassenschulsystem, für den Fall, dass Eltern Kinder allein lassen und an Schulen zwar Unterricht gegeben wird, aber der Rest (wie Hausaufgabenbetreuung, Begleitung auf dem Bildungsweg...) den Familien überbleibt, nicht von einem/r Grundschüler/in erwarten die Reichweite von Entscheidungen mit Bedeutungsausmaß für das Leben unabhängig von den Eltern abzusehen und zu treffen... Wenn Augen verschlossen werden und keine Hände gereicht werden, wie soll dann Gerechtigkeit funktionieren? Der Weg jenseits der (Klassen-)Kämpfe setzt auf Gewaltlosigkeit, Argumente und Gespräche und ein Hand in Hand, dazu muss es möglich sein, dass nicht zurückgewiesen wird mit Parolen Argumente als Parolen heruntergespielt werden, sondern wirklich Verstand und Hände gereicht werden auf einem menschenfreundlicheren Weg als Kampf (bzw. verbalem Gegeneinander Ankämpfen), auf dem Weg der Verständigung und Freundschaft unter Menschen. Es gibt leichte Leistungen und schwere, vergleichsweise unter angenehmen Umständen und situativen Bedingungen zu vollbringende Leistungen und Leistungen, die unter widrigsten bis hin zu menschenverachtenden Umständen erbracht werden unter Bedingungen, die Zwänge bedeuten, es gibt hoch anerkannte und wenig anerkannte Leistungen. Schwerstarbeit von Arbeiter/innen und Landwirten/innen und schwere Arbeit, die in vielen Teilen der Welt auch von Kinder geleistet wird – es gibt zudem auch hierzulande arbeitende Kinder - beispielsweise sind sehr harte Leistungen, die teilweise jenseits aller wünschenswerter Rechte

(dann wenn Kinder arbeiten und / oder Arbeitsschutzrechte nicht beachtet werden) erbracht werden, selten angemessen bezahlt werden und auch sonst sehr wenig anerkannt werden. Man kann schwerlich behaupten, dass Eliteabschlüsse (vergleichsweise) wenig Anerkennung fänden, selbst wenn mit Blick auf das Standing kleinere Anerkennungseinbußen vielleicht bitte verkraftbar wären(?). Es muss mit Blick auf die Armutfrage möglich sein zu diskutieren wie wir in Zukunft Teilhabe und Bildung, hierzulande und anderswo, gerechter gestalten, ohne dass sich dadurch Menschen durch Klassenkampfpapieren getroffen fühlen, möglich sein zu diskutieren ohne dass und unter Verweis auf Papieren oder die ewige Neiddebatte, Sachfragen vom Tisch gewischt werden, denn Ausstattungsfragen und Lebensbedingungen spielen natürlich eine Rolle, weil Kinder müssen erst einmal teilhaben dürfen und können, um etwas leisten zu können – z. B. einen höheren Bildungsabschluss – außerdem ist die Leistungsfrage eine sehr relative, denn Leistung hat auch etwas mit Verantwortung zu tun und damit zu tun, was man der Gesellschaft gibt. Und Leistung, bedeutet auch zu erkennen, was Leistung auch heißt. Katja Urbatsch von Arbeiterkind.de, Prof. Dr. Christoph Butterwegge von der Universität Köln und Klaus Wowereit Berlins regierender Bürgermeister wiesen in der Diskussion unermüdlich darauf hin, dass Arme und ihre Kinder oft sehr viel leisten - - - unter schlechteren Ausgangs- und Rahmenbedingungen, und meistens, zumindest sehr oft unter Ermangelung entsprechender Perspektiven und Erfolgsaussichten. Vieles von dem, was Arme und ihre Kinder leisten, kostet hohen Einsatz, viel Mühe und Anstrengung und führt zu keinen fruchtenden und im Leben tragfähigen Ergebnissen, und weniges vermag einen Beitrag zu leisten aus der Armutsspirale ausbrechen zu können, im Gegenteil ---- einige (wenige) Beispiele sollen verdeutlichen, warum es so schwer ist aus Armutsspiralen Reißaus zu nehmen: Mitarbeit von Kindern (oft im Unter- Unterauftrag und für so gut wie nichts) bei Heimarbeiten wie Kugelschreibermontage oder das Erschließen heimlicher Arbeitsmöglichkeiten an den Eltern vorbei, von Kindern geleistete Pflege und Unterstützung von kranken oder suchtkranken Familienmitgliedern aus einem Verhältnis der Coabhängigkeit heraus, mehr als wir denken ist Armut auch bis in unsere Tage mit Scham belegt, das heißt, viele Menschen und Familien, die am Existenzminimum leben, tun alles, um nach außen den gegenteiligen Anschein aufrechtzuerhalten, während intern Nöte und ihre

Begleiterscheinungen (Alkoholismus, Sucht, Gewalt, die mit noch mehr Scham nicht nach außen dringen sollen) der Armut zerreißen, die meisten Hilfsangebote erreichen diese Familien nicht, setzen erst dann ein, wenn die Phase der Resignation erreicht ist, dann ist es, spät, und vieles, worauf man bauen kann ist schwer lädiert und verletzt – Selbstvertrauen, Selbstbewusstsein, Ichgefühl und Wirgefühl im Sinne von Vertrauen, Stolz auf sich selbst und andere und Glaube an die Bewältigungsfähigkeit, weil nie erfahren wurde, dass etwas sinnvoll fruchtet, wirklich zu guten Ergebnissen führt, wenig Gutes erfahren, wenig Schönes und Freudiges erlebt wurde, und vieles der Resignation wich usw. Dann bedeutet Sozialarbeit um sinnbildlich zu sprechen Schwerstverletzte zu bergen, Notfallmedizinische Einsätze und intensivmedizinische Betreuung... Es ist eine der Grunderkenntnisse der Armutsforschung, dass die Bewältigungsstrategien mit Blick auf Armut, häufig sehr viel Mühe und Kraft erfordern, wenig verändern und eher eine Verfestigung des Problems und eine Abwärtstendenz befördern... Und es braucht keinen Eliteabschluss, um zu erkennen, dass ein Kind aus den Armenvierteln und sozialen Brennpunkte einer reichen Stadt wie München, mehr noch ein Slumkind aus dem Elendsviertel Mathare vergleichsweise sehr schlechte Karten in Händen hält, je einen Eliteuniversitäts- bzw. überhaupt je einen Universitätsabschluss oder häufig auch nur einen brauchbaren Schulabschluss zu erlangen... Wer kämpft (um das Überleben), arbeitet und wer leistet – wer gibt – wer nimmt? Liegen die Menschen, deren Hände Arbeit mit dafür sorgen, dass Lebensmittel wie Brot, Butter, Milch, Kaffee, Schokolade auf unseren Tischen stehen - etwa in der sozialen Hängematte und leisten nichts? Es gab und gibt, wie gesagt, weltweit und auch in unseren reichen Ländern Kinder, die arbeiten und auch Kinder, die nach den Sommerferien nicht mehr in die Schule zurück kommen, weil sie Arbeitsunfälle hatten zum Beispiel bei Feldarbeiten unter Landmaschinen gerieten... Es geht nicht darum, irgendjemandem, seine oder ihre Bildungsleistungen nicht anzuerkennen, im Gegenteil, um die Bitte, einen vernünftigen Kopfeinsatz zu bringen. – Es braucht nicht noch eine Adelsbiografie einer Stanfordabsolventin über K. T. zu Gutenberg oder Rechtfertigungsbücher, sondern den Kopfeinsatz der Herrschaften und der Damen, wenn sie schon so sehr darauf bestehen. --- Kann (bitte höflichst) all dieses Wissen und die viele Stanfordbildung, für wohl keiner Achtung absprach, die Dame, und die Erfahrungen mit Blick

auf „vorerst gescheitert“, der Herr, auf Fragen der Bildungsgerechtigkeit (schon lange gescheitert und wie lange noch?) ausgeweitet werden, um, wenn schon, dann wenigstens (oder ist das vielleicht zu viel verlangt) sinnvolle und konstruktive Beiträge zu erwarten über Klassengrenzen hinweg? Dürften fruchtbarere Beiträge als Diskursabsagen mit Klassenkampfvorwürfen erwartet werden? Wenn für die Fehler aus den eigenen Reihen (bzw. Klasse) ganz selbstverständlich Nachsicht beansprucht wird, wäre dann nicht Verständnis und Weite mit Blick über die eigenen Reihen hinaus angebracht? Es geht weder um Parolen noch um Klassenkampf, sehr wohl aber um einen Wandel, um die intelligente Arbeit an Win-Win-Szenarien. Verlangt ist dabei weder irgendetwas Übermenschliches, noch braucht es irgendwelche Fronten oder Kampfessorgen, und auch keine Gewalt (auch keine verbale Gewalttaten), noch Helden/innen noch adelige Heilige wie Elisabeth von Thüringen, um ein Opfereisen unter Selbstverleugnung und -kasteiung zu vergegenwärtigen, um alles den Armen zu geben, sondern es braucht einfach nur Menschen, die mitwirken überkommene Grenzen zu überwinden, denn wir leben eben nicht mehr im Feudalismus und Revolutionen sind abgelöst durch moderne unblutige Ansätze der Verständigung und Konfliktbewältigung. Es geht darum auf konstruktiven Lösungswegen sich über überkommene Grenzen hinweg Hände zu reichen und mit Herz, Vernunft und Geist (ich meine nicht das Kalkül von Herz und Verstand oder die scheinbare Vernunft künstlicher Kopfgefühle, die der Versand diktiert und die sich lediglich vernünftig anlassen – wie in den COIN-Ansätzen) etwas zu ändern mit Blick auf die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts - die da wären Armut, Bildungsungerechtigkeit, Umweltzerstörung, Krieg in der Welt... Es ist wie gesagt ein Kinderbuch, aber dennoch – und die „achte Nachdenkerei“¹⁶⁹ Kästners „handelt: Von der Freundschaft“¹⁷⁰ es geht um Verstehen und Verständnis und um Veränderung und Verständigung und es ist nicht so, dass einer nur gäbe, dadurch verlöre und der andere nur bekäme und nichts zu geben hätte – vielleicht bedeutet geben zu bekommen und die Begegnung der Menschen über Grenzen hinweg – eine Chance. Es soll keine

¹⁶⁹ Kästner, Erich 1933: Pünktchen und Anton. Berlin. S. 84 f. Caroline Link übersetzte die Geschichte in dem gleichnamigen Film in die Sprache unserer Zeit...

¹⁷⁰ Kästner, Erich 1933: Pünktchen und Anton. Berlin. S. 84 f. Caroline Link übersetzte die Geschichte in dem gleichnamigen Film in die Sprache unserer Zeit...

Frieden

ein Skizzen- und Entwurfsbuch

Klassenkampfparole, sondern eine Bitte ausgesprochen sein – nämlich Hand in Hand über alle (Klassen-)Grenzen hinweg die Welt gerechter zu gestalten...

...Medienanteile...

...Revolver nieder!

Revolverblattjournalismus muss ein Ende haben. Laut Auskunft pflegt Frau Friede Springer, keinen redaktionellen Einfluss zu nehmen, möglicherweise ist das so. Nun. Aber es wäre angebracht. Schaffen Sie Frieden, Frau Friede – und leisten Ihren Beitrag! Oder Herr Blome, Herr Döpfner, Herr Diekmann – haben Sie eigentlich einen Funken persönliches Verantwortungsgefühl? Dann nutzen Sie ihn für eine Wende! Wir brauchen keine Presse, die Menschen zerfleischt und Existenzen nichtet, sondern eine - die konstruktive Beiträge leistet. Menschen machen Fehler. Dass Menschen aber fehlbar sind - ist gut so, denn ihre Fehlbarkeit ist das, was sie menschlich macht und eigentlich mit Milde und Verständnis begaben sollte. Es geht um das Ende der Gewalt, kein Tropfen Blut soll mehr fließen, keine Steine sollen mehr fliegen, auch kein unsichtbareren. Es ist menschlich an Grenzen zu kommen, Fehler zu machen. Werteideologien, die mit dem Faktor Schuld operieren und in deren Namen Menschenleben zerstört und Kriege geführt werden, lassen jede Form der Menschlichkeit vermissen. Es ist eine interessante Wende (und keinesfalls die erste dieser Art), dass in jüngster Vergangenheit gerade der sich betont normativ und moralisch definierende Teil der Konservativen durch seine Fehlbarkeiten hervorstach - - und Menschen wie Karl Theodor zu Guttenberg, der so ausdrücklich für ein künstlich überhöhtes Wertesystem stand – für das sinnlos Krieg geführt und Blut vergossen wurde, an Grenzen stoßen. Ich kritisiere ihn nicht für den menschlichen Fehler an seine Leistungsgrenzen gekommen zu sein, sondern das Wie. - Ich kritisiere, dass die Erfahrung menschlicher Fehlbarkeit nicht zum Überdenken der Gesamtstrategie führte, nicht die Zweifel auslöste, die angebracht wären, damit eine politische Umkehr stattfinden kann. Wie fair und gerecht ist es Urteile über andere zu sprechen – Urteile, an denen Menschenschicksale hängen und die über das Leben anderer Menschen entscheiden?

150

Denn Urteile leisten keinen Lösungsbeitrag, sie ändern nichts und sie treffen in der Konsequenz oft genug Schuldlose. Die ganz überwiegende Mehrzahl der Kriegsoffer der Antiterrorereinsätze kann für die Anschläge von 9/11 nichts, rein gar nichts und leidet seit über zehn Jahren an den Folgen von Vergeltungsschlägen und Kriegen. Mit Blick auf die Schuldfrage aber stellt sich die Frage nach Splitter und Balken. Wer natürlich den Trenn- oder gar den Bilanzstrich, an dem sich Schuld entscheidet, bei 9/11 zieht, lässt Mitverantwortung und Mitschuld bewusst außer acht. Wer hat das Recht zu urteilen? Die Schuldfragen führen uns keinen Schritt weiter, es geht darum unheilvolle Dynamiken zu durchbrechen, Verständigung und Versöhnung zu wirken. Medien und Menschen in gesellschaftlicher Verantwortung sollten endlich aufhören über Schuld zu urteilen und zu verurteilen, Richtersprüche über einzelne Menschen oder gar ganze Länder und ihre Völker bzw. Stämme, Kulturen und Religionen usw. zu sprechen und anfangen konstruktive Beiträge zu einer Versöhnung zu leisten. Späte Reue und Umkehr ist besser als gar keine. Der Herr soll umkehren mit Blick auf Kriege und die Dame ein Machtwort sprechen mit Blick auf Revolverblattjournalismus – und die Blomes, Döpfners und Diekmanns! Könnte das Zerfleischen mit Worten und könnte das Schlachten in Kriegen ein Ende haben? Vermutlich eine Utopie, ein frommer Wunsch. Jedoch Sie tragen Verantwortung! Mut zu konstruktiven Beiträgen, die Herrschaften und die Damen! Es war so viel von Werten und Größe die Rede. Größe bedeutet auch – Mut Fehler einzugestehen, Mut zur Umkehr, Mut zur Verständigung, Mut zu Verzeihen, Mut zur Versöhnung – Mut endlich mit den Kriegen aufzuhören und mit Frieden anzufangen. Schluss mit dem Aufhetzen von Menschen, Schluss mit den Kriegen!

... keine (Klassen-)Kämpfe, keine Kriege --- Brücken...

Der unblutige und gewaltfreie Weg geht über Gespräche und Verständigung und ich hoffe, dass die Menschen des 21. Jahrhunderts, das offensichtlich damit begann, dass die Menschheit in mehr als einer Hinsicht in atavistische Handlungsweisen zurückfiel, in Zukunft mehr auf Vernunft, Herz und Verstand einsetzen, um den gewaltfreien Weg von Gesprächen, Verständigung und Veränderung Hand in Hand zu gehen --- fehlendes Verständnis,

Frieden

ein Skizzen- und Entwurfsbuch

Gesprächsblokaden, Mauern die das Verstehen betreffen und nicht überwunden werden, Urteile, Boykott, überhaupt Blockade, Sanktionen oder gar Gesprächsabbruch, das gilt im Kleinen wie im Großen... sind keine guten Wege, wenn es um Frieden geht --- sozialen Frieden und den Weltfrieden...

Wenn die Menschheit den Schritt in den Frieden und Gewaltlosigkeit schaffen will, muss sie einander verstehen lernen und Veränderungen gemeinsam Hand in Hand anfangen... und nicht gegeneinander...

Die Welt ist nicht arm, sondern die Menschen machen sie arm durch menschliche und auch strukturelle Ungerechtigkeiten und durch Wegsehen und Nichtwahrhaben wollen, ich bitte um den Mut – zu erkennen und um den Mut über Klassengrenzen und überhaupt über Grenzen hinweg etwas zu verändern auf friedlichen Wegen, auf Wegen der Verständigung, die vielleicht nicht immer leicht ist und viele Anläufe braucht...

Freundschaft unter den Menschen, statt Feindschaft, Offenheit und Verständigung statt Mauern und Grenzen, auch statt Mauern und Grenzen im Kopf, Freundschaft bedeutet nicht Anbiederung und Unterordnung, sondern auch die Möglichkeit von Kritik, die nicht im Sande verläuft oder in Urteilen und Sackgassen endet, sondern zu gemeinsamen Wegen der Veränderung führt...

Keine (Klassen-)Kämpfe, keine Kriege! --- Gewaltfreie Wege aber, die auf Verständigung beruhen, setzen voraus, dass man im Gespräch ist. Anbiederung freilich kann dabei nicht der Weg sein. Wirkliche Freundschaft setzt auf konstruktive Kritikfähigkeit, das gilt auch für die vielbeschworenen transatlantische Freundschaft, denn wirkliche Freunde und wirkliche Bündnispartner, teilen keine Feindbilder, werfen sich nicht als Mitschläger ins Zeug, wenn es um Krieg geht, sondern vermögen dem Freund mit Besonnenheit und Weisheit zur Seite zu stehen, sind der konstruktiven, Frieden erwirkenden Beiträge und der Deeskalation fähig, vermögen Feindschaften zu überwinden helfen, vermögen Brücken zu bauen und Frieden zu

stiften. Ich dachte die Brücken auf den Geldscheinen Europas wären, mehr als ein nettes Motiv, ein Symbol, wir müssten sie im wahrsten Sinne des Wortes von den Scheinen streichen, so sehr haben wir als wirkliche Freunde und wirkliche Bündnispartner versagt, nach allen Seiten versagt! Starke Bündnispartner, ein starkes Europa hätte es geschafft Freundschaft mit der arabischen Welt und Freundschaft mit seinen transatlantischen Bündnispartner/innen zur Überwindung von Feindschaft, Terror und Antiterror auf dem Weg konstruktiver Konfliktlösungsbeiträge, auf dem Wege von Vermittlung, auf dem Wege von Verständigung einzusetzen, damit aus Feinden Freunden werden können, damit Friede sein dürfte, wo Krieg herrschte. Gewaltfreiheit bedeutet den Weg der Überwindung von Feindschaften durch Freundschaften. Wir leben in *einer* Gesellschaft, und trotz aller Unterschiede, in *einer* Gesellschaft, in der einer ohne den anderen nicht sozialen Frieden halten kann, und wir leben in *einer* Welt mit vielen Völkern, in der keines kann ohne das andere Frieden haben kann.

...Good bye Macht und Management...

...Menschen begegnen Menschen und bewegen etwas...

Demokratie im Übrigen lebt von Ausgewogenheit, von Mehrheiten, die sie tragen und sich ausgleichen und vermitteln. Einseitige Machtkonzentrationen, gleichgültig – wie sie sich begründen und legitimieren mögen, sind antidemokratisch. Ich erachte es für wenig sinnvoll, die alten Eliten durch neue Bildungseliten und reine Expertenrunden zu substituieren, sondern die Chance der Durchlässigkeit sollte genutzt werden, um eine breite und ausgewogene Basis für mehr Verständigung über Grenzen hinweg und direkte Demokratie möglich zu machen. Es hat seine Bedeutung, dass jede/r in einer Demokratie, die auch eine sein will, von seinem bzw. ihrem Platz und von seiner Lebensrealität aus einen Anteil (und das ist mehr als ein repräsentativer Abgabeanteil) Mitbestimmungs- und Gestaltungsmöglichkeit hat. Das Wissen und die Perspektiven eines einfachen Arbeiters bzw. einer einfachen Arbeiterin sind wertvoll für Veränderung wie das eines Experten, einer Expertin. Die Vielfalt der Orte und

Lebenswelten, Leben und Erfahrung bedeuten. Einseitige Elite- und Exzellenzdiskussionen sind insgesamt wenig zielführend. Das Hauptaugenmerk des Bildungsauftrages muss der Tiefe und Weite in die Gesellschaft hinein gelten. Das einseitige und abschottende Auflegen von Exzellenz- und Sonderprogrammen für die Kür mit Schnörkel und Fleißbildchen, ist angesichts der Tatsache, dass es in der Breite an so vielen Stellen am Nötigsten fehlt (Nahrung, grundlegende Bildung, Frieden, medizinische Grundversorgung...) ein ziemlich eigenwilliger Beitrag. Das neue Bildungsideal steht noch in einer anderen Hinsicht unter dem Paradigma der Einschränkung und im Zeichen von Unausgewogenheiten und Einseitigkeiten, insofern vor allem Wissen im Sinne der Brauch- und Nutzbarmachung, Macht und Durchsetzung im Wettbewerb eine Rolle spielt. Hierarchisch verübte Einwegkommunikation entlang der Linien von oben nach unten, und der Aufstiegsweg über Anpassung, Sanktionen und Belohnungen zählt. Viel Wertvolles bleibt durch die unkluge Präferenzsetzung auf Nutzbarkeitsmachungs-, Leistungs- und Konkurrenzdenkens auf der Strecke, viel Wertvolles geht verloren im „Ausleseprozess“, der die „Besten“ aus den „Besten“ (Angepasstesten) heraussiebt, viel Wertvolles bleibt außen vor und auf der Strecke – wie beispielsweise Persönlichkeitsbildung, Gemeinschaft und gesellschaftliche Beiträge, die daraus erwachsen und aus dem Raum für Arbeit, Dialoge und Verständigung, in dem konstruktive Beiträge gehört werden und auch ankommen und zu konstruktiven Entwicklungen führen können. Hierarchien, der Blick nach oben, Unterordnungsverhältnisse ebenso wie Konkurrenz kosten Leben und bilden ein schlechtes Vorzeichen für Entwicklung. Entwicklung und Entfaltung geschieht in Räumen des Dialogs und der Zusammenarbeit, die ihrer Gestaltung nach anerkennen, dass postfigurativ hierarchisierte Kulturen überkommen sind und die sich dem Gedanken von Prä- und Kofiguration (um mit Margaret Mead zu sprechen) öffnen. Standhaftes Verschließen und unausgewogene Verhältnisse, strukturell verübte hierarchische Macht verweigern dem Leben wertvolle Perspektiven. Entwicklung und Entfaltung braucht die Lebendigkeit konstruktiver, beweglicher, offener und durchlässiger Arbeits- und Gesprächskultur. Früh übt sich. Mit Blick auf die Pädagogik bedeutet das nicht nur Wissens-, Wissens-, Wissensvermittlung und –abfrage und leistungsbetonte Einstufungs-, Auslese- und Aussortierungsprozesse, sondern Raum für Freundschaften, freies Spielen, Kreativität, soziale

Kompetenzen und das Erlernen der Fähigkeiten für sich und andere gut zu sorgen usf. Viele „zu allem Guten begabten Geister“ (Teresa von Avila) und Seelen gehen verloren, auf dem Weg einer Erziehung, der an Hierarchien, ein Oben und Unten gewöhnt, den Einsatz von Ellebogen lehrt und zunehmend mehr auf dem Weg nach oben die Option der Machtverübung als Managementinstrumentarium nach unten hin eröffnet. Viele dieser Menschen mögen mit den besten und ehrenhaftesten Ansichten, später einmal etwas zu verändern angetreten sein, vieles was dann für das „gute und große“ Ziel geopfert wurde, widerspricht dem „guten und großen“ Ziel, Gewöhnung scheint ein schwerwirkendes Gift zu sein. Die Kinder gehören der Zukunft und nicht den Stricken der alten Machenschaften der Väter der Vergangenheit. Abrahamitsch religiös formuliert, der eine Gott will keine Opfertische eines Abrahams auf dem Werte und Kinder für die alte Welt der Väter (und Mütter) dargebracht werden... In welche Welt werden Kinder hineinsozialisiert und wie werden sie in den Organisationen, Firmen und Konzernen weitersozialisiert, was wird von ihnen verlangt, erwartet, was ihnen „beigebracht“, um bestehen zu können und zu dürfen? - - - Konzerne, Wirtschaftsunternehmungen, selbst Kirchen und öffentliche Einrichtungen, Universitäten, Hochschulen, Forschungseinrichtungen politische Organisationen... - - - Hierarchien, Wände aus Stahl und Glas, undurchlässig wie Beton – zu und ohne Türen, statt Wegen - Treppen und Leitern, die nicht mit gemeinsamen Schritten, sondern mit Ein- und Unterordnung und Ellebogen zu erklimmen sind. Und die Rede ist von Team - viel Team, in dem wenig Zusammenarbeit zählt und viel Unten und Oben. - - - Vieles von dem was uns in den modernen Arbeitswelten begegnet gehört in die Welt von Kampf und Unfrieden, Unterordnung und Nutzbarkeitsmachung – auf Kosten eines Miteinanders, auf Kosten eines Hand in Hand, auf Kosten konstruktiver Ansätze, auf Kosten der Zusammenarbeit, und ich wage zu behaupten in mancher Hinsicht auch auf Kosten der Gesellschaft(en), in der bzw. in denen wir mit anderen zusammen leben, denn die Ergebnisse mögen smarte Produkte, elegante Papers und chice Forschungsergebnisse, nette und höflich erbrachte Dienstleistungen, viel Erbauliches und „Fortschrittliches“ sein, doch im übertragenen Sinne enthält die von Greenpeace entwickelte Kampagne gegen die Verwendung von Palmöl aus Anbauflächen, die den indonesischen Urwald gefährden, ein Stäubchen Wahrheit im Sinne

einer Analogie, wenn im Anti-Werbespot mit dem Biss in den Schokoriegel Blut von Orang-Utans fließt, Organisationen und Konzerne sind keine Urwälder, es fließt auch kein echtes Blut --- und doch fließt viel Herzblut und Seelenblut in hierarchisch verübter Gewalt und in den Kämpfen mit den Ellebogen... „lupus est homo homini, non homo, quom qualis sit non novit“ (Plautus) --- Wie lernt der Mensch den Menschen kennen? Arbeit sollte Freude machen dürfen. Geben zu dürfen ist eine Kunst in starren bürokratischen Einheiten. Good bye Macht und Management! Menschen begegnen Menschen und bewegen etwas.

In welcher Gesellschaft wollen wir Leben – in einer kalten Leistungs- und Aufstiegsgesellschaft, in der Konkurrenzkampf und Ellebogen zählen? Ich wage zu behaupten solche Gesellschaften sind weder wirklich produktiv noch konstruktiv (mit Blick auf die Kosten und den Preis dessen, was an Werten preisgegeben wird, mit Blick auf die „Kollateralschäden“...).

...verdienen und verdienen...

Man soll niemanden verurteilen und das Gute sehen, sollte die Guttenberg-Affäre zu irgendetwas Gutem gereichen, dann, so hoffentlich, zu erkennen, dass Menschen selbst unter besten Voraussetzungen an Grenzen kommen können – und Fehler machen, gewaltige Fehler. Es war von Überforderung die Rede. Ich weiß es nicht, es scheint utopisch, immerhin seine Biografin mied das Thema in der angesprochenen Diskussionsrunde zur Frage von Aufstiegsgerechtigkeit bei Anne Will¹⁷¹ gekonnt, aber die Einsicht einer Grenzerfahrung (an der Obergrenze) hätte man meinen können, hätte auch zu Verständnis führen und zu einer Schnittstelle werden können hin zu einem besseren Verständnis über die Brisanz sozialer Problemlagen, hin zur Armutsfrage und den existentiellen Problemlagen. Wenn Menschen, aber unter besten Voraussetzungen an Grenzen geraten – und Fehler machen (der umgekehrte Klassenkampfvorwurf lautet ja regelmäßig – Selbstverschuldung und jeder steht da, wo er es

¹⁷¹ vgl. URL: <http://daserste.ndr.de/annewill/archiv/gaesteliste601.html>. Abgerufen am 17. Januar 2012.

im Leben „verdient“ hat zu stehen), ist es vor dem Hintergrund dieser Grenzerfahrung der anderen Dimension (nämlich unter besten Voraussetzungen), nicht nachvollziehbar, dass Menschen unter widrigsten Umständen, schneller an Grenzen geraten und nicht nur die Umstände schlechtere sind, sondern auch die Perspektiven in der Form gar nicht gegeben sind, bzw. leuchtet es nicht ein, dass gleichgültig wie sehr sich Menschen dann auch anstrengen mögen, es schwer haben aus der Armutsspirale auszubrechen, um ein Menschenwürdiges und selbstbestimmtes Leben führen zu können, gemeint ist ein Leben, das nicht einmal näherungsweise an den Lebensstandard reicht, der für andere Ausgangsbasis ist, weil es am Nötigsten fehlt, und weil zu den materiellen Benachteiligungen, psychologische (wie erlernte Hilflosigkeit) und soziale Barrieren hinzukommen? Es besteht dringender Handlungsbedarf mit Blick auf soziale Schief lagen und Armut – an der Teilhabegerechtigkeit hängt letztlich auch der soziale Friede. Dort wo sich keine Klassengrenzen verfestigen, wo sich Klassen nicht selbst stilisieren und hoch inszenieren, sondern sich öffnen, Teilhabe- und Exklusionsrisiken erkannt werden, vernünftige Lösungsansätze erarbeitet werden, kann es auch keinen Klassenkampf geben. Den Parolen ging zu allen Zeiten etwas voraus. Dass wir überhaupt soweit sind, dass man sich über Schicht- und Klassengrenzen hinweg im Diskurs wiederfindet und eben nicht in Kämpfen ist ein unschätzbare Wert, und ist mit Blick auf die Geschichte, keinen historischen Selbstverständlichkeiten zuzuschreiben. --- Voraus ging eine lange Geschichte der Unterdrückung und Befreiung und viel Leid und Blutvergießen. Sinn von Gesprächen ist Verständigung, Bedingung der Möglichkeit für Verständigung ist unter anderem gewaltfreie Kommunikation, die den bzw. die Gesprächspartner/in ernst nimmt und Zuhören – wirkliches Zuhören. Die Plattformen für einen weiterführenden gesellschaftlichen Diskurs sind gegeben und eröffnet, könnten auch die verbalen Frontlinien fallen, wäre vielleicht wirkliche Verständigung mit Blick auf gesellschaftlich verantwortliches Handeln möglich. Verständigung bedarf des Willens – zu verstehen und der Empathie.

Hier sind sie wieder - - - die unpolitischen Begriffe: Hingabe, Verzeihen, Versöhnung, Empathie... Es kommt noch ein weiterer Begriff hinzu, der nicht nur unpolitisch, sondern obendrein schrecklich altmodisch ist, ein Brückenbegriff, welcher zudem den, überhaupt nicht

getrennt zu denkenden, Kulturraum des Abendlandes mit dem Kulturraum des Morgenlandes verbindet, bzw. korrekter formuliert eine Verbindungslinie anzeigt, denn die Verbindungen und die Gemeinsamkeiten bestehen seit jeher, das Zertrennende kam künstlich hinzu...

Barmherzigkeit.

Es ist der weitere Begriff. Vieles hat sich geändert, zu allen Zeiten aber gab es Ungerechtigkeit, sozialen Unfrieden und Kriege... Menschen begehen Fehler. Barmherzigkeit ist ein Grenzbegriff, er enthält Vieles, was nicht leicht und sehr schwer fällt, wie sich und anderen zu vergeben, menschliche liebevolle Zuwendung (und zwar keine naive, sondern dort, wo sie schwer wurde und unter dem Vorzeichen eines Trotzdems steht)... Als ich zum ersten Mal über diesen Begriff recherchierte und schrieb, brachte er mich noch in einer anderen Hinsicht an Grenzen, es ist ein Begriff, der einen resignieren lassen könnte, denn zu allen Zeiten und in allen Kulturen haben Menschen, getragen von der Hoffnung auf eine bessere Welt, mit einer unglaublichen Kraft versucht der Not, dem Leid, der Gewalt, den Kriegen und der Ungerechtigkeit, dem Schmerz und Kummer, der menschlichen Enttäuschungen, den Erfahrungen von Hilflosigkeit und Ohnmacht etwas auf dem Weg der Gewaltlosigkeit entgegenzusetzen, versucht, dort wo keine Wege mehr schienen, dennoch gute Wege zu gehen, oft vergebens - - - hoffen und verzweifeln möchte man an diesem Begriff, denn wenig hat sich wirklich grundlegend geändert – Armut ist ein aktuelles Thema, Kriege, Gewalt und Folter sind es... --- Barmherzigkeit – ein sinnlos naiver Begriff der Verzweiflung? In Dürers Kupferstich Melencolia I, das eine symbolische Anspielung auf die Frage der Menschenwürde enthält (namentlich auf die „Rede über die Würde des Menschen“ (Oratio de hominis dignitate) von Giovanni Pico della Mirandola) werkelte ein kleiner Putto emsig (weiter) – während der große Engel - erfasst von Melancholie - seine Arbeit unterbrochen hat, er tut (sich) nicht mehr einfach, versunken hält er inne, der Zirkel liegt in seiner ruhigen Hand, ein Buch(?) oder leeres Papier (?) liegt in seinem Schoß, damit auch Hoffnung... Hoffnung - auf eine neue und andere Geschichtsschreibung? Der kleine

geschäftige Putto steht für die Umtrieblichkeit des Wissens und Könnens – er macht drauf los und schafft... Der Augenblick des Innehaltens, der Melancholie gehört der Liebe zur Weisheit, sie weiß um ihre Grenzen, in ihr liegt Milde und Mitgefühl und eine andere Art des Tuns... Könnte der Putto für einen Moment innehalten, umkehren und aus dem Geist der Besonnenheit, Weisheit und Barmherzigkeit neugeboren werden? Etwas für Naive, die die Realität verkennen, die da heißt Krieg, Gewalt – man möchte verzweifeln und hoffen... Und hätte es zudem all die unermüdlich Emsigen der vielen kleinen guten Taten und die großen traurigen Geister, die zu allen Zeiten Träume wagten nicht gegeben – wie wäre es dann erst? Die Sehnsucht nach Frieden wirkt nur deshalb zu naiv, weil Menschen weder zu feige - noch sich zu schade sind, sich das grausamste anzutun – Krieg, aber sich zugleich nicht trauen den Mut zum Frieden aufzubringen. Wenn die Menschen Mut zum Schrecklichsten finden – für Krieg – wieso nicht den Mut für das Gute und Schöne – für Liebe und Frieden? Wenn es nicht so traurig wäre, müsste man es grotesk heißen, dass zu Beginn des 21. Jahrhunderts Kriege geführt werden, in denen die eine Partei in Pauschalurteilen der anderen Rückständigkeit und Mittelalterlichkeit zum Vorwurf macht, während eine dieser kriegführenden aufgeklärten Nationen gerade eine Episode in puncto neuaufgelegter Pfründesicherungsstrategien nach Feudalherrenmanier hinter sich brachte. Ich sprach von gewaltfreier Kommunikation, bravo und jetzt platzt mir selbst der Kragen, sorry for that. Aber wie enttäuschend muss es sein, wenn Menschen beim Vorbeifallen als (Ex-)Verteidigungsminister zum „herausragender Staatsmann“ (,distinguished statesman‘)¹⁷² des CSIS zukunftsworkstattelnd über Menschenschicksale entscheiden --- ohne dass durch all ihre eigene Fehlbarkeit, neue Aufbrüche in puncto Frieden sichtbar werden? Wie wäre es, wenn man schon für (neu erkannte) Werte stehen will, wenn man das, was man für sich beansprucht - Vergebung und Versöhnung - auch zu einer persönlichen und politischen Handlungsmaxime machen würde – mit Blick auf andere und den Frieden? Die aus den eigenen Adelsreihen rekrutierte Haus- und Hofbiografin schweigt sich über all diese Themen aus, singt in Fernsehgesprächsrunden ein Lied auf Leistungsgerechtigkeit und beantwortet Fragen, von deren guten Lösung, der soziale Friede unseres Landes abhängt, namentlich nach Armut und Teilhabemöglichkeiten – mit

¹⁷² vgl. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/karl-theodor-zu-guttenberg-neue-aufgabe-als-vordenker-11373656.html>. Abgerufen am: 15.11.2011.

Zurückweisung als seien ihr keine Argumente, sondern Parolen oder Schimpfwörter begegnet, wie z. B. Adelstussi (ein Begriff aus ihrem Mund, nicht dem der anderen). Menschen begehen Fehler, das ist nicht der Punkt, andernfalls bestünde diese Welt aus mechanischen Perfektionisten/innen. In Fehlern liegt eine Chance. Beispielsweise die Chance über Klassengrenzen hinweg zu fragen, in was für einer Gesellschaft wir eigentlich leben wollen. Wohlstand...

...was darf es sein...Opportunismus...

...oder besser Freundschaft...

Wir leben in einer Gesellschaft in der relativer Wohlstand herrscht, aber auch in einer zuweilen sehr harten und eiskalten Leistungsgesellschaft, in einer Wettbewerbs- und Konkurrenzkampfgesellschaft. Der Leistungsmythos ist ein Märchen, oft entscheidet eben gerade nicht Leistung, einmal davon abgesehen, dass Leistung ein sehr relativer Begriff ist und auch nicht alles ist. Wir leben in einer Gesellschaft, in der sehr wohl sehr vieles an Ausstattungsfragen hängt, Armutsbioografien weitervererbt werden. Wenn aber die Privilegierten und Starken unter optimalen Bedingungen an Grenzen geraten und Fehler machen und Verständnis für sich in Anspruch nehmen – ist es dann zu viel verlangt zu hoffen, ja zu erwarten, dass sich dadurch - ganz ohne Kampf, sondern aus Beweggründen der Vernunft und Einsicht der Blick auf die Schwächsten unserer Gesellschaft, zu denen vor allem Kinder in Armut zählen wandelt? Frieden bedeutet Extreme zu vermeiden. Seit Jahren verweisen zahlreiche Studien wie beispielsweise Forschungsergebnisse des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) auf das Problem einer schmelzenden Mittelschicht, die Abwanderung der Mittelschicht in die Unter- bzw. Oberschicht und das damit verbundene Auseinanderklaffen der Gesellschaft. Es geht dabei noch um mehr als ein sich weiter verschärfendes Lohn- und Gehaltsgefälle, bei dem Reiche immer mehr und Arme immer weniger verdienen. Die Durchlässigkeit der Schichten sinkt und die Chancen eines

Entkommens aus der Armutsspirale, bzw. die Chancen für einen Aufstieg verringern sich.¹⁷³

Das gesellschaftliche Auseinanderdriften zeitigt Folgen:

„So warnen die DIW-Autoren, die Polarisierung der Einkommen könnte die Struktur vieler Städte bedenklich verändern - und den Wiederaufstieg in die Mittelschicht erheblich erschweren. Ärmere Menschen seien auf niedrige Mieten angewiesen und würden vermehrt in Elendsquartiere abwandern. Solche Armenviertel aber seien ‚von Resignation und Zukunftspessimismus geprägt‘. Dort entstehe ein Lebenskontext, der von Resignation und Zukunftspessimismus geprägt sei. Vor allem für die Lebensperspektiven von Kindern und Jugendlichen ist das verheerend.

Eine weitere Gefahr: Wer den gesellschaftlichen Abstieg fürchtet, macht dafür gerne eine andere Bevölkerungsgruppe verantwortlich. Die Folge könnten Ausländerfeindlichkeit und Fremdenhass sein, schreiben die DIW-Autoren. Auch Hickel¹⁷⁴ sieht diese Gefahr, ‚wenngleich es für derartige Tendenzen bislang noch keine Belege gibt‘. Derzeit sei Fremdenhass vor allem ein Problem der Unterschicht, bei einer verschärften gesellschaftlichen Polarisierung bestehe aber die Gefahr eines Überspringens auf die Rest-Mittelschicht.

Auch das Gewaltpotential könnte dann deutlich steigen. ‚In der Nachkriegsgeschichte war die Akzeptanz der Demokratie stark von den Aufstiegserwartungen geprägt, die eine demokratische Gesellschaft bietet‘, sagt Hickel. ‚Diese fallen jetzt immer stärker weg.‘ Die Folge: Politikverdrossenheit, wachsende Ängste vor sozialem Abstieg ...¹⁷⁵

Wir bewegen uns auf eine stark polarisierte Gesellschaft zu, in der die eine Klasse gestellt wird von einer Gruppe in einer ererbten Armutsspirale gefangenen Hauptschüler/innen bzw. (Haupt-)Schulabbrecherinnen, die bereits relativ perspektivlos ins Leben starten müssen und die andere Gruppe aus einer realitätsfernen Bildungselite besteht, die von Eliteinternaten auf Eliteuniversitäten wechselte und wenig Berührungspunkte hat mit dem Leben jenseits der schönen neuen Bildungsseifenblase, die wir uns mit Exzellenzförderprogrammen in den luftleeren Raum blasen. Wir hatten schon bessere Verhältnisse und eine Gesellschaft, die eine stärkere Mitte hatte, die es weiter zu stärken gegolten hätte, wir gaben viel Wertvolles und bitter Er kämpftes preis? Was wollen wir Superreiche, Supergebildete und Working Poors,

¹⁷³ Schultz, Stefan 2010: Bröckelnde Mittelschicht. Soziologen fürchten Erosion der Gesellschaft. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/0,1518,700732,00.html>. Abgerufen am: 18.01.2012

¹⁷⁴ Rudolf Hickel ist Ökonom an der Uni Bremen

¹⁷⁵ Schultz, Stefan 2010: Bröckelnde Mittelschicht. Soziologen fürchten Erosion der Gesellschaft. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/0,1518,700732,00.html>. Abgerufen am: 18.01.2012

Abschottung, Ausgrenzung... Meltingpots? Wir sollten sehr bald von unserem sehr schlechten Trip, eines amerikanischen Traumes, der so auch nicht im Amerika funktionierte, und der Amerikanisierung unserer Verhältnisse runterkommen. Wir sind den Alliierten, somit auch Amerika, dankbar dafür, dass sie uns von der Diktatur der Nazis befreiten, auch für vieles andere - - - aber würde uns die transatlantische Freundschaft oder Bündnistreue wirklich etwas bedeuten, dann wären wir starke und wirkliche Partner, denn Freundschaften halten es auch aus, wenn man der Anbiederung widersteht, und als wirklicher Partner und Freund einen Standpunkt vertritt. Wir haben auch etwas zu geben, nicht nur zu nehmen. Wirkliche Freunde hätten nach dem Schock von 9/11 die Hand gereicht und zu einem Weg in besonnener, kluger und weiser Gefasstheit geleitet - - - auf einem einen Weg begleitet, der nicht zur Preisgabe all unserer Werte geführt hätte, sondern auf diese Werte und ihre Kraft gesetzt hätte. Wären die drei Billionen Dollar, auf die die Kriegskosten, geschätzt werden,¹⁷⁶ nicht in Krieg, sondern in Frieden investiert worden, sähe sich Amerika und die westliche Welt vor einer anderen Situation. Es schafft keinen Frieden, Gewalt mit Gewalt zu beantworten, sondern Verletzungen und neue Kriegsanklässe, so ist es auch mit Fehlurteilen... Wo Verstandes- und Herzensweite und Milde gefragt gewesen wären, wurde (vor-)verurteilt - -- in einer Kette fataler Fehler, wie den Islam mit Islamismus gleichzusetzen, das Verbrechen weniger mit Staaten zu identifizieren, und indem man unüberlegt Schurkenstaaten ausrief und weiter eine Achse zwischen Gut und Böse aufmachte, so verrennt man sich und radikalisiert, schafft aber keinen Frieden... Gerade in Zeiten der Provokation, Gefährdung und Brüchigkeit bedarf es der Deeskalation und der Stärkung der Freundschaft... Aller herbeiprovozierten Feindschaft und allem provokanten Terrorismus zum Trotz kommt es gerade in schwierigen Zeiten auf die Stärkung der Freundschaften zwischen muslimischer und westlicher Welt an. Europa hätte eine Brücke auf dem Weg der Verständigung sein können. Wären wir gute Freunde und wirkliche Partner gewesen, könnten heute Freunde sein, wo Feinde aufeinander treffen. --- Wo der Verachtung mit Gegenschlägen die Bahn geschlagen wurde, könnte die Achtung stehen für ein weises und besonnenes Handeln, das den Werten des Abendlandes und auch den Werten der muslimischen Welt entspricht. Die Basis dazu war und ist da, denn

¹⁷⁶ Augstein, Jakob 2011: Der Kampf der Bösen. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,785049,00.html>. Abgerufen am: 14.11.2011

Werte wie Vergebung und die Liebe zum Frieden teilen die abrahamitischen Religionen (und darüber hinaus auch die anderen Weltreligionen). Eine Weltmacht hätte Freundschaft erfahren können, hätte erleben können auch zu nehmen, sich zu öffnen, hinzuhören und zu lernen und beschenkt zu werden. Ein starkes Deutschland und Europa, hätte ein Gespür für die Wunden und Verletzungen einer angeschlagenen Großmacht gehabt, im Moment des Schockes von 9/11 mit ruhiger Hand und Besonnenheit beistehen können. Starke Bündnispartner/innen wären nicht in Anbiederung verfallen, hätten widerstanden mit Wunden Feindschaften aufzureißen, hätten Schmerzreflexe, die eine Dynamik lostreten, der man nur mehr schwer entkommen kann, zu unterbinden und Wunden zu verbinden gewusst. Wir hätten Partner sein können, die sich ihres Wertes und ihrer Werte bewusst sind. Drei Billionen Dollar¹⁷⁷ für den Krieg oder für den Frieden – das hätte einen gewaltigen Unterschied gemacht.

... über den Mut zur Freundschaft...

Es gab und gibt keinen Grund, weshalb wir nicht starke, standfeste Freunde und Bündnispartner sein können, die Mut zu einer eigenen Position haben. Das bedeutet gerade nicht Freunde im Stich zu lassen oder fallen zu lassen, sondern ein wirkliches Hand-in-Hand, das am Verhandlungstisch und nicht in Form von Kriegsbeistand auf dem Schlachtfeld stattfindet und für nichts taugt, außer weitere Gewalteskalationen. Der Verhandlungstisch bedeutet nicht Flucht, sondern konstruktiven Beistand. Angesichts des im Nachgang zu 9/11 aufgekommenen übermächtigen Strudel - hätte Freundschaft bedeutet, gerade nicht im Sog von eskalierender Gewalt und Krieg mitzuschwimmen, sondern sich gemeinsam mit den Partner/innen freizuschwimmen auf dem Weg von Deeskalation und konstruktiven Konfliktlösungsbeiträgen, um an einem Tisch zu Verständigung und Frieden zu finden. Stattdessen haben wir Wertvolles preisgegeben und geben es weiter preis. Zu Kriegen haben wir Mut, für Frieden sind wir zu feige, für Kriege haben wir Geld, für Sinnvolles fehlt es.

¹⁷⁷ Augstein, Jakob 2011: Der Kampf der Bösen. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,785049,00.html>. Abgerufen am: 14.11.2011

Wir haben unsere Werte, weiter unsere sozialstaatlichen Errungenschaften, unser Bildungssystem, unser Gesundheitssystem ausgehöhlt und geschwächt, statt auf unsere wirklichen Stärken zu setzen und in das Gute zu vertrauen und zu sagen wir haben auch etwas zu geben, können auch Vorbild sein für Amerika... Was bedeutet Freundschaft? Blinder Opportunismus und Ausweitung der Krisen oder wirklicher Beistand in Krisen? ...Es macht einen Unterschied: Drei Billionen¹⁷⁸ ... und ein anständiges Gesundheitssystem für die USA nach dem Vorbild vieler europäischer Staaten, drei Billionen und Bildungsgerechtigkeit, das Ende von Armut, das Ende der Meltingpots – drei Billionen --- für sinnlose und grausame Kriege, für Bomben, Drohnen und Gewalt - - - oder für friedliche Verständigungsansätze und -beiträge mit der arabischen Welt... Drei Billionen, die wohl besser in Frieden investiert worden wären. Man kann die Zeit nicht mehr zurückholen, und nichts von dem nachträglich gut machen, was Tod und Zerstörung bedeuten, aber man kann **w e n i g s t e n s** u m k e h r e n, umkehren - ehe es zu spät ist, Fehler eingestehen und um Vergebung bitten und Dinge besser machen. Keine (Klassen-)Kämpfe hieß die Ansage... Wie wäre es denn dann mit weniger riskiertem sozialen Frieden, weniger Krieg, mehr Verständigung über Klassen- und Kulturgrenzen hinweg? Menschen begehen Fehler, das wissen nun auch die, welche den Dienst an der Waffe so hoch hielten --- „Die Waffen nieder!“ (Bertha von Suttner), die Ellbogen runter und mehr Barmherzigkeit und Verständigung wäre gewiss der bessere Weg – statt weitere Frontlinienzeichnung (Klassen, Kulturen...). Wer, wie Karl Theodor von Guttenberg, Verständnis und Schonung beansprucht, sollte auch fair und gerecht sein - diese zu geben - - - wenn es um Friedensfrage geht(!) --- im Kleinen wie im Großen. Und wer sich über Fehler aus den eigenen Reihen bei einer Diskussion zum Thema ausschweigt, immerhin angesichts eines Menschen, als dessen Biografin man sich wusste, sollte nicht den Mythos der Leistungsgerechtigkeit predigen, wo ernsthafte soziale Schieflagen thematisiert werden und Fragen im Raum stehen, an denen der sozialen Friede hängt. In was für einem Land, in was für einer Welt, in was für einer Zeit leben wir eigentlich? Kein Klassenkampf, und aber viel Armut und tapfer weiterhelfen? Kein Schulbrot aber das Märchen von Leistungsgerechtigkeit. Und ob die noble Form amerikanischer

¹⁷⁸ Augstein, Jakob 2011: Der Kampf der Bösen. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,785049,00.html>. Abgerufen am: 14.11.2011

Wellness-Klausur noch mit Blick auf andere Friedensfragen (Stichwort Bomben und Drohnen über Afghanistan usf.) bessere Lösungsansätze auf dem Wege friedlicher Konfliktlösungsstrategien zu Tage fördert – bleibt zu (h)offen --- nach den Antworten von „Vorerst gescheitert“ und nun Brüssel...

Klischees, Vorurteile, Urteile – von manchen Urteilen hängen Menschenleben ab. Es geht gar nicht darum Vorurteile (über Armut) mit Klassenklischees (über Reiche) zu beantworten, sondern darum, etwas besser zu machen in Zukunft – es geht um Teilhabegerechtigkeit und die Gestaltung von gerechten Strukturen, es geht um friedliche Wege in die soziale Sicherheit, um gewaltfreie Wege der Konfliktlösung und es geht um Verständigung und Frieden. Die Welt wird zu einem Dorf... und überall herrscht Unfrieden? Es geht um wirkliche Freundschaften und Partnerschaften - jenseits der Anbiederung, jenseits des Opportunismus, um konstruktive Beiträge in Achtung und Wertschätzung, um konstruktive Kritikfähigkeit und sinnvolle Verständigungsbeiträge, um Vermittlung und Wege in die Versöhnung und in den Frieden.

Frieden kommt nicht durch Gewalt und Mauern (aus Stein und Urteilen), Frieden kommt nicht durch die sichtbaren und unsichtbaren Zäune, die abschotten und trennen...

„Der freieste Gesang kommt nicht durch Gitter und Drähte.“¹⁷⁹

Man kann Frieden nicht lieben, ihn nicht verehren und auch nicht erlangen, dadurch dass man ihn preisgibt, um ihn zu erreichen...

¹⁷⁹ Gibran, Khalil 2005: Der Prophet. München, Übers. v.: Bandini, Giovanni und Ditte Bandini. Kalligraphien: Massoudy, Hassan. S. 106.

„Und der, dem Verehrung ein Fenster ist, das sich öffnen, aber auch schließen lässt, ist noch niemals im Haus einer Seele gewesen, deren Fenster von Morgenrot zu Morgenrot reichen.“¹⁸⁰

Verschlossene Fenster und Türen und Augen und Ohren und Herzen vermögen nichts auszurichten. Verständigung, Versöhnung und Frieden sind keine Schwäche, sondern eine Kraft. Mit allem Abschotten, sich Verschließen, mit allem Destruktiven ist es als würde man Nacht in die Nacht hineinragen, um sie zu vertreiben. Der helle Tag, nicht die Nacht, vermag die Nacht zu vertreiben, die Dunkelheit vermag gegen das Licht nichts auszurichten, wohl aber kann sich die Nacht nicht halten, wo immer Licht anbricht --- das Licht der Liebe, der Vergebung, des Verzeihens, der Verständigung und des Friedens.

Der Verzicht auf Gewalt und Krieg mag vielen nach Wehrlosigkeit schmecken, dabei ist es genau andersherum, denn Krieg liefert an die Schutzlosigkeit aus und an die rohe Gewalt, die man unmöglich für gut heißen kann, wenn man Frieden will. Gewalt löst Gewalt aus und Krieg bringt weder Respekt noch Achtung, sondern Verachtung, Hass und Wut ein. Die Herzen sind mit denen, die die Größe und Weisheit haben, auf Anlässe hin - eben nicht wie eine wild gewordene Schlägertruppe mit Gegenanschlägen und Krieg zu antworten, sondern die mit der überlegenen Besonnenheit und dem Können Konflikte friedlich zu lösen, der Fähigkeit zur Versöhnung, den Kompetenzen Verständigung zu wirken, Vermittlung zu wirken auftreten. Und noch einmal, wer Mut zu Kriegen aufbringen kann, muss doch wohl erst Recht den Mut zu Frieden und Verständigung finden. Frieden ist eine Kraft, keine Schwäche. Indem wir unser Herz offen halten, verlieren wir weder den Frieden, noch schaffen wir uns dadurch ab, vielmehr indem wir unser Herz verschließen, verdunkeln und verfinstern wir uns, dann hat der Fundamentalismus und Terrorismus, welcher Richtung auch immer, tatsächlich gewonnen, aber nicht weil er von außen gewirkt hätte, sondern weil wir uns, unsere Werte und alles was uns bedeutet und ausmacht, preisgegeben haben und uns selbst demontiert haben --- dadurch verlieren wir den Frieden, dadurch reißen wir Brücken ein, über die wir zu Verständigung, Versöhnung und Frieden finden können... Nichts, nichts, nichts

¹⁸⁰ Gibran, Khalil 2005: Der Prophet. München, Übers. v.: Bandini, Giovanni und Ditte Bandini. Kalligraphien: Massoudy, Hassan. S. 106.

Frieden

ein Skizzen- und Entwurfsbuch

spricht für den grauenhaften Weg der Feindschaft ---- nichts dafür - kniehoch im Blut in den Abgründen von Gewalt und Krieg zu dümpeln... Es gibt Brücken – warum gehen wir nicht einfach über diese? --- Sie heißen Verzeihen und Versöhnung... Warum wählen wir nicht einfach den Weg der Freundschaft...

...nicht ohne einander...

...miteinander...

Jenen, die von Sich-Abschaffungsängsten verfolgt sind, was soll man noch sagen... und wenn man ein Buch voller Urteile in Händen hält?¹⁸¹ Sarrazin - - - Das sind nicht wir! Wir haben einen Grund, warum uns Freiheit und Offenheit und ein Leben in einem Land, in dem Menschen verschiedener Kulturen und Religionen der Welt friedlich miteinander leben können, bedeuten, weil wir eine Geschichte haben, weil wir Europäer/innen sind und weil wir selbst Menschen dieser Welt sind, und es gibt einen noch viel einfacheren Grund, weil wir einander Nachbar/innen, Freunde/innen, Arbeitskollegen/innen und Bekannte sind. Man mag viel darüber nachdenken, worin die Motivation Sarrazins besteht, wenn es ausdrücklich, wie er betont, nicht Islamphobie, Illiberalität und Xenophobie ist.¹⁸² - - - Angst, Vorurteile, eine Form von gutgemeinten, aber fehl angezeigten Paternalismus? Ich weiß es nicht. Ich kann mich an eine Aussage erinnern, ich weiß die Seite nicht mehr, und suche sie jetzt nicht noch einmal heraus, wo es sinngemäß um die ahnungslosen jungen Menschen in den schmucken Altbauwohnungen geht, die gar nicht merken, was rings um sie geschieht und bald schon, so der Refrain des Buches, werden wir unser Land, unsere Kultur verloren haben. Wir haben nicht verloren, sondern gefunden – Freunde/innen, Bekannte, Nachbarn/innen, Arbeitskollegen/innen aus der Welt – wir studieren und arbeiten zusammen, feiern gemeinsam Feste, teilen wertvolle Gespräche über Politik, Religion, Philosophie und Literatur der Welt. Ist es eigentlich schwer zu verstehen, falls dieses Buch als Ausdruck einer Sorge zu

¹⁸¹ Sarrazin, Thilo 2010: Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. Berlin.

¹⁸² Sarrazin, Thilo 2010: Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. Berlin. S. 278, 280.

verstehen sein sollte, dass man kulturelle Vielfalt und Begegnung als einen Reichtum erlebt, ein Geschenk, dass es Menschen gibt, denen herzlich wenig an einer schmucken Altbauwohnung liegt, aber sehr viel an Freundschaften, zu deren wertvollsten Freundschaften mit Menschen aus anderen Kulturkreisen gehören? Mir liegt eigentlich gar nicht daran, den harten Urteilen eines Sarrazin, mit anderen Urteilen über ihn zu begegnen, ich weiß aber auch nicht, wie man dem entgehend Stellung beziehen soll... Sollten es Sorgen sein, die zu solchen extremen Haltungen führen, vielleicht ist das die Brücke und einen Moment Zeit wert, bitte Herr Sarrazin et al, darüber nachzudenken, ob es nicht auch Sorgen und Ängste auf der anderen Seite sein könnten, die Menschen zu den Denk- und Handlungsweisen führen, die Integration manchmal nicht leicht machen, Integration ist ein gemeinsamer Weg, der wie alles im Leben lichte und helle Momente hat und auch vor Aufgaben stellt, die Betonung liegt dabei auf gemeinsamer Weg, denn es sind zwei Seiten und Menschen als Integrationsunwillige oder potentielle Gefahr auszumachen, kann genau dazuführen, dass auf Dinge, die es schwer machen, Urteile prallen, die nichts einfacher machen. Rückzug aber und das Festhalten an der eigenen Kultur ist oft Antwort, dass es schwerer ist anzukommen, sich zurechtzufinden als beim Weggehen gedacht oder erhofft, Integration bedeutet, dass da noch Hände sind (und keine Urteile). --- Mit Verdacht im Herzen jedenfalls, kann man es gleich sein lassen, dann braucht man auch nicht über Integration sprechen, weil dann Integration schon gescheitert ist - ehe sie überhaupt beginnen konnte. – Sorgen, Ängste und (Vor-)Urteile sind es, die Menschen trennen. Es ist das Leben und es sind Begegnungen und Freundschaften welche, auch wenn das Worte vielleicht nicht transportieren können, die Kraft haben Sorgen wie der Wind Sand und Staub zu zerstäuben. Mehr Offenheit, die Herrschaften! Und die Damen! Mehr Mut, mehr Vertrauen bitte! Umdenken und Abrüsten auch die Schwerter des Verstandes und die Spieße der harten Urteile. Man kann auch anders denken – in Dimensionen der Verständigung, der Freundschaft. Mehr Verstand für den Frieden! Mehr Einsatz, um Schwerter zu Pflugscharen zu schmieden und Sorgen in Hoffnungen zu wandeln!

Es gibt Menschen, deren Verstand und Herz mit Sorgen und harten Urteilen besetzt ist. Es gibt Menschen und das ist weitaus schlimmer, deren Verstand und Herz mit Zahlen, Management, falschen Erfolgen besetzt ist. Veränderung bedarf des Mutes – anders zu sein!

...über den Mut zur Umkehr...

Und die Geschäftemacher/innen und Erfolgsdenker/innen mit Blick auf Kriege und Rüstung? Es fehlt, noch einmal es fehlt, – alles was für Rüstung, Kriege, Destruktion und Gewalt verwendet wird, fehlt, fehlt – fehlt für Konstruktives und Sinnvolles... Das drei Billionen Dollar¹⁸³ schwere Geschäft mit dem Krieg und geschätzte weitere 94 Milliarden¹⁸⁴ für Drohnen steht für die ewige Wiederkehr von Krieg und Gewalt und Destruktion und zugleich für den Mangel an Konstruktivem – ein tolles Geschäft!? Es ist doppelt schädlich – mit Blick darauf, was an Gewalt und Zerstörung angerichtet wird und mit Blick darauf, was an Gutem nicht möglich ist. Ein schönes Geschäft ist das! Und was soll noch kommen – Krieg der Sterne? Hätte die Venus Bewohnerinnen hießen sie längst Marsmännchen und sie hätte das Schicksal der Indaner/innen ereilt? Wer UAVs bauen kann, kann doch auch Ufos bauen, nicht wahr(?) --- und den Weltraum erforschen gehen...

„Ich liebe es nicht, zum Tode zu verurteilen“, antwortete der kleine Prinz, „und ich glaube wohl, daß ich jetzt gehe.“

„Ich mache dich zu meinem Gesandten“, beeilte sich der König, ihm nachzurufen. Er gab sich den Anschein großer Autorität (...)

„Keine Zeit, sie wieder anzuzünden. Sechszwanzig und fünf ist einunddreißig. Uff! Das macht also fünfhunderteine Million, sechshundertzweiundzwanzigtausendsiebenhunderteinunddreißig.“ (...)

„Millionen wovon?“
Der Geschäftsmann begriff, daß es keine Aussicht auf Frieden gab:

¹⁸³ Augstein, Jakob 2011: Der Kampf der Bösen. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,785049,00.html>. Abgerufen am: 14.11.2011

¹⁸⁴ Lorenz, Andreas; Mittelstaedt Juliane von u. Schmitz, Gregor Peter 2011: Waffen. Botschafter des Todes. In Spiegel Online: URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-81015435.html>. Abgerufen am: 06.11.2011.

„Millionen von diesen kleinen Dingen, die man manchmal am Himmel sieht.“
„Fliegen?“
„Aber nein, kleine Dinger, die glänzen.“
„Bienen?“
„Aber nein. Kleine goldene Dinger, von denen die Nichtstuer träumerisch werden. Ich bin ein ernsthafter Mann. Ich habe nicht Zeit zu Träumereien.“
„Ach, die Sterne?“
„Dann sind es wohl die Sterne.“
„Und was machst du mit fünfhundert Millionen Sternen?“
„Fünfhunderteine Millionen
sechshundertzweiundzwanzigtausensiebenhunderteinunddreißig. Ich bin ein ernsthafter Mann, ich nehme es genau.“
„Und was machst du mit diesen Sternen?“
„Was ich damit mache?“
„Ja.“
„Nichts. Ich besitze sie.“
„Du besitzt die Sterne?“
„Ja.“
„Aber ich habe schon einen König gesehen, der...“
„Könige besitzen nicht, sie 'regieren über'. Das ist etwas ganz anderes.“
„Und was hast du davon, die Sterne zu besitzen?“
„Das macht mich reich.“
„Und was hast du vom Reichsein?“
„Weitere Sterne kaufen, wenn jemand welche findet.“
Der da, sagte sich der kleine Prinz, denkt ein bißchen wie mein Säufer. Indessen stellte er noch weitere Fragen:
„Wie kann man die Sterne besitzen?“
„Wem gehören sie?“ erwiderte mürrisch der Geschäftsmann.
„Ich weiß nicht. Niemandem.“
„Dann gehören sie mir, ich habe als erster daran gedacht.“
„Das genügt?“
„Gewiß. Wenn du einen Diamanten findest, der niemandem gehört, dann ist er dein. Wenn du eine Insel findest, die niemandem gehört, so ist sie dein. Wenn du als erster einen Einfall hast und du läßt ihn patentieren, so ist er dein. Und ich, ich besitze die Sterne, da niemand vor mir daran gedacht hat, sie zu besitzen.“
„Das ist wahr“, sagte der kleine Prinz. „Und was machst du damit?“
„Ich verwalte sie. Ich zähle sie und zähle sie wieder“, sagte der Geschäftsmann. „Das ist nicht leicht. Aber ich bin ein ernsthafter Mann.“
Der kleine Prinz war noch nicht zufrieden.
„Wenn ich eine Seidenschal habe, kann ich ihn um meinen Hals wickeln und mitnehmen. Wenn ich eine Blume habe, kann ich meine Blume pflücken und mitnehmen. (wachsen und blühen lassen... Anmerk. d. Verf.) Aber du kannst die Sterne nicht pflücken!“ (nicht blühen lassen... Anmerk. d. Verf.)
„Nein, aber ich kann sie in die Bank legen.“

„Was soll das heißen?“

„Das heißt, daß ich die Zahl meiner Sterne auf ein kleines Papier schreibe. Und dann sperre ich dieses Papier in eine Schublade.“

„Und das ist alles?“

„Das genügt.“

(...)

Der kleine Prinz dachte über die ernsthaften Dinge völlig anders als die großen Leute.

„Ich“, sagte er noch, „ich besitze eine Blume, die ich jeden Tag begieße. Ich besitze drei Vulkane, die ich jede Woche kehre. Denn ich kehre auch den Erloschenen. Man kann nie wissen. Es ist gut für meine Vulkane und gut für meine Blume, daß ich sie besitze. Aber du bist für die Sterne zu nichts nütze...“

Der Geschäftsmann öffnete den Mund, aber er fand keine Antwort, und der kleine Prinz verschwand.¹⁸⁵

UAVs – Ufos.... d. h., halt, der kann doch auch etwas Sinnvolles unternehmen, konstruktive Beiträge leisten - und vielleicht, Herr Pitt, James Pitt, von Northrop hat die Welt ja wirklich einen „unstillbaren Appetit“¹⁸⁶ und der gilt ganz bestimmt nicht „Wurmern an Angelhaken“, mit denen an straffen Schnüren in den Krieg gezogen wird, vielleicht und hoffentlich ist die technische Innovationskraft längst durch Weisheit überholt, einst wurden den Indianer/innen wertlose Glasperlen angeboten, das grausame Spiel bedarf keiner Wiederholung mit Drohnen, auch das Wettrüsten nicht, das die Menschheit mehrfach an den Rande schlimmster Eskalationen trieb, in denen nicht viel fehlte und die Menschheit wäre vernichtenden Kriegen anheim gefallen, ein Wettrüsten an dessen Ende eine Weltmacht sich wirtschaftlich in den Bankrott gerüstet hatte und die andere die Entwicklung seines eigenen Landes (Melting Pots, Working Poors...) aus den Augen verlor... --- vielleicht es besteht ein ganz anderer, wirklicher Hunger (nicht nach Drohnen) und tiefer Hunger in der Welt -- nach Brot, Bildung, Kultur, nach Begegnung und Freundschaft, nach Festen und Freude und Glück, nach Verständigung und Frieden – Ihnen und Ihren Kollegen/innen wird doch wohl noch etwas besseres einfallen als der Albtraum von Zerstörung – etwas besseres, wozu sich all die Kraft, all die Ressourcen aufwenden lassen? Mehr Phantasie, mehr Kreativität – für sinnvollere Beiträge, bitte sehr(!) – für wirklich coole Projekte, die Herrschaften! „See the nations turn

¹⁸⁵ Saint-Exupéry, Antoine de 1956: Der Kleine Prinz. Düsseldorf.

¹⁸⁶ Lorenz, Andreas; Mittelstaedt Juliane von u. Schmitz, Gregor Peter 2011: Waffen. Botschafter des Todes. In Spiegel Online: URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-81015435.html>. Abgerufen am: 06.11.2011.

their swords into plowshares... make a better place for you and for me...“ – meine Damen und Herren von den amerikanischen (EA)Ts, (Ex-Alb-)Traumfabriken, es ist höchste Eisenbahn! - - - Für Frieden - - - Umdenken, umkehren, umrüsten!

Kleine „Dinger, die glänzen“ - - - „Bienen“¹⁸⁷ – Drohnen? Solange der Harvard-Politologe Joseph Nye in Bildern spricht - Stichwort „vergifteter Schrimps“¹⁸⁸ und den Artikel „s Krieg?“ des Rechtsberaters Ulf Haeussler¹⁸⁹ die Illustration eines Löwen zielt, der an einer sehr empfindsamen Stelle, seiner Zunge, zum Zielpunkt einer Anflugattacke eines wild gewordenen Schwarmes Bienen wird, darf auch mit einem Bild geantwortet werden (und auch unabhängig davon...). Und bleiben wir ruhig beim gewählten Bild des wilden Löwen mit den Honigbienen --- große Vertrautheit, die kippt --- der Löwe streckt auf dem Bild seine Zunge heraus, also nicht ganz korrekt, korrekterweise, wenn man genau hinsieht, müsste man sagen er hat seinen Rachen weit offen (zu weit? im Vertrauen? weil er meint, auch zu geben? vielleicht zu wenig?) und streckt (frech) die Zunge raus (frech? --- in alter Vertrautheit wie immer, vielleicht neckisch, vielleicht übermütig albernd, vielleicht balgend, vielleicht keck, vielleicht provozierend, vielleicht spaßig, wütend, drohend, gekränkt, vielleicht töricht, vielleicht im Vertrauen?) im Anflug Honigbienen, die er gut zu kennen scheint, sie haben offenbar irgendetwas in den verkehrten Hals bekommen, denn sie bringen keinen süßen Honig, sondern stechen mörderisch drauf los... --- der Löwe getroffen, zugegebenermaßen an einer sehr empfindlichen Stelle, verliert die Fassung, gerät in gefährliche Wut und Raserei und macht dadurch nichts besser -- weder für sich noch für andere --- wir kennen die Fabel, den Krimi nicht, es scheint nur alte Vertrautheit verletzt worden zu sein und die Wunden bleiben unverbunden, denn man klärt nicht, fügt neue Wunden hinzu, und man sticht auf der einen Seite und rast und tobt auf der anderen Seite, man kämpft, und zwar nicht um die innige Vertrautheit wiederzugewinnen, sondern gegeneinander, man verständigt sich nicht, versöhnt sich nicht, fragt nicht nach, klärt nicht, versteht nicht (oder belässt alles im falschen Hals). Verloren geht innige Vertrautheit, eine Gnade, die aber darüber hinaus nicht einmal eine

¹⁸⁷ Saint-Exupéry, Antoine de 1956: Der Kleine Prinz. Düsseldorf. S. 38 ff.

¹⁸⁸ Nye, Joseph S. 2011: The Future of Power. New York. S. 42

¹⁸⁹ Häußler, Ulf 2009: s' ist Krieg? 12.08.2009. In: faz.net. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/staat-und-recht/gastbeitrag-s-ist-krieg-1844468.html>. Abgerufen am: 12.10.2011.

Frage, ein Wort der Klärung, Versöhnung wert ist --- Krieg, statt süßer Honig und Frieden... Vom Bild in die Wirklichkeit: Krieg, statt Verständigung, Versöhnung und Frieden. Es geht um die scheinbaren Erfolge¹⁹⁰ - ausnahmslos grausige Erfolge, die keine sind, es geht um die Opfer und Toten und um die Zahlen auf dem „Papier in der Schublade“¹⁹¹ - - - Kriege kann man nicht gewinnen, denn sie sind immer schon verloren und man sollte nicht über Gewinne und Verluste in Zusammenhang mit Kriegen sprechen, da es aber getan wird, macht es Sinn zu antworten: Die Fakten und Zahlen sprechen, wie im Text mehrfach dargelegt, dafür, dass seit 9/11/2001 nichts durch Antiterrorkriege besser wurde, vieles dafür in immer weitere und tiefere Eskalationen getrieben wurde, die Zahl der Anschläge und Attentatversuche durch Terroristen/innen in den USA stieg¹⁹² und nicht nur dort auch andernorts, zu den Opfern der Anschläge, kamen die Opfer der Kriege (in Afghanistan, Irak...) und die Opfer der Drohnenangriffe jenseits der Kriegslinien (wie in Pakistan...), die Opfer in den Foltergefängnissen (Abu Ghureib...), unglaubliche Formen der Demütigung und zu den handfesten Verlusten kommen Vertrauensverluste, Ansehensverluste, eine Verschlechterung jener wertvollen Beziehungen, die für eine friedliche Verständigung der Völker von größter und empfindlichster Bedeutsamkeit sind, weiter der Verrat an den anderen auch an uns selbst und unseren Werten, hinzu kommen indirekte Folgen - Flucht, Armut und schwerwiegende Wirtschaftskrisen, deren weiteren Folgen unabsehbar sind. Der Westen führte nicht nur einen Krieg gegen andere, sondern vor allem gegen sich selbst – einen ökonomischen Krieg der Unbesonnenheit und Getriebenheit: Nach 9/11 verdoppelte Bush „den Verteidigungsetat, er häufte in seiner Amtszeit so viele neue Schulden an wie alle 42 Präsidenten zuvor. Und unter Barack Obama explodieren die Schulden weiter.“¹⁹³ Die Kriege fanden ein neues Ausmaß... weiteres Blutvergießen, Hinrichtungen ohne fairen und gerechten Prozess... Europa ließ sich mit hineinreißen, statt wirkliche transatlantische Freundschaft zu leben, ein weiser Partner zu

¹⁹⁰ Häußler, Ulf 2010: Gezieltes Töten erlaubt. 13.08.2010. In: faz.net. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/staat-und-recht/gastbeitrag-gezieltes-toeten-erlaubt-11027962.html>. Abgerufen am: 12.10.2011.

¹⁹¹ Saint-Exupéry, Antoine de 1956: Der Kleine Prinz. Düsseldorf.

¹⁹² Sarrazin, Thilo 2010: Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. Berlin. S. 278.

¹⁹³ Schäfer, Ulrich 2011: Ökonomischer Dschihad. Wie der islamistische Terror die westlichen Wirtschaften sprengt. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-79805372.html>. Abgerufen am: 14.11.2011

sein, der Verständigung, Versöhnung und Frieden zu stiften vermag... Schrecken und Grauen – das sind die Erfolge und Ergebnisse der Bilanz nach 9/11 – und diese Bilanz erstreckt sich nicht auf Zahlen geschrieben auf Zettel in der Schublade:

„Was bleibt, zehn Jahre danach? (...)

Gewalt wurde mit Gewalt bekämpft und hat nur noch mehr Gewalt gezeugt.

Wer geglaubt haben sollte, dass die Menschen aus den Kriegen des 20. Jahrhunderts etwas gelernt hätten, der wurde gleich zu Beginn des neuen Jahrtausends eines Besseren belehrt. Nein, wir haben nichts gelernt. Wir sind immer noch allzeit bereit uns gegenseitig auszulöschen.... Und wir haben dafür immer einen guten Grund. Wir sind immer im Recht.

Was bleibt, zehn Jahre danach? Die Erkenntnis, dass sich selbst verurteilt, wer dem Gesetz der Rache folgt. Und dass eine Bilanz des Schreckens am Ende niemals aufgehen kann. Die Politik der USA nach dem 11. September war nicht nur unmoralisch. Sie hat sich selbst geschadet.

Den knapp 3000 Toten des 11. Septembers folgten mehr als 6000 getötete US-Soldaten in Afghanistan und im Irak, ungezählte Opfer in der Zivilbevölkerung, fünf Millionen Flüchtlinge und Kosten, die zurzeit auf über drei Billionen Dollar geschätzt werden.¹⁹⁴

Gewalt ist kein Weg, war nie einer und kann keiner sein. Es ist höchste Zeit umzukehren, ehe es noch unvergleichbar schwerer sein wird... Es ist höchste Zeit, Kriege zu beenden, damit können nicht nur Truppenabzüge gemeint sein, sondern damit muss auch das Ende von Drohneneinsätzen einhergehen und überhaupt eine Absage an jede Form der Gewalt erfolgen. Es ist höchste Zeit, um Fehler einzugestehen und um Verzeihung zu bitten, an Versöhnung und Frieden zu arbeiten, das zerbrochene Vertrauen wieder aufzubauen und friedliche Wege der Konfliktlösung zu etablieren.

Harvard-Politologe Joseph Nye spricht im Rahmen seines Konzeptes eines „Soft-Power-Ansatzes“ davon, dass der Westen stärker auf seine Attraktivität setzen sollte. Er spricht von politischen und ideellen Werten und Prinzipien wie Meinungsfreiheit, Chancengleichheit und

¹⁹⁴ Augstein, Jakob 2011: Der Kampf der Bösen. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,785049,00.html>. Abgerufen am: 14.11.2011

Demokratie, es ginge darum, die Herzen und Köpfe der Menschen zu gewinnen.¹⁹⁵ Ich stehe dem mit gespaltenen Gefühlen gegenüber, einerseits erkenne ich an, dass dort (endlich) zumindest im Ansatz eine andere Dimension eröffnet werden soll, welche das militärische Denken an seinen äußersten Enden zu verändern versucht, indem eine neues Feld eröffnet wird. Andererseits steht es mit diesem Ansatz so wie mit einem Schmetterling, der den Kokon abstreifen will und doch nicht frei kommt... Es sind zwei Logiken, die nicht abgestreift werden, um soft-power zu einem tragfähigen Konzept zu machen – die Logik von Markt, Wirtschaft und Handel zum einen - und die militärische Logik zum anderen: Da wird über Soft-Power-Zugewinne und -Verluste gesprochen, die an die Logik von Credit-Point-Systeme mancher Supermärkte erinnert, bewertet und erfasst und bilanziert werden:

„A well-run military can be a source of attraction, and military-to-military cooperation and training programs can establish transnational networks that enhance a country’s soft power. At the same time, misuse of military resources can undercut soft power, Indifference to just-war principles of discrimination and proportionality can destroy legitimacy. The efficiency of the initial American military invasion of Iraq in 2003 may have created admiration in the eyes of some Iraqis and others, but that soft power was undercut by the subsequent inefficiency of the occupation and the scenes of mistreatment of prisoners. In contrast, the United States, China, Brazil and others all increased their soft power by using military resources for earthquake relief in Haiti in 2010.“¹⁹⁶

Es geht mit den Zweischneidigkeiten noch weiter... Ein vordergründig smartes, aber bei genauem Hinsehen befremdliches und weiter mit unabsehbaren Folgen behaftetes Vorgehen ist der instrumentelle Einsatz weicher Macht als integrativer Bestandteil militärischer Strategie – wie dies beispielsweise die COIN-Doktrin (Counterinsurgency) zur Aufstandsbekämpfung nahe legt. Weiche Macht bedeutet keineswegs das militärische Paradigma zu durchbrechen, sondern unter anderem eine Verlagerung und Übertragung des militärischen Paradigmas in das Feld des Zivilen hinein. Genauer formuliert sprechen die Militärs in ihrer Sprache von einer Erweiterung des Schlachtfeldes um die Köpfe und Herzen der Menschen. Die COIN-Soldaten/innen ziehen in den Krieg, um mit den Waffen der

¹⁹⁵ Nye, Joseph S. 2011: The Future of Power. New York. S.

¹⁹⁶ Nye, Joseph S. 2011: The Future of Power. New York. S. 86 f.

weichen Macht, Köpfe und Herzen zu erobern.¹⁹⁷ Es könnte leicht sein, dass eine abgewandelte Aussage, die laut Joseph S. Nye ein afghanischer Talibankämpfer formulierte...

...„You have the watches, but we have the time“¹⁹⁸

Die Indianer/innen wurden einst mit wertlosen Glasperlen, nutzlosen Geschenken und Gewalt um alles gebracht... Und es ging um Mission und große Ideale und Freiheit...? Irgendwann könnten die Talibankämpfer sagen: „Ihr habt die Uhren, aber wir haben die Zeit - und Ihr habt die Psychologen/innen, Pädagogen/innen, Ärzte/innen und Soziologen/innen, Historiker/innen, Kulturwissenschaftler/innen, Islamforscher/innen und die psychologisch und soziologisch und kulturanthropologisch und interkulturell geschulten COIN-Soldaten/innen, aber die Seele könnt ihr weder berühren noch einfangen. Unsere Herzen und Köpfe gehören allein uns. Ihr haltet die psychologischen Landkarten in Händen und die Köpfe bleiben unsere und die Herzen – was glaubt ihr von Freundschaft und Liebe, dass sie Testprogramme sind? An unseren Geist könnt ihr nicht herantreten, euer sind soziokulturellen Spielpläne, unseren Gemeinschaften aber seid ihr fern, ihr seid unseren Dörfern nahe, mischt euch ein, aber unserem Leben, unserem Land seid ihr nur Militäreroberer/innen, ihr erreicht uns nicht, ihr habt die Kisten und Kategorien und wir lassen uns nicht einsortieren, und ihr habt die Regeln eurer Pädagogik, eurer Psychologie und die Korrelationen der Soziologen, aber es sind unsere Kinder, die wir lieben und erziehen.“

Der Zeitpunkt zu dem die Psychologie, Pädagogik und Soziologie und Kulturwissenschaft – die Sozial- und Geisteswissenschaften ihre Unschuld verloren ist erreicht (ein analog gehaltener hippokratischer Eid, müsste eine Absage zu ihrem Einsatz im Dienste von Gewaltausübung enthalten). Und auch den Missionaren/innen alter Zeiten ging es um die Köpfe und Herzen, auch sie kamen als Ergänzung und integriert in die militärische Strategie

¹⁹⁷ Nye, Joseph S. 2011: The Future of Power. New York. S. 37 f.

¹⁹⁸ Zit. n.: Nye, Joseph S. 2011: The Future of Power. New York. S. 38.

(„integrated into military strategy“ – wie Nye den scheinbar neuen Ansatz nennt)¹⁹⁹ – also genauso, bzw. unwesentlich anders, wie es im modernen Softpower-Konzept der Fall ist. Wenn ich nicht den guten Willen unterstellen würde, würde ich von einem Einsatz der weichen Macht im Sinne eines trojanischen Pferdes sprechen. Ich wählte das Bild mit dem Kokon, und hoffe, dass das was darin (noch) nicht gut ist, wenigstens gut gemeint war, aber gut meinen reicht nicht, ich hoffe inständig, dass ein wirklicher Paradigmenwechsel möglich ist, mit dem die militärischen und wirtschaftlichen und wissenschaftstechnokratischen und psychologistischen Überreste abgestreift werden können. Und warum ich so kritisch bin? Weil kein wirkliches Vertrauen aufgebaut wird, keine wirklichen menschlichen Beziehungen, sondern instrumentelle und instrumentalisierende Beziehungen hergestellt werden – sie gehen mit einem klaren militärischen Interesse einher. Es sind asymmetrische Beziehungen, bei denen der eine Teil professionell und aus beruflichem Interesse heraus handelt, während die Landeseinwohner/innen mit allem, was sie sind und haben als ganze Menschen, ihrem Menschsein, ihrer Kultur, ihrer Identität, ihrer Tradition, ihrem Land, ihrer Gemeinschaft, ihren Familien ohne Rückzugsmöglichkeiten in diese Beziehungen eintreten. Sie können nicht aus dem Einsatz vom Krieg weg, zurück in ihr Land fliegen, für sie ist es auch keine soziologische oder psychologische professionelle Beziehungsarbeit wie für eine/n COIN-Soldaten/in neben einem Privatleben, das ein anderes sein mag... Dieser Krieg betrifft das einzige Leben, das sie haben - und zwar in allen relevanten Dimensionen und in tief einschneidender Form – sozial, kulturell und identitätsbezogen..., berufliche Interessen spielen in diesen asymmetrischen Beziehungen eine Rolle, d. h. die einen sollen glauben es ginge um sie, ihr Herz, ihren Kopf... die anderen aber sind im Rahmen ihrer Berufskarriere mit klaren Interessen tätig, erfüllen Aufgaben mit Zielvorgaben der Mission ihres Arbeitsgebers, an die sie meistens glauben, soweit das abhängig Beschäftigte frei können, und machen auch und vor allem persönlich Karriere. Sie sind keineswegs als freie Menschen oder Freunde/innen oder aus Landesliebe zu Afghanistan dort, sondern im Rahmen einer Berufsausübung und einer Berufslaufbahn, die mit Motiven des persönlichen Fortkommens und Aufstiegs verbunden ist. Und was immer von Herzen die Rede sein mag oder die COIN-

¹⁹⁹ Nye, Joseph S. 2011: The Future of Power. New York. S. 37.

Sordaten/innen und zivilen COIN-Assimilierungsdienstleister/innen dafür halten mögen und wie sehr diese Missionen auch immer mit scheinbar idealistischen Mehrwerten aufgeladen sein mögen – Demokratie, Frauenrechte..., sie beleiben unzertrennlich dem Kalkül der Pläne der Auftrags- und Geldgeber, den Zwängen abhängiger Beschäftigung und persönlichen Karriere- und Aufstiegsinteressen verhaftet – und das Geschäftsmodell dahinter lautet Krieg. Was die COIN-Sordaten/innen und zivilen COIN-Assimilierungsdienstleister/innen und sei es in noch so guter Absicht, wenn sie denn an ihre „Missionen und Einsätze“ glauben, tun mögen, es ist doppelschneidig, denn die eine Hand führt die Waffen, die andere hält Bücher und baut Schulen... Herz setzt Freiheit voraus, die Freiheit von Abhängigkeiten und die Freiheit von Gewalt und Zwang... Freiheit ist darüber hinaus noch mehr als „Freiheit von etwas“, nämlich die Fähigkeit selbstbestimmt Anfänge zu setzen (analog zu Kant) und nicht Sollvorgaben zu erfüllen. Es geht nicht darum über Herz und Verstand zu reden, dabei an „Missionen“ zu glauben, sondern den Mut zu haben – Herz und Verstand selbstbestimmt und frei einzusetzen. Die Begriffe Erfolg und Karriere hatten noch nie eine Unschuld zu verlieren, könnten sie es, würden sie es mit dem Kriegsgeschäft noch einmal mehr tun, aber sie zeigen in vollem Ausmaß ihre Dimensionen... Fortkommen, Erfolg und Karriere – auf wessen Kosten? Und am Ende des Einsatzes ist für manche der Einsatz aus, für andere der Krieg noch lange nicht vorbei... Für manche wartet ihr Zuhause, das sie kennen, wartet ihr Amerika, England, Frankreich, Deutschland, Italien... und ihre vom Krieg unbelangte Familie und Freunde. Sie begegnen ihnen nicht - als andere, in einem besetzten Land und einer Kultur, die nicht mehr die ihre ist und nach Plänen von außen durch Fremde (um-)gestaltet wird. Dass das Assimilieren neuerdings in Stufenplänen erfolgt, nach dem Motto alte Strukturen nutzen, um neue aufzubauen, macht auch nichts besser...

Im übertragenen Sinne gesprochen: Einige Häuserblocks weiter wohnt auch ein Amerikaner, den sie noch nie in ihrem Leben gesehen haben, geschweige denn, sie hätten ein Wort mit ihm gewechselt. Er hat in einem fernen Land etwas angerichtet. In einem Land, das sie weder je besucht noch in ihren Träumen je betreten haben. Das ferne und fremde Land holt zu einem Gegenschlag aus. Nun erleben sie seit mehr als zehn Jahren blutigen Krieg. Drohnen fliegen,

Bomben fallen. Wo sie hinsehen ist Leid, sind Tote und Verstümmelte und auch in ihrer Familie, auch unter ihren Freunden. Der Nachbar, jetzt erst richtig aufgestachelt, zieht außerdem ständig um ihren Block. Es klingeln Soldaten/innen und zivile Vertreter/innen aus dem fremden Land an ihre Tür und schenken ihnen alles mögliche, was sie nicht kennen, noch nie sahen, nicht brauchen, nicht wollen, fremd ist und ihnen keinen einzigen ihrer toten Lieben zurückgibt... Sie agieren äußerlich freundlich, weil sie Furcht haben, keinesfalls anecken wollen, einfach nur ihre Ruhe haben wollen oder sie schicken sie mutig weg. Einige Tage später kommen diese Menschen oder einige ihrer Landsleute, die diese Leute für sich anstellten und bezahlten, wieder, mit ihnen vertrauten Dingen. Das Angebot scheint ihnen nun im Kleide ihrer Kultur, es wird ihre Sprache gesprochen, und ihr Vertrauen, ihr Herz und Kopf gewollt... Das alles wirkt wie ein schlechter Maskenball auf sie und sie sollen den Köder schlucken, um später doch den anderen Krempel anzunehmen, der ihnen fremd ist, außerdem wollen sie gar keine Geschenke, denn einst lebten sie ein selbstbestimmtes Leben nach der Vorstellungen ihres eigenen Kopfes und Herzens und ihrer eigenen Kultur. Jetzt wird ihnen als großes Geschenk angeboten, was zuvor ganz selbstverständlich ihres war. Es ist ein sonderbares und bitteres Geschenk, denn dieses Geschenk gleicht mehr einer Materialschlacht und Immaterialschlacht als einer Gabe - - - und davon abgesehen - kein Geschenk und auch kein Mensch der Welt kann ihnen auch nur einen einzigen ihrer toten Lieben wieder geben... „Und überhaupt - ihr habt die Uhren, wir die Zeit“... COIN? Es kommt mit Bomben und Drohnen daher und mit dem neuen schmucken und großen Geschenkspaket, auf dem „Zeit und ihrer Kultur gemäß“ steht... Die Menschen folgen unauffällig (soweit ihnen ihr Leben etwas bedeutet und sie nicht auffallen wollen) der freundschaftlich ausgerichteten Geschenkshow wie schlecht, sehr schlecht amüsierte Zuschauer/innen. Ihr Herz blickt dabei auf die Toten und sie halten sich fest an dem bisschen „Eigenen“, was ihnen noch blieb und sagen innerlich: „Dankeschön, behalte sie ihre Uhren, wir haben schon Zeit und unsere Kultur brauchen wir nicht noch einmal geschenkt von Fremden, die mit Drohnen und Bomben kamen. Um in westlichen Bildern zu sprechen: Der Keks ist giftig und am anderen Tag verwandelt man sich in Kafkas Ungeziefer, weil doch alles um Programme, Strategien, Berufskarrieren und wenig echte Freundschaft geht!“ Den

„neuen“ Freunden/innen werden sie freundlich die Hand schütteln, was sie aus Not gezwungen sind zu nehmen, werden sie annehmen, freundlich dazu lächeln und still denken: „Und liebe/r Freund/in, was willst Du von mir? Wie viel Aufstieg und Sternchen und Titel, Gehalt bekommst Du für diese Freundschaft? Wozu willst Du sie? Bist Du wegen mir da oder wegen Dir oder um die Zielvorgaben einer Mission zu erfüllen und den nächsten Schritt auf Deiner Karriereleiter zu nehmen?“ COIN?

...coin?

--- So geht man nicht mit Menschen um! Schon gar nicht, wenn man sich die große Weltmacht der Freiheit schimpft! Freundschaft geht anders, Fehler eingestehen, Verzeihen, Frieden und friedliche Konfliktbewältigung auch.... Vertrauen baut man anders auf. COIN ist jedenfalls der sichere Weg, um mit wertvollem Vertrauen zu spielen und sich noch das Restvertrauen zu verspielen, das für eine Umkehr, Verständigung und einen Weg in den Frieden gebraucht wird. COIN stößt die Türen zu den Herzen zu. Vertrauensaufbau und Frieden geht anders, ganz anders! Weiter sind Länder wie Afghanistan und der Irak, keine Länder die mit Deutschland nach dem zweiten Weltkrieg vergleichbar wären, es bestand eine kulturelle Passung, die den Besatzungszustand nicht zu einer (tiefgreifenden) kulturellen Fremdherrschaft werden ließ. Die Achtung vor anderen Kulturen und Traditionen gebietet, dass man Kulturen und Traditionen nicht unter das Entwicklungsdiktat einer Fremdherrschaft unterstellt, ihre Entfremdung betreibt und ihren Verlust in Kauf nimmt. Noch einmal: Es wird auf diesem Wege kein wirkliches Vertrauen aufgebaut. Unsere interkulturellen, psychologischen, soziologischen und soziokulturellen usw. Konstrukte mit denen wir an diese „Beziehungsarbeit“ herantreten, bedeuten nicht nur eine Asymmetrie und ein Beziehungsgefälle und eine Instrumentalisierung, sondern auch die Unmöglichkeit von wirklicher Begegnung, gelebter Beziehungen – im Vertrauen, sich Anvertrauen, sich Einlassen und Hingabe. Wirkliche Freundschaft und Beziehung bedeutet Wechselseitigkeit, Bereitschaft den anderen als Partner/in auf Augenhöhe in einem gleichberechtigten Austausch zu sehen und zu erfahren. Man kann sich nicht über jemanden stellen, Kriege führen und

zugleich von Herz reden wollen. Was wollen die Amerikaner/innen und ihre Verbündeten eigentlich --- Verzeihen konnten und wollen sie nicht --- auch zehn Jahre danach nicht, von Rache wollen sie nicht reden, aber Kriege führen sie doch, sie sprechen eine klare Sprache und Handschrift des Krieges und handeln im Zeichen der Gewalt und des Blutvergießens, zugleich will man Herzen und Köpfe und Frieden und Liebe? Man muss sich schon entscheiden, wenn man glaubwürdig sein will oder irgendwie noch einmal wieder werden will. Also, die „Waffen nieder!“ (Bertha von Suttner) Sich verzeihen, sich verständigen, friedliche Konfliktlösungen finden und Frieden finden! Nicht nur sich und seine Verletzungen sehen, auch die anderen sehen. Zeit für gemeinsame Trauer zulassen, Zeit um gemeinsam wieder aufzustehen, gemeinsam Gutes anzufangen! Alles andere ist weder ehrlich, noch fair, noch gerecht und zerstört das Restvertrauen: Mit dem Plan in der Hand antreten und COIN zu bewerkstelligen, das hat mit einem wirklichem Vertrauensaufbau ungefähr so viel zu tun – mir fehlen die Worte zu passenden Vergleichen und die im folgenden angestellten Vergleiche hinken, weil sie vergleichsweise harmlos sind: Dieses Vertrauen hat mit wirklichem Vertrauen ungefähr so viel zu tun wie ein psychologisches Konstrukt mit einem echten Gefühl, wie die Erstellung einer Fotokopie einer bereits bestehenden und im Marschgepäck mitgebrachten Fotografie eines Flusses irgendwo in Amerika mit dem Fluss selbst, wie eine psychologische Einkategorisierung mit dem Menschen selbst, wie eine aus geschäftlichen oder beruflichen Interessen zusammengehaltener professioneller Kontakt mit Freundschaft und Liebe auf der Basis von Freiheit. Dieses coin-strategisch angezielte Vertrauen ist so weit weg von einem wirklichen und ehrlichem und echtem Vertrauen, wie der Zustand eines Menschen der ein Psychopharmakon oder sonst eine psychoaktive Substanz oder eine Droge schluckt von jenem Glück, das ein wirklich glücklicher Mensch empfindet ... - - - woran all die Vergleiche noch hinken – die Gewalt des Krieges ist in sie nicht eingerechnet. Krieg nichtet alles. In dieser Welt der Konflikte und Kriege gibt es keinen anderen Weg in den Frieden als das Ende der Kriege, dieser Weg fängt mit Verzeihen und Versöhnungsarbeit an. Ein gutes Miteinander hat nichts mit gewaltsamer Eroberung und Unterdrückung zu tun, sondern ist ein Geschenk und ein Stück Arbeit in Begegnungen von Mensch zu Mensch - - Begegnungen auf Augenhöhe und Hand in Hand - - Begegnungen, die ein sich menschliches

Frieden

ein Skizzen- und Entwurfsbuch

Einlassen und etwas von Hingabe bedeuten und die ohne den Schritt des Verzeihens und in Richtung Versöhnung – nicht zu haben sind ... Kriege aber reißen Brücken ein, brechen Menschen, brechen Herzen, traumatisieren. Es ist schwer mit gebrochenen Flügeln zu fliegen. Je mehr aber bricht, desto schwerer wird der Weg einer Umkehr eines Tages sein – schwerer als er ohnehin schon ist nach über zehn Jahren Gewalt. Es braucht eine Umkehr, einen tragfähigen Weg. Das Blutvergießen muss ein Ende finden, damit Trauer dem Hass weichen kann, gemeinsame Trauer über die Toten auf beiden Seiten verbinden kann, damit die ohnmächtige Wut sich als das zeigen darf, was sie ist, Verwundung und Schmerz und bittere Tränen. Und die Tränen schmecken überall auf der Welt gleich. Es braucht Brücken, die Menschen wieder zusammenführen – Brücken der Verständigung. Wo Gewalt und Zwang sprachen, braucht es Freiheit und Wind und Weite, um die Flügel wieder Kraft finden zu lassen und ausbreiten zu können, damit wir wieder zueinander aufbrechen können. Legt die Feindbilder ab, die Waffen beiseite und mit den Waffen legt die Ängste ab, weil Ängste liefern Euch aus und Waffen schützen Euch nicht - sie rauben Euch, anderen und den Liebsten das Leben und zerstören, was lieb und teuer ist, legt die Waffen mit den Ängsten beiseite. Wer Mut hat zu kämpfen, hat erst recht den Mut für den Frieden! Keine weiteren Erniedrigungen und Demütigungen, keine weitere Gewalt, begegnet den anderen auf Augenhöhe und Hand in Hand, lasst wirkliche Freundschaft im Verzeihen zu, Schmerz und Leid schmecken überall auf der Welt gleich bitter und auch überall in der Welt tragen Menschen die Sehnsucht nach Frieden und Glück im Herzen. – Amerika – das große weite Land der Freiheit und es übt so viel Druck und Gewalt aus! --- Aber kann es auch Freiheit schenken, kann es Verzeihen (sich und anderen), kann es Fehler eingestehen, neu anfangen im Frieden? Bitte kehrt um, die Wege nach 9/11 waren Irrwege, schenkt der Sehnsucht nach Freiheit Raum, schenkt der Sehnsucht nach Frieden Weite!

...Jungs, Mädels – lasst Eure Tricks!

...Frieden ist was anderes und Freundschaften sind keine Gewaltakte
im Puderstaub falscher Ideale...

Die COIN-Strategie mit ihrem instrumentell psycho-sozio-kulturellen Ansatz (jedenfalls) ist, von ihrer Grundlogik her, ungefähr ähnlich abstrus und verwegen - als hätte sich jemand, dieser jemand, liebe COIN-Planer/innen und COIN-Assimilierer/innen - sind Sie, bei jemanden anderem, dessen halbe Familie er umbrachte und dessen Haus er einschlug, selbst zu Besuch eingeladen, da wo eine Tür war, wird nun aufgemacht und der Gastgeber antwortet ihnen, dass er sich über ihren Besuch sehr freut, aber Sie, also Sie, seien gerade nicht da. Sie fragen den Gastgeber, wo sie denn dann gerade wären und er antwortet ihnen – sie seien unten am Fluss, um Wasser zu zählen.

Wie Menschen, die am Fluss Wasser zählen, so müssen Menschen aus dem Westen vielen aus dem Blickwinkel anderer Kulturen vorkommen. Wenn man interkulturellen Dialog, Völkerverständigung und Frieden will, sollte man sehr gut wissen, was Freundschaft, Menschenliebe und Liebe zu Kulturen sind, was Hingabe bedeutet. Völkerverständigung ist kein Job für Misanthropen/innen mit dem Gewehr in der Hand und der säkularen Zivil-Bibel der eitlen Besserwisserei im Gepäck. COIN jedenfalls - die Strategie, die Herzen und Köpfe der Menschen zum Kampfplatz erklärt und sie erobern will, ist ein zweifelhafter Weg und ein schlechtes Aushängeschild, und steht für mangelnde Qualifikation. Man kann nicht halb im Panzerkokon stecken bleiben, wenn man sich mit den Flügeln aufmachen und zum Himmel erheben will und das größte will – Frieden.

Es ist ein fataler Trugschluss zu meinen, dass Krieg, Gewalt und Blutvergießen Frieden schaffen - - - und noch der größere Trugschluss ist es zu meinen, noch ein paar Geschenke und humanitäre Akte als Zugabe, könnten schon der Anfang einer Freundschaft sein. Friede kommt durch Verzeihen Freundschaft entsteht auf dem Weg von Versöhnung! Wer verzeihen

kann, muss sich auch nicht verteidigen... „It is the habit of every aggressor nation to claim that it is acting on the defensive.” - - - “Without peace, all other dreams vanish and are reduced to ashes.” (Jawaharlal Nehru) Es gibt keine bessere Form der Verteidigung - als zu verzeihen, keinen Weg in den Frieden - außer Versöhnung.

Kehrt um, fangt wirklichen Frieden und ehrliche Freundschaften an!

„...und sag meiner Frau, dass ich sie liebe.“

„...Und sag meiner Frau, dass ich sie liebe.“ – meinem Mann, meinem Kind... – das sind häufig die Worte von verwundeten oder sterbenden Soldaten/innen und Kriegsoffizieren, diese Worte kennen keine Fronten keine Grenzlinien. Tränen schmecken überall gleich in der Welt. Es mutet befremdend an, wenn Joseph Nye einen gut laufenden Militärapparat zu einem Attraktivitätsfaktor im Kampf um die Herzen der Menschen stilisiert. (“A well-run military can be a source of attraction”²⁰⁰), dabei werden militärische Unternehmungen als erfolgreich, und somit der Attraktivität förderlich dargestellt, wenn anderen vernichtende Niederlagen beigelegt werden -- bei zugleich niedrigen Verlusten auf Seiten der USA – als Erfolgsbeispiele werden u. a. die Operation Desert Storm 1991 gegen irakische Streitkräfte mit nur 148 Toten auf Seiten der USA oder der Einmarsch im Irak im März 2003 mit nur 33 Toten angeführt – abzüglich der zu verzeichnenden Einbußen an Attraktivität auf einer anderen Ebene wie sie beispielsweise die Schreckensbilder von Abu Ghureib auslösten,²⁰¹ die, so McChrystal, biologisch nicht abbaubar seien und zu einem Stock in Feindeshand geworden seien --- mit dem Gegner/innen, die im Originalzitat Feinde genannt werden, fortwährend zugeschlagen würden usf. (They don’t go away. The enemy continues to beat you with them like a stick.)²⁰² Ich weiß nicht, woher der Irrglaube kommt Militär, und militärisch verübte Gewalt hätte mit Attraktivität zu tun.... Ich weiß nicht, ob es schwer nachvollziehbar

²⁰⁰ Nye, Joseph S. 2011: The Future of Power. New York. S. 34 ff.

²⁰¹ Nye, Joseph S. 2011: The Future of Power. New York. S. 34 ff.

²⁰² Nye, Joseph S. 2011: The Future of Power. New York. S. 43.

ist – dass es weder um Fragen der Attraktivität geht noch um Erfolgsfragen, noch darum, dass irgendjemand mit dem Stock zurück oder zuschlagen will --- bzw. wer schlägt seit 9/11 --- und beziehungsweise ist denn 9/11 biologisch abbaubar - oder wann hören die Amerikaner/innen und ihre Verbündeten auf mit ihrem Stock zu schlagen? Und dieser Stock des Antiterrors ist mehr als nur gewaltlose Kritik mit dem Verweis auf verübtes Unrecht wie es unter anderem in Abu Ghureib verübt wurde, der Stock der Amerikaner kommt nicht im Gewand von Kritik, sondern heißt brutal und kalt Krieg. Und wie weit sind wir eigentlich, wenn es schon soweit ist, dass über das schlimmste Unrecht, das dieses beginnende Jahrtausend sah - Abu Ghureib, Bagram, Guantánamo, Martergefängnisse in Osteuropa, Baghram – anklagend zu sprechen schon als Feindschaft erlebt wird? Ist es jetzt schon ein Unrecht - Unrecht zu benennen? Das Unrecht ist doch wohl, nicht das Unrecht anzuklagen, sondern das Unrecht ist doch wohl Unrecht zu verüben, noch dazu die mit menschenverachtendsten Formen des Unrechts, die in der Gegenwart begangen wurden – die Folter, Demütigungen und Erniedrigungen der Antiterrorallianz. Die aber, welche den Stock in der Hand halten und zuschlagen, sind die die mit dem Argument von 9/11 unerbittlich grausame Kriege führen und Gewalt verüben und nicht die, welche dieses überzogene und unhaltbar grausame Vorgehen kritisieren. Man weiß es, weiß es genau wie tief die Wunden gehen, wie schwer sie heilen, aber man schlägt (zurück) und schlägt und wie oft noch? Und wozu immer bei 9 /11 anfangen, wenn es um Schuldfragen geht? ... Irak I, 9/11, Afghanistan, Irak II... Abu Ghruab... Wie weit wollen wir zurückgehen mit dem Schuldanrechnen – zu Adam und Eva? Und wann ist Schluss mit den Racheefeldzügen – was soll noch kommen - Iran, Pakistan...? Schläge, Anschläge und Gegenschläge, Schläge --- wie lange noch? Ist es sehr schwer nachzuvollziehen, dass es um die Trauer geht, die keine Positionierung in der Unterteilung Freund und Feind kennt? Ist es sehr schwer nachzuvollziehen, dass es Menschen gibt auf dieser Welt, in deren Herzen die Bilder von 9/11 -- den Menschen, die in Verzweiflung in ihren Tod springen, die Bilder der Gequälten und Gefolterten und Malträtieren und so auf das äußerste schamlos Erniedrigten von Abu Ghureib, die Berichte über die „Black Sites“ in Äthiopien, Ägypten, Jordanien,

Syrien, Pakistan und Marokko, Litauen..., die Verbrechen des "Kill Teams" im Süden Afghanistans, und die zahllosen Aufnahmen der Toten der Bomben- und Drohnenangriffe, das Lesen der Listen mit den entmenslichten, namen- und gesichtslosen Target-Codes, hinter denen sich Tote oder noch lebende „Zielobjekte“, dieselben stummen Schreie der Trauer in einem auslösen?

--- im Recht?

Es kann angesichts des schieren Grauens, das Krieg seit jeher bedeutet, einzig und allein um die Frage gehen, wie man ihn - und damit das Grauen - beendet! Unverzüglich stoppt. Wie man diese unheilvolle Dynamik, die Krieg heißt, ein für alle mal und nachhaltig durchbricht und zu einem Weg der Völkerverständigung und zu Frieden findet. Dazu bedarf es nicht der Macht, sondern es bedarf der Größe... Und das Ende der Kleinheit: Die anderen sind schuld, die anderen haben angefangen und wir sind aber im Recht... „Nein, wir haben nichts gelernt. Wir sind immer noch allzeit bereit uns gegenseitig auszulöschen.... Und wir haben dafür immer einen guten Grund. Wir sind immer im Recht.“²⁰³ --- im Recht? --- 9/11 – und die Weste des Westens ist rein? Der Westen ist mit Blick auf seine Geschichte in einer ähnlichen Situation angeschlagener Glaubwürdigkeit wie der Papst in Fragen der Moral mit Blick auf die Geschichte der katholischen Kirche... In welcher Unschuld will der Westen seine Hände waschen? Mit welchem Recht Bomben werfen? Vor und nach 9/11 ist soviel Unrecht geschehen, das mit nichts zu rechtfertigen ist – und mit welchem Recht setzt der Westen bei 9/11 an, macht den Schnitt, sieht nicht vor und nicht zurück, nur das eine Ereignis, das alles rechtfertigt, vor allem den Mythos selbst mit nichts Schuld zu sein während man nicht zurückschreckt all das massenhaft zu begehen und zu verüben, was all unsere Werte, für die wir angeblich einstehen, negiert. Frei nach Matthias Claudius: „'s Krieg“ – grausam blutiger, Krieg!“ Und der Westen besteht auf sein Recht: „Nicht schuld daran zu sein!“, doch „'s ist leider Krieg“. Wer ihn aber führt, wie will er frei von Schuld sein, und wenn ihm seine Rechte

²⁰³ Augstein, Jakob 2011: Der Kampf der Bösen. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,785049,00.html>. Abgerufen am: 14.11.2011

tausendmal die Legitimation dazu gäben? Wenn die gute Absicht aber tatsächlich Frieden ist, dann gilt es umzukehren! Krieg selbst ist ein Unrecht – für beide Parteien, denn es gibt keine Sieger/innen in Kriegen, nur Verlierer/innen – dafür sprechen die unzähligen Opfer in der irakischen, pakistanischen und afghanischen... Bevölkerung und auch die Verehrten und Toten auf Seiten der westlichen Bündnispartner, dafür spricht das Flüchtlingsleid und dafür sprechen auch die Todesopfern des 11. September und Terroranschläge. Den Todesopfern von 9/11 aber ist mit nichts geholfen, wenn noch einmal doppelt so viele amerikanische Soldaten ihren Tod in den Antiterrorkriegen fanden.²⁰⁴ Und alles was diese Kriege bewirkten, sind mehr Anschläge, weitere Attentatversuche und eine Inflation von Terrorismus verschiedenster Couleur – und letztere kommt nicht von ungefähr und bricht etwa aus heiterem Himmel über uns ein, denn die Ressourcen, die Kraft und das Geld, das in Kriege investiert wurde, konnte nicht für gesellschaftliche, soziale und friedenssichernde Projekte investiert werden. – So viel zur Glaubwürdigkeitsfrage im engeren Sinne, weitet man die Perspektive, dann kommt weiteres Unrecht ins Blickfeld, denn die westlichen Nationen blicken auf alles andere als auf eine ruhmreiche Geschichte zurück. Welches Sünden-, Vergehensregister will der Westen an sich vorbei und anderen Schuld anrechnend, aufmachen, welche Grausamkeiten ließ er aus? Wir haben kein, wirklich kein Recht von den Splintern im Auge der anderen zu sprechen: Kolonialismus, Imperialismus, Völkermorde – die nahezu vollständige Ausrottung eines Kontinents, die Versklavung eines anderen und die Etablierung von Geldmacht- und Wirtschaftsstrukturen weltweit, die im Zeichen der Ausbeutung standen, Weltkriege... Dass der Westen sich überhaupt reich und mächtig zum Hüter der Moral aufschwingen konnte, hat eine Vorgeschichte, die in der Unterdrückung anderer liegt. So wie der Westen heute dasteht, um sich mit Macht zum Hüter der Gerechtigkeit, des Guten und der Menschenrechte zu erheben, daran arbeiteten Sklavenhände, Kinderhände und die Hände der ärmsten der Armen, die Hände derer, die ihr Leben als Tagelöhner/innen und rechtlose Arbeiter/innen fristeten und fristen --- bis zum heutigen Tag arbeiten Menschen, darunter auch Kinder in Strukturen, die Ausbeutung zulassen und bedeuten... Der Westen sollte mit dem Balken in seinem Auge beginnen. Wir können viel

²⁰⁴ Augstein, Jakob 2011: Der Kampf der Bösen. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,785049,00.html>. Abgerufen am: 14.11.2011

Frieden

ein Skizzen- und Entwurfsbuch

Gutes, viel Gerechtigkeit, viel für die Menschenrechte erwirken, indem wir uns ändern, Kriege aufhören, Ausbeutungsstrukturen beenden, Fehler einsehen und eingestehen, um Verzeihung bitten, für Verständigung und Versöhnung arbeiten und uns selbst zum Guten bewegen...

„Die Waffen nieder!“ (Suttner) Und die Finger lassen --- die Finger von den Waffen, von den Schuldzuweisung, den Urteilen --- die Finger lassen, welche auf die Vergehen der anderen verweisen und die eigene nicht kennen und wahrhaben wollen. Es geht darum fair und gerecht eigene Fehler zu erkennen und zu benennen, um sich selbst und nicht die anderen zu ändern, was in dem Falle der Nächstenliebe wie der Selbstliebe gleichermaßen entspricht, denn unserer Fehler werden uns im anderen Falle einholen. Es geht darum um Vergebung zu bitten, um eine Umkehr, das Ende von Krieg, es geht um Verständigung und Frieden. Wer Mut zu Kriegen hat – kann erst recht Mut für Frieden finden, er kostet kein Blut und keine Tote, er verlangt nur den Mut zur Umkehr und Vergebung, den Mut zur Verständigung. Kehrt um! Frieden – und nicht Krieg - Frieden schafft Frieden.

Wie? Nicht indem man viel fragt und große Bedingungen und viel Wenn und Aber ausspricht, sondern indem man mit dem Krieg, der Gewalt, den Drohungen, dem Boykottieren und Blockieren, dem Abschotten aufhört und an den Tisch der Verhandlungen findet, indem man die Waffen sinken lässt und mit Verständigung und friedlichen Wegen der Konfliktbewältigung anfängt. Andere Wege gibt es nicht, denn die Schuldfrage führt zu nichts, außer dass altes Unrecht mit neuem beantwortet wird, es geht darum zu vergeben, umzukehren...

... Déjà-vus - - - Déjà-vus ...

Sadako Sasaki, eine der vielen Hibakusha, ein Opfer des Atombombenabwurfes auf Hiroshima, war elf als sie an Leukämie erkrankte. Nach einem alten japanischen Brauch, an den sie eine Freundin erinnerte, würde derjenigen ein Wunsch erfüllt werden, die 1000

Kraniche aus Papier faltet. Das Mädchen faltete während seiner Krankenhausaufenthalte weit mehr als 1000 Kraniche aus Papier – und verlor doch ihr Leben. Lasst uns den Frieden nicht weiter an Kriege verlieren, weil was Gewalt und Bomben anrichten, vermag kein Mensch je wieder zu geben und wieder gut zu machen. Der Mensch kann töten und Generationen auslöschen, aber er ist außerstande auch nur einem/r einzigen der vielen Toten das Leben zurückschenken. Das Papier der erzwungenen Niederlagen und sogenannten Friedensverträge trieft vor Blut! Allein ein einziges Kind wie Sadako Sasaki, sollte uns Mahnung sein Frieden zu halten. Die gefalteten Papierkraniche wurden zu einem Symbol der Friedensbewegung. Es gab so viele Friedensbewegung(en)... und nichts bewegt(e) sich? Der Mensch – das zur Vernunft begabte Wesen - - - lernunfähig und stets gewaltbereit? Ein neues Jahrtausend brach an und wir erwachen in einem Déjà-vu des alten Grauens, weil wir aus den Kriegen des 20. Jahrhunderts nichts, aber auch gar nichts dazulernten.²⁰⁵

„Hier die brennenden Türme. Dort der Gefolterte von Abu Ghuraib. Das ist die Ikonografie des menschlichen Irrsinns. Das schreckliche Verbrechen von New York und das schreckliche Verbrechen des Kriegs gegen den Terror.“²⁰⁶

Frieden – ein schöner Traum, ein aussichtsloses Projekt? Wo eine Sehnsucht ist, ist ein Weg. Frieden ist ein Weg, der ein Traum bleiben muss, solange die Menschen ihn nicht gehen, statt dessen aber das Ärgste bereit sind zu unternehmen - Krieg. Frieden - und nichts als Frieden, schafft Frieden. Naiv? Naiv ist etwas anderes, wer mit der Waffe in der einen Hand und dem Buch in der anderen Hand auftritt ist nicht bloß unglaubwürdig, sondern geleitet von dem wirklich naiven Irrglauben, dass Mission (Frauenrechte, Demokratie...) über erzwungene Bekenntnisse und erzwungenes Mitmachen hinaus, ehrlich Herzen bewegen könnte. Krieg ist ein Verbrechen an der Menschheit, Völkern Gewalt anzutun ist ein Verbrechen an der Menschheit, Morden und gezielte Exekutionen sind ein Verbrechen an der Menschheit, Länder mit Bomben zu zerstören ist ein Verbrechen an der Menschheit, anderen Kulturen ihr

²⁰⁵ Augstein, Jakob 2011: Der Kampf der Bösen. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,785049,00.html>. Abgerufen am: 14.11.2011

²⁰⁶ Augstein, Jakob 2011: Der Kampf der Bösen. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,785049,00.html>. Abgerufen am: 14.11.2011

Gesicht zu rauben ist ein Verbrechen an der Menschheit, anderen Völkern ihre Lebensweise, ihre Religion, ihre Identität und Integrität zu unterhöhlen sind Verbrechen an der Menschheit.

...auf Augenhöhe - - und Hand in Hand...

Begegnung der Kulturen und Verständigung der Völker – bedeutet sich zu achten, bedeutet Partnerschaft, Augenhöhe, bedeutet sich Annehmen im Anderssein und im Anderssein einen Wert zu erkennen – es bedeutet, bei sich zu bleiben und den anderen bei sich zu lassen und dennoch offen zu sein, um voneinander zu lernen. Gewalt zerstört Vertrauen und erzeugt Gegengewalt. Krieg und Gewalt müssen ein Ende haben, damit Frieden anfangen kann, wirkliche Begegnung möglich wird und Verständigung beginnen kann. Gerade Praktiker/innen wissen, um die Bedeutung gewaltfreier Wege in den Frieden. Mit Reinhard Erös – spricht im Folgenden kein naiver Idealist. Erös hat früh vor den naiven Vorstellungen mit Blick auf einen Afghanistaneinsatz der Bundeswehr gewarnt und legte die Soldatenuniform ab, um gemeinsam mit seiner Frau helfend Hände zu reichen. Für sein Engagement in Afghanistan wurde er u. a. mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Er beschreibt mit ziemlich klaren Worten, dass Sicherheit nicht über militärische Präsenz und militärische Gewalt hergestellt werden kann, im Gegenteil er erlebte Soldaten/innen als Sicherheitsrisiko und arbeitet unter der Vorgabe, Soldat/innen fern zu halten:

„Keine unserer Einrichtungen oder Mitarbeiter wurde von den Aufständischen jemals auch nur bedroht. Ausländische Soldaten sind ... nach unserer und der Erfahrung auch anderer Hilfsorganisationen eher Bedrohung als Schutz. Sie wirken wie ein Magnet, der die Gewehrkegel der Aufständischen regelrecht anzieht...“²⁰⁷

Naiv sind nicht Umkehr, Verständigung und Versöhnung, sondern naiv ist es, sie weiter hinauszuzögern und mit Krieg, Gewalt und einer verweigerten Versöhnung und einem

²⁰⁷ Tjong, Sandra 2011: Interview mit Reinhard Erös. Zehn Jahre Afghanistan-Einsatz. Die Soldaten sind blind, taub und stumm. In Focus Online URL: http://www.focus.de/politik/ausland/afghanistan/zehn-jahre-afghanistan-einsatz-die-soldaten-sind-blind-taub-und-stumm_aid_684666.html. Abgerufen am 18.11.2011.

verwehrt Frieden weiter Menschen Wunden an Leib und Seele zuzufügen und Verwüstung in ihrem Land anzurichten, was, je länger das getan wird, ein Wiederfinden eines wirklichen Vertrauens immer schwerer werden lässt. Die Waffen müssen schweigen, solange Geduld und Feingefühl eine Chance haben an ein noch verbliebenes Restvertrauen anzuknüpfen, je mehr Vertrauen verloren geht – desto weiter wird der Weg in wirklichen Frieden sein - - - der Weg zu einem Frieden, der mehr bedeutet als Unterdrückung und Ersticken aller Regungen des Protestes, einen Frieden, der gute Konfliktlösungen und Verständigung bedeutet. Naiv wäre nämlich zu glauben, dass morgen das Ende von Krieg wäre und übermorgen schon vollkommener Frieden sein könnte. Frieden und Vertrauensbildung, der Aufbau von tragfähigen Beziehungen ist ein Weg. Friedliche Verständigungs- und Konfliktlösungswege bedürfen eines Anfangs und eines Vertrauensbildungs- und Etablierungsweges. Trauer braucht Zeit, Verzeihen und Versöhnung brauchen es.

Naiv wäre auch zu meinen, dass Widerstände ausblieben, zu viele verdienen an Kriegen, zu viele Arbeitsplätze hängen an der Rüstungsindustrie und am Militär und an Wiederaufbauprojekten. Das Geschäft machen die anderen, nicht diejenigen - denen die „humanitären“ Einsätze gelten. Im Falle Afghanistan, so schätzt Erös, kommen weniger als zehn Prozent, dessen was Steuerzahler für den Militäreinsatz und zivile Aufbauprojekte ausgeben bei den afghanischen Bürger/innen an. Für die Lebenssituation der Afghanen/innen selbst bemerkt er eine anhaltende Negativtendenz. Allein die Kosten für Grundnahrungsmittel vervierfachen sich seit 2002.²⁰⁸ Der Westen macht vor allem Geschäfte mit sich – oder Verluste, je nachdem wie man es wendet. Investiert wird in Militär, fragwürdige Hilfsprojekte (wem helfen sie?) und in den Papier- und Zettelkrieg, die Bürokratie:

„Die Nato hat rund 800 Milliarden Dollar für den Militäreinsatz ausgegeben. Das Ergebnis ist, dass 65 Prozent der Menschen immer noch keinen Zugang zu Krankenhaus-Versorgung haben. 70 bis 75 Prozent haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Die Bundeswehr hat allein 2010 für ihre Soldaten 1,4 Millionen Liter

²⁰⁸ Tjong, Sandra 201: Interview mit Reinhard Erös. Zehn Jahre Afghanistan-Einsatz. Die Soldaten sind blind, taub und stumm. In Focus Online URL: http://www.focus.de/politik/ausland/afghanistan/zehn-jahre-afghanistan-einsatz-die-soldaten-sind-blind-taub-und-stumm_aid_684666.html. Abgerufen am 18.11.2011.

Alkohol nach Afghanistan eingeflogen, damit sie dort „ordentlich“ leben können. In ein Land, in dem Alkohol verboten ist und wo drei Viertel der Menschen dreckiges Wasser trinken müssen. Die durchschnittliche Lebenserwartung der Frauen in Deutschland liegt bei 80 Jahren, in Afghanistan bei 38. (...)

Die Tendenz geht ins Negative, auch bei den Lebenshaltungskosten. Die Preise für Grundnahrungsmittel haben sich seit 2002 vervierfacht. Der durchschnittliche Afghane verdient, wenn er überhaupt einen Job hat, im Monat 90 Dollar. Der Ausländer – etwa der Spezialist von Hilfsorganisation [sic] – im Schnitt mindestens 25 000 Dollar. In den bevorzugten Gegenden von Kabul, wo Ausländer wohnen, kostet die Miete im Monat ab 30 000 Dollar aufwärts. Dazu kommen gepanzerte Autos, die den Ausländern gestellt werden. Ein gemieteter gepanzerter Landrover kostet im Monat 8000 bis 10 000 Euro Miete. Wenn Sie ihn kaufen, kostet er 200 000 Euro. Das ist alles Geld, das vom Westen als Entwicklungshilfe deklariert wird.²⁰⁹

- - - das ergänzend zu den Ausführungen oben. Das Geschäft mit den Einsätzen, Kriegen, der Militärverwaltung, Bürokratie und der Rüstung, aber auch mit den Hilfsprojekten, bedeutet, dass Frieden nicht ohne Konflikte zu haben sein wird. Und im Zentrum dieser Konflikte stehen nicht die Taliban. --- Es geht um Interessenskonflikte, die mit Geschäften und Arbeitsplätzen zu tun haben. Es wird der Aus- und Umstiegsszenarien bedürfen - - - und der Einstellungsarbeit mit Blick auf die „humanitären“ Projekte, denn nicht alles, was gut gemeint ist, ist gut. Hilfe mit im weitesten Sinne missionarischen oder wirtschaftlichen oder ähnlichen eigennützigen Interessen zu verbinden, widerspricht allen Maßstäben der Ethik, sofern sie in Freiheit einen Wert erkennen will.

...Papierkraniche lernen fliegen...

Ich möchte eine Philosophie ausrufen, eine Bitte aussprechen - - - für den Mut zu einer Philosophie, die keine Philosophie mehr ist, die Papierkraniche sollen fliegen lernen - - -

Die Militärmaschinen, Drohnen, Bomben sollen auf dem Boden bleiben und in ihren Hallen!

²⁰⁹ Tjong, Sandra 2011: Interview mit Reinhard Erös. Zehn Jahre Afghanistan-Einsatz. Die Soldaten sind blind, taub und stumm. In Focus Online URL: http://www.focus.de/politik/ausland/afghanistan/zehn-jahre-afghanistan-einsatz-die-soldaten-sind-blind-taub-und-stumm_aid_684666.html. Abgerufen am 18.11.2011.

Rüstet sie ab und um, macht Schwerter zu Pflugscharen!

Es braucht Um- und Ausstiegsszenarien.

Beendet die Lüge vom „humanitären Krieg“²¹⁰ und der Bereicherung im Gewand von Hilfe, die das Problem der Armut immer weiter verschärfte und eine Abwärtsspirale auslöste.

Ich rufe eine neue Philosophie aus, die nicht des vielen Grübelns, und Nach-Denkens und der vielen Worte will, sondern das Leben, Gefühle und Taten. - - - Wenn es dem Westen ernst ist mit seinen Werten und der Freiheit soll er damit anfangen – sie zu leben, aufhören Geschäfte mit dem Krieg zu machen, aufhören sich auf Kosten des Leides anderer zu bereichern. Es geht bei Freiheit um eine Begegnung auf Augenhöhe und ein Hand in Hand und nicht um das Verüben von Macht und Gewalt, das Geschäft mit den Waffen und dem Krieg, das Geschäft mit der Hilfe, die vor allem einem hilft – dem Westen (vorübergehend). Wenn wir Frieden wollen müssen wir zu aller erst nach den Profiteuren/innen der Kriege fragen, Ausstiegsszenarien entwickeln und sie konsequent umsetzen sowie endlich mit wirklichem Frieden anfangen. Rachefeldzüge und Frieden gehen schlecht zusammen. Frieden beginnt dort, wo Waffen schweigen und der Weg der Versöhnung gegangen wird.

²¹⁰ Tariq, Ali 2011: Geopolitik nach 9/11. Die Lüge vom humanitären Krieg. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,784452,00.html>. Übersetzung ins Deutsche: Hammelehle, Matthias. Abgerufen am: 26.09.2011

Frieden

ein Skizzen- und Entwurfsbuch

Ich rufe eine Philosophie aus, die keine Philosophie ist...

...eine Philosophie der Taten der Weisheit... ...des Mutes zur Liebe:
(Sapere aude. (Diligere aude.) Amare aude.)...

Mensch - - habe nicht nur den Mut Dich Deines Verstandes zu bedienen, habe den Mut zu lieben – zu verzeihen, habe den Mut zur Umkehr, habe den Mut zu vergeben – den Mut für Frieden!

Habe Mut zu Versöhnung. Mut zur Verständigung!

Mut zur Umkehr!

Und jetzt! Jetzt ist die Zeit! Irgendwann - - - ist es zu spät für den Frieden. Krieg muss ein Ende haben, damit wir gemeinsam und in Frieden die Aufgaben des 21. Jahrhunderts schaffen können:

Das Leben der Menschen, das Überleben der Menschheit - hängt an den Fragen, ob wir es schaffen gute Wege zu finden - Armut und Ungerechtigkeit zu beenden, die Zerstörung der Natur aufzuhalten - ob wir es schaffen, eine gerechte Welt, Verständigung und Teilhabe zu ermöglichen.

...über den Mut zu Taten der Umkehr...

Gefragt sind dabei friedliche Wege der Konfliktbewältigung unter wirklichen Freunden/innen und Partner/innen – unter Menschen, die auch eigene Fehler erkennen und eingestehen können, die zu einer konstruktiven Kritik, einer Begegnung auf Augenhöhe fähig sind und die

zu einer gemeinsamen Trauer über Grenzen hinweg und zu Versöhnung imstande sind. Etwas zu ändern bedeutet - sich zu ändern. Herzen zu bewegen bedeutet - sein eigenes Herz zu bewegen und auf andere zugehen. Und all das bedeutet, dass den Anfang dabei nicht andere machen, sondern wir diesen Schritt in einen neuen Anfang, frei von Bedingungen und allem Wenn und Aber tun. Der Westen hat kein Recht sich zum Hüter der Demokratie und Menschenrechte unter Zwangs-, Gewaltanwendung und Krieg zu machen! Und es führt nur immer weiter weg von den anderen, schlägt Wunden und Gräben, die trennen. Der Westen muss umkehren, Schuld eingestehen und auf die anderen zugehen. Den Weg in den Frieden säumen nicht Bomben – er führt über Gespräche, Verzeihen, gemeinsame Trauer und Versöhnung... Tränen machen nicht vor Grenzen halt. Wut gehört zur Trauer, allein sie darf nicht in Hass, Gewalt und Zerstörung umschlagen, sie darf sich nicht gegen Menschen richten, denn auf beiden Seiten leiden Menschen – Trauer und Wut sollten Menschen über Grenzen hinweg zusammenführen, die Wut aber sollte allein dem Krieg gelten, um ihn auf das äußerste zu diffamieren, sodass er keine Option mehr darstellt. Krieg darf keine Option mehr darstellen. Die Geschichte gehört den Kriegen, aber Zukunft gehört dem Frieden und sie beginnt heute, jetzt – und fängt mit Verzeihen und Versöhnung an. Keinem und keiner wird das Herz so schnell wieder leicht und frei. Gerade die Schwere des Verzeihens, sollte vor weiterer Gewalt abschrecken und Anlass geben, die Sehnsucht nach dem Frieden stärker sein zu lassen als den Krieg, der doch immer nur weiteres Leid bedeutet! Die Sehnsucht nach dem Frieden, nach der Liebe und nach dem Verzeihen müssen die stärksten Kräfte sein, stärker als die Macht der Gewalt. Frieden ist keine Schwäche, Frieden ist eine Stärke und Kraft, mit der wir Hand in Hand gemeinsam Brücken bauen können und zu Verständigung und Versöhnung finden können. Frieden vermag, was Krieg nicht kann, Frieden zu schenken, ein Lächeln der Hoffnung nach all den Tränen der Jahre, die der Gewalt und Zerstörung gehörten, wieder möglich zu machen.

... keine Exklusion --- Demokratie! Mehr Demokratie! Wirkliche Demokratie!...

Hand in Hand und im Glauben daran, dass vieler Menschen Herzen und vieler Köpfe Verstand, gerade keine Schlachtfelder sind, die man einnehmen und bezwingen kann, sondern frei sind, frei sind etwas zu bewegen, frei sind jeder für sich und gemeinsam etwas zu bewegen. --- „Gestattet einander Freiräume in eurem Beisammensein. Und lasst die Winde es Himmels zwischen euch tanzen!“²¹¹ Wir sollten bei uns anfangen zu wirken, den anderen den Raum lassen auf ihre Weise zu wirken, uns Weite und Freiräume gönnen, um im Beisammensein uns frei begegnen und geben zu können. Wenn uns zum Beispiel Demokratie so sehr am Herzen liegt, sollten wir uns für eine wirkliche Demokratie in unseren Gesellschaften einsetzen und nicht mit Gewalt und Bomben auf andere losgehen im Namen einer Demokratie und Freiheit, die mit Blut und Gewalt und der Geldmacht gekauft ist. Wir verkaufen Länder, die uns nicht gehören, an uns selbst und bringen mit Zwang und Gewalt eine fragliche Freiheit. Das kann es nicht sein. Das kann unmöglich der Weg sein. Wenn uns Werte bedeutet, sollten wir sie leben und nicht anderen aufoktroyieren und mit Antiterror und Blutvergießen herbei erzwingen wollen. In unseren eigenen Ländern ist es arg genug bestellt mit den Werten und mit den großen Idealen wie Demokratie --- einer Demokratie, die irgendwo auf halbem Weg im Geburtskanal stecken blieb. Eine demokratische Welt? Wir können uns einsetzen für die Etablierung direkter Demokratie bzw. Basisdemokratie in unseren Gesellschaften. Die Welt gehört uns nicht. Und wir sind weit genug entfernt Authentizität mit Blick auf Demokratie auszustrahlen. Demokratie beruht auf der Teilhabe und Mitgestaltung aller, sie will aus gutem, sehr gutem Grund Mehrheiten und Ausgewogenheit, Balance und nicht die Machtkonzentration bei Minderheiten. Solange sich Macht einseitig konzentriert, Kriege gegen den Willen von Mehrheiten geführt werden, Lobbyismus, Wirtschafts- und Geldmächte dominieren, Experten/innen und Eliten, die oft nicht über ihren Tellerrand hinaus blicken, mit Vormachtstellung Inhalte setzen und

²¹¹ Gibran, Khalil 2005: Der Prophet. München, Übers. v.: Bandini, Giovanni und Ditte Bandini. Kalligraphien: Massoudy, Hassan. S. 22.

einseitiger Medieneinfluss zu fraglichen Machtkonstellationen führen bedeutet Demokratie vor allem eines – die Arbeit, die noch vor uns liegt. Demokratie ist unsere Aufgabe, genauer gesprochen unsere Hausaufgabe und kein Kriegsargument. Eine tragfähige Demokratie lebt von den Menschen, die an ihr teilnehmen. Die unterschiedlichen Perspektiven aus den verschiedenen Orten, Berufs- und Lebenswelten der Einzelnen sind unendlich wertvoll für das Ganze einer Demokratie - sie lebt von der Ausgewogenheit... Eine tragfähige Demokratie kann sich weder Wasserköpfe leisten, die in einem luftleeren Elite-Raum hängen und für sich beanspruchen (bzw. es ihnen durch Exzellenzprogramme nachhaltig eingeredet wurde) Beste der Besten zu sein --- noch Menschen, die früh vom Bildungsstrom abgeschnitten werden und auf schulischen Abstellgleisen landen, noch Armut, noch Exklusion --- es kommt auf alle an und alle sind auch gefragt und nicht nur alle heilige Zeiten und zur Stimm-Abgabe an den Inhalten vorbei... „Eines Menschen Einsicht leiht keinem anderen ihre Schwingen.“²¹² Jede/r ist unendlich wertvoll, keine/r darf verloren gehen, jede/r wird gebraucht. Mehr Einsatz für direkte Demokratie und Basisdemokratie! Starker Widerstand gegen schein-demokratische Formen der Bevormundung! Wir sind an kein Leben nach paternalistischen Direktiven gebunden. Wenn die Mehrheit keine Kriege will, will sie keine Kriege. Wenn wir keine Kriegshelden/innenverehrung wollen, nicht vor den Särgen junger Menschen stehen wollen, die ihr Leben noch vor sich hatten und auch nicht wollen, dass auf der anderen Seite Menschen vor den Särgen junger Menschen stehen, wie kann es sein, dass dem über Jahre hinweg konstant mit Ignoranz begegnet wird und mit immer mehr PR für das Militär und den Krieg beantwortet wird --- statt dem folgekonsequenten Handeln in Form einer Umkehr? Wir brauchen keine Talkshows, die uns dazu ermahnen, Verdienste anzuerkennen für Kriege, die die Mehrheit der Menschen noch nie wollte, weiterhin nicht will und ungeachtet ihres Willens dennoch hinnehmen muss, und das obwohl wir in einem demokratischen Land leben. Wir sind keine unmündige Bürgerschaft auf Abruf, denen man Denken, Handeln und Gefühle vorschreiben kann, sondern in einer Demokratie geht es um den Willen des Volkes, das inhaltlich abstimmen und mit gestalten können muss. Die Repräsentanten/innen des Volkes, sind dessen Vertretung nicht würdig, wenn sie das ohnehin überkommene Modell

²¹² Gibran, Khalil 2005: Der Prophet. München, Übers. v.: Bandini, Giovanni und Ditte Bandini. Kalligraphien: Massoudy, Hassan. S. 22.

repräsentative Demokratie dahingehend missverstehen, dem Volk den Willen aufzuoktroierten und zu verordneten und gegen das keineswegs unmündige, aber in die unverschuldete Unmündigkeit abgeschobene Volk entscheiden und handeln. Es kann nicht antidemokratisch und paternalistisch heißen, es gibt aber keine Alternative zum Krieg, wenn ihn die Mehrheit nicht will --- Und oh doch - es gibt diese Alternative und sie heißt Frieden! Friedliche Wege der Konfliktbeilegung und friedliche Wege der Konfliktlösung. Verständigung, Versöhnung. Frieden ist die Alternative! Und es gibt auch eine Alternative zu repräsentativer Demokratie – direkte Demokratie!

...keine exklusivistischen Tendenzen, keine sektiererischen Tendenzen... miteinander und gemeinsam für die Demokratie eintreten! ...

Wir brauchen auch keine sich ewig selbst reproduzierenden alten Eliten --- die Machtstrukturen in Wirtschaft, Wissenschaft, Politik sind noch weit entfernt von einer auch nur annähernd gleichberechtigten gesellschaftlichen Teilhabe mit Blick auf Verantwortung und Mitgestaltung. Es geht um Frauenanteile, darüber hinaus aber auch um die Erkenntnis, dass - analog dazu wie sich Armutsbioografien vererben, auch in nicht unerheblichem Ausmaß alte Elitestrukturen reproduzieren werden. Mehr frischen Wind, mehr gesellschaftliche Durchlässigkeit! Gerechte Teilhabestrukturen und Mitgestaltungsstrukturen bedeuten auch keine Ablösung von alten Eliten durch andere Eliten, weil Machtkonzentrationen und die damit verbundenen Unausgewogenheiten antidemokratisch sind. Das Elitedenken selbst gilt es kritisch zu hinterfragen. Der Begriff „Aufklärung“ wurde in den vergangenen Jahren inflationär gebraucht, musste für alles herhalten und gut sein zur Begründung dessen, was sich nur schwer mit ihr vereinbaren lässt --- nur wie steht es eigentlich mit der Achtung dessen, was sie wollte, wenn der Blick einmal mehr nicht den Terrorstaaten, sondern den Antiterrorstaaten gilt? Alte – neue Eliten, Repräsentation, uneingeschränkte Solidarität, Vorbilder, Abschreckung, Gewalt, Respekt --- Bevormundung boomt. War nicht Mündigkeit

ein Thema? War nicht die Rede von Mut und Vernunft...? Fast scheint die Mehrheit der Bürger/innen mündiger als ihre Repräsentanten/innen – zumindest leistet sie sich in Unbefangenheit und Freiheit eine eigene Meinung, dass beispielsweise Krieg kein Weg sein kann und Gewalt nur zu Gewalt führt, und sie scheint, wenn man in die Kriegsgebiete sieht, in denen sei über zehn Jahren mit viel Blutvergießen Frieden geschaffen werden soll, mit dem gesunden Menschenverstand näher an die Realität zu kommen als es viele Militärexperten/innen im Verbund mit Entwicklungsplanern/innen mit ihren Beiträgen tun. Zur Mündigkeit gehört unabdingbar Freiheit – wie frei aber sind in Abhängigkeiten befangene Experten/innen, wie frei sind Menschen, deren Karrieren auf einem bestimmten Gebiet mit an den Themen hängen, zu denen sie beraten, wie viel Ehrgeiz spielt hinein, wie schwer ist es angesichts dieses Ehrgeizes Fehler einzugestehen, Größe zu zeigen? Noch dazu haben wir keine Kultur, gut mit Fehlern umzugehen. Höher, weiter, besser --- das kennen wir. Fortschritt, Stärke, Konkurrenz, Wettbewerb, Erfolgsdruck --- das kennen wir. Aber Einsicht, Lernen aus Fehlurteilen, Umkehr, Besonnenheit, Weisheit, Verständnis, Geduld mit sich und anderen, Ehrlichkeit mit Blick auf die Erkenntnis andere Wege könnten besser sein und die Anerkennung für die Größe Fehler einzugestehen – fehlt uns. Es fehlt dieser Gesellschaft nicht an mündigen Demokraten/innen und mündigen Bürger/innen, nur man muss auch jenseits der elitären Bevormundungsversuche auf sie setzen. Es gilt das Elitedenken kritisch zu hinterfragen - und Weite und Tiefe mit Blick auf die gemeinsame Gestaltung der Gesellschaft, in der wir leben, auszuloten und ein Hand in Hand zu ermöglichen.

Man kann sich helle Köpfe, gute Bündnispartner/innen und Freunde/innen auch nicht kaufen und herzerziehen, auch keine transatlantischen. Mit Blick auf unsere Bündnispartner/innen bedeutet das, zu fragen, was für Freundschaften ihnen bedeuten – hoffentlich wirkliche Freundschaften und Bündnispartnerschaften, die nicht in einem Dafür- und Nachreden und in schierem Opportunismus bestehen, sondern die von Menschen leben, welche mit ihrem eigenen Kopf und Herzen dabei sind, Mut zu einer ehrlichen Freundschaft haben, zu der auch Raum für konstruktive Kritik gehört... Man fürchtet die Kritik eines guten Freundes, einer guten Freundin nicht, sondern schätzt sie... Gute Freunde/innen vermitteln im Falle von

Konflikten, und streiten nicht kniehoch im Blut mit, gute Freunde/innen werfen sich nicht in den Krieg, schlagen sich nicht mit und machen alles schlimmer, sondern stiften Versöhnung und Frieden, gute Freunde/innen sprechen ihre Anerkennung ebenso frei aus, wie ihre Kritik. Sie eröffnen weitere Perspektiven, schicken ihren Freund/in nicht auf dem Weg in den Abgrund voran, sondern wissen um Umkehr und andere Wege. Freunde/innen tragen nicht Nacht in die dunkle Nacht hinein, in der einer fürchtet dem anderen zu begegnen, sondern sie zünden eine Lampe an und reichen Hände zu einem Hand in Hand, bewirken Versöhnung...

...weder Kapitalismus noch Sozialismus/Kommunismus...

Wir und unsere Bündnispartner sind auch der Welt schlechte Freunde, wenn wir weiterhin exzessive Formen der Wirtschaft betreiben, statt sie abzustellen und andere Formen zu finden. Sie werden, wider unseres besseren Wissens, als vorbildlich ausgeben, und ungeachtet dessen, dass sie uns in mehrfacher Hinsicht in Katastrophen führen --- Katastrophen, die allesamt prognostizierbar und absehbar sind, als modellhaft für andere gesetzt. Unsere ausufernde Art zu leben und zu wirtschaften ist unhaltbar. Nicht Ausweitung und Übertragung kann das Gebot der Stunde heißen, sondern vernünftige Grenzen zu setzen - und damit im Westen anzufangen. Die Rolle des Lehrmeisters steht dem Westen dabei schlecht an, denn es geht um lernen, lernen, lernen... Lernen Maß zu halten, lernen nachhaltig zu wirtschaften... Exzessive Formen der Wirtschaft sind nicht generalisierbar, sondern generell abzuschaffen. – Sie können weder ein zukunfts tragfähiges Modell für uns selbst, noch ein Modell für die Welt darstellen. Es bedarf neuer Wege. Weder Kapitalismus noch Sozialismus / Kommunismus sind zukunftsfähig. Wir müssen Wirtschaft anders denken, neu denken und Veränderungen herbeiführen. Es muss ein Ende haben, dass kurzlebige, viele unsinnige und qualitativ minderwertige Produkte hergestellt werden, damit immer noch mehr gekauft wird und immer mehr Ressourcen verschwendet werden, Müllberge entstehen, das Klima weiter gefährdet wird, Wasser und Böden und Luft verseucht werden. Nicht Gewinn- und Profitsucht dürfen das wirtschaftliche Handeln länger bestimmen. Die Wirtschaftsformen der Massenproduktion

für die Müllberge sind keine Rezepte für die Zukunft, sondern abzustellende Missstände. Vernunft ist gefragt, durchdachte und sinnvolle Produktionsformen nach Maßstäben der Nachhaltigkeit sind gefragt, Produkte, die einen wirklichen und guten Versorgungsbeitrag für alle und keinen Entsorgungsbeitrag durch Massen für wenige leisten, sind gefragt. Armut darf kein Zustand sein, der sich in der Welt hält. Wir müssen einen Neuanfang in der Vernunft setzen -- und mit Wertschätzung für Mensch und Natur und die Kinder von morgen anfangen anders zu wirtschaften. Wir müssen uns begrenzen, neue Maßstäbe in der Wirtschaft setzen, welche die wirklichen Bedürfnisse der Menschen sehen und nicht auf die Gier der Profiteure/innen, künstlich evozierte Kaufabsichten und Marktlaunen aufspringen. Qualität und Nachhaltigkeit spielen in einer zukunftsfähigen Wirtschaft die entscheidende Rolle. Das ist eine politische Aufgabe, denn es braucht Vorgaben, Leitlinien, Gesetze, die dem Wahnsinn von Profitsucht und dem Wirtschaften zum Nachteile von Mensch und Natur ein Ende bereiten. Es bedarf der Überlegung, wofür wir unsere begrenzten Ressourcen verwenden, was Sinn macht herzustellen und was den Menschen nützt. Es braucht hochwertige Produkte von Qualität und hoher Lebensdauer. Realer Bedarf und Wertigkeit sind Maßstäbe. Wegwerfmöbel, Wegwerfautos, Wegwerf-CO2-Schleudern, Wegwerfteile aller Art – und welche Haltung spiegelt sich dahinter? We can? Nur was? Wir können das besser! Es braucht ein rasches, deutliches und klares Ende der Verschwendung wertvoller Ressourcen für ein sinnlose Wegwerfkultur und für menschenverachtende Projekte wie Rüstung, Waffen und Krieg. Ressourcen sind nicht dazu gut – sie aufzuwenden, um Zerstörung, Leid und Tod in die Welt zu bringen. Es braucht den Anfang eines friedlichen und vernünftigen Einsatzes der wertvollen und knappen Ressourcen zum Wohle der Menschen. Nahrungsmittel und Lebensmittel sollten für das stehen, was ihre eigentliche Bedeutung für den Menschen ist – sie sollen nähren und dem Leben dienen, sie sollen nachhaltig produziert werden, gesund sein und nicht krank machen - - - und sie sollen vor allem für alle reichen. Wir haben genug, wenn wir der Vergeudung ein Ende setzen, es gibt keinen Grund für Armut, es reicht für alle – die Frage ist – wie wir mit den Ressourcen gut umgehen und sie sinnvoll verwenden. Es geht um das Ende der Profitsucht und eine Umstellung auf die Maßstäbe der Nachhaltigkeit und Vernunft, das Ende von Verschwendung und gerechte Teilhabe. Das bedeutet keinen Verlust,

sondern es bedeutet einen Gewinn an Qualität und Wert und führt zu Teilhabegerechtigkeit. Fremd- und Selbstschädigung mit minderwertigen und krankmachenden und die Umwelt belastenden Produkten gehört dann einer dunklen Vergangenheit der Produktionsgeschichte an, gute und werthaltige Nahrungsmittel und Dinge werden unserer Leben begleiten, die Natur wird wieder aufleben, wenn wir es nur klug anstellen.

...money, money – money, money --- working poor, working poor...

Ein Großteil der weltweit geleisteten Arbeit gilt nicht dem Gelderwerb. Wir sollten unsere Abhängigkeit vom Geld und der Geldwirtschaft lernen Schritt für Schritt zu durchbrechen und irgendwann hinter uns zu lassen. Die Natur gibt sich und schenkt uns ihren ganzen Reichtum und sie verkauft sich dabei nicht. Hingabe. Eine Mutter und ein Vater geben ihrem Kind aus Liebe, Freunde/innen aus Freundschaft und Liebende aus Liebe. Ist es verwegen Arbeit aus Liebe zu tun, weil man sie gern tut – für die Menschen, die einem bedeuten? Es ist beschämend - wie wir über Kinder sprechen – als Karrierehemmnis für die Eltern oder als zu sozialisierende potenzielle Leistungsträger/innen für die Wirtschaft oder gar zukünftige Soldaten/innen für Kriege, es ist beschämend, was Kindern in der Welt angetan wird – Kinderarbeit, Gewalt, Leistungsdruck... Kinder sind kein Karrierehemmnis, keine demografischen Faktoren, keine Wirtschaftszöglinge und erst recht keine künftigen Soldaten/innen... Es sollte genau andersherum sein – wir sollten das Berufsleben und die Arbeitswelten freundlicher gestalten, statt das, was nach den Maßgaben der Menschlichkeit, Freundschaft und Liebe in uns pocht, dem Konkurrenz und Leistungsirrsinn zu opfern oder unterzuordnen. Wir sollten die Arbeitsstrukturen so gestalten, dass sich Menschen begegnen und gut zusammenarbeiten können, Raum für ein Miteinander und Kreativität entsteht, und die Bühne unserer Schaffenskraft nicht zu besseren Kampfplätzen machen, auf denen Konkurrenten/innen im Aufstiegsgerangel mit Ellebogen aufeinandertreffen. Arbeit kann so viel Freude machen. Wir sollten gut für uns und andere sorgen, eine Möglichkeit dazu gibt Arbeit. Macht-, Konkurrenz- und Ausbeutungsstrukturen (klassische wie moderne) negieren

den Sinn von Arbeit und laufen ihm zu wider. Die Arbeit braucht Raum - zum Atmen, für Entfaltung, für Kreativität. In der Enge eines Bonsaitopfs wachsen keine Bäume, die Früchte tragen. In der Arbeit liegt eine Würde. Wir sollten arbeiten als gelte das Werk unseres Schaffens – unseren Kindern, Liebsten, Freunden/innen.²¹³ Das Schaffen kennt seinen Puls, seinen Rhythmus und es bedeutet ein Füreinander und Miteinander in Wohlwollen und Achtung und Wertschätzung – weil es ein Geben und Nehmen ist – nicht nach Maßstäben der Konkurrenz oder der Profitgier, sondern des Glückes, jeder gibt, was er kann und nimmt, was er braucht. Arbeit – oder über die Freude geben zu dürfen. Macht die Liebe in Eurem Schaffen nicht klein, sondern groß – verwechselt Liebe nicht mit Verdienst und Anerkennung. Wir sind nicht zuerst abhängig Angestellte, Arbeiter/innen, Unternehmer/innen, Freiberufler/innen, sondern zu Herz, Verstand, Vernunft und Geist begabte Menschen, mündig und frei, frei auch in unserem Tun und der Arbeit. Wir sind Mitgestaltende, d. h. wir sollten wissen - wofür wir arbeiten, Würde und Werte achten und uns verweigern, wenn sie nicht beachtet werden, denn wir sind keine Zahnräder in Räderwerken – und wir tragen Verantwortung für das, was wir tun. Menschen in Verantwortung laufen nicht wie Dressurhunde dem Stock nach, nach Belohnung und Anerkennung hechelnd und Sanktionen vermeidend. Angst und Sorge um den Arbeitsplatz, der kleine Mensch im Konzern, in der übergroßen Organisation? Solche Mammutgebilde sind unmenschlich unübersichtlich und anonym, wenig geeignet für eine Zukunft, die mündigen Menschen gehört... Man begibt sich in eine Struktur, in der alles geregelt ist, in der man Funktionen erfüllt, weiß - was zu tun ist, um voranzukommen, aber keine/r fühlt sich verantwortlich oder man fühlt sich verantwortlich und läuft gegen Strukturen an... Und dennoch solange es sie gibt... Viel Gutes wäre möglich und viel Ungutes wäre nicht möglich, wenn jede/r an seinem und ihren kleinen Platz, wach ist für die Verantwortung, die er bzw. sie trägt und sie verantwortungsbewusst wahrnimmt... Arbeit bedeutet mehr als mitlaufen in einem Räderwerk, sie ist Teil unseres Lebens, das wir in Würde und Verantwortungsgefühl miteinander gestalten. Arbeit ist nicht Job, sondern Beruf. Wir sind Menschen, die zur Freiheit berufen sind, Menschen mit Gaben und Menschen in der Verantwortung und mit der Würde für uns und andere gut zu sorgen.

²¹³ Gibran, Khalil 2005: Der Prophet. München, Übers. v.: Bandini, Giovanni und Ditte Bandini. Kalligraphien: Massoudy, Hassan. S. 34 ff.

Die Ellebogen nieder!

Es ist schade, einfach nur schade, wenn Gutes in den Räderwerken von Machtstrukturen, im Konkurrenzkampf mit den Ellebogen verloren geht oder in der Zettelwirtschaft und in Verwaltungsstrukturen untergeht oder an Hierarchien abprallt. Es sind Menschen, die Arbeitswelten gestalten und sie können auch anders gestaltet werden... Arbeit und über das Glück – geben zu dürfen und die Möglichkeit Strukturen anders zu gestalten. – Yes, we can. Es geht auch anders. Die Ellebogen nieder! Schluss mit den Kämpfen am Arbeitsplatz. Es geht weder um Aufstieg, noch um Verdienst, noch um Macht und Management, sondern ein Miteinander – Arbeit, die die Arbeit, das Schaffen, das worum es geht sieht und nicht verloren geht in sinnlosem Gerangel. Es gibt Menschen...

„... die geben so, wie die Myrte im Tal dort drüben atmend ihren Duft verbreitet. Durch solcher Menschen Hand spricht Gott, und aus ihren Augen lächelt Er nieder auf die Welt. (...) Und gibt es etwas, das ihr für euch behalten könntet? Was ihr auch habt, wird eines Tages hingegeben werden; Gebt also jetzt, damit die Zeit des Gebens eure sei. (...) Sorg erst dafür, dass du's verdienst ein Gebender zu sein und ein Werkzeug des Gebens. Denn in Wahrheit ist es nur das Leben, das dem Leben gibt – während Du dich für einen Gebend hältst, ein bloßer Zeuge bist. ...und Empfangende seid ihr alle – Schwingt euch vielmehr auf, gemeinsam mit dem Gebenden, auf den Flügeln seiner Gaben. Denn ein zu deutliches Bewusstsein eurer Schuld ist ein Zweifeln an seiner Großzügigkeit, deren Mutter die freigebige Erde und deren Vater Gott selbst.“²¹⁴

²¹⁴ Gibran, Khalil 2005: Der Prophet. München, Übers. v.: Bandini, Giovanni und Ditte Bandini. Kalligraphien: Massoudy, Hassan. S. 28 f.

...feel free...

...Freiheit für die Politik, die Wissenschaft, die Kunst...

...das Leben...

Freiheit, aber nicht die Freiheit mit dem Zwang und der Gewalt, ist in der Tat eine Aufgabe und wir können damit im Westen anfangen. Die Bereiche – Politik, Wissenschaft und Bildung, Kunst und Kultur, Religion, Wirtschaft, die Bereiche des Privaten und Persönlichen, der Beziehungen, im Kleinen wie im Großen - zwischen Völkern und Menschen (ich meine nicht vornehmlich professionelle Geschäftskontakte und freundschaftlich geprägte Leistungsgemeinschaften), Freundschaften wie Bündnisse sollten auf Freiheit und Unabhängigkeit basieren und frei von Zwecken und Verzwecklichungen sein. Die genannten Bereiche sind Bereiche, die für sich stehen und sprechen können müssen. Abhängigkeiten stehen gegen eine Ausgewogenheiten und ein gesundes Mächte- und Kräftegleichgewicht. Lange dominierten die Kirchen die übrigen Bereiche. Heute wird vor allem der Wirtschaft mehr Macht eingeräumt als ihr zukommen dürfte, denn sie sollte für die Menschen da sein und nicht die Menschen für sie, ihr obliegt die materielle Ausstattung der übrigen Bereiche, aber an ihr ist es nicht inhaltliche Direktiven zu setzen. Die Wirtschaftsmacht soll und darf nicht dazuführen, dass die anderen gesellschaftlich relevanten Bereiche nach den Vorgaben der Wirtschaft thematisch verfasst und gestaltet werden. Übergriffe sind problematisch und es ist eben nicht zu tolerieren, wenn beispielsweise über Wirtschaftslobbyismus zweckgefärbt Politik gemacht wird oder unser Erziehungs- und Bildungssystem einseitig nach den Belangen wirtschaftlicher Leitbilder ausgerichtet wird. Sozialisation bedeutet sehr viel mehr als die Vorbereitung auf ein Erwerbsarbeitsleben oder Unternehmertum. Das Menschenbild des homo oeconomicus greift zu kurz. Begleitung und Vorbereitung auf dem Weg in das Leben bedeutet mehr als Wirtschaftpropädeutik. Kinder vornehmlich als wirtschaftliche Leistungsträger zu sozialisieren, bedeutet eine Engführung, einen Betrug am Leben.

Wissenschaft ist ohne Freiheit undenkbar. Es dient ausschließlich der Kultivierung von Profitsucht und macht keinen vernünftigen Sinn, wenn Forschung einseitig durch Wirtschaftsinteressen beeinflusst wird und Forschungsziele durch Verwertbarkeits- und Vermarktungsfragen gesetzt werden. Wenn beispielsweise im Auftrag eines Unternehmens geforscht wird, aber die abhängig Forschenden genau wissen, dass ihr Auftraggeber an einem Produkt, das weniger lang hält und mehr der Umwelt schadet, u. U. sehr viel mehr verdient - als an einem langlebigen Produkt, stehen die Vorzeichen der Forschungsprojekte auf Abhängigkeit und Unfreiheit. Es kann und darf erst recht nicht sein, dass Medikamente, die nicht wirklich heilen, sondern nur lindern - solange sie kontinuierlich genommen werden, und damit Abhängigkeiten erzeugen – eine höhere und längerfristige Verdienstaussicht bedeutet - als Medikamente, die wirklich heilen. - - - Um nur einige Beispiele zu nennen. Weiter müssen Schulen und Universitäten allen frei und kostenlos zugänglich sein --- und gemeint sind hier von Tendenzbetrieben unabhängige Bildungseinrichtungen. In vielen Ländern dieser Welt ist dies nicht der Fall und für Kinder und junge Menschen aus arbeitenden und, häufig genug, dennoch armen Schichten, bleibt als einzig realistische Möglichkeit der Armut zu entkommen und sich Bildungswege zu erschließen oft nur der Anschluss an Tendenzbetriebe oder das Militär. Entscheidungen aus Not tragen das Gesicht von Unfreiheit. Und von einer anderen Seite her betrachtet ist es ein Missbrauch von Armut und ein Locken mit Perspektiven, und damit ein Handeln, welches Ländern, denen Gleichheit und Freiheit als Werte bedeuten, schlecht anstehen. Wo bleibt die Freiheit - für die Amerika stehen will, wenn für viele Kinder der Ärmsten in Brennpunktgebieten oft kaum Perspektiven eines Entkommen im Sinne eines sozialen Aufstieges bleiben, es sei denn sie schlagen eine Militärlaufbahn ein. Eine weitreichende Entscheidung wie für das Militär muss auf Basis von Freiheit stattfinden können. Wie viele der jungen Menschen aber, die sich für das Militär entscheiden, wollen drückender Armut entkommen, nur um dann auf dem Schlachtfeld im Krieg zu bleiben oder schwerverletzt zurückzukehren? Ein Land aber verliert mit seinen jungen Menschen das Wertvollste und einen Teil seiner Zukunft. Allein aus diesem Grund sollte es immer einen besseren Weg als Krieg geben - und den gibt es!

...keine Gleichgültigkeit – Gleichheit...

In Deutschland wird auf die im Grundgesetz verankerte Gleichheit, insbesondere unter der Betonung der Chancengleichheit mit Blick auf das Bildungssystem viel Wert gelegt, dennoch trennen die Kinder aus armen und bildungsfernen Schichten und die Kinder aus bildungsnahen Schichten häufig nicht nur Lebenswelten, sondern auch Schulmauern. Gleichheit und doch überall Ungleichheit – sichtbar in Mehrklassenschulsystemen, die strukturell zugunsten der Reproduktion alter Eliten ausfallen, und in Armutsbioografien, die sich auch in puncto Bildung reproduzieren. Wir wissen, dass Mauern fallen können. Wieso nicht auch die restlichen Mauern, die Denk- und Herzensmauern, wieso nicht auch die Mauern zwischen den Schichten, Klassen und Schulklassen, die Mauern in unserem Bildungssystem? Die Anfänge sind doch längst getan, was zögern wir weiter? Aus sinnlosen Mauern werden riskante Fronten. Frieden in einer Gesellschaft lebt davon, dass Kinder nicht als Gefangene vererbter Armutsbioografien aufwachsen und auch nicht mit den Scheuklappen von Wohlstandverwahrlosung. Bildung bedeutet nicht nur Verstandes-, sondern auch Herzensbildung. Frieden in einer Gesellschaft bedeutet Durchlässigkeit, Diskurs, Gespräch, Verstehen, Verständigung und gelebte Demokratie und ein Bildungssystem, das zur Demokratie befähigt. Es geht einerseits darum Mauern abzubauen und andererseits Besetzungszustände aufzulösen. Bildung, Lehre und Wissenschaft muss frei sein und unabhängig von Tendenzbetrieben und wirtschaftlichen Einflussnahmen. Die Mitfinanzierung von Universitäten und Hochschulen durch Spendengelder, stellt Abhängigkeiten her. Bürger/innen bezahlen Steuern unter anderem dafür, dass sie selbst und ihre Kinder einen Zugang zu einem unabhängigen und freien Bildungssystem haben und nicht dafür, dass ihre Kinder an Schulen, Universitäten und Hochschulen lernen und studieren, die ggf. anteilmäßig in Konzernhänden oder in Händen von Tendenzbetrieben liegen. Unsere Stipendien- und Förderwerke sind zwar durch ihre Vielfalt einer gewissen Form des Pluralismus verpflichtet, werden dem Grundsatz des Pluralismus aber in keiner Weise

gerecht, insofern sie für sich betrachtet, jeweils politisch oder weltanschaulich ausgerichtet sind. In einer biografisch bedeutsamen Zeit, in der bei jungen Menschen überhaupt erst einmal Orientierung möglich sein sollte, wird ideell unausgewogen gefördert, weil die Stiftungen und Förderwerke in Händen von Tendenzbetrieben liegen, unser Parteiensystem widerspiegeln und teilweise auch halb als Kadenschmieden künftiger Elitepolitiker/innen mitfungieren. Warum keine Öffnung? --- Keine stufenweise Öffnung? Die Stiftungen könnten sich in einem ersten Schritt füreinander öffnen – durch Studenten/innen -Austausche etc. in einem zweiten Schritt unabhängig von Tendenzen und Parteibindungen werden, damit die Möglichkeit für Weite in der Orientierung und Standpunktfindung gegeben ist.

Jedes Kind, jeder Mensch sollte fernerhin die Möglichkeit für Bildung und weiterführende Bildung haben. Es ist ein Trugschluss, die Besten der Besten in Auswahl- und Lesprozessen aussieben zu wollen. Die Besten sind oft nicht die Besten, sondern schlicht die Privilegiertesten, die früh durch ihre Eltern an Bildung herangeführt wurden und die ihren Weg relativ sorglos und ohne Existenzsorgen gehen können. Ignoranz ist weit verbreitet. „Alles nicht so schlimm?“ --- Da werden Argumente angeführt - wie in grauen Zeiten einmal ein soziales Jahr gemacht zu haben oder die Studentenzeiten, in denen man auch mal jobbte oder das ein oder andere schlecht bezahlte Praktikum absolvierte. Background, vermittelte Skills, Grundvertrauen einer behüteten Kindheit, Kommunikationsfähigkeit, Zutrauen, oft einfachste Dinge, die oft so selbstverständlich scheinen, dass gar nicht darüber nachgedacht wird – sind als mitgebrachte Ausstattung in „künstlichen Armutssituationen“ nicht einfach wegzudenken. Glauben zu wissen und zu kennen - bedeutet nicht schon zu wissen und zu kennen. Armut ist kein Abenteuerurlaub für besondere Zeiten im Leben mit Rückfluggarantie. Damit ist keine Leistung abgewertet, als vielmehr der Blick auf die Anerkennung anderer Leistungen geweitet - geweitet auch auf Missstände hin, die lösbar sind, sofern man nur will. Es gilt gegen die Ignoranz anzukämpfen, damit Veränderung möglich wird. Andernfalls gehen wertvolle Menschen für die Gesellschaft verloren, denn gesellschaftliche Beiträge bzw. die Möglichkeiten dazu bestehen nicht nur in Bildungsbeiträgen, die oft genug die Reproduktion, Abfrage und Wiedergabe bereits vorhandener Bestände bedeuten, sondern

entstammen vor allem auch der Vielfalt der Lebenswirklichkeiten – bzw. könnten es, sofern Plattformen geschaffen werden. Die Fülle der Perspektiven der Menschen ist entscheidend für eine Gesellschaft. Dem Zugriff von oben einer glatten Elite fehlt die demokratische Legitimation. Vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Reproduktionsverhältnisse käme ein Staat, der einseitig auf Bildungseliten setzt, einer Timokratie nahe. Wir brauchen fernerhin keine neuen-alten Herrschaftsformen der Bevormundung, sondern Partizipation möglichst vieler Menschen. - Menschen, an ihren jeweiligen gesellschaftlichen Orten und ihre Wege, die sie gehen, woher sie kamen, gerade stehen und noch hingehen werden, die Vielfalt der Wege und die damit verbundenen Erfahrungen und Sichtweisen sind wertvoll. Keine Einbahnstraßen, keine einseitigen Elite-Schlagseiten, sondern ein ausgewogenes Gemeinwesen und Gesellschaftsleben, das gesellschaftliche Verantwortung in einem lebendigen Austausch- und Gestaltungsprozess unter Einbeziehung mannigfaltiger Lebens-, Erfahrungs- und Bildungsperspektiven fassen kann, sind für eine Gesellschaft von Bedeutung. Es braucht dabei Bewegung und Durchlässigkeit. Armut muss beseitigt werden und Armutsbiografien dürfen sich erst recht nicht an Kinder weitervererben. Teilhabegerechtigkeit bedeutet nicht nur, dass es nicht sein kann, dass Kinder mit Hunger in den Unterricht kommen müssen, es bedeutet auch, dass an Bildung als einem lebenslangen Lernprozess gerechte Formen der Teilhabe möglich werden. Das Problem der Reproduktion alter Eliten und der Reproduktion von Armutsbiografien erkannten einige Stiftungen bereits und richten spezielle Förderung für Studenten/innen ein, die nicht aus Bildungshausalten kommen. Ein guter Schritt, doch es muss früher ansetzen und weiter gehen. Jedes Kind und auch Erwachsene haben die Möglichkeit auf gute Bildung verdient, das Abitur beispielsweise macht eine Aussage über einen bestimmten Lebensabschnitt im Leben eines Menschen... Menschen werden immer älter und einzelne Lebensabschnitte gewinnen eine andere Bedeutung im Gesamtkontext. Eine Krankenschwester oder ein Krankenpfleger mit drei Kindern, dafür vielleicht zwei Sprachen weniger im Repertoire, können auch nach einem spät begonnenem Studium zu einer guten Chirurgin oder einem guten praktizierendem Hausarzt werden. Es ist auch eine Frage der Wertung und eine Frage dessen, was über Zugangsbedingungen entscheidet, denn Berufs- und Lebenserfahrung sind vielleicht oft nachhaltiger von Bedeutung

als es hervorragende Abiturzeugnisse und glatte Bildungsabschlüsse sind. Ebenso können die Sichtweisen von Berufsquereinsteiger/innen, die unbefangen und mit Wissen aus anderen Fachgebieten antreten eine große Bereicherung sein. Eine entsprechende Förderung durch Stipendien für „Spätberufene“ wäre auch für die Früheinsteiger/innen von Vorteil, weil sie in den Seminaren weitere Perspektiven gewinnen könnten. Die Austauschprogramme gehen über die ganze Welt, zusätzlich dürfen sie nicht länger vor Grenzen innerhalb der Gesellschaften halt machen - warum besteht zum Beispiel so wenig Austausch zwischen Stipendiaten/innen von Graduiertenförderprogrammen und Schüler/innen von Meisterlehrgängen im Handwerksbereich etc.?

...keine Mauern – keine Besetzung – keine einseitigen
Machtkonzentrationen! ...oder ein Plädoyer für die Freiheit und für
ein Miteinander...

Noch einmal: Unabhängigkeit und Freiheit bildet die Basis Bereiche - - - Wissenschaft und Bildung - - Politik - - Wirtschaft - - Religion - - Kultur und Kunst - - Gesellschaft - - interkulturelle und internationale Beziehungen und Friedensfragen (ich spreche nicht von Militär) - - sowie der Bereiche des Zivilen und Persönlichen - - der Beziehungen (im Kleinen wie im Großen) seien es Freundschafts-, Liebes-, Familienbande, fachliche und berufliche Kontakte oder internationale Beziehungen - - - Freiheit bildet die Bedingung der Möglichkeit einer gesunden und ausgewogenen Verhältnismäßigkeit jenseits der Abhängigkeiten, damit auch für einen fruchtbringenden wechselseitigen Austausch.

...und keine neuen ideologischen Geschichten...

In einem Land, das vor dem Hintergrund einer grauenvollen geschichtlichen Schuld, die es beging, nie wieder Ideologien Vorschub leisten wollte, die nicht zuletzt deshalb greifen konnten, weil gesellschaftliche Unausgewogenheit, Armut und Massenarbeitslosigkeit vorherrschte, in einem Land, in dem mit einer Hoffnung, die stärker sein wollte als das Grauen, einst gesagt wurde, es ginge alles darum, nie mehr Auschwitz oder einen vergleichbaren Horror zu erleben.²¹⁵ In einem Land, in dem aus diesem Grund Diskurs und die Frankfurter Schule hoch gehalten wurden – kann so vieles doch nicht möglich sein, was wieder möglich wurde?! Ist der Mensch denn gar nicht lernfähig? Vieles, über was wir wieder diskutieren müssen, sollte gar keine Frage mehr sein, sondern uns längst Selbstverständlichkeit geworden sein – gerechte Teilhabemöglichkeiten zum Beispiel, gesellschaftliche Ausgewogenheit und andere Beiträge zum sozialen Frieden... Frieden überhaupt... Und jetzt zogen und ziehen wir wieder in den Krieg – und es wird argumentiert es sei der bessere Krieg, weil er humanitär sei! Unter dem Schlagwort „humanitäre Einsätze“ fanden die mit grauenvollsten Szenen statt, die das neue Jahrtausend kennt: Krieg und Blutvergießen, gezielte Tötungen, Folter, Demütigungen, Erniedrigungen, Flucht... Haben wir denn gar nichts dazu gelernt?

Kehrt um! Findet zurück an den Verhandlungstisch. Größe kann auch bedeuten – Fehler ehrlich einzugestehen und nicht weiter auf Unrecht – Unrecht zu häufen. Kein Tropfen Blut mehr! Dafür Ehrlichkeit. Gebt die Bühne des Krieges ehrlich für den Frieden frei und für die Menschen, die seit langem gewaltlos für Frieden wirken! Ehrlichkeit und Fairness - die Herrschaften! Und Damen!

...Gewalt und Krieg sind ein Verbrechen an der Menschheit...

²¹⁵ Adorno, Theodor W. 1966: Negative Dialektik. Frankfurt am Main. S. 358

Krieg muss als Verbrechen an der Menschheit gelten. Mit ihm Kriegsverherrlichung und Propaganda und alles, was mit Krieg zu tun hat. Gewalt und Krieg müssen geächtet werden als atavistische Fehlanpassungsversuche und unangemessene Konfliktlösungsversuche, die keinen Lösungsbeitrag liefern, sondern zu einer Problemverschärfung führen, Kriege dürfen kein legale und rechtlich wie auch immer zu legitimierende Möglichkeit darstellen, dürfen überhaupt nicht als Option im Rahmen von Konfliktlösungsstrategien bereit stehen, sondern müssen Ächtung erfahren und als ein No-Go in jeder Hinsicht aus der Welt geschafft werden, weil sie all unseren ethischen Werten widersprechen, für die wir stehen wollen, weil sie dem Grundgebot einfachster Menschlichkeit und den grundlegenden und einfachsten Geboten der Menschenliebe zuwiderlaufen. Sie tragen zur Verhinderung der Lösung der eigentlichen Ursachen bei und führen zu einer Verschärfung der Konflikte, zu einer Ausweitung humanitärer Katastrophen, die häufig selbst zum Anlass neuen Spannungen und Kriegen werden und durch Kriege nicht behoben, sondern verschlimmert werden. Ebenso wenig vermögen sie einen Beitrag zur Lösung der Konfliktthemen auf der internationalen Beziehungsebene und den zugehörigen Gefühlslagen zu leisten, da Destruktion die Probleme lediglich auszuweiten, zu eskalieren und zu verschärfen vermag, aber keinen konstruktiven Beitrag zu einer Problembehebung (wie dies Verständigungsarbeit und ressourcenorientierte Ansätze der Konfliktbewältigung tun) leisten kann. Krieg löst nichts, sondern verstärkt Misere, die ganz andere Lösungsansätze erfordern:

„Zu den wichtigsten Reizen für Gewalt und kriegerische Auseinandersetzungen auf der internationalen Bühne zählen Armut und der Kampf um knappe Ressourcen. Mehr als 75 Prozent der aktuellen Kriege werden in der Dritten Welt geführt. Häufig findet sich zwischen den Regionen eines ohnehin sehr armen Landes eine Ungleichverteilung von potenziellen Ressourcen (meistens in Form von zu erschließenden Bodenschätzen). Die Folge sind Bürgerkriege bzw. sogenannte ‚Neue Kriege‘ (Kriege, bei denen Warlords, kriminelle Banden oder ausländische Interessenten die Fäden ziehen). Zunehmend werden bei diesen Kriegen auch Kindersoldaten eingesetzt. Kriege sind meistens beides: die Folge einer Armutsmisere und Ursachen weiteren, noch größeren Elends.

Große Bedeutung für die Erzeugung gewaltsamer Konflikte auf der internationalen Bühne haben neben Armut auch Demütigungen. Sie spielen eine zentrale Rolle für den fundamentalen Konflikt zwischen der islamischen und der westlichen Welt.²¹⁶

Die Ursachen und Zusammenhänge von Kriegen sind erkennbare, verstehbare... und sie sind auf konstruktivem Wege zu ändern, sofern man nur will. Vieles – wie z. B. Demütigungen - verlangt für konstruktive Lösungswege alles andere als Übermenschliches, nämlich Verständnis, Takt- und Feingefühl und Verständigung... Demütigungen mit weitem und eskalierenden Formen der Demütigung bis hin zu Gewalt und Krieg zu beantworten, ist ein irrwitziger Widersinn, der jeder besseren Einsicht entbehrt und auf das grausamste mit Menschenschicksalen spielt. Wege der Deeskalation und konstruktive Lösungsansätze sind längst State of the Art, stehen längst zur Verfügung, sie müssen nur gegangen werden... Nichts bindet oder verpflichtet die Menschheit den Wegen von Gewalt und Destruktion und von Kriegen verhaftet zu bleiben, nichts verpflichtet den Menschen dazu, dass der Mensch des Menschen Feind/in sein müsste. Gefragt sind auch keine hochkomplizierten und hochtrabenden Konstrukte, die erst erfunden werden müssten, sondern die einfachsten und grundlegenden Maßstäbe der Menschlichkeit, wie jene einfachen Gebote der Liebe und Freundschaft, die alle Menschen gleichermaßen teilen und als Basis für Frieden dienen. Nicht Feindschaft, die sinnloserweise trennt und Probleme verschärft, wo konstruktive Wege nottäten, sondern Freundschaft und Menschenliebe sollten die stärksten Bande sein, die Menschen verbinden und bewegen. Wer liebt, kann nicht töten und morden, denn er weiß, dass auch der Mensch, auf den die Waffe gerichtet ist, einer ist der liebt und geliebt wird, dass er oder sie jemanden fehlen wird, für den sie/er unersetzlich ist. Wer liebt, kann nicht töten und morden, denn er weiß, dass mit dem anderen Menschen eine Welt untergeht, Liebe unmöglich wird, weil eine Mutter, ein Vater, ein Kind, ein Freund, eine Freundin, ein Liebster, eine Liebste stirbt. Keiner kann einem Vater seine tote Tochter oder seinen gemordeten Sohn, einer Mutter ihr an den Krieg verlorenes Kind, einem Mann seine erschossene Frau oder einer Frau ihren im Bombenhagel zerfetzten Mann wiedergeben. Zerstörte Liebe, zerstörte Freundschaften. - - - Für den, der liebt ist jemand einzig und nicht

²¹⁶ Bauer, Joachim 2011: Schmerzgrenze. Vom Ursprung alltäglicher und globaler Gewalt. München, S. 199.

austauschbar. Der Mensch ist des Tötens fähig, doch er bzw. sie wisse was er /sie tue, denn keine und keiner kann auch nur einen Toten, eine Tote zurück ins Leben holen – keiner und keine. Das ist die Schwere der Tat, die Mord heißt - zu töten und Liebe und Freundschaft für immer unmöglich zu machen. Wer Gewalt mit Gewalt beantwortet, ist nicht besser, sondern genauso.

...Liebe ist kein Showbiz für den Krieg...

...oder auch Herz light? Nein, Danke! - - Zero! Zero!...

Es ist eine Pervertierung der Liebe und Verrat an der Liebe, wenn zu niederen Propagandazwecken das Wort Liebe missbraucht wird. Von welcher Liebe und Freundschaft für Soldaten/innen sprechen Stars wie Sharon Yvonne Stone, die für den Krieg und das Morden Werbung machen? Leere Bilder und Sprüche und falsche Anerkennungsversprechen zum Zwecke der Kriegsverherrlichung, Kriegsverführung und –Verleitung junger Menschen? --- So muss anscheinend selbst noch die Liebe, bzw. was manche dafür halten, herhalten, um zum Krieg zu mobilisieren... Es bleibt offenbar nichts, wirklich nichts unverdreht und unentstellt --- in diesem nicht enden wollenden Schrecken und Grauen von Gewalt und Krieg, der seit 9/11 Einzug fand und der Antiterror sein will, selbst aber nicht aus dem Paradigma und der unheilvollen Dynamik von Gewalt und Blutvergießen herauskommt und Leid mit nur immer noch mehr Leid beantwortet, seit nunmehr über 10 langen Jahren und wer weiß wie lange noch... Welches Bild von Liebe, wollen wir jungen Menschen vermitteln – eine Liebe, die sie dem Schlachtfeld preisgibt? Liebe will Verzeihen, will Versöhnung, will Verständigung. Was aber will Werbefernsehen für den Krieg? - Und es ist eine Perversion von „Liebe“, die herhalten muss, wenn es darum geht das sinnlose Kriegsgemetzel hoch zustilisieren. Heldenlob im Kosmetikwerbeformat - - - und junge und gesunde Menschen, die eigentlich noch ihr ganzes Leben vor sich haben und in den Krieg ziehen und die zahllosen zivilen Opfer der Kriege bezahlen den Preis mit Verwundung, Verstümmelung an

Leib und Seele und oft genug mit ihrem Leben. Es lebe der Helden/innen-Mythos für ein müdes Werbelächeln! Zur „Ikonografie des menschlichen Irrsinns“²¹⁷ von Terror und Antiterror kommt die Ikonografie trügerischer Liebesverheißungen. Ikonen sind nicht da, wenn die Verehrten und an Leib und Seele Verstümmelten ihr Dasein unter Schmerz fristen. Sie waschen nicht, wickeln nicht, füttern nicht, pflegen nicht die, welche als Gesunde, die ihr Leben vor sich hatten, gingen und als Krüppel wiederkehrten, sie stehen nicht als Liebende Frau oder Mutter, die ihr Einzigstes und Wertvollstes im Leben verlor an einem der unzähligen offenen Gräbern. Es war keine Ikone, die das Kind unter ihrem Herzen trug, das im Sarg wiederkehrt. Ikonen sind nicht den Gefahren des Kriegs ausgesetzt, sie loben nur und preisen und ehren, stilisieren Helden/innen über die grauenvollen Verluste hinweg. Was wissen Ikonen vom Leben einfacher afghanischer Bäuerinnen und Bauern, von denen die meisten mit den Anschlägen auf die Twin Towers etc. so viel zu tun haben wie norwegische Bürger/innen mit dem Attentat von Oslo. Viele, sehr viele dieser einfachen Leute kannten das WTC vormals vermutlich nicht einmal von Bildern, aber sie bezahlen mit ihrem Blut, für ein Verbrechen, das sie selbst nicht begingen, und sie verlieren in den seit 10 Jahren anhaltenden Vergeltungsschlägen, was ihnen lieb und teuer ist – ihre Lieben, ihr Land, ihre Kultur... Ikonen leben nicht in einem Dorf, in dem am einen Tag die Taliban mit Waffen kommen und am anderen die ausländischen Militärs, auch mit Waffen, weiter mit Plastikradios, Schulen, unbemannten Drohnen, und fremd implementierten Systemen, von denen die Einheimischen selbst nichts oder kaum je etwas hörten - geschweige denn sie kannten, nach denen sich aber fortan ihre Gesellschaft und ihr Leben richten soll... - - - ausländische Militärs, die fernerhin nichts nachhaltig gegen den Terror auszurichten vermögen, denn die Terroristen formierten sich längst andernorts, jenseits der Landesgrenzen neu und in der verbleibenden afghanischen Fraktion vermischen sich die Motive Islamismus mit Aufstand gegen Fremdherrschaft zunehmend ineinander. Die ganze Geschichte geht auf Zeiten vor 2001 zurück. Gelder, Waffenlieferungen und Unterstützung aus den USA führten zu einer Erstarkung der islamistisch beeinflussten Mudschahidin-Gruppen. Damals dominierten die USA noch andere Feindbilder, jene des Kalten Krieges... Afghanistan büßt für einen Toten und ist nicht Bin-

²¹⁷ Augstein, Jakob 2011: Der Kampf der Bösen. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,785049,00.html>. Abgerufen am: 14.11.2011

Frieden

ein Skizzen- und Entwurfsbuch

Laden-City, auch nicht das neue Mohammed-Omar-City. Die Amerikaner/innen müssten sich, würden sie nur ihre eigenen Maßstäbe zur Selbstanwendung bringen, für Islamistenförderung selbst angreifen, wenn sie ehrlich und fair genug wären, die ganze Geschichte zu sehen. Das Rezept Krieg und Bücher und Gesellschaftsgestaltung erleben die Afghanen/innen nicht zum ersten Mal, es ging auch mit der „Annäherung“ an den Ostblock einher. Wozu und mit welchem Recht wird ein Land mit eigener Kultur und Geschichte heimgesucht von Gewalt und Krieg und durch fragliche Maßnahmen zu einem Assimilationsobjekt? Zehn Jahre Krieg und humanitärer Einsatz und die Ärmsten der Armen auf den Dörfern sind ärmer denn je und zerrissen zwischen Talibankämpfern, gekauften Eliten ihres Landes und ausländischen Militärs und in den Städten floriert (bzw. grassiert) eine bunte Aufbauindustrie, die vor allem den Interessenslagen der kriegsführenden Nationen selbst zugute kommt. Vielleicht wäre zur Ernüchterung der an die Missionen und Einsätze (dran)glauben müssenden jungen Soldat/innen ein Aufklärungskurs eine Maßnahme – ein schlichter und sachlicher Aufklärungskurs darüber, wofür sie unter Umständen ihr Leben lassen, statt das Kriegselend zynisch mit Zuckerguss zu überziehen, um den menschlichen Irrsinn sinnlosen Blutvergießens schmackhaft zu machen. Statt Aufgeklärtheit ein Lächeln für den Krieg und das grausamste an diesem Lächeln ist, dass es vermutlich auch noch aus ganzem Herzen gut gemeint ist, genau wie die jungen Menschen ihre Einsätze gut meinen. Es ist ein Lächeln aus der Welt der Seifenblasen eines inszenierten Kriegs-Heldenepos von der Traum- und Illusionsfabrik Hollywood verkörpert von beherzt an das scheinbar Vorteilhafte dieser Kriege glaubende Stars, die noch nicht einmal einen realen Bezug zum Durchschnittsleben, schon gar nicht zur Armut in ihrem eigenen Land (Working Poor etc.) haben können, geschweige denn zur Lage der Menschen, eines verarmten und von Kriegen geschüttelten Landes mit einer bedrohten alten Kultur, eines Landes, das sich zunehmend selbst verliert. Wie fair ist es --- von Seiten der Verantwortlichen eines Landes, das für Freiheit stehen mag, wie weit bleibt es mit der Aufklärung seiner eigenen jungen Leute zurück --- wie frei treffen diese jungen Menschen Entscheidungen, die ihr Leben betreffen, in welchem Ausmaß spielt ihre Lebenssituation hinein (Entkommen aus der Armut, Sehnsucht nach Aufstieg), in welchem Ausmaß ist Werbung und Verführung ein Thema, welche Rolle spielt Glauben an eine

Mission (und nicht Kenntnis), welche Rolle spielt Glauben an das vorgeblich Gute (und nicht Aufgeklärtheit), wie steht es um die kühle, sachliche Informiertheit, ein umfassendes alle Perspektive einbeziehenden Wissens? Wie fair ist das Setzen auf Gutgläubigkeit, wie fair der Krieg um die Köpfe und Herzen der eigenen jungen Leute und die der anderen. Ich erinnere mit einem bereits angeführten Zitat an die Erinnerung eines wachen Zeitzeugen, der die Aussage einer Mutter eines toten US-Soldaten zeitlebens nicht vergessen kann - - - einer Mutter, die ihren Sohn im Krieg verlor und die über die Glaubensfrage an Kriegsmissionen hinaus mit einer schmerzlichen Anfrage an ihre aufklärerische Vernunft mit dem Mut zu Verstand konfrontiert war:

„Sie wurde gefragt, ob sie glaube, dass der Präsident das Land betrogen habe. Ich werde ihre Antwort nie vergessen: ‚Ich könnte das einfach nicht glauben‘, sagte sie ‚wenn ich das glauben würde, dann ergäbe nichts mehr einen Sinn.‘²¹⁸

...Mission, Mission ...oder... Wie aufgeklärt ist der Glaube an Kriegs-Missionen - eigentlich?

Wie aufgeklärt ist der Glaube an Kriegs-Missionen? Der Weg von Krieg und Gewalt und Blutvergießen kann schwerlich gerecht sein... Das Spiel mit der Gutgläubigkeit junger Menschen, die im Glauben an Missionen ihr Leben lassen, ist ungerecht und unverantwortlich. Der Glaube an Kriegsmissionen ist eine Gutgläubigkeit an die Ungerechtigkeit im Gewand von Gerechtigkeit... Fairness würde bedeuten die Ehrlichkeit, den Anstand, das Verantwortungsgefühl und die Einsicht zu haben zu einer Umkehr... die Einsicht, mit der Konsequenz einer Umkehr, die endlich Fehler eingesteht, um Dinge in Zukunft besser zu machen... Fairsein bedeutet den verkürzten Sichten, der nur einen Seite, mit Perspektiverweiterungen, die alle Sichten einbezieht, zu begegnen. Freiheit bedeutet, die Freiheit Fehler einzugestehen und einzuräumen, die Freiheit zu einer Umkehr, um Dinge in

²¹⁸ Haslett, Adam 2011: 9/11-Debatte. Eine Lüge, zu groß zum Scheitern. In Spiegel Online: URL: <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,784824-2,00.html>. Abgerufen am: 09.11.2011.

Zukunft besser zumachen... Yes, we can? Den Blick erweitern --- Afghanistan ist kein „Schurkenstaat“, sondern ist ein Land mit einer Geschichte und Kultur – jenseits des Taliban-Regimes, jenseits des Terrorismus, jenseits des Antiterrors, jenseits der humanitären Einsätze, jenseits der Gleichschaltung. Und die sich als Friedensbringer/innen ausweisende ausländischen Militärs sind Teil des Problems in der Geschichte dieses Landes, das sich zunehmend selbst verliert in Kriegen und gutgemeinter Hilfe und Assimilation. Und Amerika und seine Verbündeten lächeln sich selbst weiter zu, um sich Mut für den Irrsinn Krieg zu machen. Sie klopfen sich auf die Schulter – für was? Auszeichnungen (Kriegsauszeichnungen), Ehrungen, Konferenzen, Feste, große Reden und (am Rande?) tobt der Krieg, sterben Menschen... Es braucht keine Werbeveranstaltungen, sondern Befreiung von der Kriegsgläubigkeit, Freiheit für das Land der unbegrenzten Möglichkeiten --- bitte gönnen Sie, (you can), sich und ihrem Land Freiheit und Frieden und finden sie Mut zur Umkehr... Sie verlieren dadurch keines ihrer Ziele aus den Augen – ganz im Gegenteil, denn Kriege kann man nur verlieren und Frieden muss man geben, wenn man ihn will. Indem Sie sich Freiheit und Frieden gönnen, bringen sie ihn auch den anderen – ihren Freunden und Verbündeten und auch ihren Feinden, die auf dem Weg der Versöhnung zu Freunde werden können. Die Einstellung, dass Krieg und Gewalt und der Weg kniehoch durch Blut Frieden bringen soll, ist ein Irrglaube – klären sie auf! Der Trugschluss, nachdem Gewalt Gewalt aufheben soll, ist riskant und gefährlich zugleich, lassen sie Vernunft walten, klären sie auf! Das traurige und gestörte pathologische, weil entfremdete, Verhältnis zu „Liebe“ als neues Schlag-Wort einer Reklameaktion für den Krieg, spricht nicht für, sondern gegen die Liebe, lassen sie wirkliche Menschenliebe sprechen! Niemand wird jemand anders einen leichtfertigen Umgang mit tiefen Themen wie Liebe und ernsten Fragen wie Krieg und Gewalt unterstellen, sondern es ist davon auszugehen, dass gutgemeint ist, was nicht gut sein kann: denn es ist keine Liebe, kann keine Liebe sein, die Krieg und Gewalt und Blutvergießen zulässt: Den Schein von „Liebe“ zu einem Werbemotiv für Krieg zu machen ist an sich schon verdreht und pervers genug, wenn Gutwill in solchen Kampagnen steckt, muss er umgedreht werden in wirklich guten Willen. Allein der Gedanke an Liebe müsste das, was Krieg ist für immer unmöglich machen. Eine liebende Frau will keinen Helden, sondern ihren Liebsten am

Frieden

ein Skizzen- und Entwurfsbuch

Leben wissen und sein Glück und sie will ihn auch nicht als Mörder wissen. Liebe schenkt Leben und Geburt und nicht Leid und Blutvergießen und Tod. Menschen, die lieben sind füreinander da sind in guten und schlechten Tagen, in Krankheit und Leid wie im Glück. Sharon Stone und andere Ikonen mögen mit viel guter Absicht als das was sie sind, entfernte Stars, denen der Glitzer und Schein von Liebe anhaftet Kriegshelden ehren, aber sie sind nun einmal nicht die liebende Frau, die ihren Einzigen verstümmelt oder im Sarg wiederbekommt, die am Feld- und Krankenbett oder vor dem offenen Grab steht, noch vermag sie an den Krieg verlorene Freunde zurückzugeben, oder Eltern ihre tote Kinder wiederzugeben, einem Kind seinen Vater oder seine Mutter wiederbringen noch auch nur einem einzigen Kriegsopfer, was es verlor. Stones wirft, vermutlich trotz bester Vorsätze und mit viel Liebe, mit Steinen – wieder einmal. Ihr Vergeltungsdanken mit Blick auf die Erdbebenopfer in China, das sie zu den Olympischen Spielen in China kundtat und die folgende Einsicht und Reue – hätte doch schon zu denken geben sollen (warum wieder?), dass sie sich dabei auf die buddhistische Religion berief ist ein Sakrileg, einmal davon abgesehen, dass unter den Opfern des Erdbebens in Sichuan Kinder und viele junge Menschen waren, die zu Zeiten des Entstehung des Tibetproblems, für das der Schlag stehen sollte, noch gar nicht geboren waren und so viel für es können wie eine Stones für die Ausrottung der Indianer. Vergeltungsdanken ist weder christlich noch buddhistisch noch überhaupt mit irgendeiner Religion vereinbar. Die stonsche Entschuldigung kam an und nun statt Dior-Reklame für den Krieg? Wenn man solchen Denkweisen folgen würde, dürfte man nicht mehr von der Annahme ausgehen, dass einige, viele (wie viele eigentlich?) Amerikaner/innen, so traurig das ist dem Fehlglauben unterliegen in diesen Kriegen mit all ihrem Grauen, das sie über Menschen bringen, läge eine Mission, sondern müsste sagen: Ein Werbeauftrag aus niederen Motiven? Basic Instincts – Optik, Geld, Gewalt und Macht? Die Aufträge von Dior brachen weg und das Militär kam mit einem Rettungspaket respektive das Militär brauchte zusätzliche Deckung, weil Kriege endlich unattraktiv genug wurden, Menschen zu denken anfangen und Schützenhilfe in punkto Attraktivität nötig wurde? Ich will nicht Urteilen mit Urteilen begegnen, aber selbst wenn es so wäre und es stünden nur „gute“ Absichten dahinter, weil an diese Missionen aus unerfindlichen Gründen geglaubt wird, stünden wir immer noch vor der erschütternden

Einsicht, dass das Ergebnis dasselbe bliebe, lediglich andere Implikationen hätte, dann wäre der Schrecken eine Tragödie aus lauter edlen und ehrenwerten Motiven, die grausige Konsequenzen zeitigen. Verantwortliches Tun oder ein Drama aus Unwissenheit oder eine Mischung aus beidem? Unwissenheit - damit würde ein wirkliches buddhistisches Motiv anklingen, „Böses“ (eigentlich ein westlicher Begriff) geschieht nicht aus bösen Motiven, sondern aus Unwissenheit (und Gier). Dem Buddhismus ist Schuld- und Vergeltungsdanken fern. Unwissenheit aufheben, Befreiung aus den anfangslosen Verstickungen in endloses Karma (Karma ist gerade nicht das, worauf sich Stones in ihren Erdbebenaussagen berief), ist eine der buddhistischen Antworten auf das „Böse“, das der Buddhismus dem westlichen Verständnis nach gar nicht kennt. Die Ikonografen/innen der Werbeindustrie zur Kriegsverführung im Zeichen der Liebe tragen Verantwortung für ihre Beiträge oder leisten, selbst dran glaubend, unwissend Beiträge – zu einem Frauenbild, das sie in die Welt setzen, auch zu dem, zu was Liebe gemacht wird – eine tolle Liebe ist das, die Menschen zum Krieg motiviert und im düsteren Gewand der Meritokratie mit dem Kussmund einer Vampdarstellerin daherkommt – Bilder und Worte der Anerkennung und ein schlechter Trost, in der Inszenierung eines Helden/inne-Mythos, der nicht hält und auch nicht wirklich wärmt, Bilder und Worte – für was(?) - für verlorene Gliedmaßen, zerstörte Leben, sich selbst unkenntlich gewordene Länder? Stone, so geht das nicht, wer immer sie sind, ich kenne sie nicht, ich weiß, um die Freundschaft zum Dalai Lama, der Buddhismus aber ist eine Religion der Liebe und Stärke zur Vergebung – Brief an eine Unbekannte: Freundschaften und Liebe sprechen schlicht durch das was sie sind, für die Kraft des Guten, und nicht für die Macht der Vergeltung, sondern für die Kraft von Vergebung und Liebe. Freundschaft und Liebe will das Tor zu Krieg und Gewalt zu, auf ewig zu wissen.Liebe vergibt alles (1 Kor 13).

Und alles für die Freiheit - - - nicht wahr?

...Konservengemüse, elektrische Heizdecken, Klimaanlage, „Global Hawk“, „Euro Hawk“, Verbandsmaterial, Zahnpasta, Cognac, Gummibärchen, „RQ-170 Sentinel“, Universitäten, Schuhcreme, Waschpulver, viele bunte Autos, noch mehr Cognac...

...Hawk-Hawkers – hört auf damit!...

Und alles für die Freiheit? Freiheit wozu – zur Assimilation, zur Angleichung, die mit Gewalt und Krieg erzwungen wird? Freiheit, die junge Menschen zum Krieg verführt? Freiheit als Held/in zu sterben? Freiheit der gewaltsamen Eroberung und Brauch- und Nutzbarmachung? Es gibt immer mehr als einen Weg, auch in einem Miteinander – wie wäre es mit der Freiheit, dass Menschen und auch Ländern und Kulturen einfach nur die sein dürfen – und auch bleiben dürfen, die sie sind? Wie wäre es mit der Freiheit von Entscheidungen jenseits der Verführungsversuche (Attraktivitäts- und Charme-Offensiven) und Verfügbarkeits- und Nutzbarmachung (Gewalt-Offensiven), jenseits der COIN-Strategien, der Freiheit echter Selbstbestimmung und des Angenommenseins jenseits der erzwungenen Assimilation? Es gibt immer mehr als einen Weg, auch in einem Miteinander und die Achtung der anderen ist Basis jeder wirklichen Beziehung, Basis gelungener Verständigung und geglückten Friedens. Und was für eine Welt wollen wir? Einen Kriegs- und Industrieschauplatz nach Direktiven des Westens? Eine Welt der Unterlegenen? Das Recht des /der Stärkeren ist das Unrecht der Unterwerfung mit Druck und Gewalt, das so erzeugte Elend aber kennt keine Gewinner/innen und Sieger/innen, wer den anderen oder die andere schwächt und schlägt, schwächt und schlägt sich selbst. Wir machen uns selbst zu Unterlegenen, wenn wir Augenhöhe nicht achten, weil wir die anderen und auch uns dadurch zu Armen machen. – Und wir werden sie vermissen die Vielfalt, die Unabhängigkeit, die wirkliche Freiheit, die für die Assimilation nach Wunsch- und Einkaufsliste geopfert wird. In den vergangenen Jahren war von Seiten der selbsternannten Werte-Elite des Abendlandes so viel von Respekt die Rede - - - wie

respektlos, schlimmer noch achtungs- und wertschätzungslos ist es alte Kulturen, Traditionen zu opfern für eine blecherne Plastikwelt... (wer profitiert, wer blecht – und die Währung ist Blut...?) ...Kühlschränke, Autos, Radios, Fernseher, Schulen, Drohnen, Fertigmöbel, Gartenzwerge, Atombomben, Gummischlauboote, Computer, Köpfe und Herzen, Plastikspielzeug, chemische Waffen, Coca Cola, Fanta, Eiscreme, medizinischen Fortschritt, Panzer, Asphaltstraßen, Motorräder, biologische Waffen, Fabriken, Sprühdosen, Konservengemüse, elektrische Heizdecken, Klimaanlage, „Global Hawk“, „Euro Hawk“, Verbandsmaterial, Zahnpasta, Gummibärchen, „RQ-170 Sentinel“, Universitäten, Schuhcreme, Waschpulver, Wäscheklammern... Hawk-Hawkers – ihr tut das für euch und nicht für die anderen! Hawk-Hawkers, Lasst das!... Was wollt ihr bringen, wer will es, und für wen soll es gut sein – für eure Geschäfte, für fremde Kulturen, für die Natur und Umwelt? Ihr bekehrt die Welt zu einem großen Marktplatz in eurem Sinne, um die Werte des Abendlands oder zumeist schwachsinnigen und albernen Krempel loszuwerden und um zu verdienen. Der Westen hält viel auf das, was er zu geben hat (nur gibt er wirklich oder lässt er bluten?). Das Abendland belehrt die Welt mit edlen Missionen im Zeichen von Gewalt und Krieg und verloren geht das Wissen der anderen, das Leben der anderen, die Kulturen der anderen, Nachhaltigkeit... Das Private ist politisch und das Öffentliche privat - - - zwingt sich dem Privaten auf, raubt Intimität und Freiheit – was ist Freiheit? Bedeutet Freiheit, dass in jedem Bauernhaus auf dieser Welt, sei es noch so entlegen, eine Glotze steht – ist das Freiheit und Kultur(?) – oder geht es darum sein Leben, seine Kultur für sich zu haben und selbstbestimmt zu leben? Und wenn ja wie wirken unsere Kulturprodukte? Stones, die zum Werbeträgerin des Mythos ein Herz für Kriegshelden wurde --- eines Krieges, der in islamischen Ländern stattfindet, kann aus der Perspektive der anderen, gar nicht anders als eine Projektionsfläche einer der Urängste mit Blick auf die westliche Kultur gelten. Das Frauenbild, für das Stones steht, ist für islamisch geprägte Menschen ungefähr so attraktiv wie für westlich sozialisierte Menschen ein Frauenbild, für welches die Burka symbolisch wurde. Begriffe wie Entwürdigung, Entehrung, Beleidigung... sind nicht die Kategorien, in denen der Westen denkt, aber schafft man es sich in die Lage der anderen zu versetzen, ihre Gefühle nachzuempfinden? Möglicherweise kann man dieses kulturelle Fingerspitzengefühl

nicht voraussetzen... Möglicherweise ist so viel Einfühlungsvermögen und Achtung gegenüber einer anderen Kultur zu viel verlangt – zu schwer vielleicht? Aber kann es aus einem reflektierten Standpunkt nicht als ein Mindestmaß an interkulturellem Taktgefühl gelten, zumindest Provokationen zu vermeiden... Degradierung von Frauen hat viele Gesichter, eines davon ist Sexismus, vielleicht können wir die anderen von uns selbst her besser verstehen, indem uns klar wird, dass auch im Westen kein einheitlicher Diskurs geführt wird... Nicht einmal in unseren Ländern ist ausdiskutiert, wo genau die Grenzen liegen zwischen Gewaltdarstellung und Gewaltverherrlichung, zwischen Sinnlichkeit und aufdringlicher Erotik. Was soll alles vorausgesetzt werden, damit diese Reklameaktionen nicht missverstanden werden? Sie können fast gar nicht anders - als missverstanden werden... – Sollen einfache muslimische Bauersleute auf entlegenen Dörfern, um ein Radio und einen Fernseher „reicher“(?), aber um ein paar Kinder durch Antiterroranschläge ärmer, um die Tatsache, dass eine Frau, die durch eine Rolle als eine mordende Vamp bekannt wurde für den Heldenepos der Antiterrorkrieger wirbt, nicht als einen schlechten und zynischen Witz zu verstehen, sich in unsere gesellschaftlichen Diskurswelten einarbeiten? Film ist Film und nicht Realität --- in diesem Fall allerdings auch noch selbst gewähltes Aushängeschild einer Besatzungsmacht, die anscheinend nach über zehn Jahren in einem Land, das nicht das ihre ist, einfach nur gar nichts von der Kultur der anderen verstanden hat, Krieg führt und offensichtlich auch noch allzeit zu Schlägen ins Gesicht bereit ist... - - - Wie hieß es bei dem weiter oben erörterten COIN-Experten so schön – die Schlachtfelder, das seien auch die Herzen der Menschen. Und zu den Bomben, die fallen, wird wie eh und je das Öl der Demütigung in den Brandherd gekippt. Man möchte meinen, es ginge alles um Balsam für die Wunden, um Verständigung und Verständnis, damit endlich die Ursachen und Auslöser verstanden werden, wirklich Hände gereicht werden, Wunden heilen können und gemeinsam im Frieden bessere Wege gefunden werden... Der weiter oben zitierte Joachim Bauer benennt Demütigung als eine hauptursächliche Problematik im Konflikt zwischen islamischer und westlicher Welt.²¹⁹ Der Westen sollte in sein eigenes Herz gehen und sich Gewissensfragen zur Aufgabe setzen und er darf hoffen, dass die Afghanen/innen, andere Sorgen (was traurig

²¹⁹ Bauer, Joachim 2011: Schmerzgrenze. Vom Ursprung alltäglicher und globaler Gewalt. München, S. 199.

genug ist) haben als sich mit der Kriegspropaganda des Westens auseinanderzusetzen --- andernfalls, können wir nur hoffen, dass sie es differenzierter genug tun, um den Westen nicht mit seinen selbst gewählten Aushängeschildern zu identifiziert und „Basic Instincts“ etc. nicht als gewählte Selbstaussage einer Kultur begreifen, denn was sollte die Aussagen sein – eiskalter Sex und Gewalt, passend wie die Faust aufs Auge zum Thema Krieg und Frauenrechte? Noch weniger feinfühlig und noch geringschätziger hätten wohl nur noch Werbebilder aus thailändischen Bordellen mit westlichen Kunden unter der Überschrift: „unsere Jungs verrecken zwar auch grausig elend im Krieg, müssen aber nicht erst auf das Jenseits warten, wir reißen uns die Welt gleich unter den Nagel.“ – sein können. Der Westen kann einfach nur hoffen, dass solche Aktionen nicht in den verkehrten Hals kommen, was keiner verdenken könnte, er darf hoffen, dass auf der anderen Seite nicht generalisiert wird mit vergleichbar schlaun Kurzschlüssen wie „Islam“ gleich „Islamismus“, „Schleier“ gleich „Islamismus“ usw. Jungfrauen im Paradies, dafür hat der Westen den Mittelalter- und Islamismusstempel und weiß Druckformate in Hochglanzformat aus einer Traum- und Illusionsfabrik Hollywood dagegen zuhalten, um mit Sexappeal und leeren Liebesslogans junge Menschen, die ihr Leben vor sich haben, zum Krieg und zum Morden zu ermuntern. Film ist Film und Liebesbezeugungen von Filmstars wärmen nicht und halten nicht. Krieg allerdings ist blutige Realität. Reklame für den Krieg, strategischer Teil der Kriegsmaschinerie. Liebe - - - ausgerechnet Liebe, Küsse - - - ausgerechnet Küsse - „ein Kuss“ (Lk 22,48) und viel Herz, wie gut sie auch immer gemeint sein mögen, sind faktisch schlechte Lockverse, um für Krieg zu werben.

...Liebe ist etwas anderes ...sie will Verzeihen, will Versöhnung...

Liebe ist etwas anderes -- sie will Verzeihen, will Verständigung, will Versöhnung. Liebe vergibt, so Saulus-Paulus:

„Sie lässt sich nicht zum Zorn reizen und trägt das Böse nicht nach... Die Liebe gibt nie jemanden auf, in jeder Lage vertraut und hofft sie für andere, alles erträgt sie mit großer Geduld. Niemals wird die Liebe vergehen... das Reden in Sprachen verstummt, auch

die Erkenntnis wird ein Ende nehmen. Denn unser Erkennen ist Stückwerk und unsere Rede ist Stückwerk. Wenn sich die ... Wahrheit enthüllen wird, ist es mit dem Stückwerk vorbei. (...) Auch wenn alles einmal aufhört – Glaube, Hoffnung und Liebe nicht. Diese drei werden immer bleiben; doch am höchsten steht die Liebe.“ (1 Kor 13,4 ff.)

Die Liebe, die stärker als alles Vergehen ist, ist die Liebe im Zeichen des Verzeihens und der Vergebung, die das Böse nicht nachträgt. Der Westen will die Freiheit bringen – aber frei ist er selbst? Es ist schade, wenn junge Menschen, gleichgültig auf welcher Seite, ihr Leben lassen müssen - für falsche Bilder, falsche Bilder von Christentum und Liebe, falsche Bilder über die anderen, die sich als Feindbilder (Islamismus und Terrorismus) festsetzen. Es ist traurig, dass Menschenleben sinnlos brechen, und nicht die falschen Trugbilder zerbrochen werden. Es ist schade, dass die Macht der Bilder, die man sich gemacht hat und die sich festbissen, weiterherrscht, nicht einfach gebrochen werden kann. Warum darf nicht einfach das Leben, das wirkliche Leben zu einer Brücke werden, welche verbindet und Erfahrungen jenseits der trügerischen Feindbilder zulässt. --- Warum darf das Leben so wenig sprechen, mit seiner Kraft und den starken Erfahrungen von Freundschaft, Frieden, Verständigung... Freundschaft und Liebe sind doch um so vieles stärker, als die Macht der Gewalt. Wieso, wieso nur finden Menschen noch Mut zu irrsinnigen Kriegen und dem Wahnsinn von Blutvergießen? Friede erfordert doch viel weniger Mut, ist viel einfacher und wartet mit so viel Schönerem, Leichtigkeit, Freude – mit dem Leben selbst. Was treibt die Menschen nur an falschen (Feind-)Bildern nachzulaufen? Der Westen hat ein Bild von Freiheit, bringt aber dieses Bild vor sich hertragend Zwang und Krieg. Und leben die, welche im Namen der Freiheit kommen – selbstbestimmt und selbstgestaltend? Oder laufen sie Vorstellungen hinterher, dem Man? Das Schlachtfeld in den Herzen und Köpfen der anderen, aber wie frei sind unsere Köpfe und Herzen oder wie besetzt durch Werbespot(s) und gefangen in virtuellen Welten – wie wirklich ist unser Leben noch oder wie unwirklich wird es erst noch? Was sind Menschen bereit zu tun für Bilder? Bilder von Feinden/innen, Bilder über Religionen, Bilder über Freiheit, Bilder von Demokratie, Bilder über Liebe, Bilder über Sexappeal, Bilder eines Heldenmythos, Bilder vom gerechten Krieg, Bilder der Gewalt... Bilder, die Leben rauben und Liebe unmöglich machen...

Diese Bilder sind leer und haben nicht die Kraft zu geben, was sie verheißen.

Ich bin kein Mann und kann die Macht einiger dieser Bilder vielleicht nicht aus der Perspektive, derer - die sie ansprechen sollen, einstufen. Ich kann als Frau sprechen und auch nur als *eine* Frau und nicht für *alle* Frauen. Ich kann auch nicht aus der Warte eines Mannes sprechen, der seine Liebste als Soldatin in den Krieg ziehen sieht. Ich hoffe aber, dass gleichgültig, ob Mann oder Frau und gleichgültig auf welcher Seite und in welchen Krieg der oder die Liebste zieht, Liebende gleich oder ähnlich fühlen, die Sprache der Liebe eine ist, die alle Menschen verbindet, alle anderen Sprachen werden vergehen, die Liebe aber bleibt... Ich kann als eine Frau sprechen und aus dieser Perspektive als Mensch... Liebe will das Leben und das Leben des Liebsten ist einem das teuerste. Als Liebende weiß ich, dass auch die anderen, gleichgültig auf welcher Seite sie immer stehen mögen, Liebende sind und geliebt werden, als Liebende erträgt man weder das Gefühl noch den Gedanken an Krieg und Gewalt und Feindschaft, man erträgt den Gedanken an Gemetzel und Blutvergießen schlicht und einfach nicht. Liebe will die Freiheit des anderen und ihn in dieser Freiheit treu getragen wissen, sie will den Liebsten nicht in den Fesseln von Gewalt und Krieg wissen, ihn nicht kniehoch im Blut stehen sehen, andere tötend und mordend und selbst der Gefahr ausgeliefert, verwundet zu werden, Leib und Leben einzubüßen, sie will nicht, dass der Liebste zeitlebens zu einem Krüpel an Leib und Seele wird, sie will nicht, dass der Liebste im Sarg wiederkehrt oder er andere dahin bringt, solches Leid erfahren zu müssen. Die Liebenden kennen den Schmerz des Hohen Liedes der Liebe. Sulamith, die Friedliebende, ruft: „Kehre um, kehre zurück!“ Jeder Schlag des Schwertes trifft die Liebste, trifft den Liebsten. Lasst die Schwerter, lasst die Waffen sinken, schmiedet sie um, damit sie zum Guten gereichen und endlich Frieden und Liebe in die Welt kommen dürfen.

„Meine Liebe erträgt den Gedanken nicht, hält das Gefühl nicht aus, Dir könnte etwas zustoßen, das Wissen Du bist in Gefahr, der Tod ist Dir nah, als präsenste Bedrohung nah, und er kommt durch Deine Hand. Liebe erträgt das Gefühl nicht, Dir könnte Leid geschehen und hält das Wissen nicht aus, wenn auch hoffentlich und vielleicht Dir

Frieden

ein Skizzen- und Entwurfsbuch

nichts zustößt, stößt einem anderen etwas zu, der ein Geliebter ist, so wie Du.“ (schöne Grüße, Deine Liebste)

Liebe, das sind die stummen Schreie in der Nacht, die erstickten ungehörten Tränen, die Gebete der Verzweiflung und das nicht begreifen können, einfach nicht begreifen können, warum, warum, warum, warum Menschen den Weg von Krieg und Gewalt einschlagen, sich dem Grausigsten, Hässlichsten und Wüstesten hergeben, dafür bereit sind alles zu geben, sogar Leib, Seele, Gesundheit und Leben, aber den Mut für Frieden nicht finden können. Liebe ist der Wille Freiheit zu schenken, nicht zu fesseln, nicht mit Gewalt zurückhalten, aber in Hingabe zu hoffen auf eine freie Herzentscheidung zu einer Umkehr, einer Rückkehr. Liebe zwingt nicht, verführt nicht, sie setzt auf Freiheit und hofft. Liebe schenkt Freiheit - - eine Freiheit, die auf Freiheit heißen darf, denn das, was, mit Bomben und Gewalt herbei erzwungen wird, hat nichts mit Freiheit oder ihrer Achtung gemein. Freiheit schenkt sich selbst – wie die Liebe. Die Liebe hört niemals auf und sie hofft auf ihre Erwidern, auf Hingabe und Angenommensein. Liebe ist Frieden. Und Liebe ist die Verzweiflung, der ohnmächtig hilflose Schmerz, wo Liebe und Frieden gebrochen werden. Die stummen Schreie, die Tränen der Nacht - - dem Mann, den man liebt könnte etwas zustoßen, sie hält den Gedanken von präsenter Gefahr und drohendem Leid gar nicht aus, so steht es um die Liebe und Heldenbilder sind ihr fremd, überhaupt alle Bilder, denn sie will Leben, das pure Leben. Liebe will das freie Herz, den freien Kopf. Liebe will nicht, dass jemand Heldenbilder hinterher jagt. Liebe gibt sich einfach und unverstellt als das, was sie ist, ihre Freude ist das Angenommensein und die Freude, dass der andere sich in Liebe einhüllen kann und schätzt, dass man das auch kann. Liebe will Glück in Fülle und den Geschmack von Küssen, sie will Leben und Gespräche teilen, keine Grabesreden. Sie jagt nichts hinterher, weil man sich in Liebe angenommen, angekommen und aufgehoben weiß. Sie sieht nicht fern – irgendwelche Ziele, sondern lebt, sie verliert sich nicht an virtuellen Helden-Welten und Großtaten mit Gewalt. Sie will das Jetzt und die Zeit für das Leben, Umarmungen, Küsse... die Zeit füreinander und für Kinder... und sich dieses Leben durch nichts nehmen lassen, schon gar nicht durch Krieg und Tod. Das hier sind keine großen Plakatwandaufschriften, keine Leuchtreklametafelmitteilungen, keine bunten Hochglanzmagazin-Slogans, keine virtuellen

Beiträge, sondern die einfachen Worte einer Frau, die mit Gewissheit sagen möchte, dass Liebe Kriegswege kniehoch durch Blut verabscheut. Liebende Menschen wissen, dass es immer einen besseren Weg als Gewalt und Tod gibt. Sie stellen nicht die Schuld-, sondern die Vergebungsfrage und sie kreisen nicht selbstüchtig um sich in der Vermessenheit - besser zu sein und im Recht, andere zwingen zu müssen, ihnen etwas nachzutun – für sie, wiegen die Verluste auf beiden Seiten schwer, für sie gibt es keine gerechten und keine humanitären Kriege, weil sie wissen der Weg in Frieden ist nicht mit Bomben gesäumt und führt nicht über Blutvergießen und Morden, sondern geht über Verständigung, Verzeihen, Versöhnung und ein Miteinander. Wenn wir uns (zumindest in Zukunft) noch zu halbwegs würdigen Botschafter/innen unserer Kultur machen wollen, sollten wir umkehren, unsere eigenen Fehler eingestehen und nicht nur die der anderen sehen und sie zum Anlass nehmen, Schrecken mit Schrecken zu überbieten. Die Hoffnung liegt darin, mit Verständigung, Versöhnung und Frieden anzufangen. Die Doppelmoral des Krieges für den Frieden - die halbherzigen humanitäre Akte der einen Hand, um mit der anderen Hand zu schlachten, foltern und zu töten - in einer Weise, die alles, was an Anschlägen dazu je den Auslöser gegeben haben mag, an Grauen weit in den Schatten stellt, dient dem Krieg, nicht dem Frieden, dahinter mag sich der westliche Eigennutz verbergen, die humanitäre Tünche kann darüber nicht hinwegtäuschen. – Oder mit was wollen wir uns für den Frieden qualifizieren und ausweisen – mit Foltergefängnissen, mit Drohnenangriffen, mit Assimilationsprogrammen, mit einer Auftragsvergabepraxis, in der sich vor allem der Westen ein wirtschaftliches Feld erschließt, mit Bomben und Akten der Zerstörung, um dann Aufbauprojekte an sich selbst zu vergeben? Wer sich selbst zum Hüter der Freiheit und des Friedens ernennt, sollte wenigstens ansatzweise das Repertoire der friedlichen Wege zur Konfliktbeilegung, zu Verständigung und Versöhnung beherrschen. Vor allem sollte, wer die Fehler der anderen anmahnt, nicht vermessen über seine eigenen Fehler hinwegsehen, sondern bereit sein Fehler einzugestehen und umzukehren und den ersten Schritt in Richtung Verständigung und Versöhnung tun. Vielleicht erkennen wir dann im Anderssein der Anderen, auch keine Bedrohung mehr, sondern ein Geschenk, gewinnen auch mehr Freiheit mit Blick auf die Schattenseiten unserer eigenen westlichen Kulturen.

...kein Gewaltfrieden ...nur Frieden vermag Frieden zu geben...

Krieg setzt Enden ohne Anknüpfungspunkte, denn der Tod ist irreversibel. Gewalt führt in Gegengewalt und in festgefahrene Sackgassen. Blutvergießen schreit nach ebensolchem und nach Rache und verheißt nichts, was auf Frieden hoffen lässt (Gen 9,5 f.). Frieden auf vergossenem Blut ist kein Friede, ebenso wie ein Friede, der auf Unterdrückung, Ungerechtigkeit, verübter Gewalt, Druck, Boykott, verweigerter Augenhöhe, verwehrter Gespräche, Ausschluss von Teilhabe und erzwungener Unfreiheit und versagter Freiheit beruht, kein Friede von Dauer ist.

„Die Oberen sagen: Frieden und Krieg“:

„Sind aus verschiedenem Stoff.
Aber ihr Friede und ihr Krieg
Sind wie Wind und Sturm.

Der Krieg wächst aus ihrem Frieden
Wie der Sohn aus der Mutter.
Er trägt
Ihre schrecklichen Züge...“ (Bertolt Brecht)

Frieden ist ein Weg, friedliche Formen der Konfliktlösung sind Wege, Völkerverständigung ist ein Weg, Freundschaft und Liebe und Vergebung sind Wege - - - sie alle bedeuten Leben und sind besser, als nach den Sternen leerer Ideale (Frauenrechte, Demokratie...) zu greifen, um sie mit Gewalt zu erzwingen und mit Blut zu erkaufen. Der Westen sollte nach den real begangenen Ungerechtigkeiten greifen, die er selbst anrichtet, dort besteht genügend Änderungs- und Handlungsbedarf. --- Eine entsprechende Liste, dürfte nicht so rasch abzuarbeiten sein: Ungerechtigkeit durch die Art wie der Westen wirtschaftet, Ungerechtigkeit und Leid durch Antiterror, Ungerechtigkeit durch die von ihm maßgeblich

produzierten Schäden und Zerstörungen an der Natur und Schöpfung... Die ehrliche Arbeit an der Realität hausgemachter Probleme stünde dem Westen besser an – als der Griff nach den trügerischen Sternen. Und was für Ideale, welche Sterne? – Sterne zum Zählen? Sternchen in Hochglanzheftchen oder im Ordensformat zum Anheften für die Generäle/innen oder auf den Grabsteinen für die Gefallenen und die toten Kriegssopfer, Stars mit Kussmundversprechen für die Kriegshelden oder Sternchen für die Codes der targets, der gezielt zu Tötenden, die sich hinter den Referenznummern verbergen, die zu im wahrsten Sinne des Wortes (Kartei)Leichen in den virtuellen Schubladen elektronischer Verwaltungssystemen werden? COIN - Stars and targets! „Stars“ – Star was? Star Warriors? Vögel? (fragt der kleine Prinz abermals...) Aber nein – sie glänzen - - - „Bienen?“, Aber nein. „Kleine goldene Dinger, von denen die Nichtstuer träumerisch werden. Ich bin ein ernsthafter Mann. Ich habe nicht Zeit zu Träumereien.“ „Ach, die Sterne?“ „Dann sind es wohl die Sterne.“²²⁰ – wohl die Sterne? Schöne neue Sterne!

„’s Krieg?“²²¹ ...„’s leider Zettelkrieg“

Vielleicht sollten wir die Kulturfrage mit Blick auf unsere eigene Kultur stellen. Einer, der diese Frage aufwarf, ist Michael Ende. David gegen Goliath. Wie klein die Großen sind und was sie anrichten... „Ich nehme mir das Leben. Tschüs“ schrieb ein japanisches Mädchen und tötete sich... „Momo“ – das ist die, leider erfundene, vielleicht auch die Wirklichkeit neu zu erfindende Geschichte eines Mädchens, das sich sein Leben nicht nehmen ließ, mutig antrat gegen übermächtige Lebensräuber in grauen Anzügen, die kraftlos an Zigaretten aus trockener Zeit zogen. Die Zigaretten erwarben sie sich rechtmäßig, indem sie leere Ideale ausgaben, die man nirgendwo einlösen kann. Die staubigen Herren der Zettelwirtschaft und des Papierkriegs offerierten Konten zum Ansammeln von Sparguthaben für Lebenszeit und betrogen so die Menschen um ihr Leben, das Jetzt. Die Menschen verloren, was sie zu erwerben versuchten. So ist es mit unseren Werten, wir geben sie preis im (Anti)Terror für

²²⁰ Saint-Exupéry, Antoine de 1956: Der Kleine Prinz. Düsseldorf.

²²¹ Haeussler, Ulf 2009: s’ ist Krieg? 12.08.2009. In: faz.net. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/staat-und-recht/gastbeitrag-s-ist-krieg-1844468.html>. Abgerufen am: 12.10.2011.

Bilder, die wir uns von ihnen machten und wir können sie durch nichts zurückkaufen, schon gar nicht durch Gewalt und Krieg. Und sind es überhaupt diese hehrere Ziele wie Demokratie und Frauenrechte oder wird nicht viel banaler Handel erzwungen, werden nicht vielmehr Wirtschaftsprogramme aufgelegt. Wir müssen umkehren! – Momo ist eine Liebeserklärung an das Leben. Wir wissen doch gar nicht mehr, was Leben ist, was Liebe ist, was Frieden bedeutet, so fremd und verschwommen, sind sie uns hinter unseren Kriegsplänen geworden, aber wir haben die nötige Dreistigkeit und Respektlosigkeit mit leeren Idealen, Gewalt und Bomben anzutreten. Wir müssen umkehren von diesem unheilvollen Weg --- und Frieden, Verzeihen und Liebe wählen und den Weg der Versöhnung beschreiten! Unserer Kulturfrage, so Michael Ende, der Autor des Buches, hängt an der (Los-)Lösung vom Problem der Logik des Geldes – den Gedanken an Verdienst, Kauf – und Käuflichkeit, Sparen... Wer liebt, wirklich liebt und Frieden will, kann gar nicht (zum Krieg) verführen, will das Leben, so sehr das Leben und will es weiter tragen, will weder den anderen noch sich selbst als Objekt und kaltes Instrument wissen, keine Sexobjekte, keine Kriegswerkzeuge, keine Bilder von einem falschen Frieden.

Matthias Claudius:

„s ist Krieg! 's ist Krieg! O Gottes Engel wehre,
Und rede du darein!
's ist leider Krieg - und ich begehre
Nicht schuld daran zu sein!

Was sollt ich machen, wenn im Schlaf mit Grämen
Und blutig, bleich und blaß,
Die Geister der Erschlagenen zu mir kämen,
Und vor mir weinten, was?

Wenn wackre Männer, die sich Ehre suchten,

Verstümmelt und halb tot
Im Staub sich vor mir wälzten, und mir fluchten
In ihrer Todesnot?

Wenn tausend Väter, Mütter, Bräute,
So glücklich vor dem Krieg,
Nun alle elend, alle arme Leute,
Wehklagten über mich?

Wenn Hunger, böse Seuch' und ihre Nöten
Freund, Freund und Feind ins Grab
Versammelten, und mir zu Ehren krächten
Von einer Leich herab?

Was hül'f mir Kron' und Land und Gold und Ehre?
Die könnten mich nicht freun!
's ist leider Krieg - und ich begehre
Nicht schuld daran zu sein!“

Das Abendland ist nicht bedroht, sondern bedroht sich selbst, indem es selbstverschuldet, hinter die viel gepriesene aufklärerische Vernunft zurückfällt. Zwar sind es nicht Kron, Land, Gold und Ehr, aber Demokratie, Frauenrechte, Ressourcen, Öl und Märkte - - - höchst Immaterielles und höchst Materielles, für das Blut vergossen wird. Wieder einmal mehr, setzten sich Kriegspläne wider den Mut, sich der Vernunft zu bedienen durch. All jene, die an Diskurs und gesellschaftliche Mitgestaltung und Mitverantwortung glaubten, wurden bitter eines besseren belehrt. Meinungsfreiheit bedeutet sagen zu dürfen - was man will und so viel man will, aber noch lange nicht gehört zu werden. Kriegsmandat um Kriegsmandat wurde verlängert, obwohl die Mehrheit der Bevölkerung dagegen stand und der Rückhalt der Bevölkerung für diese Einsätze gänzlich fehlte. Man hätte Respekt vor dem Mehrheitswillen

erwarten dürfen. Meinungserhebungen ergaben ein klares Bild - und solange die Frage nach direkter Demokratie nicht geklärt ist, bzw. entsprechende Ansätze auf eine konsequente strukturelle Implementierung harren und solange die Macht nicht wirklich beim Volk liegt, darf letzteres vielleicht wenigstens auf ein Respektieren seines mutmaßlichen Willens hoffen... Stattdessen durften wir Werbefernsehen für den Krieg erleben. Für teures Geld, am Rande bemerkt immer noch das Geld der Steuerzahler/innen, wurden uns werbetechnische Besserungsprogramme vorgesetzt, um den Rückhalt für die Einsätze und für die Bundeswehr in der Bevölkerung versuchsweise herbeizumanipulieren. So viel zum Thema Aufklärung und Mündigkeit und Demokratie... Wir ließen uns zu Kriegsverbündeten machen, aber Freunde im Sinne einer guten Freundschaft waren wir keine – weder für die arabische Welt noch für die westlichen Bündnispartner. Und welches christliche Abendland wollen wir am Hindukusch verteidigen, dessen Werte wir nicht selbst aufgegeben hätten? Von den drei abrahamitischen Religionen mit dem einen Gott, ist das Christentum jener Teil, der am radikalsten für den Weg der Gewaltlosigkeit steht und von vermutlich keinen wie von den christlich geprägten Teilen der Welt ging in der jüngeren Geschichte so viel Gewalt und Krieg und Blutvergießen aus: Zwei grausame Weltkriege und seit über 10 Jahren Antiterrorkriege, die alles an Gewalt und Grausamkeit übertreffen, was ihnen je den Anlass gegeben haben mag, wenn man überhaupt gewillt ist 9/11 als Schnittstelle zu sehen, an der sich alle Schuldfragen festmachen ließen... Die selbst preisgegebenen Werte und zwei Weltkriege und über 10 Jahre grausiger wie unverhältnismäßiger Antiterrorkrieg, das ist die Position von der aus das Abendland mit Steinen wirft, bzw. Bomben und doppelzüngigen COIN-Strategien, die mit dem Restvertrauen spielen, das je einen Anknüpfungspunkt für ehrliche Begegnung bieten könnte. Eine Hand schlägt, die andere gibt – nur was gibt sie? Die Kultur der anderen zu achten, auf Augenhöhe zu achten und ein Hand in Hand, bedeutet nicht wie ein Chamäleon sich anpassend zu jagen und plötzlich nach unerbittlichen Jahren des Kampfes die Kultur der anderen, z. B. im Rahmen der COIN-Konzepte die Stammeskultur der Afghanen adaptierend zu „nutzen“, um sie in einem zweiten Schritt doch sich anzugleichen, zeitgleich weiterzujagen und einen verheerenden Krieg zu führen. Die Kultur der anderen zu achten bedeutet vielmehr mit der Freiheit, von der ständig die Rede war und ist, ernst zu machen, aufzuhören mit

Frieden

ein Skizzen- und Entwurfsbuch

Steinen der Schuld und Verurteilung zu werfen, Drohnen fliegen zu lassen und Bomben zu werfen, statt dessen endlich auch eigene Fehler ehrlich einzugestehen und die Kultur des anderen zu achten bedeutet, aufzuhören mit der Macht des (vielleicht?) Stärkeren mit Gewalt, Krieg, Erniedrigung und Demütigung und ernst zu machen mit der Freiheit, indem der andere als Partner jenseits der Assimilationsprogramme und der verübten Gewalt, frei von Demütigung und Erniedrigung und Zwang der sein darf, der er ist, um sich auf Augeshöhe Hand in Hand zu begegnen - auf konstruktiven und nicht destruktiven Wegen. Das aufgeklärte und christliche Abendland muss sich nicht am Hindukusch vor einer einfachen Bevölkerung, deren weitesten Teile von schwerer Armut, nicht zu letzt durch die Kriege, betroffen sind, blutig gegen Schwächere zu Wehr setzen, wo nichts ist gegen das man sich wehren müsste (Terrorismus ist transnational und hat viele Gesichter), sondern sollte in sich gehen, um zu erkennen, das nicht die anderen es verraten haben, sondern das Abendland selbst alle Werte preisgab, die ihm etwas bedeuteten. Es geht darum Fehler ehrlich einzugestehen und endlich umzukehren. Von den abrahamitischen Religionen, die der eine Gott verbindet, hätte das Christentum, das den Weg der radikalen Gewaltlosigkeit, der vergebenden Liebe und des Friedens beinhaltet (Jesus führte keine Kriege und leistete in jeder Hinsicht Verzicht auf Gewalt) auch den Mut finden müssen, diese zu leben, dann stünden sich heute sehr wahrscheinlich mit Blick auf beide Seiten Freunde in Versöhntheit gegenüber und nicht Feinde, die der Krieg zerreisst. So bleibt uns noch die Umkehr, selbst Schuld einzugestehen, um wenigstens in Zukunft konstruktivere Wege beschreiten zu können und Frieden eine ehrliche Chance zu lassen.

...ineines verwoben - - - drei Religionen und der eine Gott...

...Brüder finden sich wieder...

Judentum, Christentum und Islam sind durch die Väter Abraham, Ismael und Isaak und Jakob verbunden und ineins verwoben durch die Grenzgänger und Vermittler Esau, Josef, Jesus,

234

Mohammed. Esau geht über den engen Kreis seiner Familie hinaus und geht den geraden Weg des Herzens, so zieht es sein Herz zu einer Tochter Ismaels. Er ist Sinnbild des Herzensglückes und der Liebe über äußerliche und innerliche Grenzen hinweg, zugleich Sinnbild des Betrogenen, zu unrecht Angefeindeten und Feindes, der doch immer Bruder bleibt. Als jeweils der Andere, dem die (Bruder- manchmal auch Feindes-)Liebe gilt (gelten soll, wo sie noch nicht verwirklicht ist) steht er für alle drei Religionen. Jakob segnet die Söhne Josefs (überkreuz), was immer auch war, die ägyptischen Söhne Josefs, Efraim und Manasse, bedeuteten Jakob so viel wie Ruben und Simeon und Ägypten war und ist Land und Ort einer Freundschaft und inniger Verbundenheit mit den Ägypter/innen. Mohammed betont die Zusammengehörigkeit durch den *einen* Gott. Jakob betrog Esau um sein Erstgeburtsrecht. Die wohlwollenden und liebevollen Worte im Koran für Jakob und seine Anerkennung zeigen neben der leidenschaftlichen, ggf. auch kämpferischen Seite des Islams, mit der der vergleichsweise kühle und nüchterne Westen geschichtlich immer wieder (unnötigerweise) aneckte, eine andere Seite des Islams, die leider viel zu wenig gesehen wird, die Größe der Liebe des Verzeihens und der Vergebung, die darin besteht ganz zu verzeihen. Eleganz weiß dabei der Scham und Reue zu begegnen, denn es ist nicht nur so als wäre der Fehler nicht geschehen, er ist nicht geschehen, vergessen ist alle Schuld, die Liebe ist größer. Die Freiheit zu dieser großen Liebe besteht gerade erst dadurch, dass in ihr kein Zwang besteht, sie eine zu erwählende ist, denn der eine Gott hält sich keine Unmündigen, bevormundet nicht, sondern lässt die volle Freiheit. Er versperrt keine Wege, aber er liebt jene, die den Weg des Friedens und der Liebe erwählen, und zwar nicht aus Gesetzesfolgsamkeit, sondern aus den freien Beweggründen des Herzens, in Hingabe und Leidenschaft. Jesus steht nicht nur historisch in der Mitte, sondern auch von seinem sanftmütigen Naturell²²² her zwischen den beiden anderen Brüdern, die, von der historischen Betrachtung abgesehen, von ihrem Wesen her möglicherweise sinnbildhaft für den Islam und das Judentum sind - zwischen dem leidenschaftlichen und feurigen, auch in der Enttäuschung, Wut und Schmerz schnell aufbrausenden Esau voll der Sinnlichkeit, der von Anbeginn den Weg seines Herzens geht, seine Frau selbst wählt, auch seine Zugehörigkeit zur Familie Ismaels frei wählt, und sich von

²²² vgl. Laube, Johannes 1984: Dialektik der absoluten Vermittlung. Hajime Tanabes Religionsphilosophie als Beitrag zum „Wettstreit der Liebe“ zwischen Buddhismus und Christentum. Freiburg im Breisgau.

den Einflüssen seiner dominanten Mutter, Rebekka, lossagt, um von ihr und von seinem Bruder um das Erstgeburtsrecht gebracht, seinen Weg selbstständig und unabhängig als freier Mann zu gehen auf der einen Seite und dem nüchternen Jakob voller zielstrebig, ausdauernder und weltlichen Schaffenskraft, der sich in die Intrigen gegen sich selbst und seinen eigenen Bruder, welche seine Mutter und der Bruder der Mutter, Laban, spinnen, verwickelt und nur nach und nach frei kommt, pflichtbewusst zu einer Frau steht, die er eigentlich nicht liebt, und sich mit einer unglaublichen Herzenstreue und unermüdlich nachhaltigem Einsatz zu der Frau durchringt und vorarbeitet, für die sein freies Herz sich einst entschied, um schließlich doch den Freischlag von den Fängen des Bruders der Mutter zu wagen (Gen 25,19 ff.). --- Esau auf der einen Seite und Jakob auf der anderen Seite --- beide grundverschieden und doch unzertrennlich Brüder, die beiden Brüder begegnen sich in der Wüste, Jakob wirft sich vor dem betrogenen Bruder Esau nieder, Esau empfängt dem Bruder frei von Rachegefühlen:

„Jakob selbst ging an der Spitze des Zuges und warf sich siebenmal auf die Erde, bis er zu seinem Bruder kam.
Esau aber lief ihm entgegen, umarmte und küsste ihn. Beide weinten vor Freude.“
(Gen 33,3 ff.)

Was immer war und ist sollte dieses Band der vergebenden Liebe und Freude des Wiedersehens das stärkste sein. Esau und Jakob und ihre jeweiligen Nachfahren/innen stehen mit ihrer hellen Seite sinnbildhaft für die pure Leidenschaft, das feurige Leben und die zielstrebige und strategische Schaffenskraft, zuweilen aber auch in ihrer ungestümen und überschwänglichen Leidenschaft und übertrieben planvollen Zielstrebigkeit für das Umschlagen ihrer Licht- in die Schattenseite und für die dunkle Rückseite von Stärke und Kraft -- Macht und Kampf (Esau in aufrichtiger Geradlinigkeit und direkt, Jakobs Weg führt über die List und Strategie, mit dem er den Bruder um das Recht des Erstgeborenen bringt etc.). Der Widerstreit und die Liebe der Brüder stehen sinnbildhaft für die drei abrahamitischen Religionen, die der eine Gott eint. Jesus, der Dritte im Bund, ist Sinnbild für die Sanftmut mit der Schattenseite des Opfers. Letzteres, das Opfer, kann, sofern Hingabe und rückhaltlos gelebte Liebe nicht auf Erwidern trifft oder sogar auf physisch, psychisch,

sozial oder strukturell verübte Gewalt stößt, die sie nicht mit ebensolcher Gewalt beantwortet, die Kehrseite der Sanftmut - Zerbrechlichkeit – bedeuten. Jesus waren sowohl Macht und List als auch der Kampf mit Schwert und Bogen, Pfeilen und Speißen fremd, er macht ernst damit Schwerter in Pflugscharen umzuschmieden und Pfeile und Speiße in Rebmesser und mahnt eindringlich, das Schwert zurückzustecken (jetzt schon), da die durch das Schwert umkommen werden, die nach ihm rufen (Mt 26,52). Gewaltlosigkeit und Hingabe und Liebe, können, das ist ihre Kehrseite, Abhängigkeit von Erwidern und Zerbrechlichkeit bedeuten. Die Schwäche der Liebe ist eigentlich ihre Stärke. Die bleibende Frage ist natürlich, wenn die Menschen Mut zum Grausamsten finden, Krieg, der keinen Frieden gibt, sondern Gewalt in die Welt bringt, weshalb sie dann nicht erstrebt den Mut zu Frieden finden. Nur Frieden vermag Frieden zu geben. Nach der goldenen Regel bzw. dem kategorischen Imperativ ist Frieden der sichere Weg in den Frieden. Wird Liebe und Gewaltlosigkeit mit physischer, psychischer, sozialer, hierarchischer und struktureller Macht und Gewalt beantwortet, mag am Ende ein Extrem des Opfers stehen so wie es die Hinrichtungsszene im Neuen Testament schildert. Wie die Welt war und wie sie ist, stellt dieser Ausgang eine realitätsnahe Möglichkeit dar, dann bleibt tatsächlich nur die Auferstehungshoffnung --- einer Liebe die stärker ist als der Tod. Der Koran entwirft ergänzend zur Jenseitshoffnung, eine andere Möglichkeit – eine Hoffnung, die dem Hier und Jetzt (jetzt schon) Ausdruck schenkt. Für ihn ist es so, als wäre Jesus nicht gekreuzigt worden, sondern er entwirft die Option, dass sein Weg der Gewaltlosigkeit unter Betonung der verzeihende Liebe und Frieden nicht den Tod in dieser Welt bedeuten müssen, sondern auch Leben in Fülle bedeuten können. Für die erste Option seiner Hinrichtung spricht die Welt, wie sie ist und war. Es entspricht der Realität, dass strukturelle, psychische, physische, hierarchische Macht und Gewalt sich im Zweifelsfalle mit dem Recht des Stärkeren durchsetzt, was so bleiben wird, solange es von den Menschen mit(getragen) wird. Für die zweite Option spricht auch die Welt, wie sie manchmal war und ist und mehr und mehr sein könnte, dass nämlich verzeihende Liebe und Gewaltlosigkeit, keine Schwächen sein müssen, sondern eine Stärke sind, wo sie auf ebensolche treffen und Leben und Glück im Hier und Jetzt bedeuten können. Hingabe an Liebe, Verzeihen, Versöhnung und Friede, müssen nicht Schwäche und Opfer und Tod

bedeuten, sondern bedeuten zu aller erst Freude und Glück. Zu einem Opfer und einer scheinbaren Schwäche werden sie erst angesichts von Macht- und Gewaltausübung (in jeder denkbaren Form) und Krieg. Ob Hingabe und verzeihende Liebe mit Gewalt und Machtausübung begegnet wird oder nicht - entscheidet darüber, ob sie Opfer und Leid bedeuten oder Glück im Hier und Jetzt. Ansonsten bleibt die Hoffnung, dass wer auch angesichts von Macht und Gewalt - - der Liebe, dem Verzeihen und dem Weg der Gewaltlosigkeit die Treue hält, in die Liebe und ihre Kraft vertrauen darf. Liebe ist ein Weg und doch will sie den Augenblick -- den Augenblick, das Hier und Jetzt, denn der Mensch hält nicht mehr in Händen als die Gegenwart, das Jetzt. Jetzt ist die Zeit zu verzeihen und für Frieden. Man darf auf die Menschen hoffen, dass sie Verzeihen und Liebe mit ebensolchem beantworten und Frieden wirklich werden darf und man darf darüber hinaus auf den einen Gott hoffen, der sowohl nach dem Alten Testament wie auch dem Neuen Testament und dem Koran, all jene liebt, die sich gegen die Verübung von Macht und Gewalt für den Weg des Verzeihens, der Versöhnung und Liebe entscheiden. Letztlich ist die Sanftmut Jesu eine sehr weise und mutige Sanftmut. Sie ist nicht zu verwechseln mit einer kriecherischen Anbiederung gegenüber den Mächtigen, er ging weder den unterwürfigen, opportunistischen und doppelzüngigen Weg durch die Institutionen - noch setzte er auf Hierarchien, denn seine Sanftmut galt entsprechend der Bergpredigt, all jenen, die an der Welt leiden, auf Macht- und Gewaltausübung verzichteten, Unterdrückung erfahren. Sie galt denen, die Frieden stiften und Liebe im Herzen tragen (Mt 5,3 ff.). Seine Härte in der Kritik dagegen traf jene, die Macht und Gewalt den Vorzug gaben, weil es gibt keine Macht - außer einer Macht, die verübt wird und eine Absage an die Freiheit bedeutet. Die Plattform, von der aus Jesus aber handelt, ist die der Freiheit und Augenhöhe, er ging den direkten Weg wie Esau und dieser unmittelbare und gerade Weg führte bei Jesus an einen Tisch zum Gastmahl und zu Gesprächen auf Augenhöhe unter klarem Gewalt- und Machtverzicht. Wie Jakob setzte er auf Ausdauer und Nachhaltigkeit, aber ohne List oder Verübung hierarchischer, struktureller, sozialer Gewalt. Jesu Sanftmut ist eine Stärke, keine Schwäche, es kam und ging da einer und kam wieder (das Neue Testament spricht von einem Jenseits (und steht für das Gehen) – der Koran bleibt auf dem Boden und spricht von einem Diesseits (und steht für das Kommen)), der auf Macht

verzichtete aus der Kraft der Liebe, die Leben gibt und nicht nimmt, denn Macht und Schwert vermögen Leben zu zerstören und es zu nehmen, aber sie vermögen es nicht zu geben und sie vermögen es auch nicht denen zu geben, welche auf die Macht und das Schwert setzen, rasch und schnell vergehen alle Dinge.

Die drei abrahamitischen Religionen gehören zusammen und sind zusammen ganz. Der Stammvater Abraham steht für die gemeinsame Wurzel, die Kraft der Zusammengehörigkeit. Die Brüder stehen jeder für sich und füreinander und sind ohne einander nicht vollständig zu verstehen. Sowohl die Aufklärung und unsere moderne Welt mit ihrem Selbstverständnis wie wir oben sahen, als auch die Entwicklung der drei abrahamitischen Religionen sind geschichtlich verschränkt ineinander, der Koran kann dabei durchaus im Geiste aufklärerischer Befreiung verstanden werden, insofern er es mit der Mündigkeit und Freiheit des Menschen radikal ernst nimmt – auf die Kämpfe um Frieden des Alten Testaments, folgt der radikal gewaltlose Weg Jesus, wenn man den Koran nicht aus der Warte des vorurteilsbeladenen Herzens und Verstandes liest, nicht auf der Suche nach Feindbildern vermag man zu lesen, wie sehr ernst es diesem einen Gott mit der Freiheit und Mündigkeit des Menschen ist. Der Koran enthält keine radikale Aufforderung, das Schwert zurückzustecken, stellt kein Verbot zu seinem Einsatz auf, aber er ist eine Liebeserklärung an den Frieden, an die Liebe und Barmherzigkeit frei von Zwang, er will die freie Entscheidung des Menschen für den Frieden, er schenkt dem Menschen die ganze Mündigkeit. Der Koran will keine Sollens-Liebe, keine Sollens-Verzeihen, keine Imperative – er will die freie Herzensentscheidung gegen die Gewalt und für die Liebe. Die Doppelstruktur betont immer wieder, dass der eine Gott, der Gott des Friedens und der Liebe ist, Allah wird nicht nur als barmherzig, sondern als all-vergebend beschrieben, die klare und deutliche Präferenz dieses einen Gottes, liegt auf dem Weg des Friedens und der Liebe, zu dem er aufruft, aber er lässt die Wahl – kein Zwang, kein Paternalismus --- das Schwert, Pfeile und Spieße und der Schlüssel zum Giftschränk liegen sozusagen offen vor dem Menschen auf dem Tisch (bzw. korrekter die Ressourcen dazu, denn es sind Produkte des Menschen, welche da auf dem Tisch liegen) und er kann danach greifen. – (Der eine Gott hält niemanden zurück wie ein

unmündiges Kleinkind, sondern betont, dass sie, welche die Wege von Gewalt einschlagen, selbst wissen und sehenden Wissens tun, was sie tun, denn die, welche die Wege der Gewalt, jenseits der Liebe und des Verzeihens einschlagen, bringen Leid und Feuer über sich und andere, nichts als Elend – wie weiter oben erörtert wurde). Die beteuerte Liebeserklärung Gottes gilt aber, wie in den beiden anderen abrahamitischen Religionen, denen die aus freien Stücken den Weg des Friedens, der Liebe und Vergebung wählen. Das Menschenbild des Korans beschreibt einen Menschen, der in seine volle und ganze Mündigkeit entlassen ist, befreit ist von Schuld- und Erbsündengedanken und der radikal auf sich zurück geworfen ist, frei ist - sich für den Weg der Gewalt oder der Liebe und des Friedens zu entscheiden. Es entspricht der realen Situation der Menschheit, denn die geschichtliche Situation des Menschen ist die, dass der Mensch (selbstgeschaffene) Waffen in Händen hält, die Freiheit hat Krieg zu führen, was leider auch getan - wieder einmal mehr - getan wurde und immer noch wir. Wie lange noch? Wann kehren die Menschen um? Der Mensch ist frei, er hat auch die Freiheit, sich ggf. selbst zu vernichten, die Massenvernichtungswaffen dazu hält er in Händen (genügend sind dreist genug, daran zu verdienen und hierfür, war der Menschheit weder ihre Freiheit noch Schaffenskraft zu schade), dem Menschen stehen diese und noch andere lebensfeindlich Wege offen - wie die Zerstörung der Natur... Der Mensch ist frei sich zu bekriegen, frei destruktive Wege zu gehen. - - - Der Mensch ist auch frei den Weg von Versöhnung und Freundschaft zu gehen. Kein Imperativ. Die Aussage des Korans ist schlicht die Freiheit. Die Abgründigkeit des Menschen wird dem Menschen selbst zur Freiheitsaufgabe, er soll die Klippe in Freiheit nehmen (wie oben erörtert wurde). Da das negative Vorzeichen der Erbsünde im Koran entfällt, steht der Mensch vor seiner vollen Freiheit. - - Das Entfallen des Negativvorzeichens von der Erbsündenlast bedeutet ein positives Vorzeichen des Glaubens, dass der Mensch gut ist, zum Guten begabt und fähig – es ist am Menschen, den besseren Teil auch zu erwählen. Ganze Hingabe aus den freien Beweggründen des Herzens an Liebe, Barmherzigkeit und Friede ist das Motiv. Kein Zwang, keine Unterwerfung – Hingabe in Freiheit. Der eine Gott sichert dabei jenen seine volle Barmherzigkeit zu, die sich aus freien Stücken für den Weg des Friedens entscheiden. Sure 5,32 betont, dass die Schwere der Tat auch nur einen einzigen Menschen zu töten der

Schwere der Tat gleich kommt, die gesamte Menschheit getötet zu haben, das ist eine klare Absage an Kriege, Mord, Suizid und eine Liebeserklärung an das Leben, die Freiheit und den Frieden. Auch nur eine/n zu töten bedeutet gleichsam die gesamte Menschheit zu töten. Heute steht der Mensch real vor der Möglichkeit die Menschheit und überhaupt Leben auf der Erde zu gefährden oder gar zu vernichten. Als die Sure 5,32 geschrieben wurde, bestand diese Möglichkeit nicht, aber die Bedeutung die sie einem Menschenleben beimisst, indem die Verbindungslinie zur ganzen Menschheit gezogen wird, verdeutlicht unmissverständlich, welches Urteil mit Blick auf moderne Kriegstechnik und Kriege ihr inhärent ist. Das Blutvergießen unter den Brüdern, war von Anbeginn die Sorge des einen Gottes der abrahamitischen Religionen. Dieser Gott wird als Schöpfer vorgestellt, der erleben muss, dass seine Geschöpfe das Geschenk des Lebens und der Freiheit missbrauchen, um sich von Anbeginn an gegenseitig zu bekämpfen und zu bekriegen. Es ist ein Gott, der die Menschen, trotz ihrer Vergehen – mehr und mehr in die Freiheit entließ – im Glauben daran, dass Umkehr möglich ist, im Glauben an die Kraft der Vergebung, Barmherzigkeit und Liebe. Wie kann es der Mensch wagen zu richten - wo Gott nicht richtet und Vergebung und Liebe schenkt. Wie kann es der Mensch wagen – Vergeltungsschläge zu verüben, wo Gott mit Vergebung und Barmherzigkeit begegnet? Kein Tropfen Blut soll fließen, kein einziger Tropfen Blut mehr, keine Selbstopfer keine Gewalt gegen andere, kein einziger Tropfen Blut soll mehr fließen, allein dieser eine Gott setzt auf das Herz und den Verstand der Menschen und mehr noch auf ihr Herz und ihren Geist, mit deren Freiheit zur Liebe er es radikal ernst meint, und er zwingt sie nicht mit Gewalt dahin. In den Psalmen heißt es, die...

"...Frevler zücken das Schwert und spannen ihren Bogen, sie wollen den Schwachen und Armen verletzen und alle hinschlachten, die den rechten Weg gehen."
(Psalm 37,14)

Und in unmittelbarem Anschluss heißt es, der Weg gehe nicht über das Schwert, nicht über die Pfeile, nicht über Macht, sondern Gott ist auf der Seite derer, die den Frieden lieben, selbst dann wenn der Erfolg scheinbar jenen gehört, welche Gewalt verüben und ihre Macht missbrauchend Verletzungen zufügen, recht gibt – das Recht des Erfolges ist ein höchst

vorläufiges Recht, ein Unrecht (Psalm 37,35). Sie vermögen sich zwar scheinbar mit Macht und Gewalt durchzusetzen, Wunden an Leib und Seele zu schlagen, Glück zu entreißen und Herzen zu betrüben sowie im schlimmsten Falle auch Leben zu nehmen, aber sie vermögen es nicht, Leben zu geben, auch sich selbst nicht, schnell vergeht und entschwindet alles, Liebe bleibt - mit ihr ist Hoffnung und das Vertrauen (ein Vertrauen, das hinter den Schein von Worten und Taten sehen kann) - (1 Kor 13,13). Alles andere vergeht, heißt es bei Paulus. Wonach immer Menschen mit Macht und Gewalt greifen mögen, es zerrinnt wie der Staub in Händen und die Hände. Die heute nach Macht und Gewalt greifen, wohin wollen sie greifen, wenn sie selbst vergehen? – Wenn aber Liebe, Vergebung, Versöhnung und Friede die zentralen Aussagen der drei Religionen sind, dann sind auch Liebe, Verzeihen, Versöhnung und Frieden der Weg sich und andere im Leben und in der Liebe zu halten. Liebe ist keine Schwäche, sondern die Kraft, die auf der Seite des Lebens steht, es achtet und aus dieser Kraft lebt und gibt und um das Woher des Lebens weiß. Der Gebrauch der Vernunft, der gesunde Menschenverstand und das gesunde Menschenherz sollten uns dahin bringen von Machtausübung, Gewalt und Kriegen Abstand zu nehmen. – Mit welchem Recht wird über andere mit Macht und Gewalt (gleich welcher Art) verfügt, wenn wir alle nur dieses eine begrenzte Leben haben – und es als Geschenk in Händen halten? Ein Verbrechen an der Menschheit wird nicht dadurch besser, dass es (scheinbar) im Rahmen (bzw. im Namen) des gültigen Rechts und der Ordnung und im Namen des Friedens und des Guten verübt wird. Menschen aber, die darüber hinaus an einen Schöpfer glauben für die ist Verfügungsgewalt, Macht- und Gewaltverübung, Krieg noch undenkbarer, denn dieser Schöpfer ist die Antwort auf die Frage des Woher und Wohin des Lebens --- Macht, Intrige, Gewalt, Krieg stehen gegen das Leben, damit verabschiedet sich der Mensch von Gott. Kein Tropfen Blut soll mehr fließen, auch kein Seelenblut, die Herzen der Menschen gehören den Menschen in Liebe und sind keine Schlachtfelder.

...und von wegen schwache Frauen...

Und alles für das Gute – für das Recht? Frauenrechte zum Beispiel. --- Krieg und Gewalt, die auch Frauen das Leben kostet und ihnen oft das Liebste im Leben nimmt - im Namen und Rahmen des Rechts. Und mit welchem Recht machen wir uns mit Gewalt zu den Hütern/innen der Frauenrechte? Und von keiner der drei abrahamitischen Religionen kann man behaupten sie hätte schwache Frauen hervorgebracht, im Gegenteil: Da ist Sarai, die Frau Abrahams, die im Alter zur Blüte findet, als Sara Leben schenkt und am Anfang der zwölf Stämme Israels steht. Da ist die ägyptische Sklavin Hagar, die samt ihres Kindes Ismael, von dessen Vater Abraham und seiner Frau Sara einigermaßen illoyal in die Wüste verjagt wurde, in die sie zuvor schon einmal mutig selbst aufgebrochen war, um der Härte der eifersüchtigen Herrin zu entkommen, und in der sie weder bei ihrer Flucht, aus der sie in Treue umkehrte, noch in der späteren Vertreibung den Tod, sondern Leben findet und schließlich als Freie einen Neuanfang als Stammesmutter von 12 Stämmen setzt (Gen 16,1 ff.). Mit Hagar steht zu Beginn der muslimischen Stammestradiation das Sinnbild einer Frau der Freiheit mit dem Mut des Aufbruchs und der Stärke Verstoßung zu trotzen, einer Frau, die in der Wüste an ihrer Verzweiflung und den Tränen zerbricht, dem Tod entkommt und als freie Frau und Mutter wieder aufsteht. Mose verdankt sein Leben gleich drei starken und unorthodox handelnder Frauen, die sich über alle Grenzen von Macht, Befehlsgewalt, falschen Gesetzen, Landeszugehörigkeit und Moral hinwegzusetzen wussten - einer weisen Mutter, einer klugen Schwester und einer beherzten Ägypterin, der Tochter des Pharaos (Ex 2,1 ff.). Mirjam begegnet Mose während der Flucht durch die Wüste auf Augenhöhe, sie führte offenbar neben Mose und Aaron den Zug der Frauen an und wagt es sogar Mose zur Rede zu stellen (Ex 15,19 ff.). Die islamische Mystikerin Rabi'a Al'Adawiyya ging selbstbewusst durch die Straßen Bagdads, hielt Fackel und Wasser in Händen und verkündete, dass sie den Himmel verbrennen und die Höllenfeuer löschen werde, um die beiden Vorhänge zu zerreißen, die den Gott der Liebe verhüllen. Das alles sind Frauen, denen weder Tränen noch das Brechen am Leben fremd ist, die aber zu neuen Ufern aufbrechen. Im Zentrum des Christentums steht eine Frau, die dem christlichen Abendland

genug Mahnung sein hätte können, nicht mit den Steinen der Schuld, und (Vor-)Urteile auf andere zu werfen und nicht im falschen Glauben frei von Schuld zu sein, Bomben abzuwerfen und Gewalt zu verüben. Über Maria Magdalena legen sich die geheimnisvollen Schleier der Geschichte wie die duftenden Tücher um eine orientalische Frau. Die Wissenschaft wird sie ihr nicht entreißen können, weil was uns die Wissenschaft lehrt ist, dass Irrtümer zu ihr gehören und auch Forschungsergebnisse immer nur vorläufige sind, wie es überhaupt menschlich ist sich zu täuschen... Zur Vernunft begabt und der Aufklärung fähig, sind wir doch wohl nur, weil das Dunkel der Unwissenheit, vor deren Hintergrund sich die zahllosen kleinen Lichter unseres Wissens, von dem wir selbst so wenig wissen, abheben - und die Nacht noch lange nicht zum Tag machen können. Unsere Unwissenheit ist anfangs- und endlos ist... Wir haben die Bescheidenheit verloren. Die alten Philosophen wussten, dass sie nichts wissen. Was wir aber wissen, ist nicht statisch, es bewegt sich, auch die wissenschaftlichen Weltbilder bewegen sich... Die Wissenschaft hat ihren Platz, ihr Recht, ihren Stellenwert, aber auch ihre Grenzen. Sie liefert Bilder, Sätze, Lehrformeln, Paradigmen und sie wandeln sich im Laufe der Forschung --- sie berührt nicht das Herz und nicht den Geist und wird es auch niemals vermögen sie zu berühren... Die Wissenschaft vermag nicht, was die Liebe vermag...

....Wissen, Wissen, Wissen... ...so viel Wissen...

...besser wissen?...

...Wahrheit. --- Und wir machen die Welt, bzw. uns ein Bild von ihr, wir machen uns Weltbilder... und Bilder von und über Menschen... Und fast zwanghaft brauchen wir irgendwelche Urteile und Meinungen, Gutachten, Analysen, Diagnosen... Vorurteile, wissenschaftliche Urteile, Richtersprüche, Fehlerurteile, neue Urteile, Einsortierungen, Einkategorisierungen – und sie wandeln sich, aber immer mit dem Anspruch auf Richtigkeit und Recht... Wir nähern uns konstruierend von Wahrheiten, die sich als Irrtümer erwiesen, anderen Wahrheiten, von Urteilen über Fehlerurteile zu neuen Urteilen – der, ja was

eigentlich(?), – der Wirklichkeit an? Was wissen wir? Was wissen wir wirklich über die Welt, über Menschen... Was sagen uns unsere Meinungen, die wir haben, über die Menschen, die wir kennen? Und wenn wir alles wissenschaftlich zu ergründende wüssten über die Natur... Und angenommen die Physiker/innen fänden die „Theory of Everything“ (TOE), sei es im M-Theorie-, SUSY-, SUGRA-, Stringtheorieformat oder einem noch nicht angedachten anderem Format, wir hätten dann ein Wissen, mehr auch nicht...

Wissen wird an seinen Grenzen spannend. - Und ich behaupte - auch die Sinnfrage wird erst an ihrer Grenze spannend. Solange sie aus der Distanz zu uns selbst und anderen und zur Welt beantwortet wird und eine Interpretation „über etwas“ oder „über jemanden“ darstellt (Anmerk.: was u. U. gefährlich genug für den Frieden ist), verliert sich der Sinn in der Frage nach dem Sinn, denn wir konstruieren Wirklichkeit:

„Was ist die Welt? (...)

Die Welt ist anders als gedacht. (...)

Naturgesetze bilden nicht einfach eine objektive Welt ab. (...)

Die objektive Welt ist objektiv für das Erkenntnisobjekt. (...)

Die Interpretation der Quantentheorie ist die grundlegendste Anfrage an das Verständnis von der Wirklichkeit der Welt... Was sind ‚Eigenschaften von Objekten‘, wenn sich diese erst im Beobachtungsvorgang konstituieren und nicht schon vor der Beobachtung vorliegen (Kopenhagener Deutung)? Aber auch die alternative ... Interpretation der vielen Welten bzw. vielen Bewusstseine oder vielen Geschichten hat ein gänzlich kontra-intuitives Verständnis von der Welt.

Dieses Universum, das gerade so beschaffen ist, dass menschliches Leben darin existiert, lässt sich aus einer religiösen Perspektive so verstehen, dass es existiert, weil es so gewollt ist, und dass es so gewollt ist, weil es gut ist. Damit ist aber die Grenze der Naturwissenschaft schon weit überschritten, auf den Menschen hin, der nach seinem Sinn in der Welt fragt.“²²³

„Sein oder Nichtsein / In den Dingen zu erkennen, Wird jeden Narr / Vom Frieden dieser Welt abtrennen. (Nagarjuna: Mūlamadhyamakārikā)“²²⁴

²²³ Zit. n.: Bauberger, Stefan 2003: Was ist die Welt? Zur philosophischen Interpretation der Physik. Stuttgart. S. 235 ff.

²²⁴ Zit. n.: Bauberger, Stefan 2003: Was ist die Welt? Zur philosophischen Interpretation der Physik. Stuttgart. S. 234.

Unwissenheit...

„Ich weiß, dass ich (eben) nicht weiß...“²²⁵

...Wir sollten aufhören uns mit unseren Gehirnen zu identifizieren.

Und wenn wir das Rätsel des Bewusstseins lösen könnten, wenn das menschliche Gehirn vor uns läge wie ein wissenschaftlich abgefasstes zerebrales Superlesebuch oder eine beliebig hochauflösende Brain-Map und angenommen nichts an der menschliche Psyche bliebe uns psychologisch unerklärlich – wir wüssten dann alles „über“ das Bewusstsein, „über“ die sog. Psyche, könnten dieses Wissen einigermaßen funktional und erfolgreich anwenden --- und wir entfernten uns doch nur – Geist und Seele und Herz lägen in unendlicher Ferne. Was weiß die Soziologie der Liebe über Liebe, was über Freundschaft, was über Verzeihen?

Apparate, Apparate... und Krücken...

Angenommen wir könnten soziale Prozesse perfekt verstehen, dieses Wissen funktional einsetzen (bereits jetzt arbeiten Militärforscher/innen an Programmen, die aus Gruppen Verdächtige, z. B. Attentäter/innen, herauslesen sollen), denkbar wären, wenn wir solcher Art Wissen zur Vollendung brächten, elektronische Sozialnavigationssysteme und Herzprothesen im portablen Smartphone-Format, elektronische Taschenpsychologen und –soziologen die einen Paradigmenwechsel von den psychologischen Ratgebern in Buchformat zu den interaktiven psychologischen Vorschlagsgebern vollziehen könnten. Über Spracherkennung- und Auswertungsprogramme etc. könnten sie im sozialen Geschehen nützliche Verwendung finden, uns zum Beispiel über Matchingpointssysteme etc. mitteilen von welchen

²²⁵ (Sokrates (Platon, Apologie 22d))

Geschäftspartner/innen wir uns eine gute Zusammenarbeit erhoffen dürfen, von welchen weniger, welche Menschen als Freunde harmonieren könnten, in wen wir uns verlieben sollten, in wen besser nicht. Sie könnten uns erklären, wann es Zeit ist die Vokabeln der x-ten Sprache gemäß der jüngsten Erkenntnisse der Lernpsychologie im System zu wiederholen, um effektiver zu lernen, zu welcher Joghurt-, Schokoladen- und Gemüsesorte wir in Anbetracht der aktuellen Messdaten bzgl. der Stoffwechsellage in unseren Gehirnen, wir unserem eigenen Wohlbefinden zu liebe im Supermarktregal greifen sollten und zu welchen besser nicht. Ein Life-Work-Balance-Programm könnte uns mitteilen, in welchem Zeitfenster wir sinnvoller Weise unser Butterbrot und den Rettich aus der Aktentasche kramen sollten, um mal Brotzeit oder Pause zu machen, vielleicht kommt ja der Hunger und die Erholungsbedürftigkeit gleich mit aus dem Lederranzen. Wir sind fit, wir sind kummerfrei, Kummer kennt keine Gründe. So ein Seelennavigator könnte erinnern, wann es Zeit ist nachhause zu gehen und Turnschuhe anzuziehen, um Joggen zu gehen mit dem klaren Ziel den Serotoninspiegel anzuheizen, Muskeln aufzubauen und vor allem könnte er Empfehlungen aussprechen, mit wem wir das tun sollten, also mit wem wir, z. B. aus motivationspsychologischen Gründen, Sport treiben sollten und mit wem besser nicht. - Einmal halb um den Block und mit dem besten Freund / der besten Freundin um die Ecke auf einen Espresso hängen bleiben, ist dann nicht mehr ohne elektronischen Warnhinweis zu haben. Solche Geräte könnten uns aus ziel- und treffsicherer als jede Psychiaterin und jeder Therapeut anzeigen, wann Turnschuhe und Schokolade nicht mehr hinreichen, vorübergehend ein Antidepressivum angezeigt ist, vielleicht brauchen wir die dann auch bald, weil das der psychologischen Work-Life-Balance-Correctness gemäße Tun bestimmte Opfer kosten wird, wie Freiheit, Spontaneität und Lebensfreude, selbstbestimmten Willen.

... nur ...

--- Und schade, nicht wahr, richtig schade und traurig, wenn einem dann nicht mehr die lebenswürdige halbverhasste, aber sehr gemochte Freundin, notorische Nörglerin und Nervensäge mit ihrem psychologischen Halbwissen im Nacken liegt, von wem man besser die

Finger lassen sollte und was man beziehungs­mäßig psychologisch wieder einmal ordentlich vergeigt hat oder der gute alte, beste Kumpel, der selbst nicht so genau weiß, warum es ihm solange trüb ums Herz war, ehe er unverhofft doch noch seinen Deckel fand – und der einfach unverstellt der ist, der er ist und sagen kann, kennt er, kennt er alles... - sondern erst die mobile Tamagotchi-Taschenpsychologin auf Knopfsdruck mit berät, um persönlich­testbasiert und immer passgenau und in Echtzeit in der Love-Assessment-Lounge-Analysen auszuwerfen, wenn es unser Herz dann zu dem liebenswürdigen Chaoten oder herrlich erfrischend Unkonventionellen zieht, also ausgerechnet zu dem Mann oder der Frau, zu der uns das Matchingpointssystem seit Wochen eindringlich schlechte Werte ausspuckt. Dann begehen wir zwar keine Sünde mehr und laufen Gott sei Dank auch nicht mehr zum Beichten zum Pfarrer, zoffen uns vielleicht auch weniger mit Freunden/innen zusammen, deren Ansichten über unser Leben wir nicht immer teilen, die aber ehrlich genug sind, anzuklingeln wenn ihn ihrem perfekten Planleben und dem ebenso gekonnten wie gesegneten Liebesglück, einmal etwas nicht vorhersehbar und jenseits der Resilienzkapazitäten liegt. Nein, so was braucht es dann nicht mehr, wir sind dann frei den psychologisch normativen Imperativ – die andere Art der Lebensnormierung im Kleide der psychologischen Wissenschaft und im Gewand der Technik zu pflegen, dann sitzen wir vielleicht nicht sofort aber nach einigem Grübeln und Herzensringen im Zug, nicht mit den Worten der Freundin im Ohr, zu dem Schluss kommend jeder nach seiner Fasson, aber auch wissend, wohin im Notfall von Liebeskummer, um auf ein Wochenende dahin zu fahren, wohin es unser Herz zieht, also, um genau das richtige zu tun, und sei er noch so chaotisch - sie / er noch so unkonventionell. Nein, wir wissen dann wohin wir drücken müssen und sind elektronisch im Bilde und informiert, dass eigentlich Radeln gegen Liebeskummersymptome und ein Date mit der Matchingpointqueen anstand – wir haben dann die Qual der Wahl - mit Schuldgefühlen im Zug - - dorthin, wohin es unser Herz zieht zu fahren oder elektronisch korrekt und pflichtbewusst vor der / dem perfekt harmonisierenden Langweiler/in zu sitzen, welche/r laut Programm in prospektiver Hinsicht bessere Werte erzielt und welche/r uns so wahnsinnig ähnlich ist, dass wir selbst die Machart seiner/ ihrer Pointen seiner / ihrer Scherze und Witze antizipieren können, nur um am Ende des Abends, obgleich alles perfekt war, viel

gelacht wurde man sich unheimlich gut verstand... das sonderbar einsame Gefühl zu haben, als hätten wir uns die ganze Zeit mit uns selbst unterhalten und amüsiert...

Und selbstverständlich wird die weiterentwickelte Generation der coachenden Ratgebertechnik, nicht nur wissen, wann Turnschuhe, Schokolade oder ein passgenaues Antidepressivum angezeigt sind, sie wird dann wohl auch gegen eine eklatant angestiegene Zahl von elektronisch induzierten Zwangsneurosen mit neuen Medikamentenhinweisen entgegenwirken zu wissen, auf dass das Leben und die zugehörige zivil-elektronische psychologische Quassel-Tanten-Technik, QTT bzw. QOT für Onkel, die ja einstens aus dem Militärssektor stammte, den neuesten emotionalen Sicherheitsstandards entspricht... oder wie wäre es mit DSM-IV-TR gestützten Alarmfunktionen basierend auf diagnostischen Kriterien frei nach Wittchen, Saß und Zaudig, die uns vor den Pathologien unser Mitmenschen vorwarnen, sodass man Menschen rechtzeitig ausweichen kann, soziale Abgrenzung wäre dann kinderleicht – auf das die Welt noch ein Stück kälter wird. Alles was die Ratgeberliteratur beizubringen und zu predigen versuchte (Grenzen ziehen, Loslassen, Neinsagen, all die Formeln xyz für soziale und emotionale Intelligenz), stünde per Touch-Screen-Berührung oder in chipform per Computer-Hirn-Schnittstelle bereit, und sie könnten uns dann natürlich auch vor uns selbst rechtzeitig vorwarnen, nur mit dem Ausweichen dürfte es dann schwierig werden... Der Begriff der Fremde wird eine neue Dimension bekommen. Sich selbst entfremdet. Den anderen entfremdet. Unfähig mit dem Herzen zu sehen.

... selbstreferentielle Systeme

...so gut wie hausgemacht...

Wenn die Drohnen und Kampfmaschinen dem Entwicklungsplan gemäß, wie weiter oben erörtert, erst zu „denken“ anfangen, voll autonomisiert sind und daraus abgeleitet zivile Anwendungsgebiete und Märkte hinreichend erschlossen sind, erschließen sich weitere

lukrative neue Betätigungsfelder wie von selbst, denn die elektronischen Herzschrittmacher und Seelennavigatoren wären natürlich hochanfällig für terroristischen Missbrauch und entwendete Geräte in den Händen terroristischer Anführer/innen könnten bei der Ausführung von Attentaten mindestens ebenso gute Dienste leisten wie bei der Antiterrorbekämpfung. Die einen setzen sie dann zur elektronischen Attentätererkennung an U-Bahnhöfen ein --- und die anderen zur Anschlagzielerkennung. Und wer weiß, was die treuen und vielleicht weniger treuen Elektrohelden/innen erst noch alles können werden, wenn sie erst einmal damit anfangen, wirklich etwas zu können – autonom. Ihre Entwendung (vielleicht auch Flucht, wenn sie erst autonom genug sind) wäre dann natürlich ein ähnliches Drama wie (unbeschädigt) vom Himmel fallende Drohnen auf Feindesgebiet. Selbstverständlich bräuchte es dann wiederum Spezialeinheiten, die diese Kriege führen und noch einmal drei Billionen für noch mehr Blutvergießen auf weitere Jahrzehnte hin, damit wir uns vor unseren selbstgebauten psychologischen E-Taschenkasperln schützen können. --- Die Geister die wir gerade so rufen... Natürlich wird der zivile Nutzen so unschlagbar überwiegen, dass man unmöglich auf solche Techniken verzichten kann. Das käme dann psychologisch dem gleich was es mit Blick auf unsere Körper bedeuten würde, die jeweils neusten Entwicklungen der Medizintechnik und Pharmaindustrie den Menschen vorzuenthalten, denn was bisher im Kochbuchformat mit Rezepten für ein geglücktes Leben daherkam, könnte uns bald als quasi fast selbstkochendes Wunderkochbuch mit Ratschlägen durch das Leben lotsen, und somit die perfekt strategische Lebensführung liefern. Überhaupt wird Lebensführung wird zu einem neuen Thema werden, vor allem die Frage - wer es führt bzw. ver-führt. Und wir sind drauf und dran uns das Kriegsgerät zu schaffen für die strategisch perfekte psychologische Kriegsführung – für den Krieg, der die Herzen zu Schlachtfeldern erklärte. Wie war das mit den (Ver-)Führer/innen? Wie war das mit der Freiheit, um jeden Preis, notfalls mit Gewalt und Krieg? Wir sind so gut im Planen von Strategien und wir schaffen uns die nötigen Technik dazu – wir planen unser Leben, die Arbeit und Kriege, möglicherweise wachen wir irgendwann, wenn das, was auf der militärtechnischen Entwicklungsagenda steht, namentlich autonom agierende Drohnen und Kampfroboter und ihre zivilen Begleitprodukte, die kaum ausbleiben werden, da Märkte absehbar sind, wirklich geworden sind, auf – und die Pläne

sind nicht mehr unser (waren sie es je wirklich, wirklich?), sondern die Pläne haben uns. Wir schaffen uns die Marionettenspieler/innen, die an den Schnüren ziehen, an denen wir hängen selbst, und pervers genug tun wir dies im Namen der Freiheit und des Fortschrittes. Vielleicht wird eine künftige Generation der Menschheit, nicht mehr gegen Menschen im Krieg antreten, sondern eine Revolution führen - um die Fäden abzuschneiden der einst selbsternannten Marionettenfiguren, die sie waren, um sich aus einer neuen selbstverschuldeten Unfreiheit zu befreien, die ihnen in Form technischer Akteure in hoch technologisierten und zunehmend künstlichen Lebenswirklichkeiten entgegentritt --- feindlich entgegentritt, denn das erste, was der Mensch ihnen als künstliches Intelligenzprodukt einhauchte, war es zu kämpfen – gegen Menschen...

...neue Unmündigkeit ...oder wo ist hier der Ausgang/Eingang?

...in der Drechtür selbstverschuldeter Unmündigkeiten...

Doch was, wenn sich Marionette und Spieler/in nicht mehr trennen lassen, was wenn halbertechnische Akteure – z. B. Zellcomputer an der Maschine-Mensch-Schnittstelle aktiv auf den Plan treten – und gar nicht mehr auszumachen ist, wer oder was maschinelles Kunstprodukt bzw. (noch oder schon) Mensch ist? Wenn vielleicht irgendwann keine Befreiung mehr möglich? Dann wäre das Projekt der Aufklärung wohl selbstverschuldet in Unmündigkeit gestrandet - und die Bedrohung kam nicht von außen. --- Vielleicht wird es irgendwann Menschen geben, die aufstehen und ein Menschenrecht darin sehen, Gefühle (auch unangenehme, traurige und schwere Gefühle) jenseits der bunten Sphäre der Happy-Pills-Smarites-World zu haben (dürfen), sich das emotionale und soziale Recht erstreiten zu einer Freiheit gegenüber portablen bzw. implantierten e-mobile-Choaches und einen Freiheitskrieg führen gegen autonome Kampfmaschinen, die aus Kollektiven vermeintliche Terroristen/innen erkennen und selbstbestimmt entscheiden, ggf. mit kurzem Prozess, bzw. prozesslos gezielt töten – vor dem Hintergrund derselben abstrusen Ethik, die verantwortliche Freiheit längst hinter sich ließ und Zweifelsfälle zu Regelfällen erklärt, die vor allem mit

quantitativen Einheiten operiert und Rechnungen anstellt, in denen viele mit wenigen verrechnet werden, bzw. eiskalt Mengenlehre betrieben wird, und die weiter in Planspielen Szenarien entwickelt, die mustervorbildlich theoretisch gelöst im Ernstfall systematisch greifen, dabei allem gerecht werden, nur nicht der Wirklichkeit... Eine Ethik, die zu einer Ideologie der Normierung herabstilisiert wurde, ist eine Ethik, die ihre Unschuld verlor, denn den perfekten Schutz und die perfekte Sicherheit, gibt es nicht.

...Sicherheitsrisiko Sicherheit...

...oder wie Sicherheit selbst zur Ideologie wird...

In einer perfekten Sicherheitsideologie wird Sicherheit selbst zu einer Unsicherheit und Bedrohung. Und welche pseudoökonomische Menschen-Verrechnung soll erst noch aufgemacht werden? Wie wird erst argumentiert werden, wenn noch andere Möglichkeiten im Raum stehen? --- Soll es dann analog zur derzeitigen Argumentationslogik, wenn eingeräumt wird, dass es zwar zivile Opfer aufgrund von bedauerlichen Irrtümern in Drohnenkämpfen geben mag, aber die Erfolge alles in den Schatten stellen, heißen - Systeme stellen Fehlberechnungen an, die leider Menschenleben kosteten, sind aber statistisch gesehen durchweg erfolgreich? Vielleicht halten sich ja dann in Zukunft die systembedingten Fehlentscheidungen, bei denen Menschen aufgrund von elektronischen Fehlberechnungen fälschlicherweise herausgefischt und ggf. auch eliminiert werden, die Waagschale mit den verhinderten Toten vermiedener Anschläge --- und die nächste Generation Terrorist/innen wird eine Antwort auf die Technik wissen, dann sind wir mit viel Aufwand und sinnlosem Blutvergießen und weiteren Billionen für den Krieg – noch tiefer im Krieg und dem Frieden keinen Schritt näher. Absolute Sicherheit ist der Anfang vom Ende jeder Sicherheit, von Frieden ganz zu schweigen, denn das Wort Sicherheit, so wie es im vergangenen Jahrzehnt angewandt wurde, stellt die Negation von Frieden dar. Wenn wir so weiter machen mit der Sicherheit, dann wird Sicherheit selbst zur Ideologie und einem Sicherheitsrisiko, weil

Menschen zu Objekten werden (unter Generalverdacht) und ggf. zu Zielobjekten der Zielobjekte, die wiederum Zielobjekte sind....

... ein Plan für die Pläne...

Und all die antizipierten Szenarien, Planspiele (Spiele!) etc., die unter Kontroll- und Machbarkeitswahn entwickelt werden, bergen eine gefährliche Fußangel, insofern sie die Illusion vermitteln alles kontrollieren zu können und unter Kontrolle zu haben --- wir wollen mit unsere Analysen, angestellten Prognosen, Plänen und Agenden alles im Griff wissen – das Weltklima, Terrorismus, Kriege, Wirtschaftsentwicklungen – nur eines haben wir nicht im Griff, die Ursachen, die wir weiterhin schaffen und die Wirklichkeit und die Zukunft, die sich weder nach unseren Plänen richten, noch nach unseren Plänen erfinden lassen... (Feindbilder z. B. schaffen Feinde, Gewalt gegen Gewalt erzeugt neue Gewalt, unsere Art des Produzierens, Konsumierens und Wirtschaftens, die wir immer weiter expandieren, schafft Umweltprobleme, die wir nach unserer derzeitigen Methode Tröpfchen für Tröpfchen auf den heißen Stein unmöglich bewältigen können werden, Armut erzeugt Konflikte...)

...der/die selbsterschaffene Über-Feind/in...

Die Herrschaften und die Damen bestehen darauf – sich ihre Probleme immer noch selbst zu schaffen! Denn die künstlich intelligenten Kampfautomaten werden das Potential in sich bergen eine neue Generation von Gewalt, Terrorismus und Krieg auszulösen. Destruktion bewirkt Zerstörung, auch Destruktion im Namen des Friedens ist zerstörerisch. Auch von Maschinen verübte Gewalt ist Gewalt und wird Gewalt bleiben, gleichgültig wie vermeintlich haarfeinsäuberlich und skalpellkantenscharf getötet wird, auch gleichgültig wie viel Schlechtes verhindert und wie viel scheinbar Gutes tangierend zur Gewalt getan wird --- bzw. (exakter formuliert) tangierend zu künstlichen Gewaltautomatismen. Weil die eine Hand - und

sei es die eines Roboters - zerschlägt, was die andere und sei es die eines Menschen (bzw. Halbmaschinenmenschen) gibt. Es gibt keine saubere Gewalt, keinen guten Krieg schon erst recht keine saubermaschinell verübte Gewalt und keinen guten künstlich intelligenten Krieg. Die Argumente, die bereits jetzt angeführt werden und die der Möglichkeit der ihnen immanenten Logik nach, in Anbetracht der fortschreitenden technischen Entwicklungen in verheerende Argumentationsstränge fortgesetzt werden können, und mit denen auf die eine oder andere Weise argumentiert wird, dass ja nur gezielt Menschen, sog. targets zum Objekt und Zielobjekt maschineller Tötung werden, sollte den Kämpfer/innen für das vermeintlich Gute einen Moment des Nachdenkens und der Besinnung wert sein, was es überhaupt bedeutet, wenn Menschen zu Objekten von Tötungsautomaten und Maschinen werden, und dass sie selbst, weil es nie eine Feindschaft ohne mindestens zwei Feinde/innen geben kann, der zweite Teil dieser Feindesgeschichte sind, die genau deshalb zu keiner Freundschaftsgeschichte werden kann, weil so viel in die Aufrechterhaltung von Feindschaften, statt in Freundschaften, investiert wird. Wenn sich zwei streiten, ist dies die Stunde des lachenden Dritten heißt es, dieser Dritte ist gewissen- und seelenlos. Wir sind des Denkens und Fühlens fähig und müssen nicht erst ausprobieren, was es bedeutet, wenn sich die Menschheit wechselseitig zum Zielobjekt seelenloser und im wahrsten Sinne des Wortes unmenschlich kaltblütig tötender Automaten macht. Dann brauchen wir endgültig nicht mehr versuchen Feindschaften zu überwinden, und auch nicht mehr versuchen an einen Tisch zu finden, weil unsere selbstgeschaffenen künstlichen Über-Feinde/innen aus ganz prinzipiellen Gründen dazu unfähig sein werden. – Wir sollten unser Denken und unser Gefühl (gemeint sind keine Kopf- und Verstandesgefühle) für konstruktive Wege in Freundschaft und Frieden einsetzen und uns nicht zu Objekten falscher Sicherheit machen. Es geht darum wieder Vertrauen zueinander aufzubauen, das bereits zerschlagene Vertrauen wieder zu finden. Wir sollten wieder anfangen uns selbst und anderen Menschen etwas mehr Menschlichkeit zuzutrauen und Frieden als einen konstruktiven Weg bestreiten, der Feindschaft etwas besseres entgegensetzen weiß -- nämlich Freundschaft und die Schaffung von Frieden auf dem Wege von Frieden und Versöhnung... ehe wir Maschinen erfinden und ihnen eine künstliche Psyche einhauchen – sei es zu Kampfzwecken, sei es zu zivilen Zwecken, sollten

wir Wege an einen Tisch finden, um uns als wirkliche Menschen aus Fleisch und Blut, die mehr haben als einen Körper und eine Psyche, mehr haben als einen Verstand und ein Herz in Schlachtfeldformat – nämlich einen freien Geist und ein freies Herz, begegnen...

...unsere Fehler, sind das ehrlichste, was wir haben...

...sie lehren uns Verzeihen, lehren uns Liebe...

Ich glaube an die Menschen als zu Vernunft, Geist und Herz begabtes Wesen und ich glaube an die „Fehler“ der Menschen und ihre Bedeutung, ich glaube daran, dass das Kleine mit dem Großen zusammenhängt. Ich glaube daran, dass Menschen zunächst einmal gesund reagieren, auch wenn etwas dysfunktional aus einer anderen Perspektive anmutet, dasselbe gilt für Gruppen von Menschen und Gemeinschaften, eingeschränkt auch für Organisationen, (eingeschränkt, weil sie eine strukturelle Eigendynamik entwickeln) und in ebenso eingeschränkter Weise auch für Staaten und Staatenbündnisse – ich glaube daran, dass Kriegen Konflikte vorausgehen und vor den Konflikten noch vieles andere vorausgeht, wofür man Gespür haben sollte, wach sein sollte, was man erkennen sollte - dankbar, ich glaube daran, dass die empfindsamsten und zerbrechlichsten Seelen uns die wertvollsten sein sollten.

...Lob der Empfindsamkeit, der Zerbrechlichkeit...

Kinder, die sich das Leben nehmen, Abschiedsworte an eine kalte Gesellschaft verfassen, Erwachsene, die ihren harten Leistungsalltag unter Einwirkung von Psychopharmaka bewältigen – wie viele(?), Zerrissene zwischen Arbeitswelten an 1001 Orten und brüchigen Lebensabschnittspartnerschaften, zuhause bei facebook, jung, erfolgreich, einsam, heruntergeschluckte Tränen, heimliche Tränen, aufwachen im Hotel, zuhause im Flieger, arbeiten – morgen woanders, Sport in der früh, Sport am Abend, zwischendurch die Zeitung,

Frieden

ein Skizzen- und Entwurfsbuch

teilen, sich mitteilen - gefällt mir, gefällt mir, gefällt mir – und nicht(?), Kontakte, Berufskontakte pflegen, quasiberufliches Sozialprogramm, Besuche – Veranstaltungen, Pflichten, Arbeit, irgendwann Urlaub, Arbeit im Koffer...

...Nachrichten – Bomben über Afghanistan, Kinder vor dem Fernseher, Gewaltspiele, Überalterung der Gesellschaft, Ölteppich vor... Zwangsprostitution in... Lebensmittelskandal um... Amoklauf an einer Schule... Bestechungsskandal wegen...

Würden wir uns selbst so ernst nehmen wie die Achse des Bösen, hätten wir weniger Probleme mit der Achse des Bösen...

...die empfindsamsten und zerbrechlichsten Seelen – könnten uns viel über uns selbst erzählen, würden wir sie nur ernst nehmen...

Sie sind keine Terroristen/innen, laufen auch nicht Amok, prügeln nicht, schlagen nicht, fallen nicht auf, brechen und verabschieden sich still --- Kinder, die sich das Leben nehmen... „Ich nehme mir das Leben. Tschüs“²²⁶ – Wir brauchen einen abendländischen Frühling für die kalten Leistungsgesellschaften --- soweit ich weiß, kommt der Frühling – nicht mit Gewalt: einen gewaltlosen weltweiten Frühling...

²²⁶ Spiegel Online 2006: Schüler-Selbstmorde in Japan. "Ich nehme mir das Leben. Tschüs". 15.11.2006. In: Spiegel Online. URL <http://www.spiegel.de/schulspiegel/ausland/0,1518,448572,00.html>. Abgerufen am 28.11.2011.

...mehr Wärme, mehr Freundlichkeit... Behutsamkeit...

...Verstehen, Verständigung, Versöhnlichkeit, Frieden...

Wenn wir schon meinen die Welt verbessern zu müssen, können wir das wunderbar, indem wir die Konflikte in unseren eigenen Gesellschaften ernst nehmen, indem wir unsere kalten Gesellschaften freundlicher und wärmer gestalten. Statt Bomben zu werfen, Kriege, Leid und Tod über andere zu bringen – wie wäre es statt all dem feigen Mut zu so viel Unheil, mit wirklichem Mut zum Guten? Vielleicht sind wir dann auch im oben vorgestellten Sinne Joseph Nyes attraktiver für die anderen. Ich glaube nämlich nicht, dass z. B. mehr Freundlichkeit und Wärme, mehr Verständigung und Verstehen, mehr Verzeihen und Versöhnung nach Innen wie Außen – Aggressionen, Terror und Krieg provoziert und ich glaube auch nicht an einfache Schuldrechnungen und die Unschuld des Westens. Konflikte sind Dynamiken inhärent, und wenn wir irgend etwas gelernt haben aus dem vergangenen Jahrzehnt sinnlos grausamer Kriege, dann hoffentlich das eine, dass sie weder Konflikte lösen noch einen konstruktiven Beitrag zu Frieden leisten.

Manche mögen diese Kriege noch so preisen, indem sie Rechnungen unter Betonung niedriger Opferzahlen anstellen, die häufig jene Toten, Verletzten und Traumatisierten ausklammern, die mit gestiegenen Anschlagzahlen und heraufprovozierten Folgekonflikte einhergehen. Und Zahlen, was sind Zahlen, wenn es um Menschen geht? Der Verlust eines Kindes oder lieben Menschen wiegt schwer, unendlich schwer. Die Erfahrungen und Bilder der Demütigungen wie Folter oder die Tötung von Zivilisten und Kindern – gegen sie ist nicht mit Zahlen anzurechnen - und sie schliffen sich über zehn Jahre schwer und tief in die Herzen der Menschen – gegen sie müssen COIN-Bestrebungen - Geschenke und Plastikradios geradezu wie ein Hohn wirken und unsere westlichen Aufbauprogramme bedeuten oft nur einen weiteren bitteren Verlust – den Verlust des Eigenen, der eigenen Kultur. Selbst wenn morgen Antiterrorkriege aufhören, werden Wunden schwer heilen und wird Versöhnung ein

langer Weg werden. Die Truppen werden wie Heuschrecken abziehen und Zerstörung zurücklassen, so war es im Irak, so war es bei den anderen Einsätzen, so wird es in Afghanistan sein. Es wurde nicht Frieden geschaffen, sondern mit Gewalt, Zwang und Krieg der Grundstein für künftigen Terrorismus gelegt, die Trainingslager und die Ausbildung der kommenden Generation von Terroristen lieferte der Westen selbst. Und was nach 9/11 geschah - steht in keiner Relation der Verhältnismäßigkeit zu dem was seit zehn Jahren tobt und wütet – unverhältnismäßige Kriege, die nichts ausließen von den bekannten Grausamkeiten, die mit Kriegen einhergehen wie Folter, Demütigungen, und zudem neue Schrecken hinzuerfanden wie technisierte und zunehmend automatisierte, maschinelle Tötungsakte. Antiterror zeigt vor allem eines, dass wir die Werte hinter uns ließen, für die wir uns angeblich einsetzten – und das sowohl nach Außen als auch zunehmend nach Innen. Allein die psychologischen wie quasirechtlichen Vorverurteilungen von Seiten der Verantwortungsträger/innen aus höchster Stelle wie z. B. im Falle Bradley Mannings (und das in einem Land, in dem immer noch die Unschuldsvermutung gilt) und darüber hinaus die nach wie vor bestehende Möglichkeit unverhältnismäßig harter Strafen bis hin zu Todesstrafe,²²⁷ sollte zu denken geben wie authentisch sich wer für welche Werte einsetzt. Ja, wir sind zurecht empört, wenn Menschen an Baukränen erhängt werden, aber nicht weniger empört über westliche Länder, die Todesstrafe nach wie vor kennen, und keinen anderen Weg als Gewalt und Krieg kennen, um Werte herbeizuterrorisieren. - - - Auch Antiterror ist Terror --- im Namen des Rechts und schuld sind immer die anderen. Das sind keine Wege. Gewalt und Krieg sind Irrwege. Wenn weiter eskaliert wird, satt deeskaliert - sowohl mit Blick auf Iran als auch andernorts, spielen wir mit dem Feuer. Und wenn weiter hartnäckig Druck, Zwang Gewalt und Krieg ins Feld geführt werden und mit entfremdenden Entwicklungsdoktrinen Vertrauen verspielt wird in einem falschen Krieg, um die Herzen und Köpfe der Menschen, kann es leicht möglich sein, dass die verlorenen Kriege in Irak und Afghanistan, erst den Anfang bedeuten. Verloren. Verloren - weil nichts anderes als verloren sind diese Kriege, wenn man das Ganze mit in die Betrachtung einbezieht und auch einbezieht, welche Zustände hinterlassen wurden – jenseits der „Erfolgslügen“, denn die

²²⁷ Rosenbach, Marcel 2011: Bradley und Breanna. In: Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-79572333.html>. Abgerufen am: 01.01.2012.

Wirklichkeit ist eine der verlorenen Kriege und desolater Verhältnisse, die sich in gestiegenen Anschlagzahlen, materieller und kultureller Verarmung und Not spiegeln. Und es ist gut möglich, dass die verlorenen Kriege und die Wirtschaftskrisen, die wir jetzt erleben, erst den Vorgeschmack bieten zu dem, was wir möglicherweise noch anzurichten im Stande sind, wenn wir weiter Feindbilder in die Welt transportieren, Kriege betreiben und Wirtschaftsideologien verfechten. Niemand spielt mehr mit dem Weltfrieden als die westlichen Nationen selbst, so sehr sie sich für ihn einsetzen mögen, die Weise – wie sie das tun, entbehrt jeder Würde und ist verantwortungslos, sorgte dafür, dass das 21. Jahrhundert mit unmenschlichen Kriegen und nicht abreißen Schreckensbildern von Flüchtlingen, Gefolterten und Gedeemütigten begann. Indem Werte über Board geworfen werden und Rache, Vergeltung, Gewalt und Krieg als Weg bestritten wurde und auch weiterhin werden (wie es beispielsweise sich abzeichnende Rüstungsbestrebungen vermuten lassen), hat sich der Westen selbst verraten, nicht andere verriet ihn, sondern der Westen verriet sich selbst. Der Westen wird in postkolonialistischen und postimperialistischen Zeiten und nach den Zeiten einer Globalisierung, die einseitig das Gesicht des Westens trug und mit nicht wenig Unrecht einherging, lernen müssen, seinen Kontrollwahn aufzugeben, lernen müssen sich vom Richterstuhl über andere herunterzugeben, lernen müssen, auf Augenhöhe zu begegnen, zuzuhören, Raum zu geben. Und wenn wir etwas verändern wollen, dann gilt es bei uns anzufangen. Was ist das für eine Haltung – Öl wollen wir, selbst spielen wir uns als Atommächte auf, zeigen mit dem Finger auf andere und Menschenrechtsverletzungen, aber unsere Verbündeten kennen Todesstrafe, errichteten weltweit Folterstätten, einige davon nicht nur im rechtlichen Niemandsland, sondern auf europäischem Boden, und foltern und demütigen – während Zusagen für eine Auflösung des Unrechts im Zeichen des ewigen Aufschubs stehen? Europa trat nach dem Zweiten Weltkrieg für Frieden an, „Nie wieder Auschwitz“²²⁸ hieß die Losung - und Antiterror reichte hin und in Osteuropa standen Foltergefängnisse.²²⁹ Erinnerung und ansonsten Schweigen und Wegsehen – wie scheinheilig

²²⁸ Adorno, Theodor W. 1966: Negative Dialektik. Frankfurt am Main. S. 358

²²⁹ Spiegel Online 2010: Uno-Bericht. Geheimgefängnisse bleiben ein weltweites Problem. 27.01.2010. URL: "http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,674334,00.html. Abgerufen am 29.09.2011. vgl. auch: Spiegel Online: Geheimgefängnis in Litauen CIA folterte in der Reithalle. 19.11.2009. URL: http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,662298,00.html. Abgerufen am 30.09.2011.

ist dieses Europa des Friedens? Wir sprechen von Demokratiedefiziten bei anderen und haben selbst bloß demokratische Mogelpackungen, nicht direkte und repräsentative Demokratien, die sehr fragliche Machtverhältnisse schaffen – in denen sich verstärkt alte Eliten reproduzieren und vor allem die Macht des Geldes, noch dazu häufig konzentriert in den Händen weniger, eine große Rolle spielt. Wir haben längst die Fähigkeit verloren noch jenseits ökonomischer Belange, Macht- und Karrierebelange zu denken und einfache Dinge wie Geben und Nehmen verlernt. Der Westen wird Kontrolle abgeben müssen und lernen müssen auf Augenhöhe zu begegnen und in einem konstruktiven Hand in Hand. Und wir sollten zuallererst anfangen uns selbst zu verändern, um attraktivere Partner zu werden. Wir sollten Vernunft und Einsicht walten lassen und manche Wege, die wir einschlugen, nicht bis zum bitteren Ende ausreizen, sondern umkehren, denn es kann gut möglich sein, sollten wir weiter glauben, Kriege führen zu müssen, die immer irrwitzigere Formen annehmen angesichts menschenverachtender Erfindungen und zunehmend sie automatisierende Kampfmaschinen, die wahrscheinlich erst ein Anfang für weitere schlechte, sehr schlechte Vorstellungen dieser Art sind, dass wir die kommende Kriege gegen unseren eigenen Wahwitz führen werden. Vielleicht hören wir dann auf mit dem Finger der Schuldzuweisungen Aggression gegen andere zu verüben.

...aus der Welt der Problemschmieden...

...künstliche Probleme...

Wir sollten uns als Menschen begegnen und an den Verhandlungstisch finden, arbeiten stattdessen daran, dass wir dies irgendwann, sollten wir so weiter machen, nicht mehr können werden, weil noch haben wir es mit Menschen aus Fleisch und Blut zu tun und nicht mit Maschinen. Ich wiederhole mich – und mit Eindringlichkeit: Die Grenzen, wenn wir manche Wege weiter beschreiten, werden zunehmend verschwimmen. Wir entwickeln fernerhin nicht nur Tötungs- und Kampfroboter, sondern überschreiten ganz generell die Grenzen zwischen Technik und Biologie. Es wird biologische Rechentechnik geben und Menschen, die

künstliche Maschinenimplantate in sich tragen und Maschinen, die über künstliche Pseudopsychen verfügen. Auch weiß kein Mensch, wie sich die neuen Generationen von Medikamenten und Psychopharmaka, die immer mehr ein Lifestyleprodukt und Mittel zur Alltagsbewältigung werden, langfristig auf menschliche Gehirne auswirken werden, und wie sich die Spuren, die sie zeichnen, weitervererben werden (Gene sind plastisch). Es sollte schrecken, wie verbreitet, alltäglich und sorglos mit Medikamenten umgegangen wird, die unmittelbar auf das Gehirn und Gefühlsleben wirken und wir sollte uns fragen, wie weit und in welche Richtung wir entsprechende Entwicklungstendenzen haben und noch weiter fort treiben wollen, und zwar ehe ein Großteil von uns irgendwann nicht mehr klar genug bei Verstand und Gefühl sind, um an einen Tisch zu finden. Ab wann ist eine Maschine, keine Maschine mehr --- möchten wir noch warten, um irgendwann mit künstlich intelligenten Kampfautomaten über Frieden zu streiten? Wie lange sind und bleiben Menschen sie selbst? Gehirn-Computer-Schnittstellen sind möglich und realisiert, in Zukunft wird mehr möglich sein... Wir werden an den Punkt kommen, an dem durch Unfälle, Schlaganfälle etc. geschädigte Gehirnareale durch künstliche Implantate ausgleichbar sind. Wann aber hört ein Mensch auf er bzw. sie selbst zu sein bzw. fängt an ein Kunstprodukt zu werden – wenn 1/10, 1/5, 1/4, 1/2, mehr als die Hälfte seines oder ihres Gehirnes ersetzt sind? Die COIN-Doktrin erklärte die Köpfe zu Schlachtfeldern, lange vorher hat die Wirtschaft sie als Marktplatz entdeckt, einen Marktplatz - den sie weiter erschließen wird und der jetzt schon hart umrungen ist. Der Markt des Bewusstseins... Psychopharmaka, Schnittstellen, Implantate... - - ein gewinnbringendes Geschäft? Gewinnbringend für wen – für die Konzerne, für die Gesellschaft, für die Menschen selbst? Wie sinnvoll ist es mit Menschen zu sprechen, deren Gefühle, Seelenleben und Gedanken nicht zuallererst Reaktion und Aktion im Rahmen menschlicher Interaktionen darstellen, sondern wesentlich durch das dominiert werden, was sie schlucken und vielleicht in naher Zukunft implantiert haben werden... Was bedeutet das mit Blick auf Krieg und Frieden? Die Verwendung psychoaktiver Substanzen, um Soldaten kampffähig zu halten, bzw. um ihre Hemmschwelle überhaupt erst herunterzusetzen, hat eine lange Tradition. Joseph Boyden, der indianische Vorfahren hat, die an den beiden vergangenen Weltkriegen auf Seiten der Weißen teilnahmen, erzählt in seinem hervorragend

recherchierten Antikriegsroman „Der lange Weg“²³⁰ entlang der Freundschaftsgeschichte zweier Cree-Indianer aus Nordkanada nicht nur über den Kampfeinsatz und den Missbrauch von Indianern während des Great Wars, sondern zeichnet auch ein Bild des missbräuchlichen und zerstörerischen Einsatzes von Drogen zur Kampfertüchtigung. Er liefert ein Bild der Zerstörung, des Todes, der Gräueltaten vor allem aber des Verfallens an den Krieg und des Zerfallens --- Menschen zerfallen, Freundschaften zerfallen, Körper zerfallen, Seelen zerfallen... Die natürliche Reaktion eines Menschen darauf, einen anderen töten zu sollen beinhaltet eine Hemmschwelle, ist Mitgefühl... Warum schaltet der Mensch dieses Mitgefühl künstlich aus, statt es ernst zu nehmen, um Mitgefühl zu leben? Wieso trachten Menschen danach künstlich intelligente Tötungsautomaten zu entwickeln? Was liegt dem Menschen an Zerstörung? Wir sollten an einen Verhandlungstisch finden und nach der Zukunft der Menschheit fragen, solange wir klar genug bei Verstand und Gefühl sind, dies zu können, ehe sonderbare Kunstprodukte aus Zwischenwelten uns mit ihren Ansprüchen und Zwängen und gefühlsleeren wie kalten Überlegenheiten konfrontieren – der schlimmste Tyrann ist immer noch Mensch und mit ihm kann gesprochen werden, wir arbeiten an Automaten, die keine Menschen mehr und im besseren Fall noch künstlich verstellten Halb-Menschen sind, und dennoch zu Aktionen, von Handlungen möchte ich nicht sprechen, fähig sein werden. Solche mögliche Entwicklungen sollten zum Thema besonnener Gespräche werden und nicht zu Albträumen, in denen wir aufwachen und mit unumkehrbaren Zwängen konfrontiert sind – unumkehrbar, weil sich z. B. Veränderungen in der Biosubstanz weitervererben werden usf.

Bereits in unseren Tagen stellt sich die Frage, wie klar bei Gefühl und Verstand ein großer Teil der Menschen der Leistungsgesellschaften noch ist, ich spreche nicht von Verrückten – sondern von Menschen, die um jeden Preis funktionieren und der Selbstverständlichkeit mit der Psychopharmaka ihren Einzug in den Alltag hielten. Ich glaube an die Bedeutung von Gefühlen - positive wie negative und scheinbar dysfunktionale, schwere wie leichte und unbeschwerte, ich glaube an die Bedeutung der Grenzen des Menschen, weil sie anzeigen, wo Menschen an ihr Nicht-Können stoßen. – Wir sind Menschen, nur(!) Menschen – Grenzen

²³⁰ Boyden, Joseph 2008: Der lange Weg. München.

zeigen, wo wir Veränderungsbedarf mit Blick auf unmenschliche Strukturen haben. An diesen Grenzen stellt sich die Frage, wie wir Gesellschaft gestalten wollen. Wir sollten unsere Gesellschaften weniger bürokratisch, kalt, technokratisch und funktional gestalten und mehr Wärme, mehr Freundlichkeit, mehr Glück, aber auch Leid, denn es ist Teil des Lebens wie Glück auch, konstruktiven Raum lassen. Wo dies nicht getan wird, kippt es ins Destruktive im Kleinen wie im Großen. Im Übrigen meine ich keine Illusion von Glück, die Leid wegkaschiert oder mit fraglichen Erfolgen zudeckt. Was bedeutet Glück? Ist es Glück, das Unglück mit Pillen wegzuschlucken, wegzuthrapieren? – Und was für ein Glück ist es – ein künstlich biochemisch evoziertes Strohfeuer im Kopf oder therapeutisch erarbeitete andere Sichtweisen zu haben, aber unsere Gefühle nicht ernst zu nehmen - als das was sie sind und für sich sprechend. Viele gesellschaftlich relevante Entwicklungen entstanden aus Unbehagen, aus Wut, aus dem Willen zur Veränderung. Eine sedierte Gesellschaft ist dem Sterben näher als dem Leben. Und haben wir nicht ein Menschenrecht auf Tränen, Trauer, Wut und Leid, die ihre eigene Zeit kennen, auch über bestimmte Phasen hinaus, der Trennstrich hin zur Pathologie wird zudem immer mehr zum Bilanzstrich der Ökonomie, eines Therapie- und Medikamentenmarktes. Wenn wir für etwas – gewaltlos(!) – kämpfen sollten, dann für ein Menschenrecht auf ein Leben, in dem Menschen wieder mehr anfangen sich selbst und andere ernst zu nehmen, sich und andere annehmen als Menschen mit Grenzen, die zum anderen hin öffnen. Was wüssten Menschen ohne Grenzen vom Glück? Menschen, die sich und andere ernst nehmen mit ihren Gedanken und Gefühlen, ihrem Glück und auch ihrem Leid, und Konflikte dort konstruktiv lösen, wo sie entstehen, brauchen keine Projektionen, die Feindbilder im Außen schaffen – Kriege sind gemacht, kein Schicksal. Sie brechen an einer bestimmten Stelle aus, aber anfangen tun sie sehr oft woanders und ihnen geht viel voraus.

...Sehnsucht nach dem Leben...

...dem puren Leben...

Ich habe eine Sehnsucht, eine unendliche Sehnsucht nach dem Leben und nach Menschen, die keine Funktionsträger/innen sind, sondern sie selbst, eine Sehnsucht nach dem puren Leben und Menschen, die den Mut haben es zu leben. Ich habe eine Sehnsucht nach dem Leben und Menschen, die nicht funktionieren, sondern leben und gut für sich und andere sorgen. Ich habe eine Sehnsucht danach, dass Menschen sich befreien von dem Gefängnis einer Zukunft, die sie auf dem Wege von gewaltvollen und zerstörerischen Schritten erreichen wollen, ich habe eine Sehnsucht danach, dass Menschen wieder anfangen zu sehen, was hinter ihnen liegt und neben ihnen außerhalb ihres eingefahrenen engen exklusivistischen Standpunkte, eine Sehnsucht nach Menschen, die nicht engstirnig auf ihren Gleisen in die Zukunft projizierte Bildern und Visionen nachfahren, sondern wieder weit und offen sind, wieder zu leben anfangen, wirklich zu leben beginnen. Ich habe eine Sehnsucht nach Menschen, die verzeihen, sich versöhnen, lieben und Frieden leben.

„Take this pill –

it takes away the pain –

it takes away the life...²³¹

Das mag ein Ende haben.

Sehnsucht nach dem Leben, dem puren Leben... unverstellt...

... wir leben und empfinden Glück, empfinden Schmerz, unser sind die Tränen, unser ist das strahlende Lachen der Freude...

... und jeder Augenblick ist unendlich kostbar...

„Echte Reformation...

Die ganze Nacht lang saß Ryokan in Meditation. Als er am Morgen abreiste, sagte er zu dem jungen Mann: ‚Ich scheine alt zu werden, meine Hände zittern so. Würdest du mir bitte helfen, die Riemen meiner Sandalen zu binden?‘

Der Neffe half ihm bereitwillig. ‚Danke‘, schloß Ryokan, ‚du siehst, man wird älter und kraftloser von Tag zu Tag. Gib gut auf dich acht.‘²³²

Dorothee Sölle - Begegnung mit einem Vietnam-Veteranen:

„In einem neuen haus der stadt
gebaut für die slumbewohner
suchen wir michael
der lift ist wieder ausgefallen
wir gehen elf stockwerke hoch...

... (michael) zieht drei kinder auf

²³¹ Laing, Ronald - Zit. n.: Sölle, Dorothee 2006: Es muss doch mehr als alles geben. Freiburg im Breisgau. S. 98.

²³² Reps, Paul 1998: Ohne Worte – ohne Schweigen. 101 Zen-Geschichten und andere Zen-Texte aus vier Jahrtausenden. Übers. aus dem Englischen: Olvedi, Ulli. Zen-Geschichte Nr. 74, S. 86 f.

ruft sie herein einzeln
läßt sie strammstehen und fragt...
nach vier fragen dürfen sie wieder
spielen gehen...
glaubst du an gott frag ich ihn
wär ich weniger verzweifelt über das was ich sehe
ich müßte nicht fragen
eigentlich nein sozusagen gibt er zurück
ja doch einer muß ja schließlich
kommandieren und der boß sein nicht
einer muß oben sein sagt er
würdest du nochmal nach vietnam gehen
frag ich er ist sei anderthalb jahren
arbeitslos
ich habte es sagt er aber natürlich
ich würde wieder hingehen wenn nötig
und dein junge will ich wissen
wenn uncle sam ihn braucht dann
wird er gehen...
ich bete daß er seinen gott verliert
endlich und für immer...

Wer ist dieser Gott...?

Einer muß der Boß sein. Macht, Autorität, Kommando – das sind die wichtigsten Eigenschaften dieses Gottes. Keine Sentimentalitäten, kein Leiden, keine Passion...²³³

Besuch bei Keichu – oder die Visitenkarte:

„Eines Tages meldete sich der Statthalter von Kioto zum erstenmal bei (Keichu)... an. Sein Diener überreichte ihm die Karte des Statthalters, auf der stand: Kitagaki, Statthalter von Kioto. ‚Ich hab mit so einem Kerl nichts zu schaffen’, sagte Keichu zu seinem Diener...

Der Diener gab die Karte mit Entschuldigung zurück. ‚Das war mein Irrtum’, sagte der Statthalter, und mit einem Bleistift strich er die Worte ‚Statthalter von Kioto’ aus. ‚Frag Deinen Lehrer noch einmal.’

‚Oh, ist das Kitagaki?’ rief der Lehrer, als er die Karte sah. ‚Den möchte ich sehen.’²³⁴

²³³ Laing, Ronald - Zit. n.: Sölle, Dorothee 2006: Es muss doch mehr als alles geben. Freiburg im Breisgau. S. 98.

²³⁴ Reps, Paul 1998: Ohne Worte – ohne Schweigen. 101 Zen-Geschichten und andere Zen-Texte aus vier Jahrtausenden. Übers. aus dem Englischen: Olvedi, Ulli. Zen-Geschichte Nr. 30, S. 50 f.

Ein hoher Herr – zu Besuch bei Takuan...

„Ein hoher Herr bat Takuan... ihm zu raten, wie er die Zeit verbringen könne. Die Tage wurden ihm sehr lang, wenn er sein Büro beaufsichtigte und steif herumsaß, um die Huldigung der anderen entgegen zu nehmen.

Takuan schrieb acht chinesische Schriftzeichen auf und gab sie dem Mann:

„Nicht zweimal an diesem Tag
ein Millimeter Zeit, ein Zentimeter Kostbarkeit.
Dieser Tag wird nicht wiederkehren.
Jede Minute ist eine unbezahlbare Kostbarkeit.“²³⁵

Eine „Entschuldigung muss angenommen werden,

im Okzident wie im Orient“²³⁶

Eine „Entschuldigung muss angenommen werden, im Okzident wie im Orient“²³⁷ – es ist einer der Gedanken Asfa-Wossen Asserates, die ich teile, zumal er die Ebenen zwischen dem kleinen gelebten Frieden zwischen Menschen und dem großen Weltfrieden, nicht losgelöst betrachtet. Seine Gedanken über dem Umgang mit Feinden/innen hingegen eröffnen eine optimistische wie bittere Sicht, sind zugleich in den Anteilen beider immer zweiseitig. Er weiß sich, und das ist ein unschätzbare Wert, dem Anliegen der Überwindung der Feindschaft in Richtung Feindschaft verpflichtet. Es geht in der Tat darum, mit Feinden/innen gut zu sein, sie, wie er nach einer alten Redensart sagt, „nicht Staub fressen zu lassen“ und es geht um die Behutsamkeit, nichts in ihnen zu zerbrechen, denn etwas im zu zerbrechen, würde bedeuten, wie er sagt „tollwütige Monstren erschaffen, wie die Erfahrungen des letzten

²³⁵ Reps, Paul 1998: Ohne Worte – ohne Schweigen. 101 Zen-Geschichten und andere Zen-Texte aus vier Jahrtausenden. Übers. aus dem Englischen: Olvedi, Ulli. Zen-Geschichte Nr. 32, S. 51 f.

²³⁶ Asserate, Asfa-Wossen 2008: Manieren. Frankfurt am Main. S. 170.

²³⁷ Asserate, Asfa-Wossen 2008: Manieren. Frankfurt am Main. S. 170.

Jahrhunderts mehrfach bewiesen haben.“²³⁸ Gleichgültig, was vorausging, den oder die andere nicht zu zerbrechen und wieder zu behutsamen Wegen in den Frieden zu finden, sind hoffnungsvolle und in unseren Tagen an ihrer Bedeutung kaum zu unterschätzende Gedanken. Leider, und das schmälert das Gesagte, mischen sich darunter Einsprengler, die teilweise das zuvor Gesagte entwerten, gewiss aber zu Widersprüchen leiten, gemeint sind namentlich Beimischungen jenes Teils der Adelsmanier, die dem Eskapistischen verhaftet war, jenes Vergessens und sich Nichtkonfrontieren-Wollens, das Unrecht zudeckt. Der Adel führte zu bestimmten Hochblüten im Bereich von Kultur, Benehmen usw., aber auf der Rückseite fand sich oft jenes Unrecht, mit dem man sich lieber nicht konfrontieren wollte, das aber oft mit Gewalt erzwungenes Rückgrat all des für sich Beanspruchten Schöne und Gute bildete, von dem die Rede ist. Wenn Manieren dazu dienen, sich nicht Konfrontieren zu müssen mit Formen, seien es neue oder alte, der Ausbeutung, die Augen zu verschließen vor dem Leid der anderen, ist das Feld der guten Sitten verlassen und hin zur Ignoranz und Überheblichkeit überschritten – im kleinen Maßstab wie im großen.

Sie und Ihre Manieren...

Wir dürfen nicht vergessen, das dieser Teil der Adelsmanieren aus einer Welt stammt, in der Liebe und die Beweggründe des Herzens eine sehr beschnittene und untergeordnete Rolle spielten und mit allerlei geglaubten Verpflichtungen und Pflichten, angefangen bei den Eheschließungen endend im Umgang mit der Partnerin bzw. dem Partner und den Kindern, der oft im Zeichen der Nichtbegegnung stand, wahlweise überhöht und entfremdet wurde und in Katalogen von Konventionen, Regeln und Normen unterging. Liebe, das war eine Ausnahme und trug das Kleid der Eskapade, der Affäre, die ihre eigenen Formen der Nichtkonfrontation und des Vergessens kannten. Manche Sätze Asserates erinnern daran – absichtlich, unabsichtlich, so wenn er über die Vorzüge des Vergessens schreibt. Es handelt sich um einen Übertragungsfehler einer überkommenen Form des Vergessens aus Jahrhunderten, in der weder Liebe noch Freiheit als Werte geachtet wurden, gemeint ist das

²³⁸ Asserate, Asfa-Wossen 2008: Manieren. Frankfurt am Main. S. 166.

zwanghafte Vergessen unter dem Anschein von Vernunft jener Männer und Frauen, die sich Liebe nicht leisten konnten und in lieblosen Pflichtehen und Pflichtverbindungen steckten, in denen im guten Falle Übereinstimmung und Einvernehmen herrschte, vermutlich aber nicht selten ein Partner dem anderen schwer verhasst war, die aber getrieben von der Sehnsucht nach Liebe ihre Ausflüchte suchten, um später ihre Geliebten und Mätressen wertlos nach Gebrauch unter den Teppich zu kehren, indem sie sich und dem anderen wahlweise respekt- und achtungsloses, gewiss aber leidvolles Vergessen auferlegten. Wir leben in einer anderen Zeit. Wir sind frei und wir wissen, was wir tun. Wer das Innigste teilte, Küsse, Zuneigung, Verliebtheit, vielleicht sogar Liebe, so müsste eine moderne Antwort auf die Frage nach Manieren aussehen, findet auch einen Weg sich in Achtung und Würde zu begegnen. Manieren aus Zeiten der Eskapaden und Doppelmoral operieren mit Urteilen, statt Verständigung, Abwertung zugunsten der eigenen Aufwertung – es wird nicht gefragt, sondern geurteilt und vergessen. So wie das entsprechende Kapitel im Buch aufgestellt ist, wird absichtlich oder unabsichtlich, der alte stickige Decke des Verwehrten der Wirklichkeit, dessen, was unbezweifelbar ist, aber nicht sein soll, deshalb nie war und über das hinweggeleugnet wird, griffbereit gelegt für das neue Zudecken in einer Weise ähnlich jenes halb-passiv und halb-aktiven eskapistischen Vergessens (oubli de fuite), welches nach Paul Ricoeur in Anspielung auf Sartre Ausdruck der Unaufrichtigkeit, des Hinterhalts und eines Vermeidungsverhaltens ist. Das eskapistischen Vergessens (oubli de fuite) ist das Vergessen, welches sich aus narzisstischen Selbstbefangenheiten nicht lösen kann oder will und flüchtet und vermeidet.²³⁹ Vermeidung ist kein Weg. Wir brauchen Begegnung und Verständigung, Verzeihen und so dringend Versöhnung – im Kleinen wie im Großen. Es muss einem eiskalt werden, wenn man die Zeilen Asfa-Wossen Asserates liest über das Austoben von Feindschaft zwischen Völkern (sein Blick geht dabei nach Afrika) bis zum letzten, Kampf und Krieg bis zum äußersten als Beitrag zum Gelingen einer Begegnung im Frieden.²⁴⁰ Kampf bringt keinen Frieden, nur Leid und Zerstörung. Es gibt keinen Frieden – außer Frieden.

²³⁹ Ricoeur, Paul 2004: Das Rätsel der Vergangenheit. Erinnern – Vergessen – Verzeihen. Übersetzt von Breitling, Andris und Lesaar, Henrik, Richard. Essen. S. 139, 145.

²⁴⁰ Asserate, Asfa-Wossen 2008: Manieren. Frankfurt am Main. S. 169.

... Verzeihen...

Wir leben in einer Zeit, Frieden als Weg kennen sollte, Krieg und Kampf entsprechen schon lange nicht mehr dem State of the Art moderner Wege der Konfliktbewältigung und Verständigung. Wie schwer Verzeihen ist,²⁴¹ möchte ich offen lassen, denn es ist eine Herzensfrage, und sie kann keiner stellvertretend beantworten und ich glaube auch nicht, dass Verzeihen sich systematisieren und in schematischen Darstellungen erfassen lässt. Wir müssen uns angesichts des „bisslerl“ Lebens, das wir in Händen halten und uns zerrinnt, nur fragen, ob wir uns überhaupt etwas anders leisten können als zu verzeihen. Der Grundtenor der abrahamitischen Religionen mit Blick auf das Verzeihen, lautet verzeihen, um nicht zu sterben, vergeben, um zu leben. Sogar Saulus wurde verziehen. Und wir dürfen den Mut haben, diese Wege zu gehen im Vertrauen auf, den oben zitierten Satz Asserates...

Eine „Entschuldigung muss angenommen werden,

im Okzident wie im Orient“²⁴²

Und im Orient wie im Okzident bedeuten Verzeihen und Versöhnung Schritte in den Frieden.

²⁴¹ Ricoeur, Paul 2004: Das Rätsel der Vergangenheit. Erinnern – Vergessen – Verzeihen. Übersetzt von Breitling, Andris und Lesaar, Henrik, Richard. Essen. S. 139, 145.

²⁴² Asserate, Asfa-Wossen 2008: Manieren. Frankfurt am Main. S. 153 f.

...pure Sinnlichkeit und Leidenschaft...

....über die Liebe einer Frau...

Den Ausgangspunkt des weiten Bogens bildete die Frage nach den Frauenrechten als Legitimationsmotiv für Krieg und Gewalt und die These, dass man von keiner der abrahamitischen Religionen behaupten könne, schwache Frauen hervorgebracht zu haben. Ich war stehen geblieben bei Maria Magdalena, einer Frau, über die wir wenig wissen, weil sich die Schleier der Geschichte über sie legte, möglicherweise ist es ihr Tanz mit den dunklen und hellen Schleiern, der den Duft ihrer Seele und ihres Herzens verhüllt. Sie ist Inbegriff einer orientalischen Frau voller Sinnlichkeit, Sinnbild einer emanzipierten Frau, sie ist Sinnbild wirklicher Freiheit – jenseits des Erfolgsassimilationskurses. Sie spricht für sich und sie tut es weise. Der Exkurs über die Fragen der Wissenschaft bis hin zur Frage der Manieren, liegt darin begründet, dass ich behaupten möchte, dass, gleichgültig was die Wissenschaft, dem wenigen, was wir über Maria Magdalena wissen hinzufügen wird, wir dennoch nichts über sie wissen können. Wir sprachen über Manieren, die unter den Teppich zu kehren vermögen und mit schönen Seiten, das Hässliche verdecken, die nicht mehr sind als Kleider und Schminkzeug der Seele, ich behaupte Maria Magdalena, die vermutlich nicht umsonst an der Seite Jesu stand, und auch ganz sicher mehr war als Begleiterin, nämlich eine Frau, die für sich selbst sprach, tat das Umgekehrte, ich glaube, sie konnte es sich leisten helle und dunkle Schleier anzulegen, während andere den Schleier des Schönen überstreifen, konnte sie sich angesichts ihrer Schönheit leisten, sich zu verhüllen und das Gewand der Sünderin zu tragen – und sie tat es nicht für sich, sondern für die auf dem Weg des Vergehens. Sie warf keine Steine, keine Bomben, sondern erfuhr Angriffe und begegnete ihnen, sie konnte aufstehen und den Spiralen von Gewalt, Vergeltung, Hass und Wut, die ihr wie Feuer ins Gesicht schlugen, ein Ende setzen. Die scheinbare Sünderin steht auf - in dem Augenblick, als die Menschen mit den Steinen und Tötungswaffen in der Hand zuschlagen wollen, und dabei selbst ihr Unrecht einsehen müssen. Urteilt nicht! Die Sünderin steht als Friedensvermittlerin

auf – ohne Waffe, mit leeren Händen, mit der bloßen Kraft der Seele, setzt sie der Gewalt ein Ende und schenkt Frieden.

...gewaltlos und ohne Waffen... ...für den Frieden...

....kein Stein soll fliegen, kein Tropfen Blut soll mehr fließen....

... Maria von Magdala. Es heißt sie sei eine Sünderin... Es heißt sie sei ein Ehebrecherin, möglicherweise auch eine Prostituierte – möglicherweise war sie das alles. Es heißt, sie war eine Besessene - verrückt, möglicherweise war sie wirklich ver-rückt, vielleicht so verrückt wie die Physiker bei Dürrenmat, dabei wird sie ausgerechnet mit Blick auf ihren Wahnsinn mit dem Symbol der Vollkommenheit in Verbindung gebracht. Es heißt sie hätte viel geliebt, viel geweint. Es heißt oft, sehr oft flossen Tränen über ihr Gesicht. Möglicherweise war sie tatsächlich eine Sünderin, eine Ehebrecherin, vielleicht aber auch geriet sie in eine Falle – vielleicht war sie Sünderin oder eine Susanne im Bade (Dan 13,1 ff.), oder sie ging hinein – voll bewusst, gerade und aufrecht, voll bewusst den dunklen Schleier anlegend. Mit dem Herzen sehen. Vielleicht begegnete sie wie Jesus, der Gewalt der Männern, den Waffen der Frauen – es gab zu jener Zeit wie zu allen Zeiten Sünderinnen, aber auch Frauen, die das Recht und die Moral und alles Gute auf ihrer Seite wussten wie Salome, die Schwester des Herodes, und doch zu töten verstanden, ohne auch nur einen Finger an eine Waffe zu rühren, aber Intrigen spannen. Vielleicht war sie Ehebrecherin, vielleicht ist sie der Eifersucht einer weiblichen Giacomo Leopardi in die Quere geraten, möglicherweise hatte sie einfach nur die Liebe des falschen Mannes erweckt (eines wie Josephus oder Saulus – möglicherweise auch einer der Pharisäer, dessen Namen wir nicht kennen). Möglicherweise liebte sie einen, der in einer Ehe gefangen war - so bleiern schwer wie Konventionen nur sein können, wenn Zwang und nicht Wahl die Bande bestimmen, weil nirgendwo Freiheit geachtet wurde. Wer war dieser Mann, den sie liebte, so sehr liebte, um für diese Liebe ihr Leben zu geben? Und sein Herz zog es zu ihr und Liebe, wog schwer wie Sünde? Ehebruch oder Ausbruch, Befreiung und Liebe? Es gibt Ehen, die sind von Liebe getragen und es gibt Ehen, die sind der Horror

reiner Pflichtversessenheit und der Kitt besteht aus Dankbarkeit, ewiger Dankbarkeit und Moral ohne wirkliches Gefühl – und nichts als lauter hohlen Kopfgefühlen... War sie eine niveaulose Ehebrecherin oder Vertreterin eines Anspruchs? Möglicherweise war sie auch mit einem verbunden, den sie liebte, aber der nicht an ihre Liebe glauben mochte, ewig in Frage, ewig auf die Probe stellte, auf Bewährung aussetzte, im Misstrauen begegnete, ewig Beweiszwänge situierte, die kein Ende finden mochten und Fragen, folgten Fragen, denen keine Antwort genügen konnte und nur weitere Zweifel folgten, vielleicht antwortete sie weise auf Fragen mit Rückfragen, denn Liebe findet keine Antwort im Außen, vielleicht stellte auch sie die Fragen, ganz andere Fragen, vielleicht war sie sich sehr bewusst, sich nicht beweisen zu müssen, es gibt Frauen – und ich spreche nicht von Äußerem, die mögen Rouge und Puder auflegen wie die Pharisäer und werden dadurch doch nicht schöner, es gibt Frauen die können ihr Antlitz hinter Asche verbergen und verlieren nichts an Anmut, es gibt Frauen, die mit ihrer Moral makellos aufwarten mögen, das Normative auf ihrer Seite wissen, mit Glanzworten und Taten brillieren, es gibt Frauen, die legen den unsichtbaren Schleier über ihr Inneres – sie stehen für einen anderen Anspruch... Möglicherweise zog sie die Kleider sinnvoller Sündhaftigkeit an wie andere ein Festtagsgewand, möglicherweise war pure sinnliche Leidenschaft ihre Passion, vielleicht war sie zerbrechlich, vielleicht empfindsam, schutzlos wie ein Schmetterling im Eishagel, vielleicht eingeschüchtert, sie weinte viel, möglicherweise gab sie zweifelhafte Antworten auf zweifelhafte Korrektheit, vielleicht sagte sie ganz andere Dinge als sie sagte, um gehört zu werden, weil sie den Anspruch vertrat verstanden zu werden... Möglicherweise war sie naiv und lief in einen Hinterhalt, vielleicht ging sie sehenden Auges, mit bestem Wissen und purer Absicht ins Netz, vielleicht war sie sehr mutig und weise in ihren Antworten oder einfach frech, rotzfrech und wenn jemand, der jemand könnte der Mann gewesen sein, dem ihre Liebe galt, nicht selbst in seinem Herzen wusste, wer sie war, musste er glauben, was er unterstellte, vielleicht ließ sie ihn in den sauren Apfel seiner Unterstellungen beißen, weil sie wollte, dass er selbst im Herzen um die Liebe und Treue weiß, vielleicht war sie abgrundtief enttäuscht und beleidigt, dass ihr Leben riskiert wurde, dass sie lieber tot sein mochte, weil die Demütigung der Unterstellung und des Misstrauens ihr Herz zerschnitten. Vielleicht fiel sie ihrem Retter Jesu, wie ein Häufchen

Frieden

ein Skizzen- und Entwurfsbuch

Elend in die Arme, vielleicht aber auch waren ihre ersten Reaktionen auf die Rettungsaktion Jesu so unerhört und jenseits aller Dankbarkeit, dass erst die Frau zu Jesu Füßen ins Bild der Berichterstattung kam. Und selbst diese Szene ist unerhört provokant, voller Leidenschaft. Es sind ihre Küsse, es sind ihre Tränen und ihr Haar. Sie ist die Gebende. Und auch in ihr geriet sie wieder ins Kreuzfeuer der Kritik. Verschwenderisch und selbstbewusst salbte sie Jesus mit kostbarem Öl und verlieh ihren Gefühlen ungeachtet der Anwesenden freien Lauf, weil sie vielleicht (als Einzige) verstand, was kommen würde, über genügend Intuition und Weisheit verfügte, um dem Mann, für den sie Freundschaft, vielleicht auch Liebe empfand, mit dem richtigen Tun, im richtigen Augenblick die volle Liebe und Freundschaft erweisen zu können - - er wusch die Füße der Jünger, sie aber salbte seine Füße mit wohlriechendem Öl, küsste sie und bedeckte sie mit ihren Tränen. Sie kniete zu seinen Füßen und begegnete ihm dadurch auf Augenhöhe, denn er kniete zu Füßen seiner Jünger. Sie ist die Gebende. Und eine Vorahnung ihrer Stärke zeigt sich, denn sie war es, die – als die Männer flüchteten, im Leiden an seiner Seite stand. Huyem (arab.) das ist die Liebe, die den Tod bedeuten kann. Und die Liebe ist stärker als der Tod. Möglicherweise war sie ein Freudenmädchen, eine Ehebrecherin, eine Sünderin und krank und verrückt, zerbrechlich, labil, impulsiv, aufbrausend, wütend, verletzt, enttäuscht, vor Tränen zu keinem vernünftigen Wort findend, vielleicht lief sie - auf der Suche nach Liebe oder sie gebend - lange nutzlos allen möglichen hinterher, erniedrigte sich, möglicherweise trug sie das Kleid der Büsserin, der Kranken, Irrenden, Fehlenden, vielleicht aber trug sie das Kleid der Sünderin – nicht um ihrer selbst willen... vielleicht ging es ihr wie der muslimischen Rabi'a Al'Adawiyya darum, den Spiegel des falschen Himmels zu zerschlagen – vielleicht war sie auf der Seite der Liebe wie Salome auf der Seite der Macht, die das Gute und Wahre, die Moral, das Normative und Loyalität in den Dienst ihrer Intrigen stellte. Tausend Blicke vermögen nicht zu erkennen, was ein Blick zu erkennen vermag. Für Jesus genügte ein einziger Blick, um zu erkennen, wer sie war, Saulus genügten vermutlich 1001 Blicke nicht, um es zu ahnen. Der eine wusste, um den Wert ihrer Liebe, der andere verbot sich die Liebe zu ihr, verfiel in Schmerz, Rachsucht und Gewalt, um schließlich doch zu ihr zu finden. Vielleicht war Jesus Geliebter, vielleicht bester Freund und Brücke für Saulus zu Paulus auf dem Weg zu seiner Liebsten? Die Antwort auf

Frieden

ein Skizzen- und Entwurfsbuch

das Hohe Lied der Liebe - Schir ha-Schirim, das Lied, der Lieder? Sulamith bedeutet Frieden und was vermöchte Frieden zu schenken - - - außer die Liebe. Jesus setzte allem Pejorativen ein Ende, sie hat viel geliebt, der Einschüchterung ein Ende, sie hat viel geweint. Er erkannte sie – und vertraute der Richtigen, jedenfalls fehlende Treue kann man ihr nicht vorwerfen. Sie stand unter dem Kreuz und sie begleitete Jesu als Partnerin, die ihm auf Augenhöhe zu begegnen wusste und sehr wahrscheinlich Hand in Hand mit ihm wirkte. Vielleicht begleitete sie ihn auch in ein anderes Leben oder sie blieb, um Paulus und die Jünger zu begleiten. Man sollte nicht, die eigene Sicht über die der anderen stellen – und wir wissen es nicht, ob Jesus gekreuzigt wurde. Wir sollten aufhören mit der Rechthaberei in Glaubensfragen, auch aufhören mit der Beweissuche, um zu sagen, man sei doch im Recht. Ob sein Leben oder das Leben Maria Magdalenas en detail so oder anders verlief, fügt dem Glauben keinen, wirklich keinen Grund hinzu und nimmt ihm auch keinen weg. Ich glaube nicht, dass Jesus einer war, der sein Leid gesucht hätte oder einer war, der seinem Leid ausgewichen wäre. Für die Kreuzigung spricht - wie Menschen durchaus sein können und zuweilen auch sind – urteilend, richtend, verfolgend, unversöhnlich, des Verzeihens unfähig, rachsüchtig, des Verstehens unfähig, zu keinen Gesprächen bereit, zu keiner Nachsicht fähig, zu keiner Milde... Dass aber möglicherweise ausgerechnet der, welcher für die Liebe und das Verzeihen und die Vergebung Gottes lebte, am Kreuz als ein Schwerverbrecher starb, sollte den Christen/innen Mahnung genug sein, von Urteilen und Gewalt abzusehen, den Weg des Verzeihens und der Liebe zu gehen. Über zehn Jahre sinnloser Krieg, bei dem genug Unschuldige starben --- Antiterror bedeutet Krieg gegen den Islam, Krieg gegen das Christentum. Krieg ist gegen alle Religion. Und keine Spur Mut, auf die eigentliche Botschaft Jesu zu setzen – Verzeihen, Versöhnung, Liebe, Gespräche, Versöhnung, Verständigung, Frieden... Jesus, wirkte durch sich, dadurch, wer er war, durch seine Liebe, sein Verzeihen, seine Sanftmut und seinen Frieden und nicht mit Zwang und Gewalt, er setzte auf Liebe und Frieden als eine Kraft. – Welches christliche Abendland verteidigt wer und wo mit Waffengewalt und Krieg? Ein schlechtes Aushängeschild für den Westen. Man kann nur hoffen, wirklich nur hoffen, dass die Muslime wissen, dass die Mehrheit der Christen/innen diese Kriege nicht wollen und sie verurteilen, sich schämen für das, was seit über 10 Jahren an sinnlosen Antiterroraktionen,

Folter und Gewalt verübt wird. Und man kann weiter nur hoffen, dass der Westen sich endlich, und besser bald auf seine eigentlichen Werte besinnt und umkehrt, endlich umkehrt und diesen Wahnwitz beendet. Wir sollten eines nicht vergessen, der Prophet Mohammed war Pazifist bis hin zur äußersten Schmerzgrenze, er sah sich in der Tradition von Judentum und Christentum und sein Hauptkritikpunkt an den Christen und Juden seiner Zeit, war, dass sie sich nicht an ihren eigenen Glauben hielten, sondern ihren Glauben verrieten, indem sie Unrecht verübten. Unser gemeinsamer Glaube - ist ein Glaube an den einen Gott der Liebe, Barmherzigkeit, des Verzeihens, der Versöhnung und des Friedens. Dass Jesus aber möglicherweise nicht am Kreuz starb wie die Muslime sagen und an einem anderen Ort glücklich wurde, steht für die stärkste Hoffnung wie Liebe sein könnte, wenn Frieden wirklich wird - im Verzeihen, in der Versöhnung und in der Einigung miteinander. Wir sollten als Glaubende an den einen Gott der abrahamitischen Religionen alles dafür tun, dass die Welt zu einem Ort der Liebe, Verständigung, Versöhnung und des Friedens wird – einem Ort des Miteinanders, des Verzeihens, des Verstehens.

...eine Philosophie voller Sinnlichkeit...

... Rabi'a Al'Adawiyya... ...Maria Magdalena...

Nicht irgendwer hat es verraten, sondern das christliche Abendland hat sich selbst verraten. Hätte sich das christliche Abendland in den vergangenen zehn Jahren auch nur annähernd an seine eigenen Werte gehalten – auf Verzeihen, Versöhnung, Liebe und Frieden als Kraft gesetzt, würden wir heute Freunden/innen und nicht Feinden/innen gegenüberstehen. Ich rufe zu einer Umkehr auf. Ich rufe zu einer Philosophie der Tat,²⁴³ der Reue und Umkehr im Sinne

²⁴³ Tanabe, Hajime 1986: Philosophy as Metanoetics. Übersetzung: Takeuchi Yoshinori mit Valdo Viglielmo und James Heisig. Berkeley, Los Angeles, London.

Tanabes²⁴⁴ auf, und ich rufe zu einer Philosophie der Liebe im Sinne jener Frau auf, die einerseits Jesu Begleiterin war, zugleich für sich spricht, jener Frau, die Sinnbild – für die Umkehr, Sinnbild für die Liebe, die Vergebung und das Verzeihen ist - - Maria Magdalena, die aufstand und dafür steht, dass kein einziger Stein fliegen soll, die aufstand und dafür steht, dass keine und keiner ohne Schuld ist - - - keine und keiner hat das Recht auch nur einen Stein zu werfen – keine Steine, keine Urteile, keine gezielten Schüsse, keine Bomben. Kehrt um, findet zurück an den Tisch der Verhandlungen, spricht miteinander, hört mit den Verurteilungen auf, fängt an einander zu verstehen zu verzeihen, findet gute Wege in Verständigung, in Versöhnung, im Verzeihen, in der Liebe und im Frieden. Geht den Weg der Liebe, des Verzeihens und der Versöhnung, geht den Weg des Friedens, um gemeinsam und miteinander neu anzufangen – auf Augenhöhe und Hand in Hand – in der Hingabe an die Liebe, im Verzeihen und im Frieden, die die Kraft haben zu geben was sie sind, denn nichts außer die Liebe selbst und das Verzeihen und Versöhnung vermögen Frieden zu geben. Nichts soll der Liebe im Wege stehen, so Rabi'a Al'Adawiyya.

Menschen können sich täuschen, irren. Sie können sich täuschen und irren, bei noch so besonnen getroffenen Entscheidungen und selbst dann, wenn mehr als eine/r und viele beteiligt sind und sie nach allen Maßstäben der Vernunft urteilen. Wie schwer wiegen Urteile, Vorurteile, Justizirrtümer, Fehltrurteile? - Es gibt erschütternde Beispiele von unglaublichen Fehltrurteilen, die das Leben von Menschen zerstörten.²⁴⁵ Und wie unumkehrbar ist die verübte Gewalt, die auf Basis von Vor- und Verurteilungen begangen wird, gleichgültig welcher Fassung – seelisch, strukturell, körperlich – wie unumkehrbar ist Gewalt! Denn keiner vermag zurückzugeben, was sie raubt – keiner vermag die Zeit zurückzugeben und schon gar nicht das Leben. Wie schwer wiegen Urteile, Vorurteile, Irrtümer, Fehltrurteile? Gewalt und Krieg sind ganz sicher immer ein Irrtum, denn es gibt immer einen besseren Weg als Gewalt und Krieg – den Weg des Verzeihens, der Liebe, der Versöhnung und des Friedens.

²⁴⁴ Tanabe, Hajime 1986: Philosophy as Metanoetics. Übersetzung: Takeuchi Yoshinori mit Valdo Viglielmo und James Heisig. Berkeley, Los Angeles, London.

²⁴⁵ Darnstädt, Thomas et al 2011: Fehltrurteile. Wie gerecht kann Justiz sein. In: Der Spiegel Heft 22. S. 22-67.

Hört auf mit Steinen zu werfen, mit Urteilen, mit Bomben – kehrt um, verzeiht und findet zurück in die Liebe und den Frieden. Versöhnt euch!

...nichts soll der Liebe im Wege stehen...

...Rabi'a Al'Adawiyya...

Ich rufe eine Philosophie aus, der Liebe und des Verzeihens, der Versöhnung und des Friedens – eine Philosophie im Sinnbild der Frau, die für das Ende der Gewalt steht, die Liebe und den Frieden, Maria Magdalenas, und jener Frau, Rabi'a Al'Adawiyya, die entwaffnete:

„Man sah sie in den Straßen von Basra, eine Fackel in einer, einen Eimer in der anderen Hand tragend; und auf die Frage nach dem Sinn ihres Tuns antwortete sie: „Ich will Feuer ins Paradies werfen und Wasser in die Hölle gießen, damit diese beiden Schleier verschwinden und niemand mehr Gott anbetet aus Sehnsucht nach dem Paradies oder aus Höllenfurcht, sondern einzig und allein aus Liebe...“²⁴⁶

Löscht die Feuer des Krieges und der Gewalt und zerstört die falschen Verheißungen, denn Krieg gibt keinen Frieden, sondern Krieg bedeutet das Ende des Friedens. Alle Propheten und die weisen Frauen, die an den einen Gott glaubten – verkündeten im Namen, dieses einen Gottes eines: die Liebe --- eine Liebe des Verzeihens, der Barmherzigkeit, der Vergebung. Sie verkündeten die Liebe des Friedens.

²⁴⁶ Zit. n.: Schimmel, Annemarie 1999: Der Islam. In: Heiler, Friedrich u. Goldhammer, Kurt (Hg.): Die Religionen der Menschheit. S. 497-545; S. 537.

Kitsch?

Liebe!

Und wir brauchen im Augenblick alles – vor allem Umkehr und Rufende zur Umkehr - nur eines ganz bestimmt nicht, Kitsch und Kriegsheldenverehrung aus Hollywood. Jene trügerischen und verkürzten Charmeattacken, die junge und gesunde Menschen, zum Krieg verführen sollen und jenem Sexappeal, mit dem der Krieg, das grausamste, was die Menschheit kennt und je hervorbrachte, aufgeladen wird, um ihn (schon wieder!) zu etwas Heroischem zu überhöhen, sei jene Liebe voller Sinnlichkeit und Leidenschaft entgegengehalten, die die großen und weisen Frauen und Männer lebten, die Liebe kannten und den Frieden, die den Duft der Gärten und Herzen nicht schmähten, indem sie Schlachtfelder aufrissen und die Erde mit Blut tränkten, die die Küsse der Liebsten und des Liebsten nicht entweihten, indem ihnen Kriegsgeschrei über die Lippen kam, die wussten, das mit dem anderen, der anderen ein Universum stirbt und die das Leben und den Frieden achteten, weil sie liebten und verzeihen konnten:

„Zwischen dem Liebenden und dem Geliebten... ist kein Unterschied. Kein Wort ist stark genug, der Macht des Verlangens oder der Lust Ausdruck zu verleihen. Wer diese Lust genossen hat, hat sie erkannt, und wer sie beschrieben hat, hat sich nicht selbst beschrieben...“²⁴⁷ Rabi'a Al'Adawiyya

....Lust....

...Liebe will Glück, tiefes Glück – und wer könnte töten, der liebt? Welcher Mensch, welcher Mann, der liebt, welche Frau, die liebt, könnte Krieg wollen? Im Namen welchen Rechts, welcher Wahrheit, die die Liebe verleugnet, will eine/r töten? Die Wahrheit, das Recht gibt es

²⁴⁷ Khémir, Nacer (Hg.): Notizen der Weisheit Islam. Übersetzung: Derdak, Franz. Würzburg. S. 29.

nicht, sie stehen im Dienst des Unrechts, der Sünde, die im Namen des Rechts und mit dem Anspruch auf Wahrheit Unrecht verübt...

...Sünde...

Saulus – Paulus: „Die Sünde missbraucht das Gesetz... Die Sünde macht sich das Gebot zu nutze... Ohne das Gesetz ist die Sünde tot...“ (Röm 7,6 ff.) Die Liebe sucht nicht sich, sondern die andere, den anderen und sie kann nicht die Liebe und den Frieden wollen, indem sie das eine und das andere preisgibt. Die Liebe sucht nicht sich, sie findet sich im anderen. Liebe und Frieden bedeuten schlicht Verzeihen, Versöhnung. Sie kann nicht sein, was sie ist ohne den anderen und ohne die andere. Sie ist wahr, weil sie auf ihren Anspruch auf Wahrheit verzichtet, und weil sie Raum lässt, wird sie wirklich - Hand in Hand und miteinander im Verzeihen auf dem Weg der Versöhnung. „Die Wahrheit kann nicht in einem einzigen Traum enthalten sein“²⁴⁸

...nicht den Krieg und nicht den Tod...

...Liebe will das Leben...

Kein Mann, der liebt, will seine Einzige, dem Krieg opfern und keine Frau, die liebt will ihren Einzigen an den Krieg verlieren. Menschen, die lieben, wissen um die Bedeutung des Lebens für die Liebe, und nicht nur um die des eigenen, sondern auch um die Bedeutung des Lebens für die Liebe der anderen, Menschen, die lieben, kennen keine Feinde. Sie ertragen den Gedanken an Leid und Tod nicht, den Gedanken an Feindschaft nicht.

²⁴⁸ Khémir, Nacer (Hg.): Notizen der Weisheit Islam. Übersetzung: Derdak, Franz. Würzburg.

Frieden

ein Skizzen- und Entwurfsbuch

Glaubt nicht dem Kitsch, der zum Krieg verführt, glaubt nicht der Heldenverehrung! Sie verführt mit falscher Ehre und führt Euch und andere in das Leid und den Tod und beraubt Euch aller Ehre, denn ihr werdet mit Blut an den Händen zurückkehren oder nicht mehr wieder kehren. Glaubts nicht denen, die vom Krieg sprechen, an Gewalt glauben, aber die Liebe nicht kennen.

...Liebe will Fülle, will Leben, will Glück...

Liebe will Fülle, will Leben, will Glück. Menschen, die lieben, ein Mann, der liebt, eine Frau, die liebt - - - wer liebt – hält den Himmel in Händen und empfängt und schenkt aus der Fülle. Liebe vergibt. Liebe ist eine Gnade, die aus der Fülle, der Quelle der Schöpfung und des Lebens, empfängt und gibt... – wie könnte, wer den Himmel will, das Tor zur Hölle aufstoßen und Gewalt und Krieg wollen? Was könnte Liebe nicht vergeben? Und ist das einzige, wirklich und traurig genug das Gottes einzige, was das Amerika des Crime and Sex dazulernte War and Sex? Bitter aber wahr? Wie sagten sie so schön - We can, ach - wie zynisch. We can, hoffentlich auch anders! Und zwar möglichst bald anders, bitte, ja!? Ach, wie vergeben-s?

...so leicht...

...eigentlich...

Krieg muss ein Ende haben. Und wie? Einst kam ein Soldat zu einem östlichen Weisen. Er wollte wissen, was Himmel und Hölle sei. Der Weise reizte den Soldaten mit beißendem Spott, um ihn herauszufordern, und er trieb es dabei bis zum Äußersten. Der Soldat ließ sich provozieren und zog das Schwert, der Weise vollzog eine Geste der Hingabe, indem er sich verwundbar zeigte, und verneinte damit die drohende Gewalt (aus Sicht des Soldaten verneinte er die scheinbar „gerechte?“ Gegengewalt auf die empfundene Provokation). Der

Soldat holte mit dem Schwert aus, um gegen den Weisen zu schlagen. Der Weise blieb angesichts des Todes frei von Gegenwehr und sprach: „Das ist das Tor zur Hölle.“ Der Soldat steckte sein Schwert zurück und der Weise sprach: „Das ist das Tor zum Himmel.“ Der Verzicht auf Gewalt, zeigte dem Soldaten wie er vormals hätte reagieren können – sich nicht provozieren lassen, sich nicht zur Gewalt hinreißen lassen. Die anfängliche Provokation war keine wirkliche Provokation, sondern eine gespielte, sie war der Spiegel des Meisters, der dem Soldaten, den Blick in die Abgründe seiner Seele öffnete. Und keine Provokation, gespielt oder noch so ernst und wirklich, kann groß genug sein, um sie zu einem Anlass des Schlimmsten werden zu lassen – Gewalt und Krieg. Diese geschichtliche Anekdote aus der östlichen Weisheitslehre könnte stimmen. Wenn aber ein Weiser – für die Einsicht in die Sinnlosigkeit von Gewalt eines einzigen Soldaten, bereit ist sein Leben zu opfern – wie beschämend müssen dann Kriege im Namen der Sicherheit und des Friedens, die nichts als Gewalt und Zerstörung bringen, erst sein?

...Friedenseinsätze = Kriegseinsätze?!...

....wirklicher Einsatz für den Frieden!

Eine Provokation – unzählige Tote, Flüchtlinge und Kriegsopfer und drei Billionen Dollar Kriegsausgaben – drei Billionen Dollar – die, trotz Armut, Hunger und Umweltzerstörung in der Welt, nicht in Sinnvolles, sondern in kalte und grausige Kriege investiert wurden - - - drei Billionen Dollar, welche die Welt zudem mit in eine Wirtschaftskrisen trieben - - - drei Billionen Dollar für nichts Konstruktives, nur Zerstörung, Gewalt und Krieg – das offene Tor zur Hölle stieß sich der Westen selbst auf. Größe hätte bedeutet nach 9/11 Vergebung zu leben und Frieden als Weg zu gehen, friedliche Formen der Konfliktlösung zu finden - Größe hätte bedeutet drei Billionen Dollar für den Frieden und die Lösung der Aufgaben des 21. Jahrhunderts zu investieren und unzählige Menschenherzen anzusprechen, für Völkerverständigung zu arbeiten – Freunde in der Welt zu finden, die Achtung und Wertschätzung, Wärme für uns empfinden, weil wir einander verzeihen konnten - - - statt

Frieden

ein Skizzen- und Entwurfsbuch

dessen überall Krieg und Leid und die Beantwortung von Gewalt mit Gegengewalt. Es ist Zeit umzukehren! Noch Zeit. Wir sollten den Mut finden, Kriege zu beenden, Frieden als Weg zu gehen, Verständigung und Versöhnung zu leben, Konflikte konstruktiv zu lösen und gemeinsam die Aufgaben des 21. Jahrhundert gut zu bewältigen.

Wer auch nur einen tötet, tötet gleichsam die ganze Menschheit, wer einem, dessen Leben vom Tod bedroht ist, das Leben rettet, für den sei es - als hätte er der gesamten Menschheit Leben geschenkt. Ein Gedanke aus dem Koran. Wir müssen gemeinsam anfangen – mit dem Frieden. Die Menschheit sollte, nein – muss die Waffen niederlegen. Nicht morgen, nicht irgendwann, bedingungsfrei und sofort. Jetzt ist die Zeit damit anzufangen! Schwerter zu Pflugscharen!

Und Liebe, ja! Liebe ist aber etwas anders als Heldenverehrung und Kriegsverherrlichung und falsche Heroisierungsakte! Liebe will Leben!

...aufstehen...

...überall in der Welt...

Vielleicht eines Tages und besser bald - - - dringend - - - bald, stehen die Liebenden in der ganzen Welt auf, um das zu tun, was Erich Weinert, mit Flugblättern, die er hinter den Frontlinien abwerfen ließ, einst den Müttern ans Herz legte, sich das Morden nicht mehr gefallen zu lassen, dem Krieg ein Ende zu machen – in Abwandlung frei nach Weinert für alle Menschen, die lieben:

„Am Freitag holten sie... (ihren Liebsten, seine Liebste) weg.

Er (sie) griff noch schnell nach ihrer (seiner) Hand.

„Nicht weinen!“

Frieden

ein Skizzen- und Entwurfsbuch

Sie (er) weinte nicht

Sie (er) stand ganz weiß vor Schreck...

Sie (er) lag im Fenster bis um Mitternacht.

Dann rannte sie (er) zum Polizeirevier.

„Um sieben ist er (sie) aus dem Haus gebracht.“

„... Nicht hier.“

Sie (er) lief zum Polizeipräsidium.

„Ist hier gar nicht eingetragen.“

„Nicht eingetragen?“

Lange stand sie (er) stumm,

ganz weiß vor Schreck.

„Wo kann man das erfragen?“

Die lachten nur. „Das ist so eine Sache.

Vielleicht in Tempelhof, Columbiahaus.“

Sie (er) lief dorthin. Da stand ein Posten Wache.

„... Es sind so viele hier.’ Sie faßte seine (ihre) Hand.

„Es ist mein ... (Liebster, meine Liebste)!“

„Dann fragen Sie beim Polizeirevier“

Sie (er) stand ganz weiß vor Schreck.

„Da war ich schon.“

Der Posten sagte: „Bitte weitergehn!“

Sie (er) lief zurück zum Polizeirevier.

Es war schon Morgen. ‚Ach, Sie suchen wen?

- der (sie) ist hier.‘

Die Tränen liefen über ihr (sein) Gesicht.

‚Kann ich ihn (sie) sprechen? Kommt er (sie) nicht bald raus?‘ Der Mann (die Frau) am Tische sagte: ‚Leider nicht, Er (sie) ist gestorben. Sieht auch nicht gut aus.‘

Ihr (sein) Mund stand offen. Doch es kam kein Wort.

Man führte sie (ihn) behutsam vor die Tür.

Im kalten Morgen stand sie (er) wie verdorrt

Und sank zusammen wie ein Stück Papier.

Vor tausend Türen tausend... (Liebende) sterben ...

Doch einmal wird ein wilder Wind aufstehn,

Die kalte Asche ihres Grams verwehn

Und wird die bleichen ...Wangen färben.

Und tausend ... (Liebende) stehen auf ... (in der Welt),

Der toten ... (Liebsten) Fahne in der Hand!²⁴⁹

Nur keine Waffen. Weinert kämpfte noch. Sanftmut ist der Weg. Stehen wir auf – wie Maria Magdalena – kein Stein, keine Bombe soll mehr fliegen! Verzeiht einander. Selbst Saulus wurde verziehen --- wie sagte er so schön nur die Liebe wird bleiben und die Hoffnung und der Glaube, am höchsten aber steht die Liebe. Nichts soll der Liebe im Wege stehen - Rabi'a Al'Adawiyya! Keine Unversöhnlichkeiten! Noch einmal: Selbst Saulus wurde verziehen und er durfte Paulus werden. In welchem Namen will das Christentum also Krieg führen. Es sollte mit dem Frieden anfangen.

²⁴⁹ Weinert, Erich: Eine deutsche Mutter. Mein Dank gilt D., die mir das Gedicht aussuchte.

... und alles für den Frieden...

...alles für die Hoffnung und die Liebe...

Wir haben mehr als tausend Möglichkeiten aufzustehen, mehr als tausend Möglichkeiten zu handeln und Frieden auf dem Weg des Friedens zu erreichen!

„Seien wir einfach für den Frieden!“²⁵⁰

„Seien wir einfach für den Frieden! Diffamieren wir alle Regierungen, die den Krieg nicht diffamieren!“ Bertolt Brecht. Diffamieren – nur keine Menschen, bzw. den Krieg und die Gewalt diffamieren, die Regierungen, die den Krieg nicht diffamieren, in ihrem institutionellen Handeln diffamieren, nicht aber die Menschen diffamieren, keine Gewalt auch keine Gewalt in der Verurteilung von Menschen, denn solange sie leben haben sie die Möglichkeit umzukehren und sich zu verändern – Waffen und Ellbogen nieder und stimmen wir sie mit wirklich guten Argumenten und gewaltfreien wirklich guten Handlungen um, weil im Grunde wird (doch hoffentlich!) jede/r Frieden wollen, nehmen wir sie beim Wort – und machen aus Friedens-Einsätzen – Friedenseinsätze, die es verdient haben so genannt zu werden – gewaltlose Einsätze für den Frieden!

²⁵⁰ Bertolt Brecht

Frieden

ein Skizzen- und Entwurfsbuch

...nehmen wir sie – also - beim Wort und machen aus...

.....Friedenseinsätzen --- Friedenseinsätze...

...gewaltlose Einsätze für den Frieden!

....„You have the watches, but we have the time“²⁵¹

...Ihr habt das Geld und die Plattformen...

....und wir die Freiheit...

....es gilt die Freiheit zu nutzen!...

...Ihr habt die Waffen, die Gewalt, den Zwang, den Krieg...

....und wir den Frieden...

....Hört auf mit den Kriegen! Fangt mit dem Frieden an!...

²⁵¹ Zit. n.: Nye, Joseph S. 2011: The Future of Power. New York. S. 38.

Diese Notizen entstanden als ein Teil eines Dissertationsprojektes. Die Arbeit ist im Bereich der komparativen Philosophie angesiedelt und hat den Dialog der Kulturen und Religionen und Verständigungsarbeit zum Ziel. Auf Basis des Vergleichs sollte eine neue Philosophie entwickelt werden. Ich denke wir brauchen im Moment keine Philosophien, sondern Menschen, die sich grenzüberschreitend Hände reichen und handeln. Die anhaltenden und nicht abreienden Schrecken der Antiterrorkriege lassen eine rein rationale und wissenschaftliche Sprache als inadäquat erscheinen. Ich schäme mich für das Handeln meines Landes und seiner Verbündeten – für Kriege, Folter und Demütigungen, für die Unfähigkeit zu friedlichen Wegen der Konfliktlösung, für die Preisgabe grundlegender Werte. Keine Zeit der Muße, keine Zeit - ruhig am Schreibtisch Sätze zu Ende zu führen... Der vorliegende Text enthält „nur“ Notizen und Skizzen, keine fertigen Ausarbeitung... Ich bitte sie auch als solche zu bewerten...

Geschrieben für eine Frau, die für ein Stück Brot und eine Mark, die sie ihrem Vater und ihrer Familie gab, arbeitete...

Ich hoffe, dass sich grenzüberschreitend all jene verbnden, die eine Umkehr wollen, die Frieden wollen oder aber Krieg nicht mehr länger mittragen oder hinnehmen wollen. Menschen aller Völker, Kulturen und Nationen sollen zusammenfinden, Menschen aller Religionen, Menschen aller Berufsgruppen sollen sich finden, Pazifistinnen und Pazifisten ebenso wie Soldatinnen und Soldaten, die das Ende der Gewalt und Kriege wollen, und sich für Frieden und friedliche Wege der Konfliktlösung einsetzen, um gewaltlosen Widerstand gegen Kriege zu leisten und friedliche Wege der Verständigung zu etablieren.

Frieden

ein Skizzen- und Entwurfsbuch

Lasst uns zusammenfinden und Hände reichen, um etwas zu bewegen! Lasst uns gemeinsam nach Wegen suchen – gewaltlosen Widerstands gegen die Kriege zu leisten, lasst uns friedliche Wege der Verständigung und Konfliktbewältigung und Versöhnung etablieren. Versendet den Text und die Agenda an Freunde, Bekannte, Menschen in gesellschaftlicher Verantwortung, übersetzt ihn (hängt den Originaltext mit den Kontaktdaten an, damit wir uns vernetzen können) ... teilt den Link... entwickelt Einfälle... usw. Meldet Euch, lasst uns zusammenfinden und Wege für gewaltlosen Widerstand finden... – über Facebook und oder Email.

Kontakt:

Daniela Waldmann

- homepage: www.for-give.de
- email: friedenseinsaetze@aol.de
- facebook Profil: Frieden Beitrage
<http://www.facebook.com/?sk=welcome#!/profile.php?id=100003341142273>
- facebook Seite: <http://www.facebook.com/?sk=welcome#!/pages/for-give-Kunst-des-Teilens/266987003369434>